BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Funke, Carl Philipp, 1752-1807

Allgemeines Lehrbuch für Bürgerschulen

Bd.: 1,1

Berlin 1795

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.226(1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301407-1
VD18 15573966-001

Allgemeines

Lehrb

für

Bürgerschu

Heraus

C. P.

Inspektor des fürstl

Allgemeines

Lehrbuch

für

Bürgerschulen.

Herausgegeben

von

C. P. Funke,

Inspektor des fürstlichen Schullehrer-Seminariums zu Dessau.

Erster Band.

Mit zwei Kupfern.

Berlin,

in der Vossischen Buchhandlung.

1795.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Die glückliche Stimmung für eine bessere Einrichtung der Bürgerschulen, welche jetzt in Deutschland immer allgemeiner zu werden anfängt, brachte mich auf den Gedanken, auch meiner Seits ein kleines Scherflein zu dem dazu nöthigen Unterrichts-Fond beizutragen. Die Bürgerschulen wurden in der That noch vor ein paar Dezennien grösstentheils fast allzu stiefmütterlich behandelt. Nur Schulen für Studierende dotirte man mit reichen Vermächtnissen; nur diese hielten Regenten und Schulpatronen ihrer Aufmerksamkeit werth; nur für diese wurde gesprochen und geschrieben. Resewitz war

einer der ersten, der zum Besten des übersehenen Bürgerstandes seine Stimme erhob *). Ihm folgten nach und nach mehrere, und thaten überzeugend dar, daß zwischen den Schulen für Studierende und den niedern Trivialschulen noch eine große Lücke auszufüllen sey, daß man Anstalten zu einer zweckmäßigen, auf die Bestimmung des Bürgers näher abzielenden Unterweisung errichten müsse. Diese Stimmen fanden hie und da Eingang, und wirkten auf den Entschluß derer, von welchen solche Reformen abhängen. Schon sind an verschiednen Orten theils eigne Bürgerschulen angelegt, theils sogenannte lateinische Schulen in Bürgerschulen umgewandelt; ja, man hat bereits ein Seminarium zur Bildung der Lehrer für Bürgerschulen gestiftet **). Der Unterricht, der sich sonst auf nothdürftiges Lesen, Schreiben und Rechnen, und auf das Auswendiglernen des Katechismus einschränkte, wird nun auf Wissenschaften

*) In der vortreflichen Schrift: Die Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit. Koppenhagen 1776.

**) Diese Anstalt, bis jetzt, so viel ich weiß, die einzige in Deutschland, und also auch wohl in Europa, existirt seit 1789 in Breslau. S. Zöllners Briefe über Schlesien. Th. I. S. 102.

ten ausgedehnt, deren Anwendung im bürgerlichen Leben nicht zu berechnende Vortheile für die Nachkommenschaft verspricht. Und wenn man gleich auf diesem Wege der Verbesserung nur langsam fortschreitet: so ist doch kaum glaublich, daß man in irgend einer Provinzialstadt Deutschlands noch bis zum Jahre 1998 mehr als Eine Schule für Studierende haben wird *). Der bedächtige Deutsche übereilt sich selbst mit heilsamen Reformen nicht.

Der Zweck dieses Lehrbuchs ist zunächst: Den Lehrern (vornämlich unstudierten) an Bürgerschulen

*) Hr. Rektor Fischer in Halberstadt scheint dies zu fürchten. In einer (gedruckten) Rede, welche er bei dem Abschiede von der Martini-Schule gehalten und betitelt hat: „Die Halberstädtischen Schulen im J. 2440. Ein Traum.„ sagt er: Im J. 1999 kam man endlich zur Ausführung eines Wunsches, den man schon über zweihundert Jahre vorher gehabt hatte; man vereinigte zwei lateinische Schulen, und machte eine Anstalt zur Bürgererziehung daraus. — Allein er schrieb dies auch im J. 1783, und seit der Zeit hat sich Manches ereignet, was die Hoffnung, jenen Wunsch früher erfüllt zu sehen, stärken kann. Nicht nur in den preussischen Ländern, sondern auch in Sachsen nimt man sich der Erziehung des Bürgers mehr, als sonst, an. Selbst unsre katholischen Brüder, z. B. in Böhmen, wetteifern mit uns auf der rühmlichen Bahn der Schulverbesserungen.

ein Magazin zu liefern, woraus sie alle Materialien, deren sie zur Unterweisung der Jugend bedürfen, hernehmen können. Die positive Religion findet in einem allgemeinen Lehrbuche keinen schicklichen Platz; sie bleibt also auch hier ausgeschlossen. Sonst wird man, denke ich, keinen Lehrgegenstand vermissen, der in eine wohleingerichtete Bürgerschule aufgenommen zu werden verdient. Auch sollte, meiner Absicht nach, über keinen hier abgehandelten Gegenstand weder zu viel, noch zu wenig gesagt seyn; ob ich aber diese Absicht werde erreicht haben? — Ich war erst Willens, Alles in der Form vorzutragen, wie es meines Erachtens vorgetragen werden muß, wenn man Frucht schaffen will. Allein dann würde das Buch wenigstens um die Hälfte stärker geworden seyn, und große Bücher werden heutiges Tages — wohl nicht ganz mit Unrecht — für große Uebel gehalten. Ich habe mich daher begnügt, über die Methode nur hin und wieder meinen unmaßgeblichen Rath zu ertheilen.

Was das Zeichnen betrifft, so hoffe ich, die Einführung dieser nützlichen Kunst in die Bürgerschulen durch meinen Vorschlag erleichtert zu haben. An den hierauf sich beziehenden Musterzeichnungen wird

jetzt

jetzt gearbeitet. Die beiden ersten Blätter enthalten allerlei geometrische Figuren, die andern aber physikalische Instrumente, Maschinen, Möbeln ꝛc. Bei der Auswahl dieser Gegenstände ist dahin gesehen worden, daß sie zugleich instructiv sind, und dem Lehrer Anlaß zu Unterredungen geben, z. B. wenn ein Knabe die Luftpumpe zeichnet, über die Eigenschaften der Luft ꝛc. Jedem Blatte werden auch die nöthigen Erklärungen beigefügt.

Die kleine Sprachlehre und Orthographie steht nicht dazu da, daß nach derselben systematisch gelehrt werden soll, sondern damit der Lehrer, wenn er eines solchen Hülfsmittels bedarf, doch etwas zum Nachschlagen habe, und sich in zweifelhaften Fällen Rath holen könne. Der Unterricht in der Sprachlehre und Orthographie wird am besten so verbunden, daß man in den Aufsätzen, welche man zur Uebung an die Tafel schreibt, Fehler gegen beide anbringt, und sie von den Schülern aufsuchen läßt.

Vielleicht wünscht Mancher etwas mehr Ausführlichkeit in dem Kapitel von schriftlichen Aufsätzen. Es würde mir wenig Mühe gemacht haben, sechs bis acht Bogen damit anzufüllen; aber ich halte es nicht nur für unnütz, sondern auch für schäd-

lich, die Regeln hierüber zu häufen. Sichrer bildet man den Geschmack durch eignes Lesen, Schreiben und durch mündliche Kritik, welche auf die individuelle Lage des Schreibenden und auf den Zweck des Geschriebenen Rücksicht nehmen kann.

Der Unterricht von uneigentlichen Ausdrücken und von Synonimen scheint mir für die Jugend von äußerster Wichtigkeit zu seyn. Bei dem hier gesammelten Vorrath von jenen habe ich mich des Adelungischen großen Wörterbuchs mit Nutzen bedient; man wird jedoch durch Vergleichung finden, daß ich keinesweges bloß abgeschrieben habe. Die Synonimen sind ein abgekürzter Auszug aus dem bekannten Werke des Hrn. Stosch. Einiges ist von mir verändert, einiges ganz umgeschmolzen worden, wie man unter andern bei den Wörtern „Trieb, Hang, Neigung„ sehen kann. Ich wünsche jetzt, ich möchte dies öfter gethan haben.

Der Geographie habe ich keine Einleitung vorgesetzt, sondern das, was darin gesagt zu werden pflegt, hinten bei der Erklärung des Planiglobs angebracht. Man ist meines Wissens längst darin einverstanden, daß das Planiglob nicht das erste, sondern das letzte seyn soll, was die Kinder kennen ler-

nen

nen müssen, und zu dieser Kenntniß gehören gerade die Sachen, die in den Kompendien gewöhnlich vorangestehen. So geht auch den einzelnen Ländern nichts voraus von Grenzen, von Flüssen und Bergen, von Regierungsform ꝛc., denn die Grenzen sieht man auf der Karte, und das Uebrige scheint besser als allgemeine Betrachtung nachfolgen zu können. Ueberhaupt wird der Unterricht in der Geographie oft mit zu vielen Nebendingen überladen, und das Behalten des Wesentlichen dadurch erschwert. Die Lage der Länder und der merkwürdigsten Oerter auch ohne Karte anzugeben wissen, und auf der Karte überall gleichsam zu Hause zu seyn, das, dünkt mich, ist der Hauptzweck, den ein Lehrer in Bürgerschulen bei diesem Unterricht vor Augen haben muß. Von der Statistik und von andern Merkwürdigkeiten ist aus eben dem Grunde nichts aufgenommen worden, als was unentbehrlich schien, nämlich die Angabe der Besitzer oder der Regierung, und von jedem einzelnen Orte das Auszeichnende zur Unterstützung des Gedächtnisses. Die häufigen Veränderungen, welche mit dem Besitz der Länder, besonders auch in dem gegenwärtigen Zeitlaufe, vorgehen, machen beständig Nachträge und Berichtigungen jener Angabe

nothwendig. So sind seit kurzem, in dem Traktat zwischen Frankreich und Holland, holländisch Flandern mit Inbegriff des Territoriums auf dem linken Ufer des Hont, die Städte Mastricht, Venlo und was dazu gehört, so wie die andern Länder und Besitzungen der vereinigten Provinzen, die südlich Venlo an beiden Ufern der Maas liegen, an Frankreich abgetreten worden. In Polen ist jetzt Manches wieder anders, als damals, da ich schrieb, uud die Zukunft wird noch mehr ändern. Deutschland schwebt auch in Gefahr, mit Ende dieses unglücklichen Krieges mancherlei Veränderungen leiden zu müssen. Dies alles wird ein aufmerksamer Zuschauer der wechselnden Scenen in sein Tagebuch eintragen, und am gehörigen Orte Gebrauch davon machen.

In Beziehung auf diesen Theil des Lehrbuchs wird ein kleiner Atlas für Bürgerschulen besorgt. Er besteht aus sechs Karten in folgender Ordnung: Deutschland, Europa, Asien, Afrika, Amerika nebst Australien, das Planiglob. Diese Karten werden von der Meisterhand des Hrn. geh. Sekr. Sotzmann, welcher die Güte gehabt hat, in meinen Plan mit einzugehen, entworfen und gezeichnet. Zu jeder Karte kommt ein Blatt in gleichem Format,

wor-

worauf die Erklärung der Karte tabellarisch geordnet wird, so, daß beim Aufschlagen die Karte zur Rechten und die Tabelle zur Linken liegt, und letztere statt eines Kompendiums der Geographie dient. Angehängt wird ein allgemeines geographisches Register, welches die Stelle eines kleinen Wörterbuchs vertritt. Sollte diese Einrichtung Beifall erhalten, so wird die Verlagshandlung auch Spezialkarten nach einem ähnlichen Plan liefern.

Die Geschichte ist mit der Geographie verbunden worden, weil ich dies für zweckmäßig hielt. Auch hier sehe ich Klagen über Magerkeit und Kürze entgegen, wie sie ein Recensent in der allg. Lit. Zeitung bei Gelegenheit einer Recension des zweiten Theils meines Lesebuchs für Bürgerschulen führte. Ich hatte damals wirklich beides, Geschichte und Geographie, im Mscr. weit ausführlicher behandelt; aber da die Bogenzahl des Buchs schon im voraus bestimmt war, und nicht überschritten werden durfte: so mußte dieser Abschnitt kurz vor dem Druck stark zusammen gezogen werden, um Platz für die übrigen Materien zu gewinnen. Indeß glaube ich, daß auch so noch Stoff genug da ist, den ein geschickter Lehrer zur weitern Ausführung benutzen kann. —

So

So scheint mir nun ebenfalls die kurze Staatengeschichte in dem gegenwärtigen Lehrbuche hinreichend zu seyn, um der Jugend eine Uebersicht der neuesten Begebenheiten, worauf es doch hauptsächlich ankommt, zu verschaffen. Die alte Geschichte der Griechen und Römer, der Perser u. s. w. hat zwar, wie nicht zu läugnen ist, für die nicht studierende Jugend auch einigen Nutzen; allein wo soll die Zeit dazu hergenommen werden? Das beste wäre wohl, wenn man in den Schreibestunden Junkers Handbuch zu diesem Zweck gebrauchte. In meiner Ueberzeugung, daß in Bürgerschulen nur die neuere Geschichte ganz kurz vorgetragen werden müsse, befestigte mich der Rath eines Pädagogen und Schriftstellers vom ersten Range, der eine blühende Schulanstalt dirigirt. Ich übersandte ihm den Plan dieses Lehrbuchs zur Beurtheilung, und er schrieb unter andern zurück: „Ich würde rathen, nur einen Abriß der neuesten Geschichte der wichtigsten Europäischen Nationen aufzunehmen, und ihn mit der Geographie zu verbinden.„

Von der Naturlehre, der Scheidekunst und der Geometrie bemerke ich nur überhaupt, daß sie besser gelegentlich, als in eigends dazu angesetzten

Stun-

Stunden gelehrt werden; am wenigsten darf der Unterricht in diesen Wissenschaften systematisch seyn. Die Veranlassung, von Gegenständen, welche in diese Fächer einschlagen, belehrend zu sprechen, wird sich oft von selbst darbieten, kann aber auch vom Lehrer auf eine ungezwungene Weise zuweilen gegeben werden. Ein solcher Unterricht, der gelegentlich ertheilt wird, macht tiefern Eindruck, und erhält die Aufmerksamkeit länger in der nöthigen Spannung. Ein andermal mehr von den großen Vorzügen dieser Methode.

Der zweite Band dieses Lehrbuchs wird die Lehre vom Menschen und dessen Verhältnissen umfassen, und ist besonders zum Vorlesen für die erwachsnere Jugend vor ihrem Abgange aus der Schule bestimmt. In Dänemark findet eine löbliche Verordnung Statt, nach welcher die nicht studierenden Jünglinge, wenn sie die öffentliche Schule verlassen haben, und vom Prediger konfirmirt sind, noch ein ganzes Jahr lang wöchentlich vier Stunden einem Privat-Unterricht des Schullehrers beiwohnen müssen, wo sie die nöthige Anweisung zu einem pflichtmäßigen Verhalten in der bürgerlichen Gesellschaft empfangen. Bei uns, wo ein solches Gesetz schwer-

lich

lich eingeführt werden wird, könnte man den Zweck deſſelben auch ſchon dadurch erreichen, daß man den ältern Schülern einige Zeit vor ihrer Entlaſſung aus der Schule einen ähnlichen Unterricht ertheilte. Und dies iſt es vornämlich, was ich bei dem zweiten Bande zur Abſicht habe, wovon ich den Entwurf hier vorlege.

Zwei-

Zweiter Band.

Von dem Menschen und dessen Verhältnissen.

Erste Abtheilung.

I. Vom menschlichen Körper.

1. Beschaffenheit desselben.
2. Erhaltung der Gesundheit. Uebung der körperlichen Kräfte.
3. Ursachen der gewöhnlichsten Krankheiten.

II. Von der Seele.

1. Kenntniß ihrer Wirkungen und Kräfte. Populäre Vernunftlehre.
2. Einfluß der Gedanken und Handlungen auf unser Wohl. Gefühl von moralischer Freiheit. Gewissen. Sittenlehre.
3. Fähigkeit der Seele, sich über das Irdische zu erheben, Gott, Unsterblichkeit und ihre Bestimmung zu denken. Natürliche Religion.

Zweite Abtheilung.

Verhältnisse des Menschen.

1. Familien-Verhältnisse. Pflichten des Hausvaters. Haushaltungskunst.
2. Umgang mit andern. Klugheitsregeln in Beziehung auf denselben.
3. Verhältnisse des Menschen, als Mitglied des Staats betrachtet. Ursprung und verschiedne Formen der Staaten. Nothwendiger Unterschied der Stände. Allgemeiner Unterricht über die Pflichten und Rechte des Menschen im Staat.

Lehr-

Lehrbuch
für Bürgerschulen.

Des ersten Bandes
erste Abtheilung.

Bemerkungen über den ersten Unterricht überhaupt und über einige Theile desselben insbesondere.

Der Gang, welchen die Natur bei der Ausbildung des Menschengeschlechts nahm, soll uns bei dem Unterrichte des einzelnen Menschen vorzüglich leiten. Einsammlung eines Vorraths von Begriffen durch Anschauen, Entwicklung der Sprachfähigkeit durch Mittheilung der Gedanken, Fixirung der Gedanken durch Bilder und endlich durch Buchstabenschrift: — dies waren die Stufen, auf denen sich die Menschheit allmälig bis zum männlichen Alter der Kultur erhob. So soll nun auch der Unterricht der Kinder nicht mit dem Lezten, als dem Schwersten, mit der Kenntniß der Buchstaben, anfangen, wenn nicht zuvor eine Menge von Begriffen durch Anschauen erworben und die Sprache hinlänglich gebildet worden ist.

In diesem Betracht ist es nothwendig, daß die Kinder (vornämlich wenn sie zu früh, d. i. vor dem fünften oder sechsten Jahre, zur Schule kommen, welches zu verhindern nicht überall in der Gewalt des Lehrers steht) eine Zeitlang durch faßliche Unterredungen über Gegenstände der Natur und Kunst zu dem schwerern Unterricht im Lesen vorbereitet werden. Man wählt Gegenstände, die sie schon kennen, die sie täglich vor Augen haben, und macht sie dabei auf Eigenschaf-

ten derselben, oder auf Umstände, die ihnen unbekannt waren, aufmerksam, um den Beobachtungsgeist zu wekken, z. B. die verschiednen Kleidungsstücke, die Materialien, woraus sie verfertigt werden, die Personen, welche daran gearbeitet haben ꝛc. Die Quelle zu solchen Gesprächen ist unerschöpflich; und wenn es dennoch zuweilen an Stoff fehlen sollte, so gibt es jezt Kinderbücher genug (z. B. Thiems erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand), wo man ihn finden kann.

Besonders wichtig ist es, während dieser Vorbereitung die Kinder im Vergleichen und Unterscheiden der Dinge zu üben; denn hiedurch wird die Kenntniß der Buchstaben ungemein erleichtert. Die schicklichsten Gegenstände dazu sind wiederum Natur- und Kunstprodukte; aber außerdem zeichnet man auch willkürliche Figuren und Buchstaben an die Tafel, und läßt sich die Aehnlichkeit und den Unterschied derselben angeben. Dies kann dann einen unmerklichen Uebergang zum Buchstabiren und Lesen selbst machen.

Die gewöhnliche Methode, da man den Kindern gleich anfangs eine Fibel in die Hände gibt, sie das große und kleine Abc lernen, hierauf Silben zusammensetzen und endlich Wörter aussprechen und lesen läßt, hat für den Lehrer eben so viel Langweiliges, als sie den Lernenden eine Marter ist und Geist und Herz abstumpft. Die Beschäftigung mit einem Gegenstande, wobei wir weder etwas denken noch empfinden können, erfordert große Anstrengung, wenn wir unsre Aufmerksamkeit auf denselben festhalten wollen; und diese Anstrengung scheuet das Kind noch mehr, als der Erwachsne. In unsern Zeiten hat daher die Pädagogik mancherlei Mittel ersonnen, der Lesenoth, wie es Basedow nannte, abzuhelfen. Wenn man nun auch zu-

gibt,

gibt — wie wohl nicht zu läugnen ist — daß die Schwierigkeiten des Lesenlernens zum Theil ein wenig übertrieben vorgestellt werden, und daß die Vorschläge, sie zu vermeiden, oft nur den spekulirenden Theoretiker verrathen; so verdient doch die Bemühung, jene alte und wirklich elende Methode zu verbessern, allen Dank. Die Aufgabe ist eigentlich diese: Wie kann der Verstand oder die Einbildungskraft der Kinder zugleich bei Erlernung der Buchstaben beschäftigt werden? — Ich übergehe andre unbedeutende und meistens unbrauchbare Beantwortungen, und führe nur zwei der vorzüglichsten an. Nach der einen wird die synthetische (zusammensetzende) Methode bei dem Lesenlernen gänzlich verworfen, und dagegen die analytische (auflösende) als die natürlichere anempfohlen. Demnach sollen die Kinder weder die einzelnen Buchstaben besonders lernen, noch Silben zusammensetzen, sondern sogleich geübt werden, ganze Wörter auszusprechen, um durch die Wörter und mit den Wörtern die Buchstaben kennen zu lernen. Alles, was sich zum Vortheil dieser Methode sagen läßt, ist in der hier angeführten Schrift mit Scharfsinn vorgetragen. *)

Der andre Versuch, die Aufgabe zu lösen, behält zwar die synthetische Methode bei, jedoch mit Vermeidung des gewöhnlichen Schlendrians. Eine vollständige Belehrung hierüber gibt des H. D. N. Anweisung für Lehrer über den ersten Unterricht der Kinder, welche in der Waisenhausbuchhandlung zu Halle 1787 erschienen ist.

*) Kinderbuch zur ersten Uebung im Lesen ohne Abc und Buchstabiren, von F. Gedike. Auch in mehrern Schulschriften des H. V. wird derselben gelegentlich gedacht.

Jeder erfahrne Lehrer wird eingestehen, daß die analytische Methode, die von dem Ganzen zu den Theilen fortgeht, im Allgemeinen der synthetischen, die von den Theilen zum Ganzen führt, bei dem Unterrichte der Jugend vorzuziehen ist. Auch ihre Anwendbarkeit auf das Lesenlernen beim Privat-Unterrichte läßt sich nicht bezweifeln, da sie ein so gültiges Zeugniß für sich hat. Ob sie aber auch in öffentliche Schulen Eingang schon gefunden habe oder bald finden werde, weiß ich nicht; der Preis des dazu erforderlichen Lehrmittels scheint indeß der Einführung entgegen zu stehen.

Die synthetische Methode, welche vermuthlich noch zur Zeit herrschend bleiben wird, kann man gewissermaßen mit der analytischen verbinden, wenn man, nach der oben erwähnten Vorbereitung, sogleich ganze, doch einsilbige leichte Wörter mit beweglichen, auf einzelnen Brettchen geklebten Buchstaben an eine Tafel ansetzt, und sie dann (ohne die Buchstaben zu nennen) auf einmal ausspricht, und von den Kindern nachsprechen, auch in der Folge die Buchstaben selbst wählen und ein vorgesprochenes Wort ansetzen läßt *). Uebrigens bes

ziehe

*) Unter mehrern andern ist auch folgende Uebung sehr zweckmäßig: Nachdem man z. B. das Wort **Tisch** angesetzt, und die einzelnen Buchstaben, woraus es besteht, in der Fibel hat aufsuchen lassen, damit die Figuren sich dem Gedächtniß und der Einbildungskraft desto besser einprägen; so sagt man: Gebt Achtung, K., ich will nur Einen Buchstaben in diesem Worte verändern, und es wird ein ganz andres Wort entstehen. Man nimmt T weg, und setzt F an dessen Stelle — **Fisch.** Aus Fisch wird sodann durch Einschiebung des r **Frisch**, und so kann man in Einem Worte viele Veränderungen anbringen, wobei die Kinder selbst mit zu Rathe gezogen werden, welches ihnen nicht wenig Vergnügen macht.

ziehe ich mich der Kürze wegen auf die gedachte Anweiſung für Lehrer ꝛc., und bemerke nur noch überhaupt, daß man dieſen erſten Unterricht in der Buchſtabenkenntniß und im Leſen, wovon eine gewiſſe Trockenheit unzertrennlich iſt, durch eingeſtreuete lehrreiche Erzählungen und unterhaltende Geſpräche, welche die geleſenen Wörter natürlich veranlaſſen müſſen, ungemein erleichtern kann.

Wenn die Kinder einige Fertigkeit erlangt haben, einzelne Wörter zu leſen, ſo ſchreitet man zu ganzen Sätzen und zum Leſen im Zuſammenhange fort. Hierbei werden ſie ſorgfältig gewöhnt, auf die Unterſcheidungszeichen zu achten, und den Sinn deſſen, was ſie leſen, mit der gehörigen Abwechslung des Tons auszudrücken, in welcher Abſicht der Lehrer den Schülern (wenigſtens den Anfängern) zuerſt vorlieſet, und das Geleſene mit den nöthigen Erklärungen begleitet. Ausführlich handelt von dieſem Theil des Unterrichts Hr. O. K. R. Gedike in ſeinen Gedanken über die Uebung im Leſen.

Außer dem Gedruckten müſſen die Kinder auch das Geſchriebene und die lateiniſche Schrift leſen lernen. Dies wird ſchon weniger Schwierigkeit haben, weil ſie einmal gewöhnt ſind, Töne und Wörter mit willkürlichen Figuren bezeichnet zu ſehen, und weil einige Buchſtaben des geſchriebnen und mehrere des lateiniſchen Alphabets den gedruckten deutſchen ähnlich ſind.

Auf dieſe Leſeübungen folgt das Schreiben. Es iſt nicht zu ſpät, wenn dies die Kinder erſt im ſiebenten oder achten Jahre anfangen; vielmehr werden ſie dann — unter ſonſt gleichen Umſtänden — deſto geſchwinder und beſſer ſchreiben lernen, da ſie in dieſem Alter

die zur Führung der Feder erforderliche Festigkeit der Hand haben. Die leichtere lateinische Schrift sollte billig vor der schwerern deutschen gelernt und die Kinder nicht zu lange mit einzelnen Zügen und Buchstaben aufgehalten werden. Die ganz unnützen Schnörkeleien, Zollange Frakturschrift und ähnlicher Zeitverderb, sind längst aus jeder guten Schule verbannt. Daß man zu den Vorschriften auch zweckmäßige Materien wählen müsse, darf seit Erscheinung des Junkerschen Handbuchs nicht mehr unbekannt seyn.

Viele Pädagogen sind der Meinung, man solle die Kinder eher zeichnen als schreiben lassen; denn das Zeichnen sey, als eine leichtere, angenehmere und Auge und Hand zum Ebenmaß und zu schönen Formen gewöhnende Beschäftigung, die beste Vorbereitung zum Schreiben, und ein Mittel, die zu frühen kalligraphischen Uebungen zu verhindern.

Allein was das letztere betrifft, so hängt es ja immer von dem Willen der Eltern und Lehrer ab, die Zeit dazu festzusetzen. Man nehme zur Regel an: kein Kind darf eher zum Schreiben zugelassen werden, als bis es eine gewisse Fertigkeit im Lesen des Gedruckten und Geschriebenen erlangt hat; so wird dies vorgesteckte Ziel ein Sporn des Fleißes seyn, und der Zeitpunkt, wo die Schreibe-Uebung anfangen kann, wird nicht zu früh eintreten, besonders wenn auch der Anfang mit dem Lesenlernen nicht vor dem fünften oder sechsten Jahre gemacht ist.

Die übrigen Gründe für das frühere Zeichnen sind alle an sich wahr; es ist wahr, daß man eher zeichnete und malte, als schrieb; daß das Zeichnen für Kinder mehr Reiz hat, daß sie eben deswegen auch wohl geschwindere Fortschritte darin machen, als im Schreiben,

und

und daß es endlich eine trefliche Vorübung zum Schreiben ſeyn kann. Dennoch aber ſcheint der Vorſchlag, eher zeichnen als ſchreiben zu lehren, in Bürgerſchulen nicht ausführbar zu ſeyn, weil das Schreiben gemeinnütziger und ein gröſsres Bedürfniß iſt, als das Zeichnen. Verſchiedne Arten von Profeſſionen und Handwerken machen vom Zeichnen nie Gebrauch, und die Eltern, welche ihre Kinder zu dergleichen Gewerbe beſtimmt haben, werden ſchwerlich einwilligen, daß dieſe etwas lernen, was ſie für unnöthig halten. Und geſetzt, daß ſie einwilligten, wenn ihnen der Unterricht unentgeltlich angeboten wird; ſo werden ſie doch gewiß nie dafür zahlen wollen, ſey es auch noch ſo wenig, und einige Koſten — wenigſtens für Zeichnungen, wenn nicht für Beſoldung eines Zeichenmeiſters — ſind das bei unvermeidlich. Allgemein und als gewöhnlicher Unterricht dürfte alſo das Zeichnen wohl nicht in Bürgerſchulen eingeführt werden können: allgemein, d. i. für alle Schüler der Schule; wo das Zeichnen als Vorbereitung zum Schreiben dienen ſoll, müßte es aber ſeyn, ſonſt würde der vorgeſetzte Zweck nicht bei allen erreicht.

Hiebei kommt noch ein andrer Umſtand in Betrachtung. Man fängt die Erlernung der Zeichenkunſt gemeiniglich mit Handzeichnungen an, und dies iſt allerdings der Natur ſowohl, als der Theorie jener Kunſt gemäß. Indeß vermehrt es, wie mich dünkt, die Schwierigkeit ihrer Einführung in Bürgerſchulen. Wer nicht etwa Kunſtzeichner werden will, dem wird ſeine Geſchicklichkeit im Handzeichnen mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen dienen. Der Bürger ſieht aber bei dem Unterricht ſeiner Kinder vorzüglich auf die Anwendung, die ſie davon in ihrem künftigen Stande machen können; die Bildung des Geſchmacks, die Veredlung

des Geistes und andre nicht sinnliche Vortheile liegen außer seinem Gesichtskreise. Deshalb würde der Unterricht in dieser Art zu zeichnen von Wenigen benutzt werden. Und wie können Zeichenmeister, vornämlich in kleinen Provinzialstädten, ohne feste Besoldung, die ihnen vom Staat schwerlich zugestanden werden dürfte, sich erhalten? In Handzeichnungen wird aber Niemand, wenn er nicht von Natur außerordentliche Anlagen dazu besitzt, ohne Anweisung eines Meisters etwas Sonderliches leisten.

Wenn das Zeichnen in Bürgerschulen Eingang finden soll, so muß erstlich der Nutzen für einen großen Theil der Kinder in Hinsicht auf ihr nachmaliges Gewerbe einleuchtend seyn, und zweitens darf es weder dem Staat, noch den Eltern viel Kosten verursachen. Beide Erfordernisse finden sich bei derjenigen Gattung von Zeichnungen, welche man Risse nennt. Maurer, Zimmerleute, Tischler und mehrere andre Künstler und Handwerker kommen oft in die Nothwendigkeit, Risse zeichnen zu müssen, und diese Kunst kann bei einigen Vorkenntnissen von der Geometrie und von dem rechten Gebrauch der röthigen Instrumente eher durch eignen Fleiß erlernt werden.

Da nun der Mangel aller Gelegenheit, sich im Zeichnen zu üben, bisher ein wesentlicher Fehler unsrer meisten Bürgerschulen war, und da es jezt hauptsächlich nur darauf ankommt, die Sache erst in Gang zu bringen; so kann dies vielleicht auf folgende Weise am besten geschehen:

Der Lehrer wird durch eine kurze und deutliche Anweisung, wie Risse zu verfertigen sind, in den Stand gesetzt, den Schülern die erforderlichen Handgriffe zeigen und ihre Arbeiten beurtheilen zu können. Man läßt

ferner

ferner eine gewiſſe Anzahl Muſter-Zeichnungen ſtechen, in elementariſcher Ordnung und Folge, ſo daß die erſtern nur leichte geometriſche Figuren und einzelne Theile von vollſtändigen Riſſen enthalten; die übrigen aber ganze Riſſe zu allerlei Möbeln, Gebäuden, Maſchinen u. ſ. w.

Schüler, welche ſchon eine für ihren künftigen Stand hinlängliche Geſchicklichkeit im Schreiben erlangt haben, werden ſodann aufgemuntert (aber nicht gezwungen), das Schreiben mit dem Zeichnen zu verwechſeln, und ſich zu dem Ende einige Muſter-Zeichnungen anzuſchaffen. Ich glaube jedoch nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß es keiner Aufmunterung dazu bedürfen wird, und daß man das Zeichnen vielmehr als einen Antrieb, im Schreiben fleißig zu ſeyn, wird gebrauchen können.

Die ältern und geübtern Schüler zeichnen alſo in denſelben Stunden, wo die ungeübtern ſchreiben, und ſtatt daß dieſe ſich der Vorſchriften bedienen, haben jene die Muſter-Zeichnungen vor ſich. Dem Lehrer wächſt folglich dadurch keine neue Arbeit zu. Er darf nur die Anfänger mit der Handhabung der Inſtrumente und der Materialien bekannt machen; ſo hat er nachher nichts weiter nöthig, als die Zeichnungen zuweilen nachzuſehen, ſie mit den Muſtern zu vergleichen, und nach Befinden Lob oder Tadel auszutheilen.

Dieſem Plan gemäß werden jetzt zwölf Zeichnungen von der beſchriebnen Art geſtochen, welche Zahl man künftig, wenn es nöthig ſeyn ſollte, noch vermehren kann. Die hier eingerückte Anweiſung hat den hieſigen Lehrer der Mathematik, Herrn Vieth, zum Verfaſſer.

Vom

Vom Zeichnen.

Die Zeichenkunst ist die Kunst, körperliche Gegenstände auf Flächen durch Linien darzustellen. Sie ist, so wie eine der nützlichsten und angenehmsten, auch ohne Zweifel eine der ältesten Künste. Der Trieb der Nachahmung, dieser den Menschen so natürliche Trieb, ist die Quelle derselben. Man sieht, daß Kinder ein Vergnügen daran finden, die gesehenen Gegenstände abzubilden.

Man unterscheidet zwei Gattungen von Zeichnungen: Handzeichnungen und Risse. Bei jenen werden Verhältniß der Größe, Gestalt und Lage der Gegenstände, bloß durch das Augenmaaß geschätzt, und bei Ziehung der Linien verläßt man sich auf die Sicherheit der Hand; bei diesen hingegen werden Größe, Gestalt und Lage mathematisch genau durch Maaßstab und Zirkel bestimmt, und die Linien nach Lineal und Zirkel gezogen. Jene stellen die Gegenstände dar, wie sie dem Auge wirklich erscheinen; diese oft in Projektionen, worin sie dem Auge nie wirklich erscheinen können.

Wenn das Zeichnen mehr als bloße mechanische Fertigkeit seyn soll, so setzt es außer einem guten Augenmaaße und Geschicklichkeit der Hand, verschiedene Kenntnisse voraus, worunter die Perspective eine der nothwendigsten ist. Diese zeigt nämlich aus mathematischen Gründen, wie ein Gegenstand auf einer Tafel zu projiciren sey. Wenn es gleich nicht thunlich ist, die abzuzeichnenden Gegenstände in jedem Falle mathematisch perspectivisch zu zeichnen, sondern man sich in Handzeichnungen auf das Augenmaaß verläßt; so dient doch die mathematische Perspective dem Augenmaaße gleichsam zur Stütze, und ohne jene gelernt zu haben,

machen

machen selbst Männer, die übrigens Meister in ihrer Kunst sind, auffallende Fehler. Dies soll indeß nicht so viel sagen, daß man junge Leute zuvor in den, nicht eben ganz leichten Theorieen der mathematischen Perspective unterrichten müsse, ehe man das Zeichnen mit ihnen anfängt; vielmehr muß man umgekehrt zuerst das mechanische Zeichnen anfangen: denn hiezu ist das Knabenalter, wo die Finger noch die gehörige Biegsamkeit haben, die vortheilhafteste Zeit; dagegen zur Mathematik mehr Reife des Verstandes gehört, als man in diesem Alter voraussetzen darf.

Der Unterricht im Zeichnen wird meistens dadurch sehr erleichtert, daß die Kinder viele Lust zu dieser Uebung bezeigen. Das Nachbilden eines gesehenen Dinges, das Entstehen-Sehen eines selbstgemachten Werks, ist ein großer Reiz. Zudem ist die Ideenbeschäftigung bei dieser Arbeit dem frühen Alter sehr angemessen, da wenig Anstrengung dazu erfordert wird, und fast alles blos sinnlich ist. Manche Kinder finden daher so viel Geschmack daran, daß man sie vielmehr davon abhalten, als dazu antreiben muß.

Zu den Unterschieden, welche ich oben unter Handzeichnungen und Rissen festsetzte, könnte man noch rechnen, daß jene mehr das Vergnügen und den Zeitvertreib, diese mehr den Nutzen und den Gebrauch im gemeinen Leben zum Zweck haben. In dieser Hinsicht scheint es, daß für den Bürger und Handwerker die Geschicklichkeit, einen Riß zu machen, mehr werth sey, als das freie Handzeichnen, welches leztere jedoch ebenfalls sehr zu empfehlen ist, da es selbst jene Geschicklichkeit befördert, indem es die Geläufigkeit der Hand und das Augenmaß übt.

Aus dem so eben angeführten Grunde werden wir uns hier hauptsächlich auf das Rissemachen einschränken; einige Regeln sind jedoch beiden Arten von Zeichnungen gemein. Zuvörderst müssen wir die nothwendigsten Werkzeuge und deren Behandlung kennen lernen.

Man bedient sich zum Zeichnen nicht gerne des gewöhnlichen Schreibpapiers, weil dieses dem Drucke des Zeichenstiftes und der Reißfeder nicht genug widersteht, sondern eines eigends dazu verfertigten Zeichenpapiers, welches die englischen, holländischen und französischen Fabriken in großer Vollkommenheit liefern. Das Papier, welches man zu einer Zeichnung und vorzüglich zu einem Risse gebrauchen will, muß erstlich eine hinlängliche Größe haben. Zu sehr großen Rissen muß man mehrere Bogen zusammenkleben; indessen ist dies selten nöthig, da man jezt sehr große Bogen von Zeichenpapier bekommen kann, welche nicht zusammengelegt, sondern, um den Bruch in der Mitte zu vermeiden, zusammengerollt, verkauft werden. Es muß ferner stark, völlig eben und weiß seyn.

Zu Handzeichnungen legt man es nicht unmittelbar auf den Tisch, sondern mehrere Bogen auf einander, damit es nicht zu hart liege; zu Rissen aber legt man es unmittelbar auf ein Reißbrett. Dieses bestehet aus einem rechteckigen Brette von hartem und glattem Holze, z. B. Lindenholz, nicht aber Fichten oder Eichen, weil dieses nicht gleichförmig hart und dicht ist. Es muß vollkommen rechtwinklig und sehr sorgfältig abgehobelt seyn, damit es eine völlig ebene Fläche gebe. An den Seiten kann man es mit Leisten verwahren lassen, damit es sich nicht werfen könne; eben deshalb muß es auch nicht zu dünne seyn. Man kann das Reißbrett auf eine doppelte Art machen lassen, ohne Rah-

men,

men, oder mit einem Rahmen. Im ersten Falle besteht es blos aus dem eben beschriebenen rechteckigen Brette, im lezteren Falle aber wird noch ein Rahmen hinzugefügt, der dazu dient, das Papier zwischen demselben und dem Reißbrette selbst einzuklemmen, und der mit Vertiefungen an der innern Seite versehen ist, um ein Paar Riegel hineinzuspannen, welche hindern, daß das Reißbrett nicht aus dem Rahmen herausfalle. Einige ziehen jene, Andere diese Art vor: uns scheint diese leztere mit dem Rahmen einige Vorzüge vor der ersteren zu haben, und zwar, weil man erstlich der etwas unreinlichen Arbeit des Aufkleisterns dabei überhoben ist, zweitens das Anschlaglineal bequemer gebraucht kann, und drittens das Herausnehmen des Risses ohne Umstände geschehen kann.

Hat man ein Reißbrett ohne Rahmen, so muß das Papier aufgekleistert werden. Man verfährt hierbei folgendermaaßen: Man legt das Papier auf den Tisch, die Seite, auf welche man in der Folge zeichnen will, nach unten gekehrt. Der Reinlichkeit halber kann man ein anderes reines Papier darunter legen. Sodann nimmt man einen reinen weichen Schwamm (oder ein Stück weiße Leinwand), tunkt ihn in reines Wasser und bestreicht das Papier durchaus damit, doch so, daß am Rande rings herum ein Raum von der Breite eines Zolles trocken bleibt, und überhaupt das Papier zwar angefeuchtet, aber nicht gar zu naß werde. Dieses Anfeuchten des Papiers geschieht, damit dieses nachher, wenn es trocken geworden, sich desto besser an das Reißbrett anlege, und in eine vollkommen ebene Fläche ausspanne. Hierauf bestreicht man die Hälfte des trocknen Randes rings herum mit feinem Buchbinderkleister, nimmt alsdann das Papier

auf,

auf, und legt es mit der nassen Seite auf das horizontal zur Hand gelegte Reißbrett, und zwar ohne es zu ziehen und auszudehnen: denn ob es gleich jezt wegen der Nässe sehr runzelicht geworden ist, so wird es sich doch nachher wieder völlig eben anlegen. Die beklei-sterten Ränder werden mit dem Finger angedrückt, so daß sie durchaus ankleben. Das Reißbrett wird sodann an einen trockenen Ort (nicht aber ans Feuer oder an den Ofen) gestellt, wo es vor Staub gesichert ist, da man es dann nach ein paar Stunden gebrauchen kann. Um den verfertigten Riß abzunehmen, muß man ihn herausschneiden, wozu man ein eisernes Linial gebraucht, an welchem das Federmesser geführt wird. Die angeklebten Ränder des Papiers werden losgerissen, und was sich nicht losreißen läßt, wird naß gemacht, und mit einem stumpfen Messer heruntergeschabt.

Bei dem Reißbrette mit dem Rahmen hat man weniger Umstände zu machen nöthig. Das Anfeuchten des Papiers geschieht wie vorhin; man legt dann das Papier, welches hier an allen Seiten etwas größer, als das Reißbrett seyn muß, auf das Brett, und deckt nun den Rahmen von oben her darüber, da sich denn die Ränder des Papiers zwischen dem Brett und dem Rahmen einklemmen. Wenn nun die Riegel hinter dem Brette eingeschoben werden, so ist alles fertig. Daß das Abnehmen hier mit weit weniger Umständen geschehen könne, erhellet von selbst. Man braucht nur das Brett aus dem Rahmen herauszunehmen, und die Ränder des Papiers mit der Scheere abzuschneiden.

Die übrigen zur Verfertigung eines Risses nöthigen Materialien und Werkzeuge sind folgende:

Das Reißblei. Bekanntlich hat das englische den Vorzug. Es darf nicht zu weich und nicht zu

schwarz

schwarz seyn, und wenn es in eine Lichtflamme gehalten wird, nicht zu Asche verbrennen. Um es zuzuspitzen, bedient man sich eines Federmessers oder einer feinen Feile.

Die Tusche. Die schwarze chinesische Tusche ist wegen ihrer Schwärze und Feinheit am brauchbarsten, aber auch ziemlich theuer. Gute ächte Tusche giebt, wenn sie gerieben wird, einen Bisamgeruch von sich, ist glatt anzufühlen, und hat an der wieder trocken gewordenen abgeriebenen Stelle einen etwas ins Goldene spielenden Schimmer. Eine mit guter Tusche gezogene Linie muß sich nicht verwischen, wenn man mit Wasser darüber hinfährt. Wenn man die Tusche gebrauchen will, so gießt man ein wenig Wasser in eine Muschelschale, oder auch in eigends dazu gemachte elfenbeinerne Schälchen, und reibt das Stück Tusche so lange darin ab, bis die Flüssigkeit die erforderliche Schwärze hat. — Wegen der Kostbarkeit der guten ächten Tusche kann man zu den gröbern Linien, z. B. zu der Einfassung am Rande, mittlere oder schlechte Sorten nehmen.

Will man den Riß illuminiren, so braucht man außer der Tusche noch einige Farben, und zwar am liebsten Saftfarben (nicht Erdfarben), z. B. zum Gelben, Gummigutte; zum Rothen, Carmin; zum Grünen, Saftgrün und Grünspan; zum Blauen, Ultramarin; zum Braunen, Saft aus Nußschalen. Aus vielen Blumen lassen sich sehr gute Farben ziehen.

Das Lineal ist eins der nothwendigsten Werkzeuge, auf dessen Richtigkeit bei einer guten Zeichnung sehr vieles ankommt. Es muß von trocknem und hartem Holze gemacht und sehr genau abgehobelt seyn. Ehe man ein Lineal braucht, thut man wohl, es vorher zu

probiren, ob es vollkommnen gerade Linien gebe. Dies geschieht so: Man zieht eine feine Linie dicht an dem Lineal, legt sodann dieses herum, so daß, da es vorher unterhalb der gezogenen Linie lag, es jetzt oberhalb derselben liege, übrigens aber die Seite, an welcher vorhin die Linie gezogen war, auch jetzt derselben zugekehrt sey. Wenn man nun bei dieser Lage des Lineals zwischen den beiden Endpunkten der gezogenen Linie wieder eine neue zieht, so muß diese vollkommen die vorige decken, d. h., so genau auf dieselbe fallen, daß man nur eine einzige Linie sieht. Im entgegengesetzten Falle ist das Lineal unrichtig. Diese Probe muß mit beiden Seiten des Lineals angestellt werden. So ist auch das eine Probe, daß man zwei Lineale mit ihren schmalen Seiten an einander hält und hin und her verschiebt, da sie denn gegen das Licht gehalten, so genau an einander schließen müssen, daß kein Licht durchscheint; widrigenfalls sind entweder beide, oder wenigstens ist eins unrichtig.

Man braucht zum Rissezeichnen zwei Arten von Linealen, nemlich das Hand-Lineal und das Anschlag-Lineal. Das erstere ist das gewöhnliche bekannte, wobei nur noch zu bemerken ist, daß man es nicht zu dünne machen und die schmalen Seiten, an welchen die Linien gezogen werden, nicht schräg abhobeln lassen müsse: vielmehr muß dasselbe einiges Gewicht haben, welches die unverrückte Lage desto mehr befördert, und alle Kanten müssen rechtwinkelig seyn. Das letztere, nemlich das sogenannte Anschlaglineal, ist an einem Ende mit einem Ansatz versehen, vermittelst dessen man es an den Rand des Reißbretts anlegen, und längs demselben verschieben kann, welches zur Ziehung der Parallellinien und zu unverrückter Haltung bequem ist.

Der

Der Ansatz muß aber wenigstens eine Breite von fünf bis sechs Zoll haben, und die eine Hälfte beweglich und mit einer Schraube versehen seyn, um es in jeder Richtung festschrauben zu können. Die Länge des Lineals muß sich nach der Größe des Risses richten.

Das Dreieck wird sehr bequem in Verbindung mit dem Lineale gebraucht, und ist bei Ziehung der Parallellinien dem Anschlag-Lineal vorzuziehen. Es muß von eben dem Holze und von eben der Dicke, wie das Lineal seyn, mit welchem es zugleich gebraucht werden soll. Die Richtigkeit desselben, ob die Seiten vollkommen geradlinig sind, wird auf beide oben beim Lineal beschriebene Arten geprüft. Ob aber der eine Winkel genau ein rechter Winkel sey, wird so probirt: Man ziehe eine gerade Linie, etwa so lang, als die längste Seite des Dreiecks; in der Mitte derselben setze man den Zirkel ein, und beschreibe über der Linie einen Halbkreis. Aus irgend einem beliebigen Punkte dieses Halbkreises ziehe man nach denjenigen Punkten, wo er die gerade Linie berührt, zwei gerad. Linien; diese beiden machen einen rechten Winkel, und hienach kann das hölzerne Dreieck probirt werden, indem man untersucht, ob die beiden Seiten desselben, welche den rechten Winkel bilden sollen, genau zwischen jene beiden Linien in dem Halbkreise können eingepaßt werden *).

Wenn man sich von der Richtigkeit des Handlineals und Dreiecks versichert hat, so sind beide in Verbindung sehr bequem zu gebrauchen. Insonderheit erwähnten wir schon vorhin des Ziehens der Parallel-Linien.

*) Die Gründe dieser Methode lehrt die Geometrie, und man kann hieraus abnehmen, wie nöthig diese Wissenschaft schon beim Gebrauch alltäglicher Instrumente ist.

nien. Wenn man nemlich das Dreieck mit irgend einer Seite (am sichersten mit der längsten) an das Lineal anlegt, an einer der andern beiden Seiten eine Linie zieht, sodann das Dreieck längs dem Lineale verschiebt, so wird die nunmehr an eben der Seite gezogene Linie vollkommen mit der vorigen parallel seyn *). Dieser Gebrauch des Handlineals und Dreiecks macht das Anschlag-Lineal und das Parallel-Lineal meistens überflüßig; der Gebrauch des lezteren insbesondere ist eben nicht sehr zu empfehlen, weshalb wir uns auch hier nicht dabei aufhalten wollen.

Bei dem Fortschieben des Dreiecks kommt dieses bald in eine Lage, wo es eine gegebene Stelle nicht mehr erreichen kann. Man legt alsdann das Lineal an eine andere Seite des Dreiecks an, und so kann man durch diese beiden Instrumente jede Linie in jede gegebene Stelle hintragen. Dieses Abschieben läßt sich ohne große Weitläuftigkeit nicht gut schriftlich mehr erläutern; wer aber beide Werkzeuge mit Nachdenken in die Hände nimmt, wird nach obigem bald einsehen, wie es zu bewerkstelligen sey.

Der Zirkel. Lineal und Zirkel sind die beiden Instrumente der Elementar-Geometrie, und die nothwendigsten zum Rissemachen. So wie jenes zur Ziehung der geraden Linien, so dient dieser zur Ziehung der Kreislinien. Dies ist eigentlich der Hauptgebrauch, zu welchem das Instrument erfunden ist; sehr bequem ist es aber auch zur Abnehmung der Länge der Linien und der Entfernung zwischen zwei Punkten, um eine der andern gleich zu machen. Zum leztern Gebrauch dient der Handzirkel, der bloß zwei stählerne Spitzen hat;

*) Auch hiervon giebt die Geometrie den Grund an.

hat; zur Ziehung der Kreislinien aber dient der Einsatz-Zirkel, dessen eine Spitze abgenommen, und dafür ein Reißblei oder Reißfeder eingesetzt werden kann. Die Hauptsache bei einem Zirkel ist, daß die Bewegung im Gewinde äußerst gleichförmig und sanft sey, daß er sich nicht leicht verrücke, und daß die Spitzen nicht scharf wie eine Nadel, aber doch fein seyn.

Die Reißfeder ist ebenfalls von zweierlei Art: Zur Ziehung gerader Linien dient die Hand-Reißfeder, zur Ziehung von Kreislinien die Einsatz-Reißfeder, welche in den Einsatz-Zirkel gesteckt und festgeschraubt werden kann. Die Blätter müssen von Stahl und nicht von Messing seyn. Um sie mit Tusche zu füllen, kann man diese entweder mit einer Feder oder mit dem Pinsel einflößen, oder auch, nachdem man die Reißfeder erst in reines Wasser gehalten, und das hineingezogene wieder herausgeblasen hat, dieselbe bloß an die Oberfläche der flüssigen Tusche halten, da sich denn von selbst so viel hineinzieht, als nöthig ist. Nachdem die Linien, die man ziehen will, schwach oder stark seyn sollen, wird die Reißfeder mehr oder weniger zugeschraubt. Nach dem Gebrauche muß sie jedesmal wohl von Tusche gereinigt werden, indem man sie in Wasser ausspült und sowohl auswendig als inwendig mit Papier reinigt. Beim Hinlegen wird sie etwas aufgeschraubt; auch kann man die Spitzen der Zirkel sowohl, als der Reißfedern, mit Papier bewickeln, um sie vor Rost zu bewahren.

Zur Messung und Auftragung der Winkel findet man in den Reißzeugen den Transporteur, d. i. einen in seine 180 Grade getheilten Halbkreis; gewöhnlich

von Messing gemacht *). Der Gebrauch desselben ergiebt sich von selbst. Wo es auf große Genauigkeit ankommt, bedient man sich statt dieses gewöhnlichen, lieber des geradlinigen Transporteurs, auf welchen die Sehnen der Winkel aufgetragen sind. Dieser leztere findet sich nicht in den gewöhnlichen Reißzeugen, woher sein Gebrauch auch nicht so gemein ist, als er es zu seyn verdiente.

Der verjüngte Maßstab dient, Linien im Kleinen auf dem Papiere in eben dem Verhältniß darzustellen, wie sie im Großen, z. B. auf dem Felde, gemessen worden sind. Da beim Rissezeichnen überhaupt die Grundlehren der Geometrie vorausgesetzt werden müssen, so können wir uns hier nicht dabei aufhalten, die Einrichtung desselben ausführlicher zu erläutern; sobald man aber diese eingesehen hat, so braucht man über den Gebrauch desselben keine weitere Belehrung. In den gemeinen Reißzeugen findet man ein solches Werkzeug von Messing; indessen muß man sich oft zu seinem Risse einen eignen verjüngten Maßstab auf dem Papiere entwerfen, wie er zu der Größe des Papiers oder des Risses am schicklichsten ist. Der in den Reißzeugen befindliche könnte richtiger ein Scrupelmaß genannt werden, weil er vorzüglich dazu dient, kleine Theilchen von Zollen und Linien genau anzugeben.

Das Winkelmaß, welches sich noch in den Reißzeugen befindet, ist ein ganz entbehrliches Werkzeug, weil, wenn man einen rechten Winkel mechanisch verzeich-

*) Messing beschmuzt das Papier immer etwas; man muß sich daher in Acht nehmen, nicht zu viel mit messingenen Instrumenten auf dem Risse hin und her zu schieben. Um diese Unannehmlichkeit zu verhüten, macht man auch Transporteure von Glas und Horn.

zeichnen will, das hölzerne Dreieck weit bequemer zu gebrauchen ist, und man übrigens auch eigentlich geometrische Methoden hat, rechte Winkel bloß durch Zirkel und Lineal zu zeichnen.

Der Proportionalzirkel ist nicht in den gewöhnlichen Reißzeugen befindlich, auch ist es ein Instrument, welches man entbehren kann; wenigstens sind die Dienste, die es leistet, mit der Kostbarkeit desselben verglichen, nicht beträchtlich genug.

Zirkel mit drei Spitzen, womit man ein Dreieck auf einmal abnehmen kann, desgleichen Doppelzirkel, die auch jenseits des Kopfes noch mit Schenkeln versehen sind, deren Eröfnung in einem beliebigen Verhältniß mit der Eröfnung der untern längern Schenkel gesetzt werden kann, um z. B. eine Linie sogleich halb so lang auf die Kopie zu tragen, als man sie im Original zwischen den untern Spitzen gefaßt hat, gehören mehr zu den Kuriositäten, als zu den nothwendigen Instrumenten. Eben dies gilt auch von dem Punktirrade, welches Einige gebrauchen, um punktirte oder blinde Linien zu ziehen.

Zum Tuschen und Illuminiren muß man sich einige gute und feine Haarpinsel anschaffen, bei denen man auf folgende Stücke zu sehen hat: Erstlich müssen sie fest gewickelt seyn, welches man daran erkennt, wenn ein Haar eher abreißt, als sich herausziehen läßt. Zweitens müssen sie nicht zu lang von Haaren seyn, sondern in Vergleichung mit ihrer Länge eine ziemliche Konsistenz haben, weil sie sich sonst bei dem gelindesten Drucke umbiegen. Drittens müssen die Haare sich, wenn man sie durch die Lippen zieht, in eine Spitze zusammenziehen.

Nach diesen Bemerkungen über die Materialien und Werkzeuge zum Zeichnen und deren Behandlung, sind nunmehr die unterschiedenen Gattungen der Risse in Rücksicht der Art, wie der Gegenstand dargestellt wird, zu erklären. Sie sind folgende:

Der Grundriß. Die Benennung zeigt schon an, was derselbe darstellt, nemlich den Grund eines Gegenstandes. Man denke sich z. B. über einem Felde eine horizontale Ebne, und von jedem Punkte des Feldes senkrechte Linien auf diese Ebne. Wo nun eine solche Linie die Ebene schneidet, daselbst ist die Projektion des Punktes, von welchem die Linie herkommt, und alle diese Durchschnitte bilden die Projektion des ganzen Feldes. Diese nach dem verjüngten Maßstabe aufs Papier gebracht, giebt den Grundriß des Feldes. Oder um ein anderes Beispiel zu geben: Man denke sich das untere Stockwerk eines Gebäudes mit einer horizontalen Ebne durchschnitten, so geben die Durchschnitte der Wände, Thüren, Fenster u. s. w. mit dieser Ebne den Grundriß des Stockwerks. Auf einem Grundrisse werden folglich die Linien und Flächen, welche horizontal liegen, in ihrer eigentlichen Lage dargestellt. Eine senkrechte Linie hingegen erscheint im Grundrisse nur wie ein Punkt, und eine senkrechte ebene Fläche nur wie eine gerade Linie. Man kann sich die Natur eines Grundrisses auch so erläutern: Man stelle sich vor, daß das Auge in einer unendlich großen Entfernung senkrecht über der Mitte eines Feldes stände, so daß alle Linien von den Punkten des Feldes zum Auge als parallel könnten angesehen werden. So wie nun in dieser Lage das Feld dem Auge erscheinen würde, so stellt es der Grundriß dar.

Der Aufriß. Man denke sich vor einem Hause, oder einem Berge eine senkrechte Ebne, und von jedem Punkte eine Horizontallinie auf dieselbe; die Durchschnitte dieser Linien mit der Ebne geben die Projektion, und diese aufs Papier gebracht den Aufriß. Oder man denke sich das Auge in einer unendlichen horizontalen Entfernung von der Mitte des Gebäudes o. dgl., so daß alle Linien von den Punkten des Gegenstandes zum Auge als parallel können angesehen werden. Wie nun der Gegenstand in dieser Lage dem Auge erscheint, so stellt es der Aufriß dar. Im Aufriß erscheinen daher die senkrechten Linien und die Flächen, welche sowohl auf dem Horizont als auf den zum Auge gehenden Linien senkrecht stehen, in ihrer eigentlichen Lage; horizontale Linien erscheinen wie Punkte; horizontale Flächen, wie auch diejenigen aufrechtstehenden, welche in der Richtung der zum Auge gehenden Linien stehen, erscheinen wie Linien.

Der Profilriß z. B. eines Gebäudes stellt den Durchschnitt einer senkrechten Ebne mit den innern Theilen des Gebäudes dar. Oder er stellt diese Theile so dar, wie sie dem Auge erscheinen würden, wenn es in der beim Aufriß erwähnten Lage stände, und die vordere Wand des Gebäudes weggenommen würde.

Diese beschriebenen Gattungen sind orthographische Projektionen (wie man sie in der mathematischen Perspektive zu nennen pflegt), d. h. wo das Auge in unendlicher Entfernung und die Linien vom Gegenstande zum Auge als parallel angenommen werden. Ueberdies kann man aber auch noch Zeichnungen von Gegenständen entwerfen, wie sie dem Auge in einer bestimmten Entfernung erscheinen. Nach den Gegenständen, wel-

che die Risse darstellen, kann man ebenfalls verschiedene Gattungen von Rissen unterscheiden.

1. Geometrische Risse, oder Feldmeßrisse, stellen ein ausgemessenes Feld, einen Garten, eine Waldung, ein Landgut, eine Stadt, eine Gegend im Grundrisse dar.

2. Architektonische Risse, oder Baurisse, bestehen in Grundriß, Aufriß und Profilriß eines Gebäudes.

3. Fortifikationsrisse zeigen den Grundriß und das Profil von Festungswerken.

4. Artillerierisse bestehen hauptsächlich in Aufriß und Profil von Kanonen, Mörsern, Haubitzen u. s. w.

5. Risse von Möbeln, als Schränken, Tischen, von Fuhrwerken, von Maschinen, z. B. Mühlen, Uhren u. dgl., welche nebst den geometrischen Rissen fürs gemeine Leben am brauchbarsten sind.

6. Geographische Risse, oder Landkarten, sind, wenn sie kleine Stücke der Erdfläche vorstellen, die man als ebene Flächen ansehen kann, den geometrischen Rissen ähnlich. Größere Theile der Erdfläche vorstellen zu können, muß man andere Projektionen zu Hülfe nehmen.

Was die Art der Ausführung betrifft, so nennt man einen Riß, der blos mit Linien gezeichnet ist, einen bloß ausgerissenen Riß, dagegen, wenn die Flächen mit Tusch angelegt oder mit Farben illuminirt, und Schatten und Licht darauf ausgedrückt sind, so heißt es ein ausgeführter Riß. Das Ausreißen geschieht mit der Reißfeder, womit die vorher mit Bleistift gezogenen Linien überzogen werden: das Ausführen aber geschieht mit dem Pinsel.

Wir wollen nunmehr noch einige Bemerkungen über dasjenige, was man bei dem Zeichnen zu beobachten hat, hinzufügen.

Die

Die ganze Arbeit bei Zeichnung eines Risses kann in drei Abschnitte getheilt werden.

1. Das Entwerfen der Zeichnung mit dem Bleistift.
2. Das Ausreißen mit der Reißfeder.
3. Das Ausführen mit dem Pinsel, sey es nun in Tusch oder in Farben.

Die vorläufigen Arbeiten, welche die Vorrichtung der Werkzeuge betreffen, z. B. das Aufkleben oder Aufziehen des Papiers auf das Reißbrett u. s. w. sind schon im Obigen beschrieben worden.

Wenn also diese in Richtigkeit gebracht sind, das Papier sich auf dem Reißbrette ganz eben ausgespannt hat, und man mit dem Zeichnen selbst den Anfang machen will, so stelle man den Tisch, worauf man zeichnen will, so, daß hinlängliches Licht auf denselben falle, und zwar ist es den Augen vortheilhaft, wenn es von oben einfällt, weshalb man den untern Theil des Fensters bedecken kann. Auch muß es nur ein einfaches Licht seyn, woher, wenn mehrere Fenster im Zimmer sind, man die übrigen, außer dem einen, an welchem man den Zeichentisch stellet, bedecken kann. Hat man eine Stube gegen Mitternacht, so ist diese wegen des gleichförmigen Lichtes besser, als eine, wohin die Sonne scheinen kann. Man setzt sich so an den Tisch, daß das Licht zur Linken oder vorwärts einfalle, weil man sonst sich selbst Schatten machen würde. Dies ist selbst noch der Fall, wenn man das Licht ganz zur Linken hat, weil oft Linien an der rechten Seite des Lineals zu ziehen sind.

Es dient, zumal bei etwas großen Rissen, zur bequemen Behandlung, wenn man einen nach Art eines Pultes eingerichteten Zeichentisch hat, oder auch nur

das

das Reißbrett hinten etwas erhöhet, so daß es schräge liegt.

Der Tisch muß von ziemlicher Größe seyn, damit alles, was zu der Arbeit erfordert wird, bequemen Platz darauf habe.

Beim Sitzen muß man der Gesundheit wegen, so viel möglich, den Körper gerade zu halten suchen, und sich nicht mit dem Gesicht so dicht über das Papier hinüber biegen, wie manche aus Gewohnheit thun. Eine solche gekrümmte Lage ist dem Unterleibe und der Brust sowohl, als den Augen schädlich. Bei Kindern hat man insonderheit dahin zu sehen, daß der Tisch, worauf man sie zeichnen läßt, nicht zu hoch sey, damit das Papier ihren Augen nicht zu nahe liege. Ueberdies ist es auch der freien Führung der Hand nachtheilig, wenn der Tisch hoch ist. Die schräge Lage des Reißbrettes ist sowohl der geraderen Haltung des Körpers, als der freien Bewegung der Hand günstig.

Die Zeichenmaterialien, als Bleistift, Federmesser, Gummi elasticum, ein Stück Makulatur-Papier, und was man sonst etwa nöthig hat, legt man auf die rechte Seite zur Hand; das Original aber, welches man kopiren will, zur Linken.

Zuerst zieht man am Rande rings herum ein Rechteck, nach welchem der Riß, wenn er vollendet ist, ausgeschnitten wird. In der Entfernung von etwa einem Zolle, oder auch noch mehr, zieht man ein zweites Rechteck, welches nun die eigentliche Größe des Risses bestimmt; der zollbreite Rand bleibt nemlich frei, und wird von den Ingenieurs der Respekt genannt. Er dient sowohl, um das gute Ansehen des Risses zu erhöhen, als auch um das Papier daselbst anzugreifen, damit nicht der Riß selbst beschmuzt oder abgenutzt werde.

Nach

Nach der Größe des innern Rechtecks überlegt man, wie groß man den verjüngten Maßstab machen könne, nach welchem der Riß soll gezeichnet werden. Die Figur muß sodann so entworfen werden, daß sie mitten in das Parallelogramm komme, und ihre Gränzen entweder von allen vier, oder wenigstens von zwei gegenüberstehenden Seiten desselben gleiche Entfernung halten.

Wenn ein leerer Platz in einem Winkel des Parallelogramms bleibt, so kann derselbe dazu dienen, die nöthigen Erläuterungen hineinzuschreiben. Man pflegte sonst zu dem Ende zierliche Kartouchen, fliegende Zettel u. dgl. zu zeichnen, welches aber in neueren Rissen nicht mehr so gewöhnlich ist. Wenigstens müssen diese Nebenwerke nicht so zierlich seyn, daß sie das Auge mehr, als das Hauptwerk, auf sich ziehen. Eine bloße geradlinige oder elliptische oder kreisförmige Einfassung, oder allenfalls eine kleine Arabeske*) kann genug seyn.

Die mit Bleistift gezogenen Linien müssen fein und leicht gezogen werden, damit sie sich nöthigenfalls wieder auslöschen lassen, und die mit Tusche gezogenen Linien sich desto reinlicher ausnehmen. Auch braucht man bei weitem nicht Alles in einem Risse ganz mit Reißblei zu zeichnen; vielmehr trägt es zur Reinlichkeit bei, so sparsam als möglich damit zu seyn, weil man weniger auszureiben hat. Alle Linien also, wobei man nicht fehlen kann, wobei nicht zu besorgen ist, daß man sie zu lang oder zu kurz ziehe, verspart man bis zur Ausreissung mit Tusche.

Bei langen Linien muß sich der ganze Arm während des Zuges gleichförmig fortbewegen. Kurze könnten bloß durch

*) Beispiele von Arabesken werden in den Musterzeichnungen vorkommen.

durch Bewegung des Handgelenkes gezogen werden; doch muß man nie den rechten Arm fest auf den Tisch oder auf das Reißbrett stützen. Das Reißblei muß nicht zu steil gehalten, sondern bei allen Linien geschleift werden, und fast nur durch sein eignes Gewicht auf das Papier drücken; damit erhält es sich auch länger spitz.

Eben so leicht und behutsam muß man mit dem Zirkel umgehen. Man darf die Spitzen desselben nicht senkrecht in das Papier hineinstechen, weil der Riß dadurch würde durchlöchert werden, sondern man muß sie etwas schräg auf das Papier legen, und durch einen leisen Druck die Punkte bemerken.

Die Linien werden nach dem verjüngten Maßstabe an die Winkel nach dem Transporteur aufgetragen, wobei man auf vollkommene Aehnlichkeit bedacht seyn muß. Man erreicht diese sichrer, wenn man im Allgemeinen die Regel beobachtet, die längsten Linien zuerst zu ziehen, und bei Ansetzung der Winkel dann und wann durch Diagonalen zu untersuchen, ob man einen Fehler begangen habe.

Bei symmetrischen Rissen, z. B. von einem Gebäude, zieht man zuerst die Grundlinie, und in der Mitte derselben richtet man eine senkrechte Linie auf, welche die Mitte des Hauses bezeichnet. Von dieser Mitte aus macht man sodann zu beiden Seiten die Eintheilungen.

Hat man die nöthigen Linien mit Bleistift gezogen, so folgt die zweite Arbeit, nemlich das Ausziehen oder Ausreissen. Risse, worauf nicht viel ankommt, und welche nur auf kurze Zeit zu dienen brauchen, können wohl bloß mit Bleistift ausgezogen werden; gute Risse aber muß man mit Tusche ausziehen.

Hierbei ist auf die Beschaffenheit der Tusche und der Reißfeder zu sehen. Die erstere muß nicht zu blaß und schwach, doch aber vollkommen flüssig, und die Reißfeder nicht zu scharf seyn, damit sie nicht das Papier ritze.

Die Reißfeder wird zuvor auf dem abzuschneidenden Rande des Risses oder auf einem besonderen Stücke Papier probirt, ob die Linien die erforderliche Feinheit oder Stärke haben *).

Die Führung derselben ist wie beim Bleistift; der rechte Arm muß auch hier sehr leicht beweglich seyn, und nicht zu fest am Tische anliegen.

Bei dieser Arbeit hat man ferner vornehmlich dahin zu sehen, daß keine Linie zu lang gezogen werde, worauf es bei der ersten Arbeit noch nicht so sehr ankam. Zwei Linien, die sich bloß in einem Punkte berühren sollen, dürfen sich nicht durchschneiden, sondern alle Schenkel der Winkel müssen recht scharf und nur bis an den einzigen Punkt, wo sie zusammen laufen, angezogen werden.

Wo körperliche Gegenstände (nicht bloß Flächen) vorgestellt werden, z. B. bei einem Gebäude, werden diejenigen Linien, welche vom Lichte abgewandt liegen, (gewöhnlich die zur Rechten und unten) stärker angezogen. Diese Drucklinien geben der Zeichnung ein lebhafteres Ansehen, und heben den Gegenstand heraus.

Die Einfassung wird mit zwei Parallel-Linien gemacht, wovon die eine stärker, die andere schwächer ist.

Ver-

*) Zum Reinigen der Reißfeder von Tusch nach dem Gebrauche, oder wenn sich ein Fäserchen u. dgl. zwischen die Spitzen gesetzt hat, kann man ein Blättchen Rauschgold gebrauchen.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Verschiedene Gegenstände, wo nicht gerade Linien und Kreisbogen zu gebrauchen sind, müssen mit einem feinen Pinsel, oder einer fein geschnittenen Schreibfeder, oder auch mit der in freier Hand geführten Reißfeder gezogen werden. Z. B. bei Feldmeß-Rissen, die Wiesengründe, Bäume und Berge. Die Erhöhung der lezteren wird durch Schraffirung ausgedrückt, wozu man sich mit vieler Bequemlichkeit eines breit und platt gedrückten etwas großen Pinsels bedienen kann, dessen Haare sich von selbst von einander absondern und mehrere Striche zugleich machen.

Wenn alles ausgezogen ist, so wird das Papier mit Gummi elasticum, oder mit nicht gar zu frischer Semmel, von Bleistift gereinigt, so daß keine damit gezogene Linie mehr sichtbar bleibe.

Zur dritten Arbeit, nemlich zum Ausführen des Risses mit Tusche oder mit Farben, gebraucht man Pinsel, deren zwei auf einen Pinselstiel gesteckt werden. Soll die Ausführung bloß mit Tusche geschehen, so kann man meistens mit einem Paar Pinsel ausreichen, wovon der eine zu Tusche, der andre zu reinem Wasser gebraucht wird. Illuminirt man, so muß man zu jeder Farbe einen eignen Pinsel haben. Das Illuminiren geschieht erst nachher, wenn schon der Schatten mit Tusche gemacht ist.

Auf nichts hat man mehr zu sehen, als daß Tusche und Farben völlig gleichförmig aufgetragen werden, und nicht ein Pinselstrich, nicht ein Flecken sichtbar sey. Um dieses zu erlangen, muß man die Farbe etwas blaß und wässerig machen, und bei großen Flächen mit einem großen Pinsel ziemlich naß und schnell auftragen, so daß am Ende jedes Pinselstriches Nässe genug auf dem Papiere sey, um beim folgenden Striche fortgeschleppt

zu

zu werden. Widrigenfalls wird jeder Pinselstrich trocken (zumal bei trockner Luft), ehe man den folgenden anfängt, der jenem zur Fortsetzung dienen soll; und dann ist alle Schönheit verloren.

Vom Rechnen.

Das Rechnen ist eine der angenehmsten Beschäftigungen für Kinder, wenn es zugleich als Uebung des Verstandes und nicht bloß als Gedächtnißsache getrieben wird. Man kann damit den Anfang schon in der Vorbereitung machen, ehe die Kinder lesen und schreiben. Zuerst läßt man sie zählen, die Finger an Einer Hand, an beiden Händen, die Knöpfe an den Kleidern, die Schüler auf Einer Bank, auf mehrern Bänken, in der ganzen Stube u. dergl. Dadurch bekommen sie anschauende Begriffe von der Größe der Zahlen. In der Folge macht man Striche oder Punkte an die Tafel, die sie zusammen zählen müssen, und lehrt sie dabei nach und nach die Ziffern kennen, mit dem Erinnern, daß diese weit bequemer sind, als jene. Indeß kann man lange Zeit ohne Tafel und Papier und ohne den Gebrauch der Ziffern die Kinder im Rechnen üben; ja es ist dies sogenannte Kopfrechnen, so wie im Anfange nothwendig, so auch nachher noch, wenn sie schon mit Ziffern rechnen, als Abwechslung, zur Stärkung des Gedächtnisses und der Imagination, überaus nützlich.

Das Kopfrechnen läßt sich auf mannigfaltige Weise anstellen, und es finden bei dieser Uebung so viele Veränderungen und kleine Vortheile Statt, daß es fast unmöglich ist, sie alle anzuführen. Auch wird jeder Lehrer dergleichen von selbst entdecken, wenn er gehörige Aufmerksamkeit darauf verwendet. Das Zählen ist

die Grundlage des Rechnens im Kopf, und zwar zuerst von Eins bis Hundert und wieder zurück von Hundert bis Eins; dann eben so mit der Zahl Zwei, als zwei, vier, sechs, acht u. s. w. bis Hundert und zurück. Auf die nämliche Art verfährt man mit den übrigen Zahlen, welche Uebung das Lernen des Einmaleins ungemein erleichtert und zum Theil überflüßig macht. Alle Rechnungsarten, von der Addition bis zur einfachen Regel detri, können nach dieser Methode getrieben werden. Sehr unterhaltend ist es, wenn man zuweilen alle vier sogenannte Species zugleich übt; z. B. man läßt die Zahlen 5 7 3 9 6 zusammen zählen; von der Summe, (welche aber die Schüler in Gedanken behalten) die Zahl 13 abziehen; den Rest mit 4 multipliziren; das Produkt durch 3 dividiren, und endlich läßt man nach allen diesen Operationen den Quotienten angeben *).

Uebrigens würde es unnöthig und unzweckmäßig seyn, in dieses Werk ein vollständiges Rechenbuch einzuschalten, da man die Anfangsgründe und das gewöhnliche Verfahren als bekannt voraussetzen darf, und auch heut zu Tage kein Mangel an guten Rechenbüchern ist. Aber eine Uebersicht der Rechnungsarten, welche für Bürgerschulen gehören, und einige Bemerkungen darüber erfordert unser Plan. Ihr Verfasser ist ebenfalls Herr Vieth.

I. Von den ganzen Zahlen und deren Bezeichnung.

Wenn man Dinge zusammen zählt, so sieht man sie als Dinge von einerlei Art an; z. B. zwölf Personen,

*) Vortrefliche Winke über das Kopfrechnen giebt Bussens Anleitung zum Gebrauch eines gemein verständlichen Rechenbuchs für Schulen.

nen, worunter Männer und Weiber sind, kann man als Personen zusammenzählen, aber weder als Männer, noch als Weiber. Eine Zahl ist also eine Menge von Dingen Einer Art.

Um Zahlen ausdrücken zu können, bedient man sich im Reden der Worte Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs, Sieben, Acht, Neun, Zehn, welche Jeder von Kindheit auf lernt. Alle größere Zahlen werden dadurch ausgedrückt, daß man zu der Zehn wieder Eins, Zwei, Drei u. s. w. hinzusetzt, oder die Zehn selbst mehreremale nimmt, so sagt man bekanntlich Zwanzig, Dreißig, Vierzig u. s. w., welches so viel bedeutet, als zweimal Zehn, dreimal Zehn, viermal Zehn u. s. w. Zehnmal Zehn wird durch Hundert, zehnmal Hundert durch Tausend, tausendmal Tausend durch Million ausgedrückt. Das wären die wörtlichen Bezeichnungen der Zahlen. Im Schreiben kann man sich, anstatt jene Worte hinzuschreiben, weit bequemer der Zifern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, und 0 bedienen, und dieser nach der linken Hand zu einen immer zehnfach höhern Werth beilegen. Die übrigen Erläuterungen dieser sinnreichen Bezeichnungsart, da man bloß durch zehn Zeichen jede, auch die größte Menge, ausdrücken kann, müssen wir dem mündlichen Unterrichte überlassen.

II. Von den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Die Veränderungen, welche sich mit Zahlen vornehmen lassen, beruhen auf Vermehren und Vermindern. Ersteres geschieht durch Addiren und Multipliziren; Letzteres durch Subtrahiren und Dividiren.

Dies sind die vier Rechnungsarten. Sie werden gewöhnlich nach folgender Ordnung gelehrt:

Addiren heißt, zu einer Zahl eine andere hinzu thun. Wenn dies schriftlich mit Zifern geschehen soll, so müssen die Zifern, welche eine gleich hohe Stelle haben, gerade unter einander stehen; z. B.

1794
6805
Summe 8599

Subtrahiren heißt, von einer Zahl eine kleinere wegnehmen, wobei in Zifern die beim Addiren gegebene Regel ebenfalls zu beobachten ist; z. B.

8.599
6 805
Unterschied 1 794

Multipliziren heißt, eine Zahl etlichemal nehmen, oder zu sich selbst addiren. Man bedarf dazu das Einmal Eins, welches sich bequem in folgende Tafel bringen läßt. Z. B.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	1
4	6	8	10	12	14	16	18		2
9	12	15	18	21	24	27			3
16	20	24	28	32	36				4
25	30	35	40	45					5
36	42	48	54						6
49	56	63							7
64	72								8
81									9

7437

7437 Multiplikandus
45 Multiplikator

37185
29748

334665 Produkt.

Dividiren heißt, eine Zahl durch eine andere theilen, oder suchen, wie vielmal eine Zahl in einer andern enthalten sey. Z. B.

Dividendus
Divisor 7437 | 334665 | 45 Quotient
29748 |

37185
37185

0

Die weitern Erläuterungen und Uebungen beim mündlichen Unterricht. Das Zeichen der Addition ist (+), der Subtraktion (—), der Multiplikation (.), der Division (:).

III. Von den Brüchen und deren Bezeichnung.

Ein Bruch ist eine Zahl, welche angiebt, daß man von einem in gleiche Theile getheilten Ganzen, einige dieser gleichen Theile nehmen soll. Also muß zweierlei dabei angegeben werden, erstlich in wie viele gleiche Theile das Ganze getheilt ist, und zweitens, wie viele Theile man nehmen soll; so daß mithin zu einem Bruch zwei Zahlen gehören. Die, welche das erstere angiebt, heißt der Nenner. Die, welche das zweite angiebt, der Zähler. Jener wird unter, dieser über einen zwischen beide gezogenen Querstrich geschrieben, wenn man den Bruch mit Ziffern ausdrücken

will, z. B. drei Viertheile wird geschrieben $\frac{3}{4}$. Wenn man Brüche hat, deren Nenner zehn hundert Tausend u. s. w. ist, welche man Dezimalbrüche oder zehntheilige Brüche nennt, so braucht man den Nenner nicht hinzuschreiben, sondern kann ihn durch die Stelle des Zählers andeuten. Ein Komma muß aber alsdann die Stelle anzeigen, wo der Bruch anfängt, weil man ihn sonst für eine ganze Zahl halten könnte, z. B. sieben Zehntheile kann geschrieben werden $\frac{7}{10}$; aber auch so: 0, 7, d h. keine Ganzen und sieben Zehntel. Ein Viertheil ($\frac{1}{4}$) kann geschrieben werden 0, 25. Drei und ein halbes ($3\frac{1}{2}$) kann geschrieben werden 3, 5, d. i. drei Ganze und fünf Zehntel.

IV. Von den vier Rechnungsarten mit Brüchen.

Addiren. Um Brüche zu addiren, ist es nothwendig, daß sie einerlei Nenner haben. Brüche von verschiednen Nennern müssen erst auf einerlei Nenner gebracht werden. Der gemeinschaftliche Nenner ist das Produkt aller vorigen Nenner, und der neue Zähler eines jeden Bruchs ist das Produkt aus den Nennern aller übrigen Brüche und dem vorigen Zähler. Z. B. $\frac{3}{4}$, $\frac{5}{7}$, $\frac{8}{9}$ haben den gemeinschaftlichen Nenner 4 mal 7 mal 9, d. i. 252; der neue Zähler des ersten Bruchs ist 7 mal 9 mal 3, d. i. 189; des zweiten 4 mal 9 mal 5, oder 180; des dritten 4 mal 7 mal 8, oder 224. Die Zähler werden sodann addirt.

	252
$\frac{3}{4}$	189
$\frac{5}{7}$	180
$\frac{8}{9}$	224
Summe der Zähler	593

Die Summe der drei Brüche wäre also $\frac{593}{252}$. Weil aber

hier

hier der Nenner kleiner ist, als der Zähler, so ist dieser Bruch größer als ein Ganzes, und man sucht durch Division, wie viel Ganze darin enthalten sind.

$$252 \mid 593 \} 2\tfrac{89}{252}$$
$$504 \{$$
$$\text{Rest } 89$$

Subtrahiren. Auch hierbei müssen die Brüche gleiche Nenner haben, und wenn sie solche nicht haben, erst unter einerlei Nenner gebracht werden. Sodann wird der kleinere Zähler vom größern abgezogen; z. B. $\frac{3}{8}$ von $\frac{5}{7}$ abgezogen, giebt $\frac{19}{56}$.

$$\begin{array}{r|l} & 56 \\ \hline \frac{5}{7} & 40 \\ \frac{3}{8} & 21 \\ \hline & \frac{19}{56} \end{array}$$

Multipliziren. Hierbei ist nicht nöthig, die Brüche auf einerlei Nenner zu bringen, sondern man multiplizirt Zähler mit Zähler, und Nenner mit Nenner; jenes giebt den Zähler, dieses den Nenner des Produkts; z. B. $\frac{3}{8}$ multiplizirt durch $\frac{7}{9}$ giebt zum Produkt $\frac{21}{72}$. Einen Bruch mit einer ganzen Zahl zu multipliziren, multiplizirt man bloß den Zähler mit derselben.

Dividiren. Dies wird sehr leicht nach folgender Regel ausgeführt: Man kehre den Divisor um und verfahre wie beim Multipliziren. Z. B. $\frac{7}{8}$ soll dividirt werden durch $\frac{5}{6}$, so multiplizirt man $\frac{7}{8}$ durch $\frac{6}{5}$; das herauskommende $\frac{42}{40}$ oder $\frac{21}{20}$ oder $1\frac{1}{20}$ ist der gesuchte Quotient.

Wenn man einen Bruch mit einer ganzen Zahl dividiren soll, so kann man entweder den Zähler wirklich mit derselben dividiren, oder den Nenner mit ihr multipli-

tipliziren; z. B. $\frac{3}{4}$ durch Drei dividirt giebt $\frac{1}{4}$ oder $\frac{3}{12}$, beides ist einerlei, indeß ist $\frac{1}{4}$ bequemer, weil Zähler und Nenner kleinere Zahlen sind.

Wenn man Dezimalbrüche hat, so kann man dann wie mit ganzen Zahlen rechnen. Beim Multipliziren muß das Produkt so viele Stellen hinter dem Komma haben, als der Multiplikandus und Multiplikator zusammen; beim Dividiren aber bekommt der Quotient so viele Stellen, als die Anzahl der Stellen des Dividendus, weniger der Anzahl der Stellen des Divisors, beträgt. Hätte der Dividendus weniger Stellen als der Divisor, so hängt man Nullen daran, bis er eben so viel oder mehrere hat, als letzterer.

Addition 13, 64
117, 41
30, 09
161, 14

Subtraktion 11, 145
0, 798
10, 347

Multiplikation
12, 7
5, 08
10 16
635
64, 516

Division
3, 12 | 45, 369 | 14, 5
31 2
14 16
12 48
1 689
1 560
Rest 129

Will man bei der Division weiter rechnen, so hängt man an den Rest eine Null an, und dividirt wieder, wie vorhin.

Einen andern Bruch in einen Dezimalbruch zu verwandeln, hängt man an den Zähler Nullen an, und dividirt mit dem Nenner. Z. B. $\frac{1}{4}$;

```
4 | 3, 0 | 0, 75
  | 2 8 |
  ---------
    20
    20
    --
     0
```

V. Von der Regel Detri.

Regel Detri. Dieses Wort ist eine Abkürzung von regula de tribus terminis, d. h. Regel von drei Gliedern. Sie besteht nemlich darin, daß man aus drei bekannten Zahlen eine vierte unbekannte finde.

Wenn ich weiß, daß 1 Pfund 3 Groschen kostet, so kann ich sehr leicht schließen, daß 2 Pfund auch zweimal so viel, oder 6 Groschen, kosten müssen. Eben so muß auch dreimal so viel Waare dreimal so viel Geld kosten; oder, wie man das auszudrücken pflegt, die Menge der Waare muß mit der Menge des Geldes in einerlei Verhältniß stehen. Im obigen Beispiele: wie sich 1 Pfund zu 2 Pfund verhält, so muß sich auch der Preis von einem Pfunde, nemlich 3 Groschen, zu dem gesuchten Preise von zwei Pfunden, nemlich zu 6 Groschen, verhalten. Oder dem ersten Verhältniß von 1 Pfund zu 2 Pfund muß gleich seyn das zweite Verhältniß von 3 Groschen zu 6 Groschen. Um dieses, so wie andre dergleichen Ausdrücke, nicht so weitläuftig mit Worten sagen zu dürfen, bedient man sich in der Rechenkunst sehr vortheilhaft gewisser Zeichen. So wird die Gleichheit der beiden ebengenannten Verhältnisse oder die obige Proportion folgendermaßen bezeichnet:

1 Pfund : 2 Pfund = 3 Groschen : 6 Groschen.

So leicht man in dem gegebenen Beispiele die vierte Zahl bloß durch Rechnung im Kopfe fand; so wenig würde dies bei größern, und in keinem so leicht zu übersehenden Verhältniß stehenden Zahlen, Statt finden. Daher müssen wir auf ein Verfahren denken, die vierte Zahl einer Proportion aus den drei gegebenen zu finden. Man würde hier folgendermaßen schließen:

Es soll eine Gleichheit der Verhältnisse seyn. Ist das zweite Glied zweimal, dreimal größer als das erste; so muß auch das vierte zweimal, dreimal größer, als das dritte seyn.

Zuerst also müssen wir wohl untersuchen, wie viel mal ist das zweite Glied größer, als das erste? oder, wie viel mal ist das erste Glied im zweiten enthalten, d. h. wir müssen mit dem ersten Gliede in das zweite dividiren. Es kann seyn, daß das zweite Glied nicht größer, sondern kleiner als das erste, oder daß das erste nicht ein ganzes Mal im zweiten enthalten ist, da denn folglich die Zahl, welche man beim Dividiren bekommt, kein Ganzes, sondern ein Bruch wird. Hat man nun diese Zahl, den Verhältnißzeiger, gefunden, so braucht man nur das dritte Glied damit zu multipliziren, so wird das, was herauskömmt, in eben dem Verhältniß zum dritten Gliede stehen, wie das zweite zum ersten.

Ein Beispiel: 7 Pfund kosten 12 Groschen; wie viel kosten 21 Pfund?

Wie sich nun 7 Pfund zu 21 Pfund verhalten, so müssen sich 12 Groschen zu dem gesuchten Preise für zwölf Pfund verhalten, oder

7 Pf. : 21 Pf. = 12 Grosch. : gesuchte Anzahl Grosch.

Wenn man mit 7 in 21 dividirt, so erfährt man aus dem Quotienten, daß es 3 mal darin enthalten ist; mithin

hin

hin muß auch 12 dreimal in der gesuchten Zahl enthalten seyn, oder diese muß seyn dreimal zwölf = 36. Nun ist es aber einerlei, ob ich erst mit 7 in 21 dividire, und dann den Quotienten mit 12 multiplizire, oder ob ich die zu dividirende Zahl 21 erst mit 12 multiplizire, und dann das Produkt mit 7 dividire. Also kann man es auch auf diese letztere Art machen; und da ist es dann natürlich wiederum einerlei, ob die 12 Groschen im dritten oder im zweiten Gliede stehen, und die 21 Pfund dafür im dritten. Diese letztere Art ist gewöhnlicher, weil da die Zahlen in der Ordnung zu stehen kommen, wie man im gemeinen Leben zu sprechen pflegt. Man kann also so ansetzen:

7 Pfund — 12 Groschen — 21 Pfund?

Die Rechenmeister pflegen, so wie es hier geschehen ist, die Glieder bloß durch einen Strich zu trennen, ohne jene obigen Zeichen zu gebrauchen, welche auch eigentlich bei dieser Ordnung des Ansatzes nicht passen; da das erste und zweite Glied eigentlich kein Verhältniß ausmachen, indem es ganz ungleichartige Dinge sind. Man konnte vorhin wohl sagen: 21 Pfund ist dreimal so viel als 7 Pfund, aber hier kann man nicht sagen: 12 Groschen ist beinahe zweimal so viel als 7 Pfund.

Die gewöhnliche Regel, deren Richtigkeit aus obigen sich ergiebt, ist also: Man multiplizire das zweite und dritte Glied, und dividire, was herauskommt, mit dem ersten.

Wenn mehrere Benennungen in einem Gliede vorkommen, so bringt man erst alles auf einerlei Benennung, welches dann auch mit dem Gliede geschehen muß, welches mit jenem ein Verhältniß ausmacht. Z. B.

7 Pfund

7 Pfund — 12 Groschen — 21 Pfund 8 Loth

32 | 680 | 32

224 | 960 | 42

72 | 63

224 | 8160 | 36 gl. | 672

672 | | 8

1440 | 680

1344

96

Die übrig gebliebene Zahl 96 wird mit 12 multiplizirt, und was herauskommt, durch den vorigen Divisor wieder dividirt, um die Pfennige zu erhalten.

Wir wollen nicht mehr Exempel dieser Art hersetzen, weil sie viel Raum wegnehmen, und in der Folge einige Vortheile vorkommen, wodurch die Berechnung abgekürzt werden kann.

Kommen Brüche vor, so multiplizirt man sowohl das Glied, worin der Bruch vorkommt, als auch das gleichnamige mit dem Nenner des Bruchs. Z. B.

7 Pfund — 12 Groschen — $21\frac{1}{3}$ Pfund

3 | 64 | 64

21 | 48

72

21 | 768 | $36\frac{12}{21}$ Grosch.

63

138

126

12

Da dieses, welches das Wesentliche der so nützlichen Regel Detri ausmacht, sehr bekannt ist, so scheint

es

es uns nicht nöthig, weitläuftige Erläuterungen darüber herzusetzen, die jeder Lehrer im ersten besten der zahllosen Rechenbücher zum Ueberfluß finden kann.

Vielleicht aber wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier einiger Vortheile zu erwähnen, welche unsrer Erfahrung nach nicht immer beim Unterricht genug benutzt oder erläutert werden.

Erstens: Wenn das erste und zweite, oder das erste und dritte Glied, sich mit einerlei Zahl dividiren lassen, so kann man die beiden Glieder mit dieser Zahl auf kleinere Zahlen bringen; z. B. 28 Ellen kosten 50 Rthlr., wie viel kosten 21 Ellen? Die Rechnung wäre folgende:

28 Ellen — 50 Rthlr. — 21 Ellen.

7, 4 — 2, 25 — 7, 3

2, 2 — 3

75

$2, 37\frac{1}{2}$

Bei so kleinen Zahlen, wie im obigen Exempel, ist indessen diese Verkürzung kaum der Mühe werth, mehr aber in Exempeln mit großen Zahlen. Z. B.

4095 Pfund — 2223 Rthlr. — 3885 Pfund.

5, 819 — 9, 247 — 5, 777

9, 91 — 13, 19

13, 7

Nachdem man so weit verkleinert hat, so sind die Glieder 7, 19, 777, mit denen nun, wie gewöhnlich, gerechnet wird.

Man hat Kennzeichen, woraus man sehen kann, ob zwei Zahlen sich gegen einander verkleinern, d. h. durch einerlei Zahl dividiren lassen.

Durch

Durch 2 läßt sich jede gerade Zahl dividiren; durch 3 läßt sich eine Zahl dividiren, wenn ihre Zifern, als Einer zusammengerechnet, durch 3 aufgehen; z. B. die Zahl 78954 ist durch 3 theilbar, weil ihre Ziffernsumme = 33 ist.

Durch 4, wenn die beiden letzten Stellen durch 4 aufgehen, z. B. 17892 ist durch 4 theilbar, weil 92 durch 4 aufgeht.

Durch 5, wenn die letzte Zifer 5 oder 0 ist.

Durch 6, wenn die letzte Zifer gerade und die Ziffersumme durch 3 theilbar ist.

Durch 7; ob man dadurch verkleinern könne, läßt sich nicht an einem leicht zu übersehenden Merkmale erkennen; ob man gleich allerdings ein Merkmal angeben kann, welches aber herauszufinden, meistens mehr Mühe macht, als der Versuch mit der Zahl 7 selbst.

Durch 8, wenn die drei letzten Stellen durch 8 aufgehen; z. B. 217896.

Durch 9, wenn die Ziffersumme durch 9 aufgeht, z. B. 1790028, wo die Ziffersumme = 27 ist.

Durch 10, wenn die letzte Zifer eine Null ist.

Durch 11 läßt sich eine dreistellige Zahl kleinern, wenn die mittelste Zifer so groß ist, wie die beiden übrigen zusammen; z. B. 792.

Andere Merkmale für mehrere Zahlen anzugeben, hat schon nicht genug praktischen Nutzen, und dient also nicht zu unserm Zweck.

Man hat eigne Tafeln, in denen man findet, durch welche Zahlen eine gegebne Zahl sich dividiren lasse.

Zweitens. Wenn das zweite oder dritte Glied in einem Aufsatze nach der Regel Detri aus mehrern Benennungen bestehet, so lassen sich manche Vortheile anbringen, wodurch man sich die Mühe ersparen kann,

alles

alles auf einerlei Benennung zu bringen, welches oft sehr große und unbequeme Zahlen geben würde. Besteht aber das erste Glied, welches bei der Berechnung Divisor wird, aus mehrern Gliedern, so läßt sich damit nicht wohl anders dividiren, als nachdem man alles auf eine Benennung gebracht hat. Die Vortheile, von denen wir nun hier ganz kurz einiges beibringen wollen, werden gewöhnlich unter dem Namen der welschen Praktik begriffen. Man wird die hauptsächlichsten Kunstgriffe aus folgenden Exempeln ersehen.

1 Pf. — 15 Groſch. 4 Pfen. — 10 Pfund.

Dies leichte Exempel kann man im Kopfe auf verschiedene Art rechnen, entweder so, daß man 150 Gr. und 40 Pf. rechnet, und diese zu Thalern, Groschen und Pfennigen macht, oder so, daß man erst das Pfund zu 12 Gr. oder zu einem halben Thaler, dann noch zu 3 Gr., als dem vierten Theile des vorigen, und dann noch zu 4 Pfennigen rechnet. Zum Behuf der ersten Methode merkt man sich vorläufig, daß 100 Gr. = 4 Rthlr. 4 Gr. sind. Ferner

4 ℔ — 1 Rthlr. 8 Gr. 6 Pf. — 27 ℔

In diesem Exempel würde man erst das erste und zweite Glied mit 2 oder auch mit 4 verkleinern, und dann das dritte Glied in 24 und 3 zerstreuen, weil man leichte Arbeit hat, wenn man Thaler, Groschen und Pfennige mit 24 multiplizirt. So auch in folgendem Exempel.

5 Ell.

5 Ell. — 14 Rthlr. 18 Gr. 6 Pf. — 22 Ell.
(24 mult.
18 — 12 — =
336 — = — =
354 — 12 — =
29 — 13 — =
324 — 23 — =
divid. 5) 64 — 23 — $9\frac{3}{5}$ —

Das mittelste Glied ist zweimal zuviel genommen, dies wird also abgezogen.

Oder in folgendem:

1 ℔ — = — 8 Gr. 6 Pf. — 110 ℔.
(100
33 — 8 — =
2 — 2 — =
35 — 10 — =
3 — 13 — =
(10
38 — 23 — =

Dies dritte Glied besteht aus 100 u. 10

Besser aber würde man dies Exempel so rechnen:

1 ℔ — 8 Gr. 6 Pf. — 110 ℔?

3) 36 Rthlr. 16 Gr. = —
2) 2 — 7 — = —
38 Rthlr. 23 Gr. = Pf.

Hier wurde 8 Gr. als der dritte Theil eines Thalers angesehen, daher mit 3 in 110 dividirt, hernach 6 Pf. als ein halber Groschen, daher mit 2 in 110 dividirt, wodurch man 55 Groschen bekam, die man aber leicht in Gedanken auf 2 Rthlr. 7 Gr. brachte.

Ein anderes:

50 Ell. — 103 Thal. 21 Gr. 9 Pf. — 120 Ell.

10) 5 — = — 9 — = (12 10) 12

10 — 12 — =

1236 — — —

1246 — 21 — =

5) 249 — 9 — =

Hier war es vortheilhafter, gleich mit 12 zu multipliziren, als die Groschen als Theile des Thalers anzusehen und zu dividiren. Nicht aber so in folgendem:

1 Zentner — 47 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. — 59 Zentner.

12 gl.	2
6 gl.	2
8 pf.	9

47

413

236

2773

2) 29 – 12 – =

2) 14 – 18 – =

9) 1 – 15 – 4

2818 – 21 – 4

Hier wurde 18 Gr. in 12 Gr. und 6 Gr. zertheilt, 12 Gr. war die Hälfte eines Thalers, daher mit 2 in 59 dividirt, 6 Gr. war die Hälfte von 12, daher wieder in das vorige mit 2 dividirt u. s. w. Wörtliche Erläuterungen werden etwas langweilig bei solchen Dingen; wer die Exempel mit Nachdenken durchgeht, wird die Vortheile sehr bald entdecken. Also nur noch ein Paar ohne weitläuftige Erklärung.

8 Ell. — 25 Thlr. 17 Gr. 9 Pf. — 57 Ell.

12	2	6	3	25
4	3	3	2	285
1	4			114
				1425
			2)	28 — 12 — =
			3)	9 — 12 — =
			4)	2 — 9 — =
			2)	1 — 4 — 6
			2)	= — 14 — 3
				1467 — 3 — 9
			8)	183 — 9 — $5\frac{5}{8}$

1 ℔ — 16 Gr. 2 Pf. — 18 ℔ 12 Loth.

12	2	6	2)	9 8 | 4
4	3		3)	3 4 | 2
			6)	= — 3 — =
			4)	= — 4 — 6
			2)	= — 2 — 3
				12 — 9 — 9

Zuerst wurde gerechnet, als ob nur 18 ℔ zu berechnen wären, zulezt aber noch mit 4 in das mittelste Glied dividirt, und in das, was heraus kam, noch mit 2.

Da wir hier unmöglich die sogenannte wälsche Praktik erschöpfen können, so mag es hieran genug seyn, um auf diese nützlichen Kunstgriffe aufmerksam zu machen. Nützlich sind sie, weil sie die Rechnung abkürzen, weil man mit weniger Zahlen auch weniger Fehler zu begehen hoffen kann, und weil sie das Nachdenken unterhalten und üben.

Noch ein Vortheil. Gesetzt, wir hätten die Aufgabe: 124 ℔ — 126 Rthlr. — 50 ℔, wo das erste und zweite Glied wenig unterschieden sind, so kann man hier so schließen: Die 124 ℔ kosten 124 Rthlr. und 2 Rthlr.; also 1 ℔ würde $\frac{124}{124} + \frac{2}{124}$ Rthlr., das ist $1\frac{1}{62}$ Rthlr.; also 50 ℔ auch $50\frac{50}{62}$ Rthlr. Diese Schlüsse geben in solchen Exempeln also folgendes Verfahren an die Hand:

252 ℔ — 257 Rthlr. — 1364 ℔?

abgezog. 252 — 5 multipl.

5 | 6820 | 27

divid. 252 | 504

1780

1764

16

Die herausgekommene Zahl 27 wird nun zu 1364 addirt, und man hat das Fazit 1391 Rthlr. mit weit weniger Zahlen, als nach der gewöhnlichen Art.

Wenn das erste und dritte Glied die Beschaffenheit haben, daß dieses nur um wenig größer ist, als jenes, so wird der Kunstgriff auf eben die Art angewendet. So auch wenn das erste etwas größer als das zweite oder dritte ist, nur daß dann dasjenige, was herauskommt, nicht addirt, sondern abgezogen wird.

Die sogenannte umgekehrte oder verkehrte Regel Detri ist von der vorigen darin unterschieden, daß sich das dritte Glied zum vierten verhält, nicht wie das erste zum zweiten, sondern wie das zweite zum ersten. Z. B. fünf Personen brauchen zu einer Arbeit 4 Tage, wie viel werden 10 Personen dazu gebrauchen.

Wollte man ansetzen: 5 Pers. — 10 Pers. = 4 Tage: gesuchter Anzahl Tage; so wäre dies sehr unrich-

tig. Zehn Personen brauchen weniger Tage, als fünf Personen. Zweimal so viel Personen brauchen zweimal weniger Zeit, und überhaupt so viel mal mehr Personen, so viel mal weniger Zeit. Es verhalten sich also die Anzahlen der Tage nicht, wie die Anzahlen der Personen, sondern umgekehrt, wie die Anzahlen der Personen. Wer also dies vorher überlegt, (und dergleichen Ueberlegungen müssen immer vorher angestellt werden), der wird obiges Exempel so ansetzen:

10 Pers. : 5 Pers. = 4 Tage : gesuchte Anzahl Tage.

Da denn 4 mit 5 zu multipliziren, und das Produkt mit 10 zu dividiren wäre. Setzt man nun ein solches Exempel in der Ordnung hin, worin man es gewöhnlich auszusprechen pflegt:

5 Pers. — 4 Tage — 10 Pers.?

so muß man das erste Glied mit dem mittelsten multipliziren und das Produkt mit dem dritten Gliede dividiren, und weil dieses Verfahren dem vorigen entgegen ist, wo man mit dem dritten multiplizirte und mit dem ersten dividirte, so hat man diese Rechnung die verkehrte Regel Detri genannt.

VI. Von der Reesischen Regel.

Bei Exempeln, wo Ursache, Zeit und Wirkung vorkommen, bedient man sich bequem der Methode des *de Rees*, welche sich an einigen Exempeln hinlänglich erläutern lassen wird. Gesetzt, es wäre eine Arbeit, die 12 Ruthen lang ist, von 20 Personen in 8 Tagen gemacht worden, wie viel Ruthen würden nun 50 Personen in 14 Tagen verfertigen können? — (vorausgesetzt, daß die Arbeiten von gleicher Schwierigkeit, und die letzten Arbeiter eben so fleißig sind, wie die ersten.) Dies setzt man folgendermaßen an:

? Ru-

? Ruthen . { 50 Arbeiter / 14 Tage
20 Arbeiter / 8 Tage } . 12 Ruthen.

160 | 8400 | 52½ Ruthe.

Umgekehrt: Wenn 20 Arbeiter in 8 Tagen 12 Ruthen arbeiten, wie viel Arbeiter werden erfordert, um 52½ Ruthe in 14 Tagen zu vollenden. Der Aufsatz ist:

? Arbeiter / 14 Tage } = 52½ Ruthe

12 Ruthen . { 20 Arbeiter / 8 Tagen.

168 | 8400 | 50 Arbeiter.

Eins dient dem andern zur Probe.

Man fängt also mit der gesuchten Zahl an, und beobachtet dabei, daß man dasjenige unter einander setze und durch eine Klammer verbinde, was zusammen zur Ursache oder zur Wirkung gehört. Dies eingeklammerte wird als ein einziges Glied angesehen, und man fängt die folgende Zeile mit dem Gliede an, welches dieselbe Benennung hat, wie das letzte der vorigen Zeile. Hierauf werden die Glieder in der vordern sowohl, als in der hintern Kolumne mit einander multiplizirt und mit dem vordern Produkte in das hintere dividirt. Der herauskommende Quotient ist die gesuchte Zahl.

VII. Von der Kettenregel.

Bei mehrern zusammenhängenden Verhältnissen, durch welche die gesuchte Zahl bestimmt wird, ist die sogenannte Kettenregel sehr brauchbar. Gesetzt man wäre 500 Mark banco nach Hamburg zu bezahlen schul-

dig, wie viel Thaler beträgt diese Schuld in preußischem Courantgelde? wenn 5 Rthlr. in Golde so viel sind, als $10\frac{5}{8}$ Mark banco, das preussische Geld aber 5 Prozent schlechter ist, als Gold; das heißt: wenn 105 Thaler preussisch Geld gleich sind mit 100 Thalern in Golde. Dies Exempel würde nach der Kettenregel so gerechnet.

? Thal. preuss. = 500 Mark banco
$10\frac{5}{8}$ Mark banco = 5 Thal. in Golde
100 Thl. in Golde = 105 Thl. preuss.

17	4200	$247\frac{1}{17}$ Thl. pr.

Man fängt den Ansatz mit der gesuchten Zahl oder mit dem unbekannten Gliede an; setzt gegen über das Glied, wodurch das unbekannte zunächst bestimmt werden soll; fängt die folgende Zeile immer mit derselben Benennung wieder an, womit die vorhergehende geschlossen wurde, so daß mithin die Zeilen gleichsam wie Glieder einer Kette in einander greifen; das letzte Glied muß dann dieselbe Benennung haben, welche das unbekannte erste Glied hatte. Dies wären die Regeln, die beim Ansatze zu beobachten sind. Bei der Berechnung sucht man zuvörderst alle Brüche wegzubringen, indem man dieselben mit ihrem Nenner multiplizirt und letztere in die gegenüberstehende Kolumne setzt; sodann hebt man auf, was sich in beiden Kolumnen gegen einander aufheben läßt, um so viel möglich kleine und bequeme Zahlen zu bekommen. Nach diesen Vorbereitungen werden die Zahlen in jeder Kolumne mit einander multiplizirt, und mit dem Produkt der vordern Kolumne in das Produkt der hintern dividirt. Was herauskommt, ist die gesuchte Zahl.

Diese Rechnung ist vornehmlich für Kaufleute bei Wechsel- und Waarenrechnungen sehr nützlich.

Die

Die bisher vorgetragenen Rechnungsarten, nemlich außer den vier Spezies in Ganzen und Brüchen, die Regel Detri, Reesische und Kettenregel, werden nun in den mancherlei Geschäften des gemeinen Lebens unzählligemal angewendet; z. B. in Berechnung des Preises einer Waare, des Gewinns oder Verlusts im Handel, der Zinsen eines Kapitals, des Lohns einer Arbeit, des Antheils an einem gemeinschaftlichen Gewinn oder Verlust, u. dgl. m. Wir werden hier noch einige Beispiele solcher Rechnungen geben, welche auf die genannten Geschäfte sich beziehen. Einige haben wir schon im Obigen zur Erläuterung der Rechnungsarten beigebracht.

VIII. Zinsrechnung.

Wir wollen gleich mit Exempeln anfangen.

Ein Kapital von 1250 Thalern ist zu 5 Prozent ausgeliehen, wie viel giebt es Zinsen in einem Jahre? Hier ist bloß Regel Detri nöthig.

100 Thl. Kap. — 5 Thl. Zins. — 1250 Thl. Kap.

Antw. $62\frac{1}{2}$ Thl. Zins.

Man hat von einem Kapital, welches zu 5 Prozent ausgeliehen war, in einem Jahre 125 Thaler Zinse bekommen; wie groß war das Kapital?

5 Thl. Zins. — 100 Thl. Kap. — 125 Thl. Zins.

20

Antw. 2500 Thl. Kap.

Von einem Kapital von 6580 Thaler habe ich in einem Jahre 329 Thl. Zinse bekommen. Zu wie viel Prozent war es also ausgeliehen?

6580 Thl. Kap. — 329 Thl. Zins. — 100 Thl. Kap.

658) 3290 | (10
3290 | Antw. 5
0

Von einem Kapital von 4000 Thl., welches zu 5 Prozent ausgeliehen war, sind 850 Thl. Zinsen eingenommen worden, wie lange muß das Kapital ausgestanden haben? In diesen und den meisten andern Fällen ist die Reesische Regel sehr brauchbar.

? Jahre
4000 Thl. Kap. } = 850 Thl Zinse

5 Thl. Zinse = { 100 Thl. Kap. / 1 Jahre

4 | 17 (Antw. $4\frac{1}{4}$ Jahr.

Von einem Kapital, welches zu $4\frac{1}{2}$ Prozent ausstehet, hat man in $2\frac{1}{2}$ Jahren 731 Thaler 6 Groschen Zinsen erhalten, wie groß ist das Kapital?

? Thl. Kap.
$2\frac{1}{2}$ Jahren } = $731\frac{1}{4}$ Thl. Zins

$4\frac{1}{2}$ Thl. Zins = { 100 Thl. Kap. / 1 Jahr.

Antw. 6500 Thl. Kap.

Wenn 750 Thaler Kapital zu $4\frac{1}{2}$ Prozent 3 Jahr und 4 Monate stehen, wie viel Zinsen bekommt man in dieser Zeit davon?

? Thl. Zins = { 750 Thl. Kap. / $3\frac{1}{3}$ Jahr

100 Thl. Kap.
1 Jahr } = $4\frac{1}{2}$ Thl. Zins

2 | 165 | Antw. $82\frac{1}{2}$ Thl. Zins. *

* ist falsch: Voll soviel 112½ pfeffer

Ein

Ein Kapital von 1000 Thl. giebt in 6 Jahren und 3 Monaten 312 Thaler und 12 Groschen Zinse. Die Frage ist: Zu wie viel Prozent das Kapital ausgeliehen sey.

? Thl. Zins = { 100 Thl. Kap. / 1 Jahr

1000 Thl. Kap. / 6 Jahr } = $312\frac{1}{2}$ Thl. Zins.

24 | 125 | Antw. $5\frac{5}{24}$ Proz.

Ein Kapital hat 4 Jahre lang zu 4 Prozent gestanden, man hat an Kapital und Zinsen zusammengenommen 887, 4 oder $887\frac{2}{5}$ Thaler zurück erhalten; die Frage ist, wie groß ist das Kapital gewesen?

Man schließt hierbei so: Wenn 100 Thl. Kap. 4 Jahr lang zu 4 Prozent stehen, so geben sie 16 Thl. Zinse; also an Kapital und Zins 116 Thaler. Also wenn man 116 Thaler Kap. und Zins zurück erhalten hätte, so wäre das Kapital 100 Thl. gewesen; wie groß ist es denn jetzt gewesen, da man 887, 4 Thlr. zurück erhalten hat?

116 Thl. K. u. Z. — 100 Tl. K. — 887, 4 Tl. K. u. Z.

Antw. 765 Thl. Kapital.

Mehrere Exempel können zuweilen bequem in einen Ansatz gebracht werden. Z. B. Man hat fünf verschiedene Kapitalien zu verschiednen Zeiten, alle zu 5 Prozent, ausgeliehen; die Frage ist: wie viel Zinsen daraus überhaupt gehoben werden?

Kapitale	Jahre	Auf ein Jahr gebracht.
200	5	1000
300	$4\frac{1}{2}$	1350
420	$3\frac{1}{2}$	1470
275	3	825
105	1	105
	Summe	4750 Thl. Kap. würden in

1 Jahr so viel Zinse geben, als obige verschiedne Kapitale in ihren verschiednen Zeiten. Nun 100 Thl. Kap. geben in einem Jahre 5 Thl. Zinse, wie viel also 4750 Thl. Kap.? Antw. $237\frac{1}{2}$ Thl. Zinse.

Der Grund dieser Rechnung ist leicht einzusehen. Man multiplizirt z. B. 200 Thl. mit der Zeit 5 Jahre, um ein Kapital zu finden, was in einem Jahre so viel Zinsen giebt, als 200 Thl. in 5 Jahren. Es ist klar, daß ein Kapital in 5 Jahren so viel Zinse giebt, als ein 5mal größeres Kapital in einem Jahre.

So auch, wenn die Kapitale zu verschiedenem Zinsfuß ausstehen. Z. B.

Kapital	Zeit	Auf 1 Jahr gebracht	Zinsfuß	Auf Ein Prozent gebracht.
320	3	960	5	4800
400	2	800	4	3200
250	$1\frac{1}{2}$	375	6	2250
				Antw. 102,50

Diese verschiednen Kapitalien geben so viel Zinse, wie ein einziges Kapital von 10250 Thl. in einem Jahre zu 1 Prozent geben würde, und das ist 102, 5 oder $102\frac{1}{2}$ Thaler.

Die Berechnung zusammengesetzter Zinsen übergehen wir.

IX. Ver=

IX. Vereinigung verschiedner Termine.

Dieselbe Art von Rechnung, wie bei den lezten Exempeln, wird gebraucht, wenn verschiedne Kapitale zu verschiednen Zeiten fällig sind, und man wissen will, wie lange der Schuldner sie behalten könne, wenn er sie alle auf einmal abtragen will.

Einer ist schuldig 250 Thl. nach 5 Jahren, 180 Thl. nach 6 Jahren, 175 Thl. nach 2 Jahren zu bezahlen. Wann er nun mit Bewilligung des Gläubigers alles auf einen Termin zu zahlen übernimmt, so ist die Frage, wie lange dieser Termin hinauszusetzen sey?

Kapitale	Zeit	Auf 1 Jahr.
250	5	1250
180	6	1080
175	2	350
Summe 605	Summe	2680 | Antw. 4, 4 Jahre.

Man schließet hier so: 250 Thl., die ich 5 Jahr behalten kann, sind mir so viel werth, als 1250 Thl., die ich 1 Jahr behalten dürfte, u. s. w.; also 2680 Thl. könnte ich 1 Jahr lang behalten, (um daraus so viel Nutzen zu haben, als aus den verschiednen einzelnen Kapitalien); wie lange darf ich denn die sämmtlichen Kapitalien, welche 605 Thl. betragen, behalten? Man hätte also folgenden Ansatz:

2680 Thl. — 1 J. — 605 Thl.

Weil aber, je grösser das Kapital, desto kürzer die Zeit ist, die es braucht, um gewissen Nutzen zu geben, so müßte dies nach der sogenannten verkehrten Regel Detri gerechnet werden, d. h. man müßte mit 605 in 2680 dividiren. Dies kann man nun gleich thun, wie es oben geschehen ist, ohne erst die Regel Detri anzuwenden.

Ein

Ein Haus ist für 3000 Thaler verkauft, auf 4 Terminen zu bezahlen, nämlich nach einem Jahre das Drittheil, nach zwei Jahren ein Viertel, nach drei Jahren wieder ein Viertel und nach vier Jahren den Rest. Wann müßte man alles auf einmal bezahlen?

100	1	1000
750	2	1500
750	3	2250
500	4	2000
3000		6750 (Antw. $2\frac{1}{4}$ J.

Ein Garten wird für 570 Thl. verkauft, so daß die Hälfte gleich baar, das Viertheil nach 6 Monat und der Rest wieder nach 6 Monat bezahlt werden soll. Wenn aber der Käufer die ganze Summe auf einmal bezahlen will, wann muß es geschehen?

285	0	0
$142\frac{1}{2}$	6	855
$142\frac{1}{2}$	12	1710
570		2565 (Antw. $4\frac{1}{2}$ Monat.

X. Berechnung des Rabatts.

Wenn man eine Schuld früher bezahlt, als sie fällig ist, so ist es billig, dafür etwas abzuziehen, weil der Empfänger das Geld nun länger nutzen kann. Wenn ich meinem Gläubiger nach einem Jahre 100 Thl. zu zahlen verbunden bin, und ich bezahle sie ihm jetzt gleich, so kann er nach einem Jahre schon wieder fünf Thaler Zinse damit gewonnen haben, und er hätte nun 105 Thl., da er erst 100 Thl. haben sollte. Man kann also so schließen: Für eine Summe von 105 Thalern, die über ein Jahr fällig ist, ist jetzt 100 Thaler zu bezahlen,

len, woraus sich sodann leicht für jedes gegebne Kapital der Rabatt findet.

Exempel: 1000 Thaler nach 2 Jahren fällig, sollen mit 5 Prozent Rabatt jetzt gleich bezahlt werden. Wie viel kann man rabattiren?

110 Thl. Kap. — 10 Thl. Rab. — 1000

divid. 11) ———

Antw. $90\frac{10}{11}$ Thl. Rab.

oder auch so:

110 Thl. — 100 Thl. — 1000 Thl.

10

nach geschehenem Rab. 10000

11) ———

$909\frac{1}{11}$ Tl. n. abgez. Rab.

Einer kauft eine Obligation von 1500 Gulden, welche nach 6 Monaten fällig ist, wenn er sie nun mit 6 Prozent Rabatt gleich bezahlt, wie viel muß er dafür geben?

Wenn man für 1 Jahr 6 von 100 rabattirt, so macht der monatliche Rabatt $\frac{1}{2}$ Prozent, oder der sechsmonatliche 3 Prozent. Also:

103 — 100 — 1500

Antw. $1456\frac{32}{103}$ Guld.

Zusammengesetzten Rabatt übergehen wir, so wie vorhin zusammengesetzte Zinsen.

Bei Subhastationen oder sonstigem Verkauf von Landgütern u. dgl. kann es leicht vorkommen, daß Einer eine gewisse Summe baar, der andere aber auf Termine zu bezahlen bietet. Obiges nun dient in solchen Fällen, die Gebote richtig mit einander zu vergleichen.

Exempel. Einer bietet auf ein Gut 18300 Thl. baar. Ein anderer bietet 20000 Thl., nämlich 4000 baar und das Uebrige auf Termine, nämlich in 4 Jahren jährlich

4000

4000 Thl. Ein dritter bietet 21000 Thl., nämlich 3000 Thl. baar, das Uebrige in 6 Jahren jährlich 3000 Thl. zu bezahlen. Es fragt sich nun, wessen Gebot das beste sey?

Des ersten Gebot ist	18300 Thl. baar.
Des zweiten Gebot ist	4000 baar
1 Term. 105 = 100 = 4000	3809 Tl. 12 Gr. 7 Pf.
2 Term. 110 = 100 = 4000	3636 — 8 — 9 —
3 Term. 115 = 100 = 4000	3478 — 6 — 3 —
4 Term. 120 = 100 = 4000	3333 — 8 — =
Summe	18257 — 11 — 7 —
Des dritten Gebot ist =	3000 Thl. baar.
1 Term. 105 = 100 = 3000	2857 — 3 — 5
2 — 110 = 100 = 3000	2727 — 6 — 7
3 — 115 = 100 = 3000	2608 — 16 — 8
4 — 120 = 100 = 3000	2500 — = — =
5 — 125 = 100 = 3000	2400 — = — =
6 — 130 = 100 = 3000	2307 — 16 — 7
Summe	18400 Tl. 19 gl. 3 pf.

Der Dritte hat also das beste Gebot gethan.

XI. Berechnung von Waarenpreisen, Gewinn und Verlust.

Um zu wissen, ob und wie viel man in einem Handel gewonnen und verloren habe, oder gewinnen oder verlieren werde, ist im Allgemeinen nöthig, Einnahme und Ausgabe mit einander zu vergleichen. Exempel: 100 ℔ sind für 80 Thl. eingekauft und hingegen 12½ ℔ für 10 Thl. wieder verkauft, wie viel hat man an dem ganzen Handel Gewinn und Verlust?

Aus-

Ausgabe ; ; 80 Thl.
Einnahme 12 ℔ — 10 Thl. — 100 ℔
Antw. 83 Thl. 8 Gr.
Gewinn 3 Thl. 8 Gr.

Von 5 Zentnern hat man jeden Zentner zu 25 Thl. eingekauft. Wie theuer muß man 10 ℔ wieder verkaufen, um an der ganzen Waare 15 Thl. zu gewinnen?

Ausgabe 1 Zt. — 25 Thl. — 5 Zt.
Antw. 125 Thl.

Einnahme ist gleich der Ausgabe mit dem Gewinn zusammengenommen.

Ausgabe ; ; 125 Thl.
Gewinn ; ; 15 Thl.
Einnahme ; ; 140 Thl.

5 Zt. — 140 Thl. — 10 ℔

110 | 2
550 ℔ | 28
11 | 11) 2 6/11 Thl.

Ein Stein (das heißt 22 ℔) ist für 10 Thl. verkauft, man hat einen Zentner (d. i. 110 ℔) eingekauft, und am Zentner 8 Thaler gewonnen, wie theuer ist also der Zentner eingekauft?

Einnahme 22 ℔ — 10 Thl. — 110 ℔
Antw. 50 Thl.
abgez. den Gew. 8 Thl.
Ausg. 42 Thl.

Ich habe für 155 Thl. Waare gekauft, und verliere beim Verkauf, wo ich 1½ ℔ für 4 Gr. 6 Pf. gebe, an der ganzen Waare 30 Thl.. Die Frage ist: wie viel Pfund ich eingekauft habe?

Aus-

Ausgabe » 155 Thl.
Verlust ; 30 Thl. abgezogen
Einnahme ; 125 Thl.

$4\frac{1}{2}$ Gr. — $1\frac{1}{2}$ ℔ — 125 Thl.
Antw. 1000 ℔.

Wenn die Waare in großen Quantitäten eingekauft wird, so ist sie in Fässer, Säcke, Kasten u. s. w. eingepackt, oder wie die Kaufleute sich ausdrücken: Man kauft sie *brutto* ein; hingegen wird sie *netto* verkauft. Das, was für das Gewicht des Fasses, Sackes u. s. w. abgeht, heißt Thara, welche bei Berechnungen der Waarenpreise mit in Anschlag gebracht werden muß. Exempel: Man hat $3\frac{1}{4}$ Zent. brutto, jeden Zentner zu 65 Thaler eingekauft, wie theuer muß man 1 ℔ netto verkaufen, um 50 Thaler zu gewinnen? Thara 6 ℔ vom Zentner.

1 Zent. br. — 65 Thl. — $3\frac{1}{4}$ Zent.
Antw. 211 $\frac{1}{4}$ Thl. Ausg.
addirt 50 Thl. Gew.

261 $\frac{1}{4}$ Thl. Einnah.

1 Zent. — 6 ℔ Thara — $3\frac{1}{4}$ Zent.
Antwort $19\frac{1}{2}$ ℔ Thara.

$357\frac{1}{2}$ ℔ netto — 261 $\frac{1}{4}$ Thl. Einnah. — 1 ℔ netto
Antw. 17 Gr. 6 Pf.

Wenn Gewinn oder Verlust, Thara und andere dergleichen Dinge in Prozenten bestimmt werden, so kann man solche Exempel bequem nach der Kettenregel berechnen.

Exempel: Wenn man von einer Waare $5\frac{3}{4}$ ℔ netto für 20 Gr. 6 Pf. sächsisch Kourantgeld verkauft, und dabei 12 Prozent gewinnt, wie theuer sind dann im

preuß.

preussischen Kourantgelde $10\frac{1}{2}$ Zentner brutto eingekauft worden, wenn man 4 ℔ von hundert Thara rechnet, und das preussische Kourantgeld 5 Prozent schlechter ist, als das sächsische.

? Thl. preuss. Ausgabe ; $10\frac{1}{2}$ Zentner brutto
1 Zentn. brutto ; ; 110 ℔ brutto
100 ℔ brutto ; ; 96 ℔ netto
$5\frac{2}{4}$ ℔ netto ; ; $20\frac{1}{2}$ Gr. sächs. Einnah.
24 Gr. sächs. Einnah. ; 1 Thl. sächs. Einnah.
100 Thl. sächs. Einnah. ; 105 Thl. preuss. Einah.
112 Thl. pr. Einnah. ; 100 Thl. preuss. Ausg.

16 2583

Antw. $161\frac{7}{16}$ Thl. pr. Ausg.

XII. Berechnung von Arbeit, Zeit, Lohn, Verzehrung u. dgl.

Die hierher gehörigen Exempel werden meistens am bequemsten nach der Reesischen Regel berechnet. Ein paar solche Exempel sind auch schon oben zur Erläuterung der Reesischen Regel vorgekommen, wir wollen hier noch einige beibringen.

Exempel: Wenn 8 Personen in 6 Tagen mit einer Arbeit fertig werden, welche 9 Ellen lang und 3 Ellen breit ist, wie lange werden dann 12 Personen gebrauchen, um eine Arbeit zu vollenden, welche 20 Ellen lang und 4 Ellen breit ist.

? Tage } - { 20 Ellen lang
12 Pers. } - { 4 Ellen breit

9 Ell. l. } - { 8 Pers.
3 Ell. br. } - { 6 Tagen

27 320 (Antw. $11\frac{23}{27}$ Tag.

Wenn zwanzig Weber in sieben Wochen, wo jeder drei Tage und des Tages 12 Stunden arbeitet, neunzig Stück Leinwand verfertigen, welche 30 Ellen lang und $1\frac{3}{4}$ Ellen breit ist; wie viel Weber wird man gebrauchen, um in acht Wochen, jede Woche zu 6 Tagen und jeden Tag zu 4 Stunden gerechnet, vierzig Stück Leinwand, jedes 48 Ellen lang und $1\frac{1}{2}$ Ell. breit, verfertigen zu lassen?

? Weber
8 Wochen
6 Tage
4 Stunden
= 40 Stück
48 Ellen lang
$1\frac{1}{2}$ Ell. breit

90 Stück
30 Ell. lang
$1\frac{3}{4}$ Ell. br.
= 20 Weber
7 Wochen
3 Tage
12 Stunden

Antwort 16 Weber.

Ein Fischteich, der 4 Ruthen lang, 2 Ruthen und 3 Fuß breit, und 7 Ell. tief ist, soll gereinigt werden, und man bedingt sich 1 Elle tief, 1 Ruthe lang und 1 Ruthe breit für 1 Thl. und 4 Gr. Wie viel Arbeitslohn beträgt es überhaupt?

? Thaler = 4 Ruth. l.
$2\frac{1}{4}$ R. br.
7 Ell. tief

1 R. l.
1 R. br.
1 Ell. t.
= $1\frac{1}{6}$ Thl.

Antw. $73\frac{1}{2}$ Thl.

Wenn 1200 Menschen 4 Monate mit 2400 Zentn. Mehl ausreichen, wie viel Menschen werden dann mit 4000 Zent. 8 Monate lang ausreichen?

? Men-

? Menschen } 8 Monat } = 4000 Zent.

2400 Zent. = { 1200 Menschen / 4 Monate

Antw. 1000 Menschen.

XIII. Wechselrechnung.

Bei Wechselrechnungen kann man meistens die Kettenregel sehr vortheilhaft anwenden. Hiervon nur ein paar Beispiele. *)

Gesetzt, man wollte 100 Thl. Hamburger Bankogeld durch Wechsel nach Hamburg übermachen, und kauft einen Wechsel in Leipzig, den man also dort in sächsischem Kourantgelde bezahlt, so ist die Frage: wie viel Thaler man in Leipzig dafür bezahlen müsse? Man muß also hier finden, wie (in der Kaufmannssprache zu reden) der Kurs zwischen Hamburg und Leipzig rendire? Dazu wüßte man, daß 1 Leipziger Thaler $38\frac{3}{4}$ Stüber Amsterdamer Kourantgeld betrage, ferner, daß das Banko-Agio in Amsterdam 5 Prozent sey, d. h., daß 100 Thl. Amsterd. Bankogeld so viel sind, als 105 Thl. Amsterdamer Kourantgeld, und endlich, daß 1 Wechselthaler oder 2 Mark Hamburger Banko $33\frac{1}{2}$ Stüber Amsterdamer Banko ist. Dies gäbe also folgende Berechnung.

*) Ausführlicher Unterricht über Wechselgeschäfte kann hier nicht gegeben werden; der künftige Kaufmann muß ihn in andern Schriften suchen.

? Thl. in Leipz.	: :	100 Thl. Hamb. Banko
1 Thl. Hamb. Banko	:	3 Mark Hamb. Banko
2 Mrk. Hamb. Banko	:	1 Wechselthl. Hmb. B.
1 Wechselthl. H. B.	:	$33\frac{1}{2}$ Stüb. Amsterd. B.
100 St. Amst. B.	:	105 Stüb. Amst. Kour.
$38\frac{3}{4}$ St. Amst. Kour.	:	1 Thl. in Leipzig.

Antw. $136\frac{5}{31}$ Thl. in Leipzig.

Wenn Unkosten (Spesen) mit in Betracht gezogen werden, so können diese am bequemsten in Prozenten ausgedrückt und mit in den Kettensatz gebracht werden. Z. B.

Ein Magdeburger Kaufmann remittirt über Amsterdam nach Hamburg. Es fragt sich, wie viel Thaler in Golde wird er für 100 Thl. Hamb. Bankogeld zu bezahlen haben, wenn 1 Wechselthaler $33\frac{5}{16}$ Stüber Amsterd. Banko, das Banko : Agio in Amsterdam $5\frac{5}{8}$ Prozent und der Kours zwischen Magdeburg und Amsterdam $35\frac{1}{2}$ Prozent ist, ferner, wegen Spesen in Amsterdam $\frac{7}{8}$ Prozent (von Hundert), und wegen Spesen in Magdeburg $\frac{3}{8}$ Prozent (auf Hundert) gerechnet werden? Dies würde folgendermaßen anzusetzen seyn.

? Thl. in Gold	:	100 Thl. Hamb. Banko
1 Thl. H. B.	:	3 M. H. B.
2 M. H. B.	:	1 Wechselthl. H. B.
1 Wechselthl. H. B.	:	$33\frac{5}{16}$ Stüb. Amst. B.
50 St. Amst. B.	:	1 Thl. Amst. B.
100 Thl. Amst. B.	:	$105\frac{5}{8}$ Thl. A. Kour.
100 Thl. A. Kour.	:	$135\frac{1}{2}$ Thl. in Gold
$99\frac{1}{8}$ Thl. in Gold	:	100 Thl. weg. A. Spesen
100 Thl.	:	$100\frac{3}{8}$ Thl. w. Magd. Spes.

Antw. 144 Thl. 20 Gr.

XIV. Gesellschaftsrechnung.

Wenn verschiedene Personen, jeder eine gewisse Summe, beigetragen haben, um gemeinschaftlich damit zu handeln, so muß der Gewinn oder Verlust, den sie erleiden, nach eben dem Verhältniß vertheilt werden, in welchem die eingelegten Gelder stehen. Z. B.

Drei Personen haben zusammengelegt. Der Erste 100 Thaler; der Zweite 120 Thaler; der Dritte 150 Thaler. Sie gewinnen 74 Thaler. Wie viel bekommt ein Jeder?

Die Berechnung gründet sich auf folgende Proportion: So wie sich verhält die ganze Einlage zum ganzen Gewinn; so muß sich auch verhalten der Antheil eines Jeden an der Einlage zu seinem Antheil Gewinne. Man rechnet also folgendermaßen:

100 Thl.
120
150

370 Thl. Einl. 74 Thl. Gew. — 100 Thl.

100

370 | 7400 | 20 Thl. Gew. des ersten.
740 |
00

370 — 74 — 120

120

1480

74

370 | 8880 | 24 Thl. Gew. des andern.
740 |
1480
1480
0

370 — 74 — 150

150

3700

74

370	11100	30 Thl. Gew. des dritten.
	11100	

0

Daß sich die Zahlen dieses Exempels sehr verkleinern lassen, erhellet bei einiger Aufmerksamkeit von selbst.

Wenn verschiedene Zeiten vorkommen, so wird die Einlage mit der Zeit multiplizirt, und Gewinn oder Verlust nach Verhältniß dieser Produkte vertheilt. Z. B.

Der erste hat 500 Thl. 6 Monat lang, der zweite 400 Thl. 5 Monat, der dritte 300 Thl. 4 Monat lang in Handel stehen. Sie bekommen einen gemeinschaftlichen Gewinn von 81 Thalern, wie viel bekömmt ein Jeder?

500	6	3000
400	5	2000
300	4	1200

6200 — 81 — 3000

30

62	2430	$39\frac{6}{31}$ Thl.
	186	

570

558

12

6200

$$2)\ \frac{62\phi\phi}{31} \quad — \quad 81 \quad — \quad 2)\ \frac{20\phi\phi}{10}$$

10

31 | 810 | $26\frac{4}{31}$ Thl.

62

190

186

4

$$2)\ \frac{62\phi\phi}{31} \quad — \quad 81 \quad — \quad 2)\ \frac{12\phi\phi}{6}$$

6

31 | 486 | $15\frac{21}{31}$ Thl.

31

176

155

21

Alle drei Antheile zusammen addirt, machen den ganzen Gewinn aus.

Antheil des ersten	$39\frac{6}{31}$
— des zweit.	$26\frac{4}{31}$
— des dritten	$15\frac{21}{31}$
sämmtlicher Gew.	81 Thl.

XV. Vermischungs- und Allegationsrechnung.

Aus Materien von verschiednem Werthe wird eine Mischung gemacht. Man sucht, welchen Werth die Mischung habe, oder auch, wie viel man von jeder Materie nehmen müsse. Die Berechnung ist in den meisten Fällen so wie bei der Gesellschaftsrechnung.

Exempel: Man vermischt Wein, wovon ein Maaß 12 Groschen kostet, mit schlechterm, wovon 1 Maaß

5 Groschen kostet; wie viel wird das Maaß der Mischung kosten?

1 Maaß zu 12 Gr.
1 Maaß zu 5 Gr.

Summe 2 Maaß — 17 Gr. — 1 (Antw. $8\frac{1}{2}$ Gr.

Es mischt jemand 2 Anker Franzwein zu 10 Thl., 3 Anker Landwein zu $8\frac{1}{2}$ Thl. und $\frac{1}{4}$ Anker Brandwein zu 8 Thl. nebst 2 ℔ rother Farbe zu 4 Gr. unter einander, wie viel kostet ein Anker von dieser Mischung?

2 Ank. Franzw. à 10 Thl. macht 20 Thl.
3 Anker Landw. à $8\frac{1}{2}$ Thl. macht $25\frac{1}{2}$ Thl.
$\frac{1}{4}$ Ank. Brandw. à 8 Thl. macht 2 Thl.
2 ℔ rothe Farbe à 4 Gr. macht $\frac{1}{3}$ Thl.

$5\frac{1}{4}$ Anker Mischung kosten also $47\frac{5}{6}$ Thl.

Also

$5\frac{1}{4}$ — $47\frac{5}{6}$ — $\frac{1}{4}$

21 | 287
6 | 4
126 | 1148 | $9\frac{1}{9}$ Thl.
1134
14

Zu gutem Schießpulver nimmt man auf 1 ℔ Salpeter 6 Loth Kohlen und 4 Loth Schwefel. Wenn man nun 280 ℔ Pulver machen wollte, wie viel Salpeter, Kohlen und Schwefel brauchte man dazu?

32 L. Salp.
6 L. Kohl.
4 L. Schw.

42 Loth Pulv. — 280 ℔ — 32 L. Salp.

7) 6 — 7) 40 — 20

2) 3 — 2) 20 — 640

3)

Antw. 213 1/3 ℔ Salp.

3 L. Pulv. — 20 ℔ — 6 L. Kohlen.

Antw. 40 ℔ Kohlen.

3 L. Pulv. — 20 ℔ — 4 L. Schwefel.

Antw. 26 2/3 ℔ Schwef.

Man hat guten Wein zu 16 Gr. und schlechtern zu 7 Gr. Man will daraus eine Mischung machen, die man für 12 Gr. geben könne. Es fragt sich, wie viel man von jeder Sorte nehmen müsse?

Die Rechnung nach der gewöhnlichen Allegationsregel sieht so aus:

Werth des guten 16 Gr.	5 Unterſch. d. mittl. u. ſchlecht.
Werth d. Miſch. 12 Gr.	
Werth d. ſchlecht. 7 Gr.	4 Unterſch. d. mittl. u. guten.

Summe 9

Zu 9 Maaß Mischung kommen nun 5 Maaß des bessern und 4 Maaß des schlechtern, da man denn leicht findet, wie viel man zu jeder andern verlangten Menge Mischung nehmen müsse.

Die Richtigkeit dieses Verfahrens kann man folgendermaßen zeigen:

5 Maaß des bessern Weins sind 5 mal 4 Groschen theurer, als 5 Maaß Mischung.

Dagegen aber sind 4 Maaß des schlechtern Weins 4 mal 5 Groschen wohlfeiler, als 4 Maaß Mischung.

Beides ist nun einander gleich, und hebt sich auf; so daß also 5 Maaß des bessern und 4 Maaß des schlechtern zusammengenommen nicht mehr und nicht weniger kosten, als 9 Maaß Mischung kosten sollen.

Bei Vermischung von Silber und Gold wird diese Rechnung vorzüglich gebraucht. Der Werth des Silbers oder Goldes bestimmt sich nach der Menge des feinen Silbers oder Goldes, welches in einer Mark (das heißt in 16 Loth oder 24 Karat) enthalten ist.

Man hat 15 löthig und 12 löthig Silber und will daraus 10 Mark 13 löthiges zusammenschmelzen. Wie viel muß man von jedem nehmen?

15	1
13	
12	2

3 — 1 — 10 Antw.) $3\frac{1}{2}$ Mk. 15 löth.
3 — 2 — 10 Antw.) $6\frac{2}{3}$ Mk. 12 löth.

Probe

$3\frac{1}{3}$ Mk. 15 löthiges enthalten 50 Loth fein
$6\frac{2}{3}$ Mk. 12 löthiges enthalten 80 Loth fein.

Also 10 Mk. Mischung enthalten 130 Loth fein.
Folgl. 1 Mk. Mischung enthält 13 Loth fein *)
wie verlangt worden war.

XVI.

*) Sollten Mathematiker diesen kurzen Aufsatz vom Rechnen zu Gesicht bekommen, so bitte ich sie, zu bedenken, daß ich mich dem Zwecke des Werks gemäß ziemlich nahe an das Gleis der Rechenmeister halten mußte.

XVI. Tafeln über Münzen, Maaße und Gewichte.

Erste Tafel. Vergleichung einiger der vornehmsten Münzen mit dem Konventionsgelde.

	Rtl.	gl.	pf.
Albertusthaler	1	9	4
Karoline	6	7	5
Krusade silberne	—	18	2
Dukaten holländische	2	20	2
— Kremnitzer	2	20	8
Dukatons (silber) holländische	1	18	—
Ecu	—	17	—
Friedrichsdor	5	—	5
Goldgulden hannöversche	2	3	1
— rheinische	2	2	2
Guineen	6	7	10
Imperialen von 10 Rubel	9	21	6
— von 5 Rubel	4	22	9
Laubthaler	1	12	8
Löwenthaler	1	3	10
Louis blanc	1	9	8
Louisdo'r gemein	5	—	10
— — mit doppelten gekrönten LL u. Maltheser Kreuz von 1720	7	6	3
— — mit 4 Wappen, Noailles oder Kronpistolen genannt Schildlouisdo'r von 1726 bis 1784	6	1	4
— — ganz neue seit 1785	5	16	10
Mark Hamb. Banko	—	11	7

	Rtl.	gl.	pf.
Maxdo'r (Bayersche)	4	4	10
Piaster neue seit 1772	1	9	1
Portugaleser der ganze, ungefähr	29	—	—
Rubel von Peter I. 1704	1	9	2
— von Elisabeth 1742	1	4	4
— von Katharina II. seit 1764	1	—	7
Ruyder holländ.	7	14	3
Souverain doppelter niederländ.	8	9	10
Spezies Thaler	1	8	—
Desgl. Dänische von 1776	1	10	9
Thaler Hamb. Banko	1	10	9
Thaler hannöv. Kassengeld	1	2	8
Thaler schwedisch.	—	5	10
Kupfermünze	—	1	11

Zweite Tafel. Vergleichung einiger Gewichte.

800 ℔ in Altona sind so viel als

784	Amsterdam
1082	Apothekergew.
827	Berlin
830	Braunschweig
777	Bremen
829	Köln.
800	Hamburg
770	Leipz. Fleischergew.
830	Handelsgewicht
860	Berggewicht
854	London Avoir du pois
569½	Königsgewicht
1038	Troygewicht
792	Paris Handelsgew.
1055	Medecin Gew.

1 Zent-

1 Zentner ist 110 ℔, 1 St. 22 ℔, 1 ℔ 32 Loth,
1 Loth 4 Quentchen.

Dritte Tafel. Vergleichung einiger Ellenmaaße.

965 Ellen in Altona sind so viel als
800 " " Brabant
830 " " Berlin
969 " " Braunschweig.
956 " " Bremen.
797 " " Brüssel große
808 " " — kleine.
965 " = Hamburg
978 " " Leipzig
605 " " London (yards)
484 " " Leinwandellen
788 " " Gobes in Boy und Fries
$464\frac{3}{4}$ " " Paris Stäbe der Seidenwaaren
$465\frac{4}{5}$ " " — Stäbe in Tuch
468 " " — Stäbe in Leinwand
960 " " Schlesien.

Vierte Tafel. Vergleichung einiger Meilen.

Auf 1 Grad des Aequators gehen		Größe 1 Meile nach rheinländ. Fuß.
Deutsche od. geographische	15	23642
Kleine deutsche "	17, 73	20000
Englische von 1760 Yards	69, 12	5130
Engl. Seemeilen "	60	5910
Leagues von 3 Seem.	20	17730
Französische Lieues "	25	14185
Frz. kl. Landm. à 2000 Toiſ.	28, 55	12420
Franz. Seemeil. " "	20	17730
Italienische " "	60	5910
Russische " "	104, 3	3400

Schwe-

Schwedische	10,41	34052
Spanische	26,25	13509
Türkische Berri	66,66	5319
Ungarsche	13,33	26597

Fünfte Tafel. Vergleichung einiger Fußmaaße.

In Berlin	839	Fuß sind gleich
" Braunschweig	914	—
" London	852	—
" Paris	800	pieds du Roi
" —	$133\frac{1}{3}$	Toisen
" Deutschland	69	rheinl. Ruthen.
" —	828	rheinl. Fuß
" —	60,62	sächsische Ruth.

Sechste Tafel. Vergleichung einiger Maaße in flüssigen Sachen.

				Kubiczoll.
In Berl. (u. Dessau)	Quart u. Maaß	125, 8		58
" Braunschweig	Stübchen	39,46		185
" —	Quartier	157,83		46,25
" Köln	Ohm	0,93		7849
" Frankfurt a. M.	Ohm	0,98		7436
" Hamburg	Ohm	1		7300
" —	Anker	4		1825
" —	Eimer	5		1460
" Leipzig	Eimer	1,90		3824
" —	Anker	3,81		1912
" —	Viesier Kannen	103,	1	70,8
" —	Schenk-Kannen	120,	3	60,7
" Dresden	Kannen	154,	7	47,2

Die in der ersten Kolumne stehenden Zahlen zeigen an, daß diese Mengen von flüssigen Dingen einander an

Ge-

Gewicht gleich sind; z. B. 125, 8 Berliner Maaß Wasser wiegen so viel, wie 39, 46 Brschwr. Stübchen u. s. w.

Siebente Tafel. Vergleichung einiger Kornmaaße.

					Kubikzoll.
In Hamburg	Last	;	;	1	159360
; Berlin	Scheffel	;	;	60, 8	2621
; Braunschw.	Scheffel	;	;	10 $\frac{1}{6}$	15650
; Leipz.	Scheffel	;	;	22 $\frac{3}{4}$	7006

Ein Berliner Scheffel Rocken wiegt ungefähr 80 ℔.

Obige Tafeln sind aus Bussens Rechenbuche gezogen.

XVII. Rechenbücher.

Es giebt eine ungemein große Menge älterer und neuerer Rechenbücher. Wir erwähnen hier nur ein Paar.

C. v. Clausberg demonstrative Rechenkunst, 4te Aufl. Leipz. 1772, 4 Theile.

Vollständiges Rechenbuch für angehende Kaufleute und Oekonomen von C. F. Hoff. Magdeb. 1784.

Gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen, von Fried. Gottlieb Busse, Prof. d. Math. in Dessau. Leipz. 1787. Jedem, der Anfänger im Rechnen zu unterrichten hat, sehr zu empfehlen. Die zweite Auflage davon ist jetzt erschienen.

Eine große Erleichterung für den Lehrer, der eine zahlreiche Klasse im Rechnen zu unterrichten hat, sind die kürzlich vom Hrn. Feldprediger Junker herausgegebenen Exempeltafeln.

Von

Von Verstandes- und Gedächtnißübungen.

Aller Unterricht, wenn er nicht bloß mechanische Fertigkeit zum Hauptzweck hat, wie z. B. in der Kalligraphie, soll eigentlich dahin gerichtet seyn, die Geistes-kräfte der Kinder zu wecken und in Thätigkeit zu setzen. Auch können alle Gegenstände des wissenschaftlichen und des Sprach-Unterrichts dazu benutzt werden, und in so fern ist die Beschäftigung mit denselben eine Uebung des Verstandes und des Gedächtnisses. So wird die Vorbereitung zum Lesen durch Unterredungen, das Lesen selbst durch Erklärung des Gelesenen, und ganz vorzüglich das Rechnen ein Mittel, die Denkkraft aufzuregen. Allein die Beförderung des eignen Denkens unter den mittlern und niedern Ständen, die nach Ablauf der Schulzeit weniger, als die höhern, für die weitere Ausbildung des Verstandes sorgen können, ist so wichtig, daß man diesem Zweck wohl eine besondre Stunde widmen, und besonders darauf abzielende Uebungen anstellen sollte, welches auch in einigen — wiewohl leicht zu zählenden — Schulen jetzt wirklich geschieht.

Wenn wir einem Menschen Verstand beilegen, so sagen wir damit, daß er einen Vorrath von deutlichen und allgemeinen Begriffen besitze. Hieraus fließt von selbst, was ein Lehrer zu thun hat, welcher seine Schüler zu verständigen und denkenden Menschen bilden will. Er muß ihre dunkeln und klaren Begriffe bis zur Deutlichkeit *) erheben, und sie durch Zusammenstellung

*) Wir haben einen deutlichen Begriff von einem Dinge, wenn wir die Merkmale, wodurch es sich von andern unterscheidet, angeben können.

stellung mehrerer Einzelheiten den ihnen zukommenden allgemeinen Begriff aufsuchen lassen. Die beste Vorübung hierzu ist das Vergleichen und Unterscheiden, womit man, wie oben erinnert wurde, selbst in der Vorbereitung zum Lesen schon den Anfang machen kann. Hier werden jedoch bloß sinnliche, den Kindern bekannte Gegenstände dazu genommen; die nicht sinnlichen und moralischen gehören mehr für die Geübtern. Auf eine zweckmäßige Auswahl der Gegenstände kommt viel an, denn bei allen dergleichen Uebungen muß neben dem formellen Nutzen auch der materielle in Betrachtung gezogen werden.

Der Lehrer zeigt zuerst mit etlichen Beispielen, wie man Dinge vergleicht und unterscheidet; er bemerkt, daß man dabei auf die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zu sehen hat; daß zwei Dinge sich in so fern ähnlich sind, als an dem einen eben das, was an dem andern, befindlich ist, und so im Gegentheil. Sodann nennt er Gegenstände, und läßt die Kinder selbst Versuche machen, die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit derselben zu finden. Diese Uebung darf aber anfangs nicht lange dauern, wenn sie nicht von ihrem Reiz verlieren soll.

Ich will einige Materialien zu einer solchen Uebung hieher setzen.

I. Gegenstände aus der physischen Welt.

1. Naturprodukte. Die sechs Klassen des Thierreichs. Dadurch werden die Kinder zugleich mit den Gründen der Eintheilung bekannt gemacht. Den Anfängern giebt man erst ein paar ganz leichte Beispiele, als Hund und Pferd, Ziege und Schaf ꝛc., überhaupt Thiere aus Einer Klasse. Bald aber stellt man Thiere aus verschiednen Klassen gegen einander, wo die

Vergleichung etwas schwerer fällt, und so geht man stufenweise immer zu entferntern Aehnlichkeiten fort, welches nicht nur die Kraft der Seele vermehrt, sondern auch die Aufmerksamkeit und das Vergnügen an dieser Beschäftigung erhöhet.

Vergleichung der Gans mit dem Schwein. Leben und alle thierische Verrichtungen (Ernährung, Wachsthum ꝛc.); Sinneswerkzeuge zum Sehen, Hören ꝛc.; Knochen, Fleisch, Blut, Eingeweide; Nutzbarkeit; beide werden gemästet, geben viel Fett ꝛc. Der Unterschied dieser Thiere ist leicht zu erkennen: Bedeckung des Körpers, Beine, Flügel, Schnabel. Eierlegen, Stimme. (Kennzeichen der Säugethiere und Vögel.)

Vergleichung des Frosches mit dem Hasen. Vieles im Allgemeinen wie bei den vorigen Thieren; außerdem hat jedes von diesen vier Beine und einen hüpfenden Gang. Unterschied: Glatte Haut und Haare; Knochen und Knorpel; Eier und lebendige Junge; der Frosch ist kalt anzufühlen, der Hase warm. Woher dies? — Jener hat kaltes, dieser warmes Blut; bei jenem fließt das Blut langsamer im Körper, und sein Herz ist etwas anders gebaut. (Kennzeichen der Amphibien).

Vergleichung des Karpfen mit der Henne. Allgemeine Aehnlichkeiten, wie vorher. Beide legen Eier. Unterschied: Hiervon werden die Kinder genug anzuführen wissen; man macht sie aber besonders auf die Kennzeichen der ganzen Klasse, wozu der Karpfen gehört, aufmerksam, also: Kaltes Blut (kalt anzufühlen, wie der Frosch); Flossen statt der Beine; Gräten statt Knochen; Kiefern statt Lungen. Keine Stimme. (Kennzeichen der Fische).

Vergleichung der Stubenfliege mit dem Frosch. Man läßt von den Kleinern immer erst das Bekannte wiederholen, was alle oder die meisten Thiere mit einander gemein haben, und sodann von den Geübtern das minder Bekannte hinzusetzen. Die Fliege und der Frosch sind beide kalt anzufühlen; sie legen Eier; die Jungen erscheinen nicht gleich in ihrer wahren Gestalt. Unterschied: Zahl der Beine; Fühlhörner; die Fliege hat weder Knochen noch Knorpel, kein eigentliches Fleisch, kein rothes Blut, keine Lungen ꝛc.; auch wächst sie nicht, ob sie gleich Nahrung zu sich nimmt. (Kennzeichen der Insekten).

Vergleichung der Gartenschnecke mit dem Krebs. Harte Decke des Körpers; Lage der Augen (bei dem Krebs auf Stielen, bei der Schnecke an der Spitze der Fühlfäden); beide legen Eier; haben kein rothes Blut. Unterschied: der Schnecke fehlen eigentliche Füße und Fühlhörner. (Kennzeichen der Würmer).

Man sieht wohl, daß dies nur Fingerzeig ist, und daß bei der Unterredung selbst viel mehr gesagt werden kann. Nachdem diese Uebung mit einzelnen Thieren der verschiednen Klassen einige Zeit getrieben worden ist, so stellt man ganze Klassen gegen einander, also: Der Vogel und das Säugethier ꝛc. Zuletzt wird der allgemeine Begriff von Thier aufgesucht: Leben, Empfindung, willkürliche Bewegung. Eine Oeffnung, um Nahrung zu sich zu nehmen, und eine andre, um den Auswurf von sich zu geben.

Eben so verfährt man mit den Produkten des Gewächsreichs, wo es noch von besonderem Nutzen seyn wird, wenn der Lehrer Blüthen, Blätter, Zweige, auch ganze Pflanzen in Natura vorzeigt, und dann das Aehnliche und Unähnliche daran bemerken läßt. Man

braucht zwar nicht auf das Linneische System Rücksicht zu nehmen; aber doch kann gelegentlich der Unterschied der Befruchtungswerkzeuge erwähnt werden. Indeß müssen die Kinder auch diese Produkte ordnen lernen, und folglich Bäume, Sträucher, Stauden ꝛc. vergleichen und unterscheiden. Zuerst wiederum Individua, z. B. der Kirschbaum und der Rosenstrauch; der Haselnußstrauch und die Heidelbeerstaude *). Nach allen diesen Uebungen der allgemeine Begriff von Gewächs: Ein Körper, in dessen festen Theilen sich flüssige durch eigne innere Kraft bewegen, und der vermittelst vieler kleinen Oeffnungen auf seiner ganzen Oberfläche Nahrungssaft einsaugt. Diese Definition darf aber freylich nicht, so wie sie hier steht, den Kindern vorgesagt werden. Sie finden sie gewiß von selbst, wenn man sie gehörig dazu anleitet.

Hierauf folgt: Vergleichung und Unterschied der Thiere und Gewächse überhaupt, welches den Begriff von einem organischen Körper giebt.

Das Mineralreich liefert nicht so viel Stoff zu diesen Uebungen für Kinder, und hat auch nicht so viel Reiz für sie, wie die beiden erstern. Der Gebrauch der Beispiele aus demselben setzt überdies schon einigen Unterricht in der Naturgeschichte voraus. Vergleichung des Sandes mit dem Küchensalze: beide Körper erscheinen in lockrer und fester Gestalt (Sandstein, Salzstein); sie brennen nicht. Unterschied: Das Salz löset sich im Wasser auf und erregt Geschmack auf der Zunge, der Sand nicht. So auch Schwefel, Silber ꝛc. Begriff vom Mineral: Ein Körper, der ohne eigentliche

Forts

*) Von dieser Eintheilung und den Kennzeichen der Klassen s. die Naturgeschichte.

Fortpflanzung entsteht, und ohne Nahrung in sich zu nehmen, größer wird. Vergleichung der Mineralien mit den Thieren und Gewächsen: Jene bestehen, wie diese, aus flüssigen und festen Theilen; sie werden auch eben so durch Auflösung der verbundnen Theile zerstört. Unterschied: Bei den Thieren und Gewächsen bewegen sich flüssige Theile in den festen, bei den Mineralien sind sie nur mit einander vermischt (Begr. von lebendig, leblos, todt); Thiere und Gewächse haben Werkzeuge zur Fortpflanzung und zur Ernährung. Allgemeiner Begriff von Naturprodukten: Sie entstehen nach gewissen Gesetzen der Natur, nehmen eine Zeitlang an Größe zu, und werden dann allmälig wieder aufgelöst.

2. Naturkörper. Wenn man diesen Begriff von Naturprodukt noch auf einige Körper aus den Naturreichen hat anwenden lassen; so nennt man unter andern auch das Wasser, und fragt: Ist dies auch ein Naturprodukt? Die Kinder werden ohne Bedenken Ja antworten, und sagen: Es entsteht aus Quellen, wird zuweilen größer, und nimmt auch wieder ab, oder verschwindet ganz wieder. Aber wie? fährt man fort, das Wasser überhaupt, der Ocean gehört doch wohl nicht dazu? — Hier haben wir also einen Körper, der nicht eigentlich von der Natur hervorgebracht wird, wie die bisher genannten. Sollte es wohl noch mehr dergleichen geben? — Ich will euch einige anführen: Die Erde (die man von den Erdarten unterscheiden muß), die Luft, das Feuer, die Himmelskörper, als Sonne, Mond ꝛc. Alle diese Körper sind keine Erzeugnisse der Natur, sondern sie sind unmittelbar von Gott geschaffen; jene aber, die Naturprodukte, werden vermittelst der Kräfte der Natur aus schon vorhandnen Stoffen entwickelt und gebildet, und sind also mittelbare Werke Got-

Gottes. Wir wollen die unmittelbar von Gott geschaffenen Dinge Naturkörper nennen. Sie erscheinen uns oft unter verschiednen Gestalten, von welchen Veränderungen wir die Ursachen zuweilen nur vermuthen können. So sehen wir das Wasser in Gestalt des Schneees, des Eises, des Hagels ꝛc.

Also den Unterschied zwischen Naturprodukt und Naturkörper wißt ihr nun; findet aber nicht auch eine Aehnlichkeit zwischen ihnen statt? — Sie sind unorganisch und leblos, wie die Mineralien. Jedoch wir wollen sie nicht mit den Mineralien, sondern mit den Naturprodukten überhaupt vergleichen. — Sowohl diese, als jene, nehmen einen Raum ein, haben Figur, lassen sich theilen; sie sind, mit Einem Wort, Körper. (Allgem. Begr. von Körper).

3. Kunstprodukte. Zu welchen Körpern rechnet ihr ein Haus? Zu den Naturprodukten, oder Naturkörpern? — Recht; zu keinen von beiden. Warum? Es ist weder unmittelbar von Gott geschaffen, noch durch die (physisch wirkenden) Kräfte der Natur hervorgebracht. Der menschliche Verstand hat den Riß dazu entworfen, und Menschen-Hände haben es aufgeführt. Sehet da, eine dritte Hauptklasse von Dingen: Werke der Kunst oder Kunstprodukte, deren Urheber der Mensch ist. Weitere Entwicklung dieses Begriffs durch Vergleichung eines Kunstprodukts mit einem Naturprodukt, z. B. eines Hauses mit einem Baum. Entstehen und Vergehen haben beide mit einander gemein; sie unterscheiden sich aber in der Art des Entstehens. Wie entsteht der Baum? — Wie das Haus? — Also: zweckmäßige Veränderung und Verbindung der Naturprodukte giebt Kunstprodukte. Diese Veränderung betrift entweder bloß die äußere Form und Beschaffenheit der Na-

tur-

turprodukte, und wird mit den Händen und vermittelst gewisser Werkzeuge und Maschinen bewirkt; oder sie geht auf Scheidung der Bestandtheile mit Hülfe des Feuers, des Wassers, der Säuren ꝛc. Folglich zwei Klassen von Kunstprodukten: mechanische und chemische. Diese geben wiederum Stoff zum Vergleichen und Unterscheiden, z. B. Mehl und Stärke; Oehl und Bier ꝛc.

4. Produkte des Kunsttriebes. Ehe man hiervon spricht, läßt man die Kinder erst selbst darüber nachdenken, ob wohl alle Dinge unter jene drei Hauptklassen: Naturkörper, Naturprodukte und Kunstprodukte, zu bringen sind. Ohne nähere Veranlassung werden sie nicht leicht auf diese vierte fallen. Man fragt alsdann: Wohin gehört ein Vogelnest? — Es ist kein unmittelbares Werk des Schöpfers, kein Produkt der bloß physisch wirkenden Naturkräfte, kein Produkt menschlicher Kunst. Was ist es denn? — Ein Produkt des Kunsttriebes. Erklärung dieses Triebes. Man findet ihn nur bei einigen Thiergattungen, die vermittelst desselben ohne Anweisung und ohne vorhergegangene Uebung vollkommen zweckmäßige künstliche Arbeiten verfertigen. Beispiele vom Biber, von der Biene, der Ameise u. s. w. Vergleichung dieser Produkte mit den Kunstprodukten der Menschen: Die Materialien zu beiden sind Naturprodukte, welche zweckmäßig verändert werden; die Veränderung ist bei beiden theils mechanisch (Biberhütten), theils chemisch (Wachs, Seide). Unterschied: Die Produkte des Kunsttriebes haben von jeher schon ihre größtmögliche Vollkommenheit gehabt, und der menschliche Verstand findet nichts daran zu tadeln und zu verbessern; die Kunstprodukte hingegen waren anfangs sehr unvollkommen, sind nach und nach verbessert worden, und können nie den höchsten Grad

der Vollkommenheit erreichen, noch ohne Anweisung und Uebung verfertigt werden, wie die Produkte des Kunsttriebes.

Alle Dinge in der physischen Welt lassen sich nun so klassifiziren:

Körper, von Gott geschaffen:

unmittelbar		mittelbar
Himelskörper, Erde, Mond, Sonne ꝛc.	sogenannte Elemente, als Elementarerde, Wasser, Luft, Feuer.	Die jetzt existirenden Naturprodukte.

Diese werden verändert und zu gewissen Zwecken verarbeitet:

Durch menschliche Kunst.	Durch Kunsttriebe d. Thiere

Solche Klassifikationen, wenn sie nach vorhergegangner Entwicklung der dabei zum Grunde liegenden Begriffe gemacht werden, sind für die Jugend von grosßem Nutzen *).

II. Aus der moralischen Welt. Gute und böse Eigenschaften, die einander entgegen stehen, lassen sich leichter unterscheiden, als vergleichen. Selbst Anfänger werden den Unterschied, z. B. zwischen einem Fleißigen und Faulen, ohne Mühe angeben können; aber die Vergleichung ist etwas schwerer, und der Lehrer muß dabei zu Hülfe kommen. Der Fleißige, sagt man, ist also thätig; ist es der Faule nicht zuweilen auch? — wenn er muß. Ist ers nicht oft freiwillig und gern? — bei Spiel und unnützen Beschäftigungen. Hieraus

er-

*) S. Moritz Versuch einer kleinen praktischen Kinderlogik. Zweite Aufl. Berlin b. Mylius.

ergiebt sich dann der allgemeine Begriff vom Fleiß: Freiwillige Thätigkeit zum Guten.

Mehrere Beispiele hier anzuführen, würde überflüßig seyn; ich erinnere nur noch, daß durch Vergleichung der Tugenden unter einander, so wie der Fehler, man immer weiter zu allgemeinern Begriffen hinaufsteigen und sie ebenfalls in Klassen ordnen kann.

Eine andre Uebung des Denkvermögens besteht darin, daß die Kinder auf den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Endzweck und Mittel, aufmerksam gemacht werden. Dies schärft das Nachdenken, und giebt zugleich Gelegenheit, falsche Vorstellungen zu berichtigen und über viele Dinge ein aufklärendes Licht zu verbreiten. Das Reich des Aberglaubens, welches sich vornämlich auf unrichtige Begriffe von Ursache und Wirkung gründet, giebt eine Menge lehrreicher Beispiele dazu. Auch die Naturbegebenheiten, der physische und moralische Zustand des Menschen und dessen Veränderungen sind bekanntlich Wirkungen vorhergehender Ursachen. Beispiele von der unzertrennlichen Verbindung zwischen Mittel und Endzweck bei den Handlungen der Menschen werden eben so leicht zu finden seyn.

Drittens gehört zu diesen Uebungen die Erklärung wichtiger Wörter, welche theils im gemeinen Leben, theils in der Büchersprache vorkommen. Die Erfahrung lehrt, was für Unheil oft dadurch gestiftet wird, wenn der gemeine Mann von gewissen Wörtern, die er häufig hört oder lieset, keine deutlichen Begriffe hat. Es ist daher kein geringes Verdienst, in Schulen hierauf Rücksicht zu nehmen, und den Mißverständnissen, die aus jenen dunkeln und verworrnen Ideen entsprin-

gen, vorzubeugen. Einen solchen Zweck haben unter andern des Hrn. v. Rochow Katechismus der gesunden Vernunft und die Berichtigungen.

Wörter der Art sind z. B.: gut, böse, vollkommen, möglich, wahrscheinlich, klug, thöricht, nothwendig, zufällig, wesentlich ꝛc. Wie nützlich auch noch in andrer Hinsicht durch überlegte Wahl der Beispiele diese Uebung werden kann, ist einleuchtend. Vergleiche hiermit das Kap. von der deutschen Sprache.

Endlich können auch noch Sprichwörter und Räthsel (wiewohl letztere nur sparsam) gebraucht werden, um Witz und Scharfsinn zu üben. Die meisten Sprichwörter sind entweder in bildliche Redensarten eingekleidet, oder unter Anspielungen auf Gebräuche, Begebenheiten, Anekdoten, Fabeln ꝛc. versteckt, so daß sie als Mittel, den Verstand zu beschäftigen und deutliche Erkenntniß zu befördern, zu den besten Materialien des Unterrichts gerechnet zu werden verdienen; des moralischen Nutzens nicht zu gedenken. Nicht bloß wirkliche Sprichwörter, sondern auch sprichwörtliche Redensarten dienen zu diesem Zweck.

Von den Gedächtnißübungen ist wenig zu sagen. Die alte Methode, nach welcher — nicht sowohl zur Stärkung des Gedächtnisses, als zur Einsammlung einer Menge von Kenntnissen — fast Alles in Schulen auswendig gelernt werden mußte, hat hoffentlich jetzt keine Verehrer mehr. Aber so verwerflich diese Uebertreibung ist; so empfehlenswerth sind dagegen eigentliche zweckmäßige Uebungen der Gedächtnißkraft. Biblische Sprüche moralischen Inhalts, Verse aus guten Liedern und Gedichten, Fabeln und kleine Erzählungen dienen dazu, wenn sie nur den Kindern verständlich sind,

oder doch verständlich gemacht werden können. In dem neuen Berliner Gesangbuch, in dem Niemeierschen Gesangbuch für Schulen, und in Gellerts Gedichten findet man dergleichen genug. Auch giebt es besondre Spruchbücher, worunter das von Hrn. R. Beutler zu Waltershausen herausgegebne eins der besten ist. Alles, was die Kinder auswendig lernen sollen, muß vom Lehrer langsam, deutlich und mit gehöriger Abwechslung der Stimme mehrmals vorgesagt werden, und eben so müssen jene dann beim Hersagen dieselbe Regel beobachten.

Von der deutschen Sprache.

Die Fähigkeit zu denken ist mit der Fähigkeit zu sprechen und Sprache zu verstehen so genau verbunden, daß die eine ohne die andre nicht entwickelt und ausgebildet werden kann. Daher giebt die Kultur der Sprache einen sichern Maaßstab, den Grad der Kultur des Verstandes zu erkennen, sowohl bei einzelnen Menschen, als bei ganzen Nationen. Doch heut zu Tage ist man hoffentlich von der Nothwendigkeit, in Schulen die Muttersprache fleißig zu üben, allgemein überzeugt, so daß es überflüßig seyn würde, dies hier noch beweisen zu wollen.

Zu diesen Uebungen gehört:

1. Beständige Aufmerksamkeit auf die reine und richtige (hochdeutsche) Aussprache der Wörter. Der Lehrer muß — jedoch ohne Bitterkeit und Spott — alle Fehler wider die Aussprache gleich auf der Stelle verbessern oder verbessern lassen; denn diese ziehen nicht nur orthographische Fehler nach sich, sondern geben auch oft Anlaß zu Mißverständnissen.
2. Eben die Sorgfalt wendet man auf Berichtigung eigentlicher Sprachfehler wider die Grammatik. Richtig,

tig, verständlich, zusammenhängend und bestimmt sprechen, ist die Grundlage zur Bildung des Styls; deshalb fordert man die Kinder öfters auf, Erzählungen, oder was sie sonst von den Lektionen behalten haben, mündlich im Zusammenhange vorzutragen, und kommt dabei ihrer Schwäche aufmunternd zu Hülfe.

3. So nothwendig eine richtige Aussprache der Wörter ist, so nothwendig ist auch ihre Rechtschreibung. Daß zur Erwerbung dieser Fertigkeit die Kinder in eignen schriftlichen Arbeiten geübt werden müssen, versteht sich von selbst. Vielfachen Nutzen hat es, wenn der Lehrer einen Aufsatz an die Tafel fehlerhaft anschreibt, und alsdann die Fehler von den Schülern angeben läßt. Man wählt dazu eine lehrreiche und angenehme Materie, so daß auch diese Stoff zur Unterhaltung darbietet, und mischt nicht nur Fehler gegen die Orthographie und Interpunktion ein, sondern auch gegen die Grammatik und gegen den Sinn. Auf diese Art erreicht man mehrere Zwecke auf einmal, und beschäftigt Geübte und Ungeübte zugleich. Die Grammatik systematisch zu lehren, ist nicht rathsam, und eben so wenig, die Orthographie. Zur Uebung in der letztern dienen besonders auch Wörter, die in der Aussprache fast gleich lauten, aber verschieden geschrieben werden, und in der Bedeutung verschieden sind.

4. Stylübungen. Man läßt die Kinder zuerst einzelne Sätze und Perioden bilden, wozu man ihnen den Stoff giebt; dann schriftliche Wiederholung der Lektionen, Erzählungen u. s. w. Zuletzt Uebung in Aufsätzen des gemeinen Lebens und im Briefschreiben. Die Gegenstände müssen aber aus dem Kreise

der

der Kinder hergenommen seyn*). Hierbei wird auch auf die Vermeidung veralteter und fremder Ausdrücke (so fern diese vermeidlich sind) sorgfältig gesehen.

5. Die Erklärung uneigentlicher Ausdrücke und die Unterscheidung solcher Wörter, die gemeiniglich für gleichbedeutend gehalten werden, sind vortrefliche Mittel zur Beförderung der Sprachkenntniß und zur Uebung des Verstandes. Dieserhalb kann man auch am bequemsten in den zu Verstandesübungen bestimmten Stunden diese Lektion vornehmen, und so mit den Schülern gemeinschaftlich über die Sprache philosophiren. Die Wörter oder Redensarten, worüber philosophirt werden soll, müssen aber jedesmal an die Tafel geschrieben werden, weil das Anschauen den Eindruck verstärkt.

Die Materialien zu einem solchen Unterricht und zu Uebungen in der deutschen Sprache sind hier beisammen.

Grundsätze der deutschen Sprachlehre**).

Eine jede Sprache besteht aus Wörtern, wovon einige beim Gebrauch verändert oder gebeugt werden, andre nicht; alle aber müssen auf eine der Natur der Sprache angemessene Weise mit einander verbunden werden, wenn sie einen Gedanken richtig ausdrücken sollen. Folglich gehören zur Sprachrichtigkeit überhaupt zwei Stücke: Richtige Beugung der einzelnen Wörter, und richtige Verbindung derselben mit einander ***).

Den

*) Ausführlicher handelt hiervon Hr. D. K. R. Sedike in den „Gedanken über deutsche Sprach- und Stylübungen auf Schulen.„ Berlin 1793.

**) Nach Adelung, Moritz und Stutz.

***) Das wenige Bemerkenswerthe über richtige Aussprache kommt unten bei der Rechtschreibung vor.

Den gesammten Vorrath der Wörter hat man in folgende zehn Klassen gebracht:

1. Haupt- oder Nennwörter (Nomen, Substantivum).
2. Geschlechtswörter (Artikel).
3. Beiwörter (Adjektivum).
4. Fürwörter (Pronomen).
5. Zeitwörter (Verbum).
6. Vorwörter (Präposition).
7. Verbindungswörter (Konjunktion).
8. Bestimmungswörter (Adverbium), welche bei den Zeitwörtern, so wie die Beiwörter bei den Nennwörtern stehen. Der gute Mensch (Beiwort). Der Mensch ist gut (Bestimmungswort).
9. Empfindungswörter (Interjektion), z. B. ach! ei!
10. Zahlwörter (Numerale).

Die fünf ersten Klassen können verändert werden, die fünf letzten aber nicht. Die Abänderung selbst geschieht entweder durch Kasus, oder durch Personen; jenes heißt Deklination, dieses Konjugation. Nur die Zeitwörter werden konjugirt; die übrigen Wörter werden deklinirt.

Nach der obigen Eintheilung lernen wir das Wichtigste und Nothwendigste hiervon, wenn wir zuerst die richtige Beugung der Wörter an sich, und zweitens die richtige Verbindung derselben betrachten.

Erster Abschnitt.

Von der Beugung der Wörter.

Unter Beugung begreift man sowohl die Deklination, als die Konjugation. Deklinirt werden die Nennwörter, Geschlechtswörter, Beiwörter und Fürwörter. Diese verändert man in der Deklination auf eine doppelte

pelte Art: einmal, um die Zahl zu bestimmen, wenn man von einem oder von mehrern Dingen reden will, daher hat man einen Singularis, der Eins, und einen Pluralis, der Mehrere anzeigt. Zweitens verändert man diese Wörter auch durch Kasus, womit man das Verhältniß ausdrückt, welches sie zu andern Wörtern haben sollen. Eigentlich giebt es sechs Kasus: den Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, und Ablativ. Wir brauchen aber die beiden letzten nicht besonders mit darzustellen, weil der Vokativ eben so wie der Nominativ, und der Ablativ wie der Dativ lautet.

Wir wollen nun die Deklination jener vier Klassen von Wörtern einzeln durchgehen.

I. Deklination der Nennwörter.

Alle Wörter, welche Namen von Dingen sind, oder womit man etwas benennt, heissen Nennwörter. Sie bezeichnen entweder einzelne Dinge, wovon jedes nur Einmal da ist, und dann heißt ein solches Nennwort ein eigner Name (Nomen proprium), z. B. Karl, August, Berlin, Dessau ꝛc.; die übrigen heißen schlechthin Nennwörter (Nomina appellativa), z. B. Baum, Haus, Fenster ꝛc. Die Nennwörter sind entweder männlichen oder weiblichen Geschlechts (Masculinum, Femininum), oder sie gehören zu keinem von beiden Geschlechtern (Neutrum). Man zeigt diesen Unterschied durch das Geschlechtswort der, die, das, und ein, eine, ein an. Welche Wörter zu diesem oder jenem Geschlechte gehören, lernt man eher durch den Sprachgebrauch und durch Uebung, als durch Regeln. In zweifelhaften Fällen schlägt man Wörterbücher nach. Nützlich ist aber ein Verzeichniß der Wörter, die ihre

Bedeu-

Bedeutung auch mit dem Geschlechte ändern, z. B. die Leiter, ein Werkzeug, worauf man in die Höhe steigt; der Leiter, derjenige, welcher uns leitet. Der Heide, ein Mensch; die Heide, ein Gewächs. Der Hut, Kleidungsstück; die Hut, Vorsicht. Der Mast, am Schiffe; die Mast, der Schweine ꝛc. Der Leisten, des Schusters ꝛc.; die Leiste, Verzierung an der Wand ꝛc. Der Huf, des Pferdes; die Hufe, Acker. Der Band, am Gefäße; das Band, zur Kleidung. Der Buckel, Gebrechen; die Buckel, am Geschirr. Der Bund, Verbindung; das Bund, Reißholz. Der Erbe, Empfänger; das Erbe, Erbgut. Der Schild, gegen Feinde; das Schild, am Wirthshause. Der Verdienst, Lohn des Arbeiters; das Verdienst des Helden ꝛc. ums Vaterland. Der Mensch; das Mensch.

In Ansehung der Deklination kann man die Nennwörter unter vier Gattungen bringen, nach folgendem Schema:

		I.	II.	III.	IV.
Singul.	Nom.	—	—	—	—
	Gen.	—	s	es, s.	n oder ns, en oder ens.
	Dat.	—	—	e.	n, en.
	Akkus.	—	—	—	n, en.
Plural.	Nom.	e, n, en.	—	e, er.	n, en.
	Gen.	e, n, en.	—	e, er.	n, en.
	Dat.	en, n, en.	n	en, ern.	n, en.
	Akkus.	e, n, en.	—	e, er.	n, en.

Die Wörter der ersten Deklination bleiben also im Singular ganz unverändert, und nehmen nur im Plural e oder n oder en an. Die, welche sich im Plural auf e enden, haben im Dativ en; sonst sind auch hier wieder alle Kasus gleich. Hiernach gehen alle weibliche Nennwörter, aber nicht die weibliche Endung der Beiwörter, wenn sie die Stelle der Nennwörter vertreten, z. B. die Schöne. Beispiele zu den drei verschie-

schiednen Endungen des Plurals sind: die Hände, die Adern, die Naturen.

Eben so einfach ist die zweite Deklination. Nach derselben gehen alle diejenigen Wörter männlichen und unbestimmten Geschlechts, welche den Nominativ des Plurals dem Singular gleich lassen, z. B. Meister, Daumen, Käse, Gebirge. Doch werden die Vokale a, o und u, so wie in den übrigen Deklinationen, oft in ä, ö und ü erhöhet, z. B. Väter, Brüder.

Die Wörter der dritten Deklination sind daran kenntlich, daß sie dem Nominat. des Singulars im Plural e oder er anhängen, als: Tisch, Tische; Buch, Bücher.

In der vierten Deklination nehmen die Wörter im Plural n oder en an, welches das unterscheidende Kennzeichen dieser Deklination ist, z. B. Affe, Affen; Narr, Narren. *)

Einige Wörter gehen nur im Plural nach der vierten, im Singular aber nach der zweiten, oder dritten.

Nach der zweiten: Das Auge, der Bauer, das Ende, der Flitter, Gevatter, Hader (alter Lappen), Nachbar, Pantoffel, Stachel, Stiefel, Vetter, Kamerad, Lorber, Muskel, Satir; ferner die lateinischen Namen auf or, wenn das o den Ton nicht hat, und im Plural lang wird, z. B. Creditor, Doktor; die Volksnamen in er und ar, welche den Ton nicht auf der letzten Silbe haben, als Baier, Ungar.

Nach

*) Die erste Deklination hat zwar im Plur. auch die Endung e und n, wie die dritte und vierte, unterscheidet sich aber hinlänglich durch das Geschlecht.

Nach der dritten: das Bett, der Dorn, das Gliedmaß, das Hemd, das Ohr, der Quast, der See, der Sporn, der Staat, der Strahl, das Stück (Geschütz), der Unterthan, der Zierath; auch von fremden Wörtern: Affekt, Bataillon, Diamant, Juwel, Kapaun, Patron, Rubin, Thron.

Folgende Wörter haben in zweierlei Geschlechtern und Deklinationen verschiedne Bedeutungen:

Der Band, die Bände; das Band, die Bänder (auch Bande, z. B. in Ketten und Banden).

Der Bauer, die Bauern; das Bauer (Käfig), die Bauer.

Der Flur (im Hause), die Flure; die Flur (im Felde), die Fluren.

Der Kristall (Mineral), die Kristalle; die Kristalle, die Kristallen (z. B. der Salze).

Der Mensch, die Menschen; das Mensch, die Menscher.

Der Schild, die Schilde; das Schild, die Schilder (an den Wirthshäusern).

Der Thor, die Thoren; das Thor, die Thore.

Andre haben nur Ein Geschlecht, aber doch zwei Plurale und verschiedne Bedeutung:

Die Bank — Bänke — Banken (Geldbanken).

Der Bär — Bären — Bäre (Dämme und Instrumente).

Der Bruch — Brüche (bei Zahlen) — Brücher (sumpfige Gegenden).

Das Ding — Dinge — Dinger (verächtlich und spaßhaft).

Das Gesicht — Gesichte (Erscheinungen) — Gesichter (vergnügte, saure ꝛc.).

Das Wort — Worte, z. B. tröstliche Worte! wenn man auf den Sinn derselben sieht. — Wörter, die einzelnen, außer ihrem Zusammenhange betrachtet, z. B. ein Wörterbuch.

Gewisse Wörter nehmen im Singular eine pluralische Bedeutung an, obgleich auch einige derselben einen Plural — jedoch in andrer Bedeutung — haben, als: hundert Mann, drei Buch Papier, zwei Faß Wein; so auch, Schritt, Schuh, Stein, Stück, Zoll u. s. w., wenn sie Maaß, Gewicht und Zahl bedeuten.

Die eigenen Namen (Nomina propria) werden entweder mittelst des Artikels deklinirt, z. B. die Weisheit des Salomo, und alsdann bleibt das Wort durch alle Kasus unverändert; oder nach der lateinischen Deklination: die Weisheit Salomonis; oder mit der deutschen Endung: die Weisheit Salomons. Diese drei Fälle können aber nicht bei jedem Worte ohne Unterschied angewandt werden, sondern der Sprachgebrauch und der Wohlklang müssen entscheiden, welche Art die schicklichste ist. In Ansehung der deutschen Deklination bedarf es übrigens hierbei keiner besondern Regel, da man sich nicht leicht irren kann, denn der Nominat. bleibt unverändert und ohne Artikel; der Genit. hat s, ns oder ens; Dat. und Akkus. haben n oder en. Welche von diesen Endungen zu gebrauchen sind, findet ein geübtes Ohr ohne Mühe.

Ueberhaupt hat auch das Dekliniren der gemeinen Nennwörter nach obigem Schema keine Schwierigkeit, wenn man nur 1) auf d. G. Geschlecht, 2) auf den Nominat. des Plurals Acht hat, und weiß, daß die Wörter weibl. Geschlechts alle nach der ersten Deklinat. gehen, die Deklination der Wörter männlichen und unbe-

stimmten Geschlechts aber an dem Nominativ des Plurals erkannt wird.

II. Von der Deklin. der Geschlechtswörter.

Wir haben im Deutschen, um das Geschlecht des Nennworts anzuzeigen, nur zwei Geschlechtswörter, das bestimmende, der, die, das, und das nicht bestimmende, ein, eine, ein. Die Deklination des bestimmenden Geschlechtsworts lernt man schon bei der Deklination der Nennwörter *); das nicht bestimmende kann natürlich nur einen Singular haben, und kommt bei der Deklination der Beiwörter vor.

III. Deklin. der Beiwörter.

Die Beiwörter stehen bei den Nennwörtern, um eine gewisse Eigenschaft derjenigen Sache oder Person zu bezeichnen, welche unter dem Nennworte verstanden wird, z. B. weißer, schwarzer, großer, kleiner u. s. w. Von der Deklination derselben hat man drei verschiedne Fälle:

1) ohne Artikel,
2) mit dem bestimmenden Artikel, und
3) mit dem nicht bestimmenden Artikel und einigen Fürwörtern.

1. Ohne Artikel.

Sing.

	Maskul.	Fömin.	Neutr.
N. u. V.	Weißer	Weiße	Weißes
G.	Weißen (Weißes)	Weißer	Weißen (Weißes)
D. u. A.	Weißem	Weißer	Weißem
A.	Weißen	Weiße	Weißes

Plur.

*) Man muß aber das **Geschlechtswort** der, die, das, nicht mit dem **Fürwort**, welches im Nomin. eben so lautet, verwechseln. S. nachher.

Plur.

	Maskul.	Fömin.	Neutr.
N. u. V.	Weiße	Weiße	Weiße
G.	Weißer	Weißer	Weißer
D. u. A.	Weißen	Weißen	Weißen
A.	Weiße	Weiße	Weiße.

2. Mit dem bestimmenden Artikel.

Sing.

	Maskul.	Fömin.	Neutr.
N. u. V.	Der weiße	die weiße	das weiße
G.	des weißen	der weißen	des weißen
D. u. A.	dem weißen	der weißen	dem weißen
A.	den weißen	die weiße	das weiße.

Plur.

N. u. V.	Die weißen		
G.	der weißen	weißen	weißen
D. u. A.	den weißen	weißen	weißen
A.	die weißen	weißen	weißen.

Demnach sagt man ohne Artikel: Weißer Mann, weiße Männer; mit dem bestimmenden Artikel aber: Der weiße Mann, die weißen Männer.

3. Mit dem nicht bestimmenden Artikel.

Sing.

	Maskul.	Fömin.	Neutr.
N. u. V.	Ein weißer	eine weiße	ein weißes
G.	eines weißen	einer weißen	eines weißen
D. u. A.	einem weißen	einer weißen	einem weißen
A.	einen weißen	eine weiße	ein weißes

Plur. *)

N. u. V. Meine weißen
G. meiner weißen
D. u. A. meinen weißen
A. meine weißen.

Anmerk. Die Beugung der Beiwörter, wenn man sie durch Stufen (Gradus) verändert, ist leicht aus wenigen Beispielen zu lernen; z. B.

Ein kleiner (Knabe), ein kleinerer, der kleinste.
Das schwarze (Tuch), das schwärzere, das schwärzeste.
Der schöne (Ring), der schönere, der schönste.

Die Adverbia werden in diesen Fällen auf ähnliche Art verändert, z. B.

klein, kleiner, am kleinsten
schwarz, schwärzer, am schwärzesten
schön, schöner, am schönsten.

Es giebt auch einige, die von der gewöhnlichen Form ganz abweichen, und diese muß man durch Uebung lernen, z. B.

der gute, der bessere, der beste
bald, eher, am ehesten
gern, lieber, am liebsten.

IV. Fürwörter.

Die Fürwörter werden der Kürze und des Wohllauts wegen für oder anstatt der Nennwörter gesetzt. Die gewöhnlichsten sind: ich, du, er, sie, es; mein, dein,

*) Da man von **Ein** keinen Pluralis machen kann, so steht hier statt desselben das Fürwort **mein**; denn die Fürwörter, welche einen Besitz anzeigen (possessiva), erfordern die nämliche Beugung des Beiworts.

dein, sein, ihr, unser, euer; der meinige, deinige, seinige, ihrige, unsrige, eurige; der, dieser, derselbe, ebenderselben, jener, derjenige, solcher; welcher, wer, was.

Man deklinirt sie also:

Sing.

N. u. V.	Ich	Du	Er	Sie	Es
G.	Meiner	Deiner	Seiner*)	Ihrer	Seiner
D. u. A.	Mir	Dir	Ihm	Ihr	Ihm
A.	Mich	Dich	Ihn	Sie	Es.

Plur.

N. u. V.	Wir	Ihr	Sie	Sie	Sie
G.	Unser	Euer	Ihrer	Ihrer	Ihrer
D. u. A.	Uns	Euch	Ihnen	Ihnen	Ihnen
A.	Uns	Euch	Sie	Sie	Sie.

Ich zeigt bekanntlich die erste Person an; Du, die zweite; Er, sie und es, die dritte, wovon er männlichen, sie weiblichen, es unbestimmten Geschlechts ist. Mein wird eben so wie ein deklinirt; der Pluralis hat ebenfalls nur Ein Geschlecht, und ist kurz vorher bei der Deklination der Beiwörter da gewesen. Nach mein geht auch sein, dein, ihr, unser, euer.

Sing.

N. u. V.	Der Meinige,	die Meinige,	das Meinige,
G.	des Meinigen,	der Meinigen,	des Meinigen,
D. u. A.	dem Meinigen,	der Meinigen,	dem Meinigen,
A.	den Meinigen,	die Meinige,	das Meinige.

*) Auch Mein, Dein, Sein, z. B. Erbarme dich mein! Pflege sein!

Plur.

N. u. V.	Die Meinigen
G.	der Meinigen
D. u. A.	den Meinigen
A.	die Meinigen.

So auch: der deinige, seinige, eurige, ihrige, unsrige.

Sing.

N. u. V.	Dieser,	diese,	dieses,
G.	dieses,	dieser,	dieses,
D. u. A.	diesem,	dieser,	diesem,
A.	diesen,	diese,	dieses.

Plur.

N. u. V.	Diese
G.	dieser
D. u. A.	diesen
A.	diese

Jener und solcher wird eben so wie dieser deklinirt. Das Fürwort der geht wie das Geschlechtswort der, nur daß es im Genitivo Sing. im Mask. dessen, im Fömin. deren, und im Plurali derer und deren im Genitivo und Dativo hat.

Anmerk. Die Fürwörter derer und denen werden oft mit den Geschlechtswörtern der und den verwechselt. Erstere dürfen nie vor oder bei einem Nennworte stehen, sondern nur anstatt desselben. Es ist also unrichtig, wenn man sagt: derer Männer, welche ꝛc.; läßt man aber Männer weg, so kann derer stehen.

Dieselbe, dasselbe wird gleichfalls wie der, die, das, deklinirt, und nimmt im Genit. und den folgenden Kasibus,

fibus, so wie auch im Plurali, an der lezten Silbe ein n an, z. B. desselben u. s. w.

Ebenderselbe und derjenige hat die nämliche Beugung.

Welcher, welche, welches, kann vollkommen nach dieser gemacht werden.

Wer hat im Genit. wessen, im Dativo wem, und im Akkus. wen. Was bleibt unverändert.

Eure (abgekürzt Ew.) braucht man in Anreden an hohe Personen; z. B. Ew. Majestät, Ew. Exzellenz.

Seine (Se.) wird zum männlichen, Ihro zum weiblichen Geschlecht in der dritten Person gesetzt; z. B. Seine Durchlaucht; Ihro Hoheit, die Kronprinzessin. Anstatt Ihro setzt man auch Ihre, obwohl das lezte eigentlich den Pluralis anzeigt, z. B. Ihre Exzellenzen.

Anmerk. Von den Zahlwörtern deklinirt man ein, zwei und drei. Das Zahlwort ein geht wie das Geschlechtswort ein; wenn es aber den bestimmenden Artikel vor sich hat, wird es also gebeugt:

	Maskul.	Fömin.	Neutr.
N. u. B.	der eine,	die eine,	das eine,
G.	des einen,	der einen,	des einen,
D. u. A.	dem einen,	der einen,	dem einen,
A.	den einen,	die eine,	das eine.

Zwei hat im Genitivo zweier und im Dativo zweien; zween und zwo (Maskul. und Fömin.) ist nicht mehr gewöhnlich. Drei, Genit. dreier, Dativ. dreien. Man sagt auch: Auf allen vieren kriechen; mit sechsen fahren; hunderte, tausende u. dergl.

V. Zeitwörter.

Die Beugung der Zeitwörter oder die Konjugation weicht von der Deklination gar sehr ab; sie haben nichts,

als den Gebrauch des Singularis und Pluralis mit einander gemein. Anstatt der Kasus der Deklinationen findet man hier die Abänderung in Personen, und da die Zeitwörter Handlungen, Umstände und Vorfälle bezeichnen, wobei man sich immer eine Zeit denken muß, wo sie geschehen, so drückt die Beugung derselben auch diese Zeiten (Tempora) aus. Endlich wird auch noch die Art (Modus), wie etwas geschieht, durch die Beugung bestimmt, und somit haben wir bei der Konjugation auf die Abwandlung 1) der Personen, 2) der Numern (Sing. und Plur.), 3) der Zeiten (Tempora), 4) der Arten (Modi) zu sehen.

Die Zeitwörter Seyn, Haben und Werden heißen Hülfsverba, weil mit ihrer Hülfe die übrigen conjugirt werden. Sonst ist die Form eines Zeitworts entweder aktiv (thätig), oder passiv (leidend); jenes zeigt eine Handlung, dieses ein Leiden an. Z. B. ich schlage, ist aktiv; ich werde geschlagen, passiv. Einige Verba können ihrer Natur nach die passive Form nicht annehmen, und diese heißen Neutra; z. B. von stehen kann man nicht machen: ich werde gestanden. Noch andre Verba heißen unpersönliche (impersonalia), weil sie keine bestimmte Person bezeichnen, z. B. es regnet. Diese Kunstwörter sind zu merken, weil man sich mit denselben kurz und bestimmt ausdrücken kann.

Es folgt hier nun die Konjugation der Zeitwörter Seyn, Haben und Werden, welche man besonders gut inne haben muß, wenn man die andern Verba konjugiren will.

1. Indikat.	2. Konjunkt.
Präsens.	
Sing. Ich bin	Ich sey
Du bist	Du seyest, (seyst)
Er ist.	Er sey.
Plur. Wir sind	Wir seyen (seyn)
Ihr seyd	Ihr seyet
Sie sind.	Sie seyen (seyn).
Imperf.	
Sing. Ich war	Ich wäre
Du warest (warst)	Du wärest (wärst)
Er war.	Er wäre.
Plur. Wir waren	Wir wären
Ihr waret	Ihr wäret
Sie waren.	Sie wären.
Perf. Ich bin gewesen ꝛc.	Ich sey gewesen ꝛc.
wie das Präs. Ind.	wie das Präs. Conj.
Plusqu. Ich war gewesen ꝛc.	Ich wäre gewesen ꝛc.
wie das Imp. Ind.	wie das Imp. Conj.
Fut. absol.	
Sing. Ich werde seyn	Ich werde seyn
Du wirst seyn	Du werdest seyn
Er wird seyn.	Er werde seyn.
Plur. Wir werden seyn	Wir werden seyn
Ihr werdet seyn	Ihr werdet seyn
Sie werden seyn.	Sie werden seyn.
Fut. exakt.	
Ich werde gewesen seyn	Ich werde gewesen seyn
Du wirst gewesen seyn ꝛc.	Du werdest gewesen seyn ꝛc.

3. Imperativ.

Sing. Sey
Sey er oder sie.
Plur. Seyd
Seyn sie.

4. Infinitiv.

Präs. Seyn.
Perf. Gewesen seyn.
Fut. Seyn werden.

5. Participium.

Präs. Seyend, welches aber im Hochdeutschen ganz veraltet ist.
Prät. Gewesen.

	1. Indikativ.	2. Konjunktiv.
	Präsens.	
Sing.	Ich habe	Ich habe
	Du hast	Du habest
	Er, sie, es hat.	Er, sie, es habe.
Plur.	Wir haben	Wir haben
	Ihr habet (habt)	Ihr habet
	Sie haben.	Sie haben.
	Imperf.	
Sing.	Ich hatte	Ich hätte
	Du hattest	Du hättest
	Er hatte.	Er hätte.
Plur.	Wir hatten	Wir hätten
	Ihr hattet	Ihr hättet
	Sie hatten.	Sie hätten.
Perf.	Ich habe gehabt ꝛc.	Ich habe gehabt ꝛc.
	wie das Präs. Ind.	wie das Präs. Conj.
Plusqu.	Ich hatte gehabt ꝛc.	Ich hätte gehabt ꝛc.
	wie das Imp. Indik.	wie das Imp. Konj.
	Fut. absol.	
Sing.	Ich werde haben	Ich werde haben
	Du wirst haben	Du werdest haben
	Er wird haben.	Er werde haben.
Plur.	Wir werden haben	Wir werden haben.
	Ihr werdet haben	Ihr werdet haben
	Sie werden haben.	Sie werden haben.
	Fut. exakt.	
	Ich werde gehabt haben ꝛc. wie das vorige, gehabt haben bleibt.	Ich werde gehabt haben ꝛc. wie das vorige.

3. Imperativ.	4. Infinitiv.
Sing. Habe	Präs. Haben.
Habe er oder sie.	Perf. Gehabt haben.
Plur. Habet	Fut. Haben werden.
Haben sie.	

5. Participium.

Präsens. Habend.
Präter. Gehabt.

1. Ins

	1. Indikat.	2. Konjunkt.
	Präsens.	
Sing.	Ich werde	Ich werde
	Du wirst	Du werdest
	Er wird.	Er werde.
Plur.	Wir werden	Wir werden
	Ihr werdet	Ihr werdet
	Sie werden.	Sie werden.
	Imperf.	
Sing.	Ich ward (wurde)	Ich würde
	Du wurdest (wardst)	Du würdest.
	Er ward (wurde *).	Er würde.
Plur.	Wir wurden	Wir würden
	Ihr wurdet	Ihr würdet
	Sie wurden.	Sie würden.
Perf. Sing.	Ich bin geworden ꝛc.	Ich sey geworden u. s. f.
Plusq.	Ich war geworden ꝛc.	Ich wäre geworden u. s. f.
	Fut. absol.	
	Ich werde werden ꝛc.	Ich werde werden ꝛc.
	Fut. exakt.	
	Ich werde geworden seyn ꝛc.	Ich werde geworden seyn ꝛc.

2. Imperativ.

Sing. Werde
Werde er oder sie.
Plur. Werdet
Werden sie

4. Infinitiv.

Präs. Werden.
Perf. Geworden seyn.
Fut. Werden werden.

5. Participium.

Präs. Werdend.
Prät. Geworden.

Wenn werden das Hülfsverbum ist, so wird von dem Particip geworden das Augment ge weggeworfen: ich bin geliebt worden (nicht geworden). Macht es aber

*) **Würde** ist das Hülfswort; **ward**, das ordentliche Zeitwort, z. B. Er wurde für klug gehalten; er ward klug. **Wardst** ist nicht sehr gewöhnlich.

aber selbst ein Prädikat aus, so muß diese Wegwerfung unterbleiben: er ist arm geworden (nicht worden).

Zur Form einer regelmäßigen Konjugation dient das Zeitwort Loben.

I. Das Aktivum.

1. Indikat.

Präsens.

Sing. Ich lobe
Du lobest (lobst)
Er lobet (lobt)
Plur. Wir loben
Ihr lobet
Sie loben.

Imperf.

Sing. Ich lobte
Du lobtest
Er lobte.
Plur. Wir lobten
Ihr lobtet
Sie lobten.

Perfectum.

Sing. Ich habe gelobt
Du hast gelobt ꝛc.

Plusquamp.

Ich hatte gelobt ꝛc.

Fut. absol.

Ich werde loben
Du wirst loben
Er wird loben ꝛc.

Fut. exakt.

Ich werde gelobt haben
Du wirst gelobt haben ꝛc.

2. Konjunkt.

Präsens.

Ich lobe
Du lobest
Er lobe.
Wir loben
Ihr lobet
Sie loben.

Imperf.

Ich lobete
Du lobetest
Er lobete.
Wir lobeten
Ihr lobetet
Sie lobeten.

Perfectum.

Ich habe gelobet
Du habest gelobet ꝛc.

Plusquamp.

Ich hätte gelobet ꝛc.

Fut. absol.

Ich werde loben
Du werdest loben
Er werde loben ꝛc.

Fut. exakt.

Ich werde gelobet haben
Du werdest gelobet haben ꝛc.

2. Imperativus.

Sing. Lobe
Lobe er oder sie.
Plur. Lobet
Loben sie.

4. Infinitivus.

Präs. Loben.
Perf. Gelobt haben.
Fut. Loben werden.

5. Participium.

Präs. Lobend.
Perf. Gelobet, gelobt.

II. Das Passivum.

1. Indikativ.	2. Konjunktiv.
Präs. Ich werde gelobet	Ich werde gelobet.
Imperf. Ich ward (wurde) gelobet.	Ich würde gelobet.
Perf. Ich bin gelobet worden.	Ich sey gelobet worden.
Plusq. Ich war gelobet worden.	Ich wäre gelobet worden.
Fut. absol. Ich werde gelobet werden.	Ich werde gelobet werden.
Fut. exakt. Ich werde gelobet worden seyn.	Ich werde gelobet worden seyn.

3. Imperativ.	4. Infinitiv.
Sing. Werde (du) gelobet.	Präs. Gelobet werden.
Plur. Werdet ihr gelobet.	Perf. Gelobt worden seyn.
	Fut. Werden gelobt werden.

Es ist nicht schwer, hiernach auch andre reguläre Zeitwörter zu beugen, denn die deutsche Sprache hat nur diese Eine regelmäßige Konjugation; allein es giebt eine Menge solcher Wörter, die besonders im Imperfekt und Particip und den davon abstammenden Temporibus von der gewöhnlichen Form abweichen (irreguläre Zeitwörter), und die man sich also mit diesen Abweichungen bekannt machen muß, wenn man fehlerfrei sprechen und schreiben will. Sie lassen sich nach dem Unterschied des Vokals im Imperfekt in fünf Arten eintheilen, wovon die erste a, die zweite ie, die dritte i, die vierte o, und die fünfte u hat. Es ist aber bequemer bei dem Aufsuchen, wenn sie in alphab. Ordnung stehen.

Backen: ich backe, backst (bäckst), backt, (bäckt;) buck, bücke; gebacken; backe.

Befehlen: ich befehle, befiehlst, befiehlt; befahl, beföhle; befohlen; befiehlt. Empfehlen eben so.

Befleissen: ich befleisse, befleissest, befleisset, (befleißt;) befliß; beflissen; befleisse. Befleissigen ist regulär.

Beginnen: ich beginne, beginnest, (beginnst,) beginnt; begann, begönne; begonnen; beginn oder beginne.

Beißen: wie befleissen.

Bergen: ich berge, birgst, birgt; barg, bärge oder bürge; geborgen; birg und birge. Verbergen geht auch so, aber herbergen regulär.

Bersten: ich berste, (besser: berstest, berstet); barst und borst, börste oder bärste; geborsten; berste.

Besinnen: wie beginnen.

Bewegen: (zu einem Entschluß) bewog; bewogen. Bewegen (körperlich) ist regulär.

Betriegen: wie Biegen.

Biegen: ich biege, biegest, biegt; bog, böge; gebogen; biegen. Beugen gehet regulär, macht aber oft das Imperfect und Particip wie biegen, und dies nimmt die zweite und dritte Person Präsentis, wie auch den Imperativ wieder von beugen.

Bieten: ich biete, bietest (bietst, beutst), bietet (beut); bot, böte; geboten; biete, biet (beut).

Binden: ich binde, bindest, bindet; band, bände; gebunden; binde oder bind.

Bitten: ich bitte, bittest, bittet; bat, bäte; gebeten, bitte. Beten geht regulär.

Blasen: ich blase, bläsest, bläset oder bläst; blies, bliese; geblasen; blase.

Bleiben: ich bleibe, bleibst, bleibt; blieb, bliebe; geblieben; bleibe oder bleib.

Braten: ich brate, bratest, bratet (brätst, brät); briet, briete; gebraten; brate oder brat.

Brechen: ich breche, brichst, bricht; brach, bräche; gebrochen; brich. Radebrechen gehet regulär.

Brennen: ich brenne, brennest, brennet, brannte (brennte);

ge-

gebrannt; brenne. Das Transitivum (etwas brennen oder verbrennen) wird regulär gemacht.

Bringen: ich bringe, bringst, bringt; brachte, brächte; gebracht; bringe.

Denken: ich denke, denkest, denket; dachte, dächte; gedacht; denke.

Dürfen: ich darf, darfst, darf; Konj dürfe; durfte, dürfte; gedurft. So auch bedürfen.

Dringen: ich dringe, dringst, dringt; drang, dränge; gedrungen; dringe.

Dreschen: ich dresche, drischest, drischet; drasch, dräsche; gedroschen; drisch.

Erbleichen: ich erbleiche, erbleichst, erbleicht; erblich; erblichen; erbleiche oder erbleich. Bleichen transitive gehet regulär.

Erschallen: es erschallet; erscholl, erschölle; erschollen. Schallen gehet regulär.

Erschrecken: ich erschrecke, erschrickst, erschrickt; erschrak, erschräke; erschrocken; erschrick. Objektive (Jemanden erschrecken) gehet es regulär

Essen: ich esse, issest oder ißt; aß, äße; gegessen; iß.

Fahren: ich fahre, fährst, fährt; fuhr, führe; gefahren; fahre. Willfahren regulär.

Fallen: ich falle, fällst, fällt; fiel; gefallen; falle. So auch gefallen. Fällen (Holz) geht regulär.

Fangen: ich fange, fängst, fängt; fing; gefangen; fange.

Fechten: ich fechte, fichst, ficht; focht, föchte; gefochten; ficht.

Finden: wie binden.

Flechten: wie fechten.

Fliegen: wie biegen.

Fliehen: ich fliehe, fliehest (fliehst, fleuchst), fliehet (flieht, fleucht); floh, flöhe; geflohen; fliehe (fleuch).

Fließen: ich fließe, fließest (fleußest), fließt (fleußt); floß, flösse; geflossen; fließ (fleuß).

Frieren: ich friere, frierst, friert; fror, frore; gefroren; friere.

Fressen: wie essen.

Gähren: ich gähre, gährst, gährt; gohr, göhre; gegohren; gähre.

Gebären: ich gebäre, gebärest, gebärt, (gebierst, gebiert;) gebar, geböre (auch gebäre); geboren; gebäre oder gebier.

Geben: ich gebe, gibst, gibt; gab, gäbe; gegeben; gib.

Gedeihen: ich gedeihe, gedeihst, gedeiht; gedieh, gediehen; gedeih.

Gehen: ich gehe, gehest, gehet, (gehst, geht;) ging; gegangen; gehe, oder geh.

Gelingen: wie dringen.

Gelten: ich gelte, giltst, gilt; galt, gölte; gegolten; gilt.

Genesen: ich genese, genesest, genesет; genas, genäse; genesen; genese.

Genießen: wie fließen.

Geschehen: ich geschehe, geschiehest, geschiehet oder geschieht; geschah, geschähe; geschehen.

Gewinnen: ich gewinne, gewinnest (gewinnst), gewinnt; gewann, gewänne; gewonnen; gewinne oder gewinn.

Gießen: wie fließen.

Gleichen: wie erbleichen.

Gleissen: wie befleißen; besser regulär.

Gleiten: ich gleite, gleitest, gleitet; glitt; geglitten; gleite, gleit. Begleiten gehet regulär.

Glimmen: wie fließen.

Gönnen: Imperf. gonnte, gönnte; gegönnt. Gehet auch regulär.

Graben: ich grabe, gräbst, gräbt; grub, grübe; gegraben, grabe.

Greifen: ich greife, greifest, (greifst, greift); griff; gegriffen; greif.

Halten: ich halte, hältst, hält; hielt; gehalten; halte, halt.

Hangen: ich hange, hangst, hangt; hing; gehangen; hange. Das Transitivum hängen geht regulär.

Hauen: ich haue, hauest, hauet, (haust, haut;) hieb, hiebe; gehauen; haue, hau.

Heben: ich hebe, hebst, hebt; hob, höbe; gehoben; hebe. So auch erheben. Erhaben ist nur als Adjektiv üblich.

Heissen:

Heissen: ich heisse, heissest, heisset oder heißt; hieß; geheissen; heisse, heiß.

Helfen: ich helfe, hilfst, hilft; half, hülfe; geholfen; hilf.

Kennen: ich kenne, kennest, kennet, (kennst, kennt); kannte, kennte; gekannt.

Keifen: wie greifen.

Klieben: ich kliebe, kliebest, kliebt; klob, klöbe; gekloben; kliebe.

Klimmen: wie fließen.

Klingen: wie dringen.

Kneipen: wie greifen; auch regulär.

Kommen: ich komme, kommst, kommt; kam, käme; gekommen; komm. Bewillkommen geht regulär.

Können: ich kann, kannst, kann; Konj. könne; konnte, könnte; gekonnt.

Kriechen: ich krieche, kriechst, kriecht, (kreuchst, kreucht); kroch, kröche; gekrochen; kriech (kreuch).

Kühren: wovon nichts mehr üblich ist, als das zusammengesetzte Imperfekt erkohr, erköhre, und das Particip erkohren.

Laden: ich lade, ladest, ladet; lud, lüde; geladen; lade.

Lassen: ich lasse, lässest, läßt; ließ; gelassen; laß, lasse. Verlassen gehet auch so, aber veranlassen gehet regulär.

Laufen: ich laufe, laufest, lauft, (läufest, läuft;) lief; gelaufen; laufe, lauf.

Leiden: ich leide, leidest, leidet; litt; gelitten; leide. Verleiden geht regulär.

Leihen: wie gedeihen.

Lesen: ich lese, liesest, liesest oder liest; las, läse; gelesen; lies.

Liegen: ich liege, liegest (liegst), liegt; lag, läge; gelegen; liege oder lieg.

Löschen, und auslöschen, z. B. ein Licht (also transitiv), gehen regulär; die Intransitiva erlöschen und verlöschen gehen irregulär: ich erlösche, erlöschest, erlöscht, (erlischest, erlischt;) erlosch, erlösche; erlöschen; erlösch, erlisch.

Lügen: wie biegen.

Malen, mit dem Pinsel, geht regulär; auf der Mühle mahlen, hat nur ein irreguläres Particip: gemahlen.
Meiden: ich meide, meidest, meidet; mied; gemieden; meid.
Melken: ich melke, melkst, melkt, (milkst, milkt;) molk, mölke; gemolken; melke, milk.
Messen: wie essen.
Mögen: ich mag, magst, mag; Konj. möge, mochte, möchte; gemocht.
Müssen: ich muß, mußt, muß; Konj. müsse; mußte, müßte; gemußt.
Nehmen: ich nehme, nimst, nimt; nahm, nähme; genommen; nimm.
Nennen: ich nenne, nannte, nennete; genannt; nenne.
Pfeifen: wie greifen.
Pflegen: ich pflege, pflegst, pflegt; pflog, pflöge; gepflogen; pflege. Das objektive Verbum pflegen (warten) gehet regulär.
Preisen: ich preise, preisest, preiset (preis't); pries; gepriesen; preise.
Quellen: ich quelle, quillst, quillt; quoll, quölle; gequollen; quill. Das Transitivum etwas aufquellen geht regulär.
Rächen, geht regulär; auch gerächet sagt man besser für gerochen.
Rathen: wie braten.
Reiben: wie bleiben.
Reißen: wie befleißen.
Reiten: wie gleiten. Bereiten (ein Pferd), wie reiten; aber bereiten (Speise) regulär.
Rennen: wie nennen.
Riechen: wie kriechen.
Ringen: wie dringen.
Rinnen: wie beginnen.
Rufen: ich rufe, rufst, ruft; rief, auch rufte; gerufen; rufe.
Saufen: ich saufe, saufst, sauft, (säufst, säuft;) soff, söffe; gesoffen; saufe, sauf.
Saugen: ich sauge, saugst, saugt; sog, söge; gesogen; sauge. Das Transitivum säugen geht regulär.

Schaf-

Schaffen: ich schaffe, schaffest (schaffst), schafft; schuf, schüfe; geschaffen; schaffe, schaff. Aber nur, wenn es erschaffen bedeutet; in jeder andern Bedeutung geht es regulär.

Scheiden: wie meiden.

Scheinen: ich scheine, scheinest (scheinst), scheint; schien; geschienen; scheine.

Schelten: wie gelten.

Scheren: ich schere, scherest (scherst), schert (schierst, schiert); schor, schöre; geschoren; schere (schier.) Bescheren, wenn es geben bedeutet, geht regulär.

Schieben: ich schiebe, schiebst, schiebt; schob, schöbe; geschoben; schiebe, schieb.

Schießen: wie fließen.

Schinden: schinde, schindest, schindet; schund, schünde; geschunden; schinde.

Schlafen: ich schlafe, schläfst, schläft; schlief; geschlafen; schlafe und schlaf.

Schlagen: ich schlage, schlägst, schlägt; schlug, schlüge; geschlagen; schlage. Rathschlagen regulär.

Schleichen: wie erbleichen.

Schleifen, scharf machen, wie greifen; schleifen, eine Stadt, oder so viel als ziehen, zuziehen, geht regulär.

Schleissen: wie befleißen.

Schliefen: ich schliefe, schliefst, schliefet; schloff, schlöffe; geschloffen; schliefe, schlief.

Schließen: wie fließen.

Schlingen: wie dringen.

Schmeißen: wie befleißen.

Schmelzen: ich schmelze, schmilzest, schmilzt; schmolz, schmölze; geschmolzen; schmilz. Das Transitivum geht regulär.

Schneiden: ich schneide, schneidest, schneidet; schnitt; geschnitten; schneide.

Schnieben: wie schieben.

Schrauben: wie saugen; bedeutet es: Jemanden zum besten haben; so geht es regulär.

Schreiben: wie bleiben.

Schreien: ich schreie, schreiest, schreiet (schreit); schrie; Konj schrie (zweisilbig); geschrien (dreisilbig), schreie, schrei.

Schreiten: wie gleiten.

Schwären, eitern: ich schwäre, schwärest, schwärt; schwor, schwöre; geschworen; schwäre.

Schweigen: ich schweige, schweigest, schweiget (schweigst, schweigt); schwieg; geschwiegen; schweig, schweige. Das Transitivum schweigen (zum schweigen bringen) geht regulär, es ist aber nicht mehr üblich.

Schwellen: wie quellen. Verschwellen, eine Schwelle unterlegen, ist regulär.

Schwimmen: ich schwimme, schwimmest, schwimmt; schwamm, schwämme und schwömme; geschwommen; schwimme und schwimm.

Schwinden; wie binden.

Schwingen: wie dringen.

Schwören, einen Eid ablegen: ich schwöre, schwörst, schwört; schwor, schwöre; geschworen; schwöre.

Sehen: wie geschehen; Imperativ: sieh oder siehe.

Senden: ich sende, sendest, sendet; sandte, sendete; gesandt; sende. Wird auch regulär gemacht.

Sieden: ich siede, siedest, siedet; sott, sötte; gesotten; siede.

Singen: wie dringen.

Sinken: ich sinke, sinkest, sinket, (sinkst, sinkt;) sank, sänke; gesunken; sinke.

Sinnen: wie beginnen.

Sitzen: ich sitze, sitzest, sitzet (sitzt); saß, säße; gesessen; sitze.

Sollen: ich soll, sollst, soll, Konj. solle; sollte; gesollt.

Speien: wie schreien. Verspeien regulär.

Spinnen: wie beginnen.

Spleissen: wie befleissen.

Sprechen: wie brechen.

Sprießen: wie fließen.

Springen: wie dringen.

Stechen; wie brechen.

Stehen: ich stehe, stehest, stehet, (stehst, steht;) stand, stände; gestanden; stehe oder steh.
Stehlen: wie befehlen.
Steigen: wie schweigen.
Sterben: ich sterbe, stirbst, stirbt; starb, stürbe; gestorben; stirb.
Stieben: wie schieben.
Stinken: wie sinken.
Stoßen: ich stoße, stößest, stößet (stößt); stieß; gestoßen; stoße, stoß.
Streichen: wie erbleichen.
Streiten: wie gleiten.
Thun: ich thue, thust, thut; that, thäte; gethan; thue.
Tragen: wie schlagen.
Treffen: ich treffe, trifft, trift; traf, träfe; getroffen; triff.
Treiben: wie bleiben.
Treten: ich trete, tritst, tritt; trat, träte; getreten; tritt.
Triefen: ich triefe, triefst, trieft, (treufst, treuft;) troff, tröfe; getroffen; triefe (treuf), wird schon regulär gemacht.
Triegen: ich triege, triegst, triegt; trog, tröge; getrogen; triege. So auch betriegen.
Trinken: wie stinken.
Verbleichen: wie erbleichen.
Verderben: wie sterben. Das Transitivum gehet regulär.
Verdrießen: wie fließen.
Vergessen: wie essen.
Vergleichen: wie erbleichen.
Verlieren: wie frieren.
Verlöschen: siehe löschen.
Verwirren, hat im Part. verworren; im übrigen regulär.
Verzeihen: wie gedeihen.
Wachsen: ich wachse, wächsest, wächset (wächst); wuchs, wüchse; gewachsen; wachse.
Waschen: ich wasche, wäschest, wäscht; wusch, wüsche; gewaschen; wasche.
Wägen und wiegen haben beide im Imperfect wog und im Partic. gewogen. Wiegen ist intransitivum, wägen transitivum. Wiegen (ein Kind) geht regulär.

Weichen: wie erbleichen. Aber weichen (weich machen) ist regulär.
Wenden: wie senden.
Weisen: wie preisen.
Werben: wie sterben.
Werfen: ich werfe, wirfst, wirft; warf, würfe, auch wärfe; geworfen; wirf.
Winden: wie binden.
Wissen: ich weiß, weißt, weiß; wußte, wüßte; gewußt; wisse.
Wollen: ich will, willst, will, wir wollen, Konj. wolle; wollte; gewollt.
Zeihen: wie gedeihen.
Ziehen: ich ziehe, ziehest, zieht; zog, zöge; erzogen; ziehe, zieh. So auch er- und verziehen.
Zwingen: wie dringen.

Von den neutralen Zeitwörtern werden einige mit Haben, andre mit Seyn konjugirt; noch andre lassen beides zu, aber in verschiedner Bedeutung. Z. B. das Glas ist gesprungen; der Springbrunnen hat gesprungen. Ich bin umgekehrt; ich habe umgekehrt. Er hat gefahren; er ist gefahren.

Bestimmung einiger zweifelhaften Fälle:

Die Blumen haben abgeblühet; sie sind verblühet. Das Wasser ist abgedampft; man hat es abgedämpft. So auch: abdorren und abdörren, abdunsten und abdünsten. Es hat von mir abgehangen. Er hat an Kräften abgenommen. Sie sind von den Pferden abgesessen (abgestiegen). Er ist von seinem Vorsatz abgestanden. Er hat sehr geältert (ist alt geworden). Ich habe bei mir angestanden. Der Sohn hat nach dem Vater geartet. Die Tochter ist ausgeartet. Das Feuer ist ausgebrannt. Das Bier hat ausgegoren. Die Feinde sind in die Stadt gedrungen; er hat in mich gedrungen. Das Papier hat durchgeschlagen (Tinte durch gelassen). Ich bin durch gezogen. Er ist von

hier

hier geeilet; wir haben mit der Sache geeilet. Ich bin eingekehret. Meine Hoffnung ist eingetroffen. Hieraus hat erhellet. Thränen sind häufig geflossen. Er ist mir auf den Fuß gefolgt; er hat gefolgt (Gehorsam geleistet). Wir sind fortgefahren (auf dem Wege); wir haben fortgefahren (zu lesen ꝛc.). Es hat ihm zum Verderben gereicht. Glücken wird sowohl mit haben, als mit seyn verbunden. Er hat gehüpfet; (mit Bestimmung des Orts) er ist in das Haus gehüpfet. So auch hinken. Ich habe geirrt (mich getäuscht); ich bin herum geirrt. Er ist auf den Baum geklettert; er hat den ganzen Tag geklettert. Er ist niedergekniet. Der Mensch hat viel gereiset; er ist nach Wien gereiset (also mit Bestimmung des Orts). So auch reiten, spaziren, wandern, rennen. Er ist stark zugeschritten. Die Wunde ist geschworen (von schwären); der Mann hat geschworen. Ich habe auf dem Teich geschwommen; ich bin ans Land geschwommen. Er hat gestolpert; er ist zur Thür hinaus gestolpert. So auch taumeln. Es hat verlautet (ist ruchtbar geworden). Das Pferd hat verschlagen (ist durch Verkältung steif geworden).

Leicht zu fassen ist die Konjugation der unpersönlichen Zeitwörter; z. B. es schmerzet mich, dich, sie, ihn, uns, euch, sie; der beziehenden (reziproken), als: ich gräme mich, du grämest dich, er grämet sich, wir grämen uns ꝛc.; der zusammengesetzten, welche im Präsens und Imperfekt die vorstehende Silbe hinter das Zeitwort setzen: Ich gebe aus, ich gab aus, ich habe ausgegeben ꝛc.

Zweiter Abschnitt.

Von der richtigen Verbindung der Wörter.

Die richtige Setzung des Kasus zu den Zeitwörtern und zu den Nennwörtern ist unter allen Verbindungen der Wörter die schwerste, daher auch nur zunächst von diesen beiden Fällen das Nöthige hier beigefügt werden soll.

I. Von dem rechten Kasu bei den Zeitwörtern.

Der Nominativus ist nie zweifelhaft, und bedarf auch keiner besondern Regel; folglich sind nur noch die drei übrigen Kasus zu bemerken.

1. Genitivus bei den Zeitwörtern.

Der Genitivus war ehemals bei viel mehrern Zeitwörtern gewöhnlich, als jetzt, da die Sprache mehr ausgebildet ist; verschiedne Verba, die in alten deutschen Schriften nur den Genitivum bei sich haben, findet man nach dem neuern Sprachgebrauch entweder allemal mit einem andern Kasu, oder wenigstens abwechselnd bald mit dem Genitiv, bald mit einer Präposition und einem andern Kasu. Dergleichen sind: befreien, entblößen, entladen, bedanken, begehen, erwarten, kennen u. a. m. Diese wurden von den Alten durchgängig mit dem Genitiv verbunden, jezt fast gar nicht; schonen, verfehlen, pflegen, sich erinnern u. s. w. setzt man jezt eben sowohl mit dem Akkusativ oder einer Präposition, als mit dem Genitiv nach alter Weise.

Sowohl aus diesem Grunde, als auch weil die Alten selbst bei dem Gebrauch des Genitivs mehr einem dunkeln Gefühl, als deutlichen Begriffen gefolgt zu seyn scheinen, können wir keine allgemeine Regel hierüber geben. Es bleibt also nichts weiter übrig, als die gebräuch-

bräuchlichsten Fälle dieser Art zu sammeln, und sie als eine bloße Gedächtnißsache zu behandeln.

Zeitwörter, die noch jezt nur mit dem Genitiv allein gesetzt werden, sind zum Beispiel:

Beschuldigen (des Diebstahls). Sich befleißigen
Gewähren (einer Bitte). Sich bedienen
Entsetzen (des Amts). Sich enthalten (der Speise).
Sich annehmen (Jemandes). Sich erwehren (des Gedankens).

Anmerk. Auch gewisse Adverbia und Adjektiva, wovon ein großer Theil von jenen Zeitwörtern abstammt, stehen mit dem Genitiv; z. B. bedürftig, bewußt, theilhaftig, schuldig, würdig, fähig, gewohnt, überdrüssig, verlustig.

2. Dativ und Akkusativ bei den Zeitwörtern.

Erstens. Die allgemeinste Regel, worunter sich die meisten einzelnen Fälle begreifen lassen, ist diese:

Der Gegenstand (Person oder Sache), worauf ein Verbum mittelbar oder entfernt wirkt, steht im Dativ; derjenige aber, worauf es unmittelbar und zunächst wirkt, im Akkusativ. Z. B. Ich übergebe dir deinen Feind. Hier geht die Wirkung des Zeitworts unmittelbar auf den Feind, oder der Feind ist der nächste Gegenstand der Handlung; der Dativ (dir) zeigt hingegen die entferntere Wirkung oder das Ziel an. Sagt man aber: ich übergebe dich deinem Feinde; so ist es gerade umgekehrt.

Aehnliche Beispiele sind:

Ich nannte dich dem Könige.
Ich nannte dir den König.
Ich empfehle dich dem Herrn.
Ich empfehle dir den Herrn.

So auch: Ich rette dich; ich rette dir deinen Sohn. Ich schlage dich; ich schlage dir den Kopf wund. Ich wasche mich; ich wasche mir die Hand. Ich sehe dich; ich sehe dir ins Gesicht. Ich lobe dich; ich lobe dir das Buch.

Zweitens. Bei einigen Zeitwörtern steht ein Dativ, indem der dazu gehörige Akkusativ ausgelassen ist, als:

Ich sage dir (etwas).
Er klagte mir (sein Unglück).
Borge mir (Geld oder dergleichen).
Du drohest mir (Strafe, Rache).

Eben so ists auch mit den Zeitwörtern: glauben, befehlen, rathen, bezahlen, abbitten, wünschen, schenken u. s. w.

Anmerk. Viele Zeitwörter, die den Dativ zu sich nehmen, erfordern den Akkusativ, wenn man ihnen die Silbe be vorsetzt. Z. B. Ich schenke dir; ich beschenke dich. Ich folge deinem Willen; ich befolge deinen Willen. Ich diene dir; ich bediene dich.

Drittens. Bei folgenden Zeitwörtern wird allemal ein Dativ gesetzt, ohne daß ein Akkusativ darneben statt findet:

Begegnen	Fluchen	Scheinen	Winken
Danken	Gedeihen	Schmeicheln	Schaden
Dienen	Gefallen	Wehren	Trotzen
Folgen	Helfen	Weichen	Widerstehen

Man erkennt diese Wörter (denn es giebt außer den angeführten noch sehr viele andere) daran, daß man sich bei ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht sowohl eine Sache denken kann, auf welche gewirkt wird, als vielmehr eine Person.

An-

Anmerk. 1. Das Verbum lehren hat immer einen doppelten Akkusativ; Fragen zuweilen, und Nennen in einigen Fällen. Z. B. Er lehrt mich die Sprache. Ich fragte ihn verschiedne Sachen (auch um oder wegen). Er nennt mich seinen Freund.

Anmerk. 2. Alle Zeitwörter, vor welchen im Infinitiv das Wörtchen sich steht, erfordern den Akkusativ, als: sich erinnern, unterstehen ꝛc. Ich erinnere mich, unterstehe mich.

Viertens. Die unpersönlichen Zeitwörter haben theils einen Dativ, theils einen Akkusativ bei sich.

Einen Dativ.	Einen Akkusativ.
Es ekelt (mir)	Es freuet (mich)
gilt	ergötzet
beliebet	schmerzt
schauert	friert
grauet	hungert
schwindelt	betrübt
ahndet	dauert
behagt	dünkt
däucht	wundert
scheint	befremdet
träumt	betrifft
thut mir weh	gereuet
ist mir warm	verdrießt
kommt mir vor	ärgert
kommt mir an	dürstet
glückt	geht mich an
fehlet	kränket
gebühret	schläfert
gelinget	befällt mich
fällt mir ein	bekümmert

Einen Dativ.	Einen Akkusativ.
Es gebricht (mir)	Es ficht mich an
geziemt	gelüstet
mangelt	jammert
schlägt mir fehl.	schaudert
	schwitzet
	verlanget

Fünftens. Das Hülfswort Seyn mit den Bestimmungswörtern angenehm, anständig, bekannt, bequem, gleich, günstig, leicht, wahr u. s. w. steht immer mit dem Dativ; z. B. Es ist mir angenehm, leicht ꝛc.

Sechstens. Wenn das Zeitwort Lassen einen Infinitiv bei sich hat, so kann — nachdem der Sinn verschieden ist — sowohl der Dativ, als Akkusativ stehen; z. B. Ich lasse dich den Rock machen (du selbst sollst ihn verfertigen); ich lasse dir (für dich) den Rock machen.

II. Von dem rechten Kasu bei den Vorwörtern.

Die Vorwörter werden vor den Nennwörtern und Fürwörtern (einige auch hinter denselben) allezeit mit einem bestimmten Kasu gesetzt. Diese Kasus sind wiederum der Genitiv, Dativ und Akkusativ. Einige Vorwörter haben nur Einen von diesen Kasibus bei sich; andre aber mehrere, nach dem Unterschiede des Verhältnisses, das sie bezeichnen.

1. Vorwörter, die nur Einen Kasus regieren.

Vorwörter mit dem Genitiv:

Anstatt (statt); halb (halben); außerhalb; oberhalb; innerhalb; unterhalb; kraft; laut; mittelst (vermittelst); ungeachtet; unweit; vermöge; während; wegen. Den Gebrauch derselben muß man sich

durch

durch mehrere Beispiele geläufig machen. Wegen kann sowohl vor, als nach dem Genitiv stehen, z. B. seines Alters wegen, und: wegen seines Alters. Einige hierher gehörige Vorwörter sind nur im Kanzeleistil gewöhnlich, als: Besage, erwogen u. s. w.

Den Dativ nehmen zu sich: Aus, außer, bei, entgegen, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu, zuwider, binnen.

Entgegen steht allemal nach dem Dativ; z. B. mir entgegen. Nach aber nur in einigen Fällen, als: der Größe nach.

Den Akkusativ regieren: Durch, für, gegen, (gen) ohne, um, wider.

Wenn gegen mit über verbunden wird, hat es den Dativ bei sich, als: mir gegen über, oder gegen mir über.

Anmerk. Für wird im gemeinen Leben so häufig mit vor verwechselt, daß es nicht am unrechten Orte seyn wird, hier den Unterschied desselben kürzlich anzugeben.

Erstlich. Man setzt für, wenn ein Ding die Stelle eines andern vertritt oder vertreten soll. Z. B. ich gehe für dich hin, d. i. an deiner Stelle; hingegen, ich gehe vor dir hin, d. i. du gehest hinter mir, oder, ich gehe, ehe du gehest. So auch: für Geld etwas kaufen, weil das Geld die Stelle der Waare vertritt; das ist für deine Mühe; ich halte dich für ehrlich; er nimmt es für Scherz an; er sieht dich für seinen Bruder an.

Zweitens. Für heißt auch so viel, als zu Jemandes Gebrauch oder Nutzen, oder Jemandem zum Besten (aus Liebe zu ihm), z. B. ich habe es für dich mitgebracht; ich fürchte (zittre) für dich, d. i. ich bin besorgt,

sorgt, bekümmert um dich und dein Leben, aus Liebe zu dir. — (Ganz etwas anders bedeutet: ich fürchte mich vor dir —). Ein Haus für mich; für das Vaterland streiten; Arznei für die Krankheit, d. i. zum Gebrauch wider die Krankheit; das behalte ich für mich.

Drittens. Die übrigen Fälle, die sich nicht wohl in Regeln zwingen lassen, lernt man aus folgenden Beispielen: Ich kann nichts dafür; Mann für Mann; Schritt für Schritt; Tag für Tag. Was ist das für ein Buch? das schickt sich nicht für meinen Stand; ich für meine Person; für jezt, für diesmal; für mein Leben gern (thue ich das).

2. Vorwörter, die mehr als einen Kasus regieren.

Hier ist die Irrung noch leichter und gewöhnlicher, als bei den vorigen; doch hat es wenig Schwierigkeit, den richtigen Gebrauch davon zu fassen, denn

den Genitiv und Dativ hat nur Eine Präposition, die von den Neuern erst gebildet worden ist, nämlich, zufolge (zu Folge). Wenn sie vor dem Nennwort steht, nimmt sie den Genitiv zu sich; nach demselben, den Dativ; z. B. zufolge meines Befehls, oder meinem Befehle zufolge; doch ist das leztere gewöhnlicher. Auch wird das Fürwort allemal vor der Präposition, und also in dem Dativ gesetzt, als: dir zufolge.

Den Dativ und Akkusativ regieren: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Denkt man sich nun bei einem von diesen Vorwörtern eine Bewegung auf etwas hin, so nimmt es den Akkusativ zu sich; denkt man sich aber einen Aufenthalt oder eine Ruhe an einem Orte, so steht der Dativ. Z. B. Ich stelle mich an das Haus — ich stehe an dem Hause. Ich gehe auf den Berg (wenn ich noch nicht

da

da bin, und mich also erst hinbewege) — ich gehe auf dem Berge (wenn ich schon da bin, und darauf herum gehe). Sich hinter die Thür verstecken — er steckt hinter der Thür. Ich laufe in das Haus — ich bin in dem Hause. Setze dich neben mich — ich sitze neben dir. Das Gewitter steht über der Stadt — der Vogel fliegt über die Stadt. Unter die Erde bringen — er liegt unter der Erde. Er tritt vor mich — er steht vor mir. Der Schnitter legt sich zwischen die Garben — er liegt zwischen mir und dir.

Anmerk. Da schon vorher der rechte Gebrauch der Präposition für bestimmt worden ist, so ist in Ansehung der Präposition vor nur wenig zu erinnern. Man merke zu dem Ende: Vor wird gebraucht

1. von der Zeit. Man sagt; vor drei Tagen; vor Mitternacht ꝛc.
2. von dem Orte. Z. B. vor dem Thore.
3. Vor heißt auch so viel, als in Jemandes Gegenwart. Z. B. vor meinen Augen; ich stehe vor dir.
4. Der übrige Gebrauch erhellet aus diesen Redensarten: ich fliehe vor dir; verberge mich, schäme mich vor dir; Gott bewahre mich vor ihm! ich will mich vor ihm hüten; er erschrickt vor einer Spinne; er weint vor Freuden; stirbt vor Hunger; vor Alter; vor Langerweile; vor allen Dingen; laß Gnade vor Recht gehen; etwas vor sich bringen; vor den Kopf stoßen.

Von der Rechtschreibung und Zeichensetzung.

I. Rechtschreibung.

Es kommt bei der Rechtschreibung auf zwei Stücke an: auf die richtige Aussprache, und auf den üblichen Gebrauch beim Schreiben; mit beiden muß man also wohl bekannt seyn, wenn man richtig schreiben will.

A. Richtige Aussprache. Um sich diese eigen zu machen, muß man solche Personen, die eine musterhafte Aussprache haben, aufmerksam hören, und ihnen dieselbe ablernen. Eine schriftliche Anweisung kann hier nicht viel mehr thun, als vor einigen der gewöhnlichsten Fehler warnen. Hieher gehört die fehlerhafte Aussprache

1. mancher Vokale, wenn man z. B. spricht:

Rede	wie	Reete,
Herr	wie	Härr,
leben	wie	läben,
böse	wie	bebse,
lügen	wie	liegen,
Verdruß	wie	Verdruhß,
Freude	wie	Freide,
Ewigkeit	wie	Ewigkait, oder Oewigkeit ꝛc.

2. mancher Konsonanten, wenn man z. B. spricht:

besser	wie	pesser,
darauf	wie	tarauf,
geben	wie	käben,
Punkt	wie	Bunkt,
todt	wie	dodt,
zulezt	wie	ßulezt,
Pferd	wie	Färt ꝛc.

Um diese und ähnliche Fehler zu vermeiden, hat man folgende Regeln zu beobachten:

a. man muß diejenigen Vokale, welche in der Aussprache einige Aehnlichkeit mit einander haben, mit dem einem jeden eigenthümlichen Laut aussprechen. Diese Vokale sind:

ä ö und e; i und ü;
ei und eu; äu und ai.

b. man muß die weichern Konsonanten b, d, g, w, von den ihnen ähnlichen härtern p, t, k, v, durch die Aussprache gehörig unterscheiden, und z. B. die Wörter: beredt, dienlich, gut, wir, nicht aussprechen wie peredt, tienlich, kuth, vier.

c. Die Konsonanten c und g haben in der Aussprache etwas besondres: c wird nämlich vor a, o und u, desgleichen vor l, n und r wie ein k ausgesprochen; vor e und i aber wie ein z.

z. B. Castanie wie Kastanie,
Colonie wie Kolonie,
Cur wie Kur,
Clavier wie Klavier,
Cnaster wie Knaster,
Cranz wie Kranz;
aber Ceremonie wie Zeremonie,
Citrone wie Zitrone.

g wird auf ähnliche Weise vor a, o, und u, desgleichen vor l und r, wie das Mittel zwischen j und k (oder etwas durch den Gaumen, wie ein mattes k) ausgesprochen; vor e und i aber wie ein j.

z. B. geben wie jeben,
ging wie jing;
aber gab nicht wie jab,
Gott nicht wie Jott,

gut nicht wie juth,
groß nicht wie jroß,

sondern hier wird das g weder ganz so gelinde wie j, noch ganz so hart wie k gehört.

Indeß ist die Aussprache allein, wenn sie auch noch so vollkommen ist, doch nicht zur Vermeidung aller Fehler beim Schreiben hinlänglich, weil sie

1. viele Fälle ganz unentschieden läßt. So würde z. B. das Wort Netz eben so ausgesprochen werden, wenn es auch Nez oder Nets geschrieben wäre; eben so verhält es sich mit roth, root und rodt ꝛc.
2. Kann die Aussprache in manchen Fällen sogar Fehler im Schreiben veranlassen; denn es wird z. B. das Wort Flachs sehr allgemein wie Flaks, oder Flax, ausgesprochen; desgleichen Axe wie Akse, spielen wie schpielen ꝛc.

Wir müssen uns also nach andern Regeln umsehen, um diesen Mängeln sicher abzuhelfen; und diese Regeln lehrt uns der beim Schreiben eingeführte Gebrauch.

B. Schreibegebrauch. Dieser gründet sich theils auf die Abstammung der Wörter, theils auf die einmal eingeführte Gewohnheit beim Schreiben, und giebt uns bestimmte Regeln an die Hand, wornach wir alle vorkommende Fälle entscheiden können. Die wichtigsten derselben sind unter folgenden Numern enthalten:

1. Abstammung der Wörter. Auf diese nimmt man beim Schreiben fast immer Rücksicht, obwohl nicht allemal. Man schreibt z. B.

göttlich von Gott,
herrschen von Herr,
zweckmäßig von Zweck und Maaß,
Mannszucht von Mann,
Schiffbruch von Schiff,

näm-

nämlich von namentlich,
theilnehmend von Theil und nehmen.

Zuweilen aber setzt die angenommne Gewohnheit die Abstammung aus den Augen, und man schreibt z. B.
sehr häufig

Eltern statt Aeltern, (von alt)
edel statt ädel, (von Adel)
Edelmann statt Aedelmann, ꝛc.
Bekker statt Bäkker, (von bakken).

So auch: Aermel von Arm, Stängel von Stange, Endschluß (nicht Entschl.) von Ende.

Besser ist es jedoch, in der Regel bei der Abstammung zu bleiben.

2. Große Anfangsbuchstaben. Diese werden gebraucht

a. bei allen Wörtern, die entweder von Anfang, oder nach einem (.), desgleichen nach einem (?) und (!) stehen, wenn diese einen Satz oder eine Periode beschließen.

b. bei allen Nennwörtern, als: Mensch, Seele, Natur.

c. bei allen Wörtern, welche statt der Nennwörter gebraucht werden, z. B. das Stehen, das Sitzen, das Lesen und Schreiben, das Mein und Dein ꝛc. Auch das Zahlwort Ein, besonders wenn es mit Nachdruck ausgesprochen wird, oder leicht mit dem Artikel verwechselt werden kann, z. B. nicht Ein Mensch war da.

d. bei den persönlichen Fürwörtern Sie, Ihnen, Du, Ihr, Ew. ꝛc., wenn diese Wörter auf die Personen gehen, an welche man schreibt. Z. B. Geben Sie mir Ihr Wort, mich zu besuchen.

e. Zu Anfange jedes einzelnen Verses bei Gedichten; doch geschieht dies nicht von allen Dichtern.

f. Einige schreiben auch die von den Namen der Länder und Städte herkommenden Beiwörter groß, z. B. Berlinisches Porzellan, Sächsisches Geld; es ist aber richtiger, diese Beiwörter, so wie alle andre, klein zu schreiben.

3. Doppel- und zusammengesetzte Konsonanten.

a. Doppel-Konsonanten sind, wenn ein und eben derselbe Konsonant zweimal bei einander steht, als: ff, kk (ck), ll, mm, nn, rr, ss (ß), tt. Wo dieselben gebraucht werden, entscheidet bei den mehrsilbigen Wörtern theils die Aussprache, als: gesellig, Kenner, bitten, auffallen; theils die Abstammung, als: herrlich, von Herr; zwecklos, von Zweck ꝛc. Bei den einsilbigen Wörtern sieht man entweder

1. auf die Verlängerung derselben, z. B.
Mann, weil man sagt des Mannes,
Schall, " " " des Schalles,
Spott, " " " des Spottes, ꝛc.
So auch: Glas, " " " des Glases,
Faß, " " " des Fasses, ꝛc.

2. oder auf den bloßen Schreibegebrauch. So werden z. B. man und dann zwar gleich kurz ausgesprochen; aber dessen ungeachtet wird das erste mit einem einfachen, das andre hingegen mit einem doppelten n geschrieben.

b. Zusammengesetzte Konsonanten sind: ch, ph, th und sch. Diese unterscheiden sich von den bloß neben einander stehenden Konsonanten (wovon in nachstehender Anmerkung) dadurch, daß sie nur mit einem Laut, gleich den einfachen Konsonanten,

ten, ausgesprochen werden, und sich daher niemals theilen lassen. So spricht man ch am Ende eines Worts wie g aus, z. B. Buch; (in der Mitte und von vorn etwas schärfer, wie in Kuchen).

ph wie f, z. B. Philosoph;
th wie t, z. B. theilen;
sch wie einen zischenden Buchstaben, z. B. in schreiben.

Anmerk. Manche rechnen auch pf, st, dt und tz zu den zusammengesetzten Konsonanten; allein mit Unrecht: denn die Aussprache dieser einzelnen Konsonanten wird eben so deutlich, wie bei jeden zwei andern, gehört, z. B. in Knöp:fe, Weste, Städ:te, Geset:ze. Es sind also mehr neben einander stehende Konsonanten, die sich in vorkommenden Fällen eben so gut trennen lassen, wie die Doppelkonsonanten. S. 134. a.

4. Dehnung der Silben. Diese geschieht

a. durch Verdoppelung eines Vokals, z. B. a, e, o, in Saal, Meer, Boot.

b. durch ein hinzugefügtes e oder h, z. B. in viel, Friede; mehr, Sohn, Uhr. Viele Schriftsteller unterscheiden jezt wol und wohl; sie schreiben also: das kann wol seyn; befindest du dich wohl? — Er hat wol (vielleicht) geschlafen? — Er hat wohl (sanft) geschlafen.

c. durch den bloßen Sprachgebrauch, ohne alles Zeichen, z. B. einmal, schwer, Mond, mir, vor, nun ꝛc.

5. Zusammenziehung der Silben. Man zieht, der Kürze und des Wohlklanges wegen, öfters zwei Silben in eine zusammen, welches vornämlich bei den

Zeitwörtern, und zwar dadurch, geschieht, daß man aus der lezten Silbe das e weglässt; alles übrige bleibt.

Hieraus erhellet zugleich, wie dergleichen Silben geschrieben werden müssen. Man schreibt nämlich

geschieht	statt	geschiehet,
er eilt	statt	er eilet,
er spielt	statt	er spielet,
gelobt	statt	gelobet.

In vielen Fällen bekommt die lezte Silbe dadurch einen Doppelkonsonanten, und wird dann gedehnt ausgesprochen, z. B.

beglückt	statt	beglükket,
weglässt	statt	weglässet,
er isst	statt	er isset,
es schallt	statt	es schallet,
er harrt	statt	er harret,
ihr müsst	statt	ihr müsset,
ihr wollt	statt	ihr wollet,
ihr könnt	statt	ihr könnet,
er fällt	statt	er fället (einen Baum),
er kennt	statt	er kennet (mich).

Wo aber eine solche Zusammenziehung nicht geschehen ist, da werden auch keine Doppelkonsonanten gesetzt. Man schreibt also z. B. du kanst, du wilst, du solst, du must, du komst, du gefälst; und nicht: du kannst, willst ꝛc., weil man nicht sagt: du kanneſt, du willeſt, du gefälleſt, du solleſt, du musseſt ꝛc. Eben so schreibt man: er wolte, konte, muste ꝛc., weil man nicht sagt: er wollete, konnete, mussete ꝛc. Desgleichen: bekant, verbrant, weil man nicht sagt: bekannet, verbrannet. Aber verbannt, weil man sagt: verbannet; angespannt, weil man sagt: angespannet.

6. Theilung der Silben. Diese hat wenig Schwierigkeit; denn man darf, mit wenigen Ausnahmen, die Silben beim Schreiben nur eben so theilen, wie man sie bei einer richtigen Aussprache theilt, z. B.

be flis:sen, ver:pflich:tet,
Ge:o:gra:phie, Na:tur:ge schich:te ꝛc.

Was die Doppel: und andre nebeneinander stehenden Konsonanten betrift, so merke man:

a. wenn sie zwischen zwei Vokalen stehen, und, als zu zwei Silben gehörig, ausgesprochen werden, so werden sie auch im Schreiben getrennt, z. B. Rök:ke, Knöp:fe, Schnep:fe,

Wes:pe, Of:ten, Wes:ten,
wis:sen, ich wüs:te, müs:te,
läs:sig, läs:tig, lis:tig,
töd:ten, Net:ze, Schät:ze, ꝛc.
das bes:te, fleis:sig.

Anmerk. In diesem Falle kann auch tz in zz verwandelt werden, wenn man die Silben wirklich trennt, z. B. Nez:ze.

b. wo sie aber in der Aussprache nicht getrennt werden, da werden sie auch im Schreiben nicht getrennt, z. B.

Rock:knöpfe, öst:lich, west:lich,
tödt:lich, schätz:bar, best:möglich,
das er:ste, schwer:ste, be:stehen, ꝛc.
eine Wü:ste.

c. bei der Theilung zusammengesetzter Wörter richtet man sich nach der Zusammensetzung, z. B. voll:auf, kenn:bar, dar:in, dar:auf, allmächtig, dar:über, ꝛc.

7. Rechtschreibung fremder Wörter. Hier hat man nur eine Regel: man behält nämlich bei fremden

Wörtern die Rechtschreibung der Sprache bei, aus welcher sie entlehnt sind. Man schreibt also:

Nation, nicht Nazion,
Acteur, nicht Aktôr,
Maj (v. Majus), nicht May,
December, nicht Dezember,
Philosoph, nicht Filosof,
Pythagoras, nicht Pitagoras,
System, nicht Sistem, ꝛc.

Aus eben dem Grunde werden die fremden Zeitwörter in iren ohne e geschrieben, weil dies e nicht der fremden, sondern nur der deutschen Sprache eigen ist. Man schreibt also: repariren, memoriren, spaziren (nicht spazieren), registriren ꝛc. Aber die eigenthümlich deutschen Wörter werden mit ie geschrieben, z. B. verlieren, schmieren ꝛc.

Anmerk. Manche fremde Wörter haben bei uns schon ein so altes Bürgerrecht erhalten, daß wir sie für ursprünglich deutsche Wörter ansehen, und auch so schreiben, z. B. Familie, Republik, Pöbel, Birn; — und es würde auffallend seyn, diese Wörter nach ihrer Grundsprache zu schreiben.

Vermischte Bemerkungen über einzelne Buchstaben.

c, k, z. Das C ist ein fremder Buchstabe, statt dessen man sich im Deutschen des K und Z zu bedienen pflegt, wenn sie, wie eben bemerkt wurde, schon das Bürgerrecht erhalten haben; z. B. Carl, Calender, Consistorium, Consonant, Contract; — Ceremonie, Centner, Citrone ꝛc. Man schreibe diese Wör-

Wörter also: Karl, Kalender, Konsistorium, Konsonant, Kontrakt; — Zeremonie, Zentner ꝛc.

Statt des ck wird in der Mitte gern ein doppeltes k gesetzt, als: Ekke, st. Ecke; aber am Ende nicht; Sack, nicht Sakk.

ch. ch kommt als Anfangsbuchstabe nur in fremden Wörtern vor, und wird darin beibehalten, z. B. Chaos, Charwoche, Christ, Chor, Chronik, China, Chymie. (Churfürst schreibt man eben so richtig Kurfürst, von kören, wählen.)

chen. Die Verkleinerungssilbe chen wird mit ch, nie mit g geschrieben, z. B. Häuschen, Gärtchen, Blümchen.

ich u ig. Die Endsilbe ig wird allemal mit g geschrieben, als: artig, freudig, ruhig ꝛc.; die Endsilbe lig aber nur in dem Fall, wenn das l zu dem Stammwort gehört, z. B. untadel:ig (von Tadel), langweil:ig, gutwill=ig. Hingegen schreibt man: rundlich, wahrlich, wunderlich ꝛc., überhaupt alle die Wörter mit ch, wo das l nicht zu dem Stammworte gezogen werden kann.

icht, licht. Die Ableitungssilben icht und licht werden ebenfalls mit ch, nicht mit g, geschrieben; z. B. neblicht, thöricht, bläulicht ꝛc.

ſ, s. Das lange ſ wird von Anfang der Wörter und Silben, das kurze aber am Ende derselben gebraucht, weswegen es auch das Schluß:s heißt; z. B. sehen, Gesicht, dieses, Miswachses.

s, ß. Der Artikel das wird mit einem Schluß:s, die Konjunktion aber mit ß geschrieben; z. B. das Buch. Ich hoffe, daß du gesund bist.

ſſ, ß. Man braucht das ſſ in der Mitte der Wörter, wo es zwischen zwei Silben steht und zu beiden gehört;

das

das ß aber am Ende der Silben, wo ein doppeltes s erfordert wird, und in der Mitte, wenn es zu Einer Silbe gehört, z. B. blosses Wissen, Fleiß, großthun ꝛc. Auch bei einigen Zusammenziehungen kommt das ß vor, z. B. er ißt, mißt; der größte, größtmöglich; statt: er isset, misset, der grösseste ꝛc.

Anmerk. Die meisten Grammatiker geben die Regel, daß man das ß in der Mitte da setzen soll, wo bei der Aussprache der Silben das s nicht getrennt wird, und so im Gegentheil ss, z. B. Fü:ße, Nüs:se. Allein da wir die Länge und Kürze der Silben schon durch die Aussprache lernen, so wäre zu wünschen, daß man auf diese Distinktion nicht achtete, um nicht die Regeln ohne Noth zu vervielfältigen.

x, chs, ks. X kommt 1. nur in wenig ursprünglich deutschen Wörtern vor, in Axt, Hexe, Kux; 2. in einigen fremden, z. B. Axe, Exempel ꝛc.

In den übrigen deutschen Wörtern wird meistentheils chs gebraucht, ob es gleich beinahe wie x ausgesprochen wird; z. B. Wachs, Sachsen, wachsen, Lachs, Fuchs, Luchs, Ochse.

ks kommt selten vor, doch z. B. in straks, links.

y. Y ist ein griechischer Buchstabe, den man sonst mit Unrecht in mehrern deutschen Wörtern brauchte, z. B. in zwey, drey, May, bey, seyn, vielerley ꝛc. Richtiger schreibt man deutsche Wörter mit deutschen Buchstaben, und also zwei, drei ꝛc. Aber in Wörtern griechischen Ursprungs wird das y billig beibehalten, z. B. Hyacinthe, Mythologie ꝛc.

z, tz. Man giebt für den Gebrauch dieser beiden Buchstaben die Regel, zwischen zwei Vokalen ein z, in andern Fällen aber, und nach einem langen Vokal, ein

ein blosses z zu setzen. Also: Katze, Netze, Pfütze; aber stürzen, kreuzen, reizen, jezt ꝛc. Wenn man bei einsilbigen Wörtern hierüber zweifelhaft ist, so darf man sie nur verlängern, und alsdann nach obiger Regel verfahren; z. B. Schatz, Witz, weil man sagt: des Schatzes, Witzes. Aber Scherz, Kranz, weil man sagt: Scherze, Kränze.

Verzeichniß einiger Wörter, welche in der Aussprache fast gleich lauten, aber verschieden geschrieben werden, und auch in der Bedeutung verschieden sind.

A.

Aal, eine Fischgattung; Ahle, eine Schusterpfrieme.
Aas, ein abgestorbener thierischer Körper; As, ein kleines Gewicht.
Abblasen, den Staub vom Tische; Ablassen, mit einer Arbeit aufhören.
Abblatten, die Blätter abnehmen; Abladen, ein Fuder Korn oder andere Waaren.
Abreisen, von einem Orte zum andern; Abreißen, einen Faden.
Abspielen, die Beete im L'hombrespiel; Abspühlen, etwas im Wasser.
Abstechen, ein Thier schlachten; Abstecken, ein Beet im Garten.
Aeckern, auf den — wird Korn geerntet; Ekkern, Eicheln.
Aeußern, etwas zu erkennen geben; Eisern, was von Eisen gemacht ist.
Ausreuten, das Unkraut ausjäten; Ausreiten, mit dem Pferde.

B.

Backen, das Brodt; Packen, das Reisegeräthe.
Baize, eine Jagd mit dem Falken; Beize, wenn etwas

mit

mit einer scharfen, sich einfressenden Feuchtigkeit gefärbt wird.

Ballast, die untere Last im Schiffe, das Gleichgewicht zu halten; Pallast, ein prächtiges Gebäude.

Baar Geld; ein Paar Schuhe; ein paar (etliche) Pfennige; bar kommt nur in Zusammensetzungen vor, z. B. barfuß, kostbar; Bahre, die Todtenbahre.

Baß, eine Stimme in der Vokalmusik; Paß, ein sichrer Geleitsbrief auf der Reise.

Bast, die innere Schale am Holz; Paßt, wenn sich etwas zusammenschickt.

Bäuche, dikke Bäuche; Beiche, die Lauge zur Wäsche.

Bai, eine Bucht im Meere; Bei, ich war bei ihm.

Bekken, ein Gefäß; Bökken, unter den Bökken der Heerde.

Bein, der Fuß, auch der Knochen; Pein, Qual.

Bescheeren, die Schaafe mit der Scheere; Bescheren, schenken.

Blökken, etwas mit großen Holzstükken verrammen; Blöken, der Schaafe; Bleken, die Zähne fletschen.

Beräuchern, in der Küche; Bereichern, sich reich machen.

Berükken, einen hinterlistiger Weise betrügen; Perüken, die man statt des Haars trägt; Brikken, Neunaugen; Brükken über einen Fluß schlagen.

Besäen, das Feld; Besehen, eine Sache in Augenschein nehmen.

Besen, zum Kehren; Bösen (Leuten) ist man feind.

Beweisen, etwas mit Gründen darthun; Beweißen, eine Wand übertünchen.

Bezeigen, etwas durch die That zu erkennen geben; Bezeugen, ein Zeugniß ablegen.

Biene, ein Insekt; Bühne, das Theater zu den Schauspielen.

Bis, — ich dahin komme; Biß, eines Hundes.

Blasse, die blasse Gesichtsfarbe; Blöße, nicht gekleidet.

Blatt, auf den Bäumen; Platt, was flach ist.

Bräute, welche heurathen; Breite, einer Sache.

Brillen brauchen viele alte Leute; das Brüllen des Ochsen.
Büffel, eine Art von wilden Ochsen; Püffel, ein grobes, wollenes Zeug.
Bund, was zusammen gebunden ist; Bunt, eine Mischung verschiedener Farben.

C.

Chor, der Schüler, die im Chore singen; Corps (Korps), z. B. ein Korps Soldaten.
Chur, (besser Kuhr, von kühren, wählen) die Churwürde; Cur, die Heilung der Krankheiten.

D.

Dachs, ein Thier; Tax, der Taxbaum.
Dänen, eine Nation; Dehnen, etwas länger ziehen; Denen, Dat. Plur. von der, die, das.
Dann wirds geschehen; Denn, zeigt die Ursache an.
Dauben, die Seitenstäbe der Fässer; Tauben, Vögel.
Deich, ein Wasserdamm; Teich, das Wasserbehältniß selbst; Teig, aus Mehl und Wasser geknetet, wird gebacken.
Dicke, die des Baums im Durchmesser; Tükke, eine böse Gemüthsart.
Dienen, einem Herrn; Dünen, die holländischen Sanddämme.
Dingen, einen Arbeiter; Düngen, den Acker mit Mist.
Dinkel, eine Getreideart, Spelz; Dünkel, große Einbildung von sich selbst.
Dogge, ein großer englischer Hund; Dokke, bei den Drechslern, die hohle metallene Röhre, die vorn frei läuft.
Dorf, wo Bauern wohnen; Torf wird aus der Erde gegraben.
Drang, innerer Antrieb zu einer Sache; Trank, das Getränk.
Draht, (von drehen, einige schreiben Drath) z. B. Eisendraht; er trat in die Stube.
Dreier, ein Geldstück von drei Pfennigen; Treuer, ein treuer Freund.

Dritte, der — in der Ordnung; Tritte, Fußtritte eines Menschen.

Drüber, was über das Maaß ist; Trüber Himmel.

Drohnen, die männlichen Bienen; Thronen, auf — sitzen die Könige.

Drost, eine Landesbedienung; Trost, womit ich einen Traurigen aufrichte.

E.

Eichen, Bäume; Eigen, was mir zugehöret.

Eile, die Geschwindigkeit; Eule, ein Nachtvogel.

Eiter, die Materie in der Wunde, welche eitert; Euter, der Kuh giebt Milch; Eider, ein Vogel.

Elent, ein Thier; Elend, Noth und Mangel.

Ende, des Lebens; Ente, ein Wasservogel.

F.

Falz, eine Holzfuge, da eins in das andere paßt; Pfalz, ein Land.

Fächel, womit man sich Kühlung zuweht; Fächer, in einem Schrank.

Fähre, womit man über das Wasser fährt; Föhre, ein Kiefernbaum.

Fälle, von Fall, eine Begebenheit; Felle, Thierhäute; Fehle, statt Fehler; Pfähle, zum Einschlagen.

Färse, eine junge Kuh; Ferse, am Fuß; Verse, in der Dichtkunst.

Fäule, Fäulniß; Feile, das Instrument zum Eisenschneiden; Feil, was auf den Markt gebracht wird; Pfeile, die mit Bogen geschossen werden.

Fahl, was bleich oder blaß aussieht; Pfahl, der in die Erde geschlagen wird; Fall, den einer thut.

Farren, im alten Stil, Ochsen; Pfarren, geistliche Predigtstellen.

Fand, Zeitwort; Pfand, nimmt das Leihhaus.

Faßt, von fassen; Fast, mehrentheils, beinahe.

Fäuste, die geballten Hände; Feiste, fett.

Fetter, was feister geworden ist; Vetter, ein Verwandter.

Fee, eine Zauberin; Fehe, kostbares Pelzwerk.

Feilchen, eine kleine Feile; Veilchen, eine Blume.
Feuer, was in der Küche brennt; Feier, die Haltung eines Festes oder Feierlichkeit.
Fiber, eine Muskelfaser; Fieber, eine Krankheit.
Fiel, er fiel vom Pferde; Viel, eine Menge; Pfühl, ein Unterbette.
Flaumen, Fettheile in Schweinen, auch weiche Federn; Pflaumen, Früchte.
Flehen, etwas erbitten; Flöhen, Flöhe aufsuchen.
Flecken, der — ein Dorf mit städtischen Gewerben; Pflöcken, mit Pflöcken verstopfen oder befestigen.
Flicht, von flechten; Pflicht, die Schuldigkeit.
Fliegen, Zeitwort, die Vögel fliegen; Pflügen, den Acker mit dem Pfluge.
Flicken, ein Kleid; Pflücken, Blumen ꝛc.
Fluch, eine Verwünschung; Flug, der Vögel; Pflug, womit man ackert.
Flüsse, die — in Deutschland; Fließe, dünne thönerne Platten.
Freuen, sich über etwas; Freien, sich verheurathen.
Freier, der kein Sklav ist; Freiherr, oder Baron.
Für, anstatt; Vier, die Zahl.
Fund, einen guten — hab' ich gethan; Pfund, ein Gewicht.

G.

Gahr, was vollkommen gekocht ist; Gar, was man sich nicht vorgestellt hat, z. B. das habe ich gar nicht geglaubt.
Gans, ein Wasservogel; Ganz, das ist ganz etwas anders ꝛc.
Gefiel, das gefiel mir; Gefühl, angenehmes ꝛc.
Geissel, eine Peitsche; Geisel, die Feinde haben Geiseln mitgenommen.
Geläute, das Läuten der Glocken; Geleite, die Begleitung.
Geleert ist der Beutel; Gelehrt ist der Mann.
Geliebte, die wir vorzüglich lieben; Gelübde, habe ich in meiner Krankheit gethan.

Gelt! nicht wahr? eine Versicherungsformel; Geld, die Münze.

Gerade, was nicht krumm ist; Gerade, bei einer Erbschaft; Grade, gewisse Abtheilungen; Das Adverb. grade bedeutet zufällig, eben zu der Zeit, z. B. ich war grade da.

Gericht, Essen; Gerücht, eine verbreitete Sage.

Gewand, eine Kleidung; Gewandt, geschickt.

Gewährt hat er meine Bitte; Gewehrt hab' ich mich gegen meine Feinde.

Glimmen, wenn das Feuer in der Asche verborgen ist; Glimmen, Engerlinge, Larven der Maikäfer; Klimmen, einen Berg hinaufklettern.

Gram, eine geheime Traurigkeit; Gramm, Beiwort, ich bin ihm gramm.

Grauen, Nennwort, wenn ich Schauer und Abscheu wovor empfinde; Krauen, wenn sich die Vögel mit den Krallen kratzen.

Gucken, hinschauen; Jucken, wenn es in der Haut frißt.

H.

Harrte, er wartete lange darauf; Harte, Beiwort, harte Nüsse.

Häfen, die — zum Einlaufen der Schiffe; Hefen, womit das Bier gestellt wird.

Häfte, womit die Wundärzte die Haut zusammen nähen; Hefte, einige Bogen Papier zusammen.

Hält, von halten; Held, der Muth und Tapferkeit beweiset.

Hängen, was aufgehenkt ist, hängt; Henken, der Henker henkt an den Galgen.

Häuser, worin man wohnt; Heiser, wer nicht laut sprechen kann; Heisser ist es, als es gestern war.

Häute, Thierfelle; Heute, an diesem Tage.

Hain, ein Lustwäldchen (ehemals ein heiliger Wald); Heyn, Freund Heyn mit der Sense, in Gedichten: der Tod.

Heer, ein großer Haufen, eine Armee; Hehr, erhaben;

Her,

Her, eine Partikel, z. B. komm her; Herr, des Hauses.

Hehlen, verbergen; Höhlen haben die Füchse, Kaninchen ꝛc.

Heilen, eine Wunde; Heulen, vor Schmerz.

Herde, auf dem — in der Küche brennt das Feuer; Heerde, eine — Vieh weidet auf dem Anger.

Hole mir das Buch; Hohle Wege.

Höcker, ein Auswuchs am Körper; Höker, ein Aufkäufer.

Hütchen, ein kleiner Hut; Hürtchen, eine kleine Wohnung.

J. der Konsonant.

Jacht, eine Art geschwinder Schiffe; Jagd, des Wildes.

Jänner, der Monat; Jener, im Gegensatz von diesem; Gönner, Patron.

K.

Kälter, wenn es nicht mehr so warm ist; Kelter, das Instrument, womit der Wein gepreßt oder gekeltert wird.

Kärrner, ein — der den Karn führt; Körner, vom Getreide.

Keile, das Holz zu spalten; Keule, ein Schlägel, auch der Schenkel, z. B. Schöpsenkeule.

Kennen, ich kenne dich; Können, etwas vermögen.

Kerbe, ein Einschnitt; Körbe, zum Tragen.

Köthe, die Hütte der Köhler; Köte, der Einschnitt am Fuß des Pferdes.

Kiefer, die Fichte oder der Kinnbacken; Küfer, der Böttcher.

Kien, zum Brennen; Kühn, muthig, verwegen.

Kiste, Kasten; Küste, des Meeres.

Kissen, Betten; Küssen, einem einen Kuß geben.

Kobalt, eine giftige Erzart, woraus die blaue Stärke gemacht wird; Kobold, ein Poltergeist.

Kriechen, langsam auf der Erde fortschleichen; Kriegen, Krieg führen (in der gemeinern Sprache, bekommen).

Kupe, ein großes Faß; Kuppe, die Spitze des Berges ꝛc.

Kuppel, ein rundes Dach; Koppel, ein Haufen verbundener Dinge. Z. B. eine Koppel Hunde.

L.

Lache, ein Sumpf; Lage, die Art, wie etwas liegt.
Läuse, Insekten; Leise, sachte.
Läuten, die Glocke ziehen; Leiten, einen führen; Leiden, Nennwort, Trübsale; Leuten, mit Leuten allerlei Art, mit guten und bösen, hab' ich zu thun gehabt.
Laichen, wenn die Fische ihre Brut absetzen; Leichen, todte Körper.
Leere, wo nichts ist; Lehre, der Inhalt guter Wahrheiten.
Leichter, was dem Schwerern entgegen steht; Leuchter, hält das Licht.
Leim, womit die Tischer leimen; Lehm, eine Erdart.
Löken, springen, wie die Kälber; Lekken, naschen.
Liegen, z. B. im Bette; Lügen, Unwahrheiten sagen.
Liste, eine Rolle oder Register; Lüste, böse Begierden.

M.

Mus, von Pflaumen gekochtes; Muß, von müssen.
Maaße, ein Längenmaaß; Masse, eine rohe Materie, oder auch das Ganze einer Sache.
Mägdchen, ein kleines Kind weiblichen Geschlechts; Mädchen, eine kleine Larve oder Made.
Mäuler, an den Thieren, auch Maulesel; Meiler, ein Holzhaufen zum Verkohlen.
Malen, ein Bild mit Farben zeichnen; Mahlen, das Mehl aus dem Korn reiben.
Maal, ein Fleck, Abzeichen am Leibe; Mahl, eine Mahlzeit, Abendmahl; mal, in Zusammensetzungen, einmal, zweimal ꝛc.
Man, z. B. man kann das sicher thun; Mann, der Mann des Weibes.
Mandel, das, eine Zahl von funfzehn; Mandel, die, eine Frucht; Mantel, zum Umhängen.
Marder, ein Thier; Marter, die Qual.
Miete, statt Milbe; Miethe, eine Dingung um Lohn.
Mäuse, vierfüßige Thiere; Meise, ein kleiner Vogel.
Mayn, der Fluß; Mein, was mein ist.

Meer, z. B. das mittelländische Meer; Mehr, ich habe mehr Obst, als ich dachte.

Mehren, vermehren; Möhren, eine Gattung Rüben.

Miene, Gesichtsgeberde; Mine, ein Erzgang im Bergwerke; auch unter der Festung, ein mit Pulver gefülltes Gewölbe.

Missen, etwas nicht haben; Müssen, was man gezwungen thun muß.

Mohr, eine Nation; Moor, der Morast.

Muse, Göttin der Wissenschaften; Muße, Freiheit von Arbeit und Amtsgeschäften.

N.

Nagen, etwas mit den Zähnen befressen; Nachen, ein kleiner Kahn.

Nein, ein Verneinungswort; Neun, das Zahlwort.

Nessel, eine Pflanze; Nößel, ein gewisses Maaß zu flüssigen Dingen.

Nisse, die Eier der Läuse; Nüsse, Früchte.

P.

Parthei, nehmen bei einem Streit, daher partheiisch; Partie, Lustpartie, Spielpartie.

Pikken, mit dem Schnabel das Ei aufbrechen; Piken, lange Spieße.

Phiole, ein gläsernes Gefäß, welches bei chemischen Arbeiten gebraucht wird. Viole, ein Blümchen.

Preisen, einen rühmen; Preußen, ein Land.

R.

Rabe, ein Vogel; Rappe, ein schwarzes Pferd; Rappee, Schnupftabak.

Rad, Wagen; Rath, guter oder schlechter, den ich einem gebe.

Rang, Vorzug; Rank, List.

Ruhm, Lob und Ehre; Rum, Zuckerbranntwein.

Rain, ein Gränzstrich; Rein, was nicht vermischt ist; Rhein, der Fluß.

Rauben, einem etwas gewaltsam wegnehmen; Raupen, die Larven der Schmetterlinge.

Räumen, ein Haus; Reimen, ein Reimgedicht machen.
Rede, öffentlich halten; Rhede, ein Platz, wo die Schiffe anlegen.
Riemen, ein Streifen Leder; Rühmen, loben.
Reihe, was hinter einander folgt; Reue, wenn man wünscht, etwas nicht gethan zu haben.
Reis, von einem Baume, ein dünner Zweig; Reiß, eine ausländische Getreidefrucht.
Riß, eine Ritze oder Bruch im Holze; Rieß, ein Packen Papier von 20 Buch.
Reisen, in fremde Länder; Reusen, zum Fischfange.
Reiten, auf dem Pferde; Reuten, das Unkraut ausreissen.
Rinder, die Thiere vom Ochsengeschlecht; Ründer, was mehr nach dem Zirkel ist.

S.

Sägen, mit der Säge schneiden; Segen, Gottes über dich!
Saite, auf musikalischen Instrumenten; Seite, die rechte oder linke; Seide, das Produkt der Seidenraupe.
Säumen, nachlässig seyn; Seimen, den Honig aus den Zellen laufen lassen.
Sammet, von Seide bereitetes Zeug; Samt, Adverbium, mit, z. B. samt und sonders.
Sang, der Gesang; Sank, Zeitwort, von sinken; Sangen, geröstete Aehren.
Säule, Stütze des Hauses; Seile, Stricke.
Schaalen, Wein, Witz ꝛc.; Schalen, Kaffetassen.
Schaar, Engel, Menschen ꝛc.; Schar, ein schneidendes Werkzeug, Pflugschar.
Scherbe, Stück eines zerbrochnen irdenen Gefäßes; Schärpe, das Leibband eines Offiziers.
Scheinen, das Ansehen woven haben; Scheunen, worin das Getreide liegt.
Schiefer, ein blättrichtes Gestein; Schiffer, einer der das Schiff führt.
Schieler, einer der schielt; Schüler, der in der Schule unterrichtet wird; Schiller, was die Farben nach dem Lichte verändert.

Sehne, eine Flechse im thierischen Körper; Söhne, von söhnen, versöhnen.

Schooß, auf den Schooß nehmen; Schoß, eine obrigkeitliche Abgabe.

Schwären, Geschwüre und Beulen; Schwören, einen Eidschwur thun.

Sieden, in kochendem Wasser etwas weich machen; Süden, die Mittagsgegend.

Siechen, beständig kränkeln; Siegen, den Sieg davon tragen.

Sparen, Geld; Sparren, die Latten im Dache.

Spicken, einen Hasen; Spüken, wie ein Gespenst.

Spielen, mit Kindern; Spühlen, Wäsche im Fluß.

Stadt, wo Bürger wohnen; Statt, thue dieses an meiner Statt, für mich.

Staar, ein Vogel; Starr, eine Augenkrankheit (wird aber gewöhnlich auch wie ersteres ausgesprochen).

Stählen, etwas mit Stahl belegen; Stehlen, dem Nächsten etwas unrechtmäßiger Weise entwenden; Stellen, sich zu rechter Zeit.

Sticken, eine seidne Weste; Stücken, einzelne Theile eines Dinges.

Sträuche, von Strauch; Streiche, er hat lose Streiche gemacht.

T.

Tau, ein Schiffseil; Thau, die Feuchtigkeit, die Abends und Morgens aus den Gewächsen schwitzt.

Tauchen, unters Wasser; Taugen, etwas nütze seyn.

Thon, eine Erdart; Ton, ein Laut.

Tod, das Nennwort; todt, Beiwort, z. B. ein todter Mensch.

Triebe, der Natur; Trübe, was nicht klar ist.

U.

Uhr, eine Maschine, die Stunden anzuzeigen; Ur, alt.

V.

Vließ, ein Fell; Fließ, von fließen.

W.

Waare, die verkauft wird; Wahre Begebenheiten.
Wachen, nicht schlafen; Wagen.
Wade, hat nur der Mensch; Wate, ich wate durchs Wasser.
Wägen, mit der Wage; Wegen, meinetwegen.
Wahr, das ist wahr; War, von seyn.
Währen, so viel als dauern; Wehren, sich gegen den Feind.
Waid, eine Pflanze; Weit, die Entfernung.
Waise, ein Kind, das weder Vater noch Mutter mehr hat; Weise, der Mann ist weise.
Wände, die —; Wende, ich wende mich.
Wann, von der Zeit, z. B. wann wirst du kommen? Wenn, Bedingung, z. B. wenn du fleißig bist, so ꝛc.
Weiß, die Farbe; Weis, von Wissen.
Werg, das —, von Werrig, wirren, verwirrter Flachs; Werk —, das ich thue oder zu Stande bringe.
Wider, gegen einen seyn; Wieder, was wiederholt wird.

Z.

Zähre, die Thräne; Zehre, ich — davon; Zerre, ich reiße hin und her.
Zähe, biegsam und fest zusammenhaltend; Zehe, am Fuß.
Zeichen, ein Merkmal; Zeigen, einem etwas vor die Augen stellen; Zeugen, etwas durch ein Zeugniß bestätigen.
Ziege, das Thier; Züge, große Haufen.
Ziegel, auf dem Dache; Zügel, das Pferd zu regieren.
Ziemer, der große Krammetsvogel; Zimmer, eine Stube.

Wörter, deren Rechtschreibung einigen vielleicht zweifelhaft ist.

Abentheuer
ämsig
Bewandtniß
Biber
Bosheit
Brodt
deutsch
Dille (eine kleine Röhre an einer Kanne)
dreist
Elle

Elle (nicht Ehle)
elf
flistern
Häcksel
Heurath
jähe
jäten
kahmicht
Kalk (st. Kalch)
Kaiser
Kitzel
kostspielig
Monat
Name
Numer
Polen
Person
Pomeranze (nicht Pomeranze)
Quarg
Tocht (in der Lampe)
Wildpret.

II. Zeichensetzung, oder Interpunktion.

Die Absicht der Zeichen, deren man sich beim Schreiben bedient, ist: durch dieselben den Sinn desjenigen, was man schreibt, richtig darzustellen und vor Mißdeutung zu sichern.

Hieraus folgt, daß man beim Gebrauch der Zeichen denken müsse, weil es sonst nicht möglich ist, sie richtig, d. i. an ihre gehörige Stelle, zu setzen. Ehe man hierüber Regeln geben kann, ist es nöthig, das hauptsächlichste von Sätzen und Perioden kürzlich zu berühren, weil die Regeln der Zeichensetzung außerdem nicht verständlich seyn würden.

A. Sätze und Perioden.

a. Sätze.

1. Wenn man von einer Person oder Sache irgend etwas sagt, so erhält man einen Satz; z. B. der Baum ist grün; die Sonne scheint hell. — Zu einem Satz gehören also zwei Stücke: 1. die Person oder Sache, von welcher etwas gesagt wird, (als in jenen Beispielen der Baum, und die Sonne); und 2. das, was von ihr gesagt wird, (als von

dem Baum, daß er grün sey; und von der Sonne, daß sie hell scheine). Das erstere nennt man Subjekt, und das zweite Prädikat.

2. Bei manchen Sätzen ist das Subjekt nicht namentlich ausgedrückt, z. B. es regnet; es ist theuer. Aber man findet es leicht durch eine Veränderung des Ausdrucks; als in jenen Beispielen: Wassertropfen — fallen aus den Wolken herab; und: die Dinge, welche man kauft, sind theuer.

3. Es gibt kurze und lange Sätze, z. B. er schreibt; — und: es ist im vorigen Sommer eine sehr glückliche Ernte gewesen.

4. Sehr oft wird, entweder zu dem Subjekt oder zu dem Prädikat, noch etwas hinzugefügt; und dann bekommt man zusammengesetzte Sätze. Z. B. die Künste, welche die Menschen von Zeit zu Zeit erfunden haben, sind ein Beweis ihres Nachdenkens; — oder: die Künste verschaffen dem Menschen, außer ihrem großen Nutzen, auch mannigfaltige Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens. Die Zusätze: welche die Menschen von Zeit zu Zeit erfunden haben; und: außer ihrem großen Nutzen, — werden Zwischensätze, oder eingeschaltete Sätze genannt.

5. Durch solche Erweiterungen erhalten die Sätze zuweilen einen sehr beträchtlichen Umfang; z. B. die gemeinnützigsten Erfindungen, als des Wagens, des Pfluges, des Weberstuhls, ꝛc. gehören zu den schätzbarsten, worauf der menschliche Verstand jemals seinen Fleiß verwandt hat.

b. Perioden.

1. Einen Inbegrif oder Umfang mehrerer Sätze, die zusammen ein Ganzes ausmachen, nennt man eine

Perio-

Periode; z. B. die eben vorhergehende, unter Nr. 5.

2. Es gibt kürzere und längere Perioden, nachdem sie aus wenigern oder mehrern Sätzen bestehen; z. B. Jedes nützliche Geschäft, das Jemand verrichtet, ist Arbeit. — Ein Mensch könnte den ganzen Tag hindurch mit Laufen, Felsen erklettern, Steine werfen, Lasten hin und her schleppen, Erde ohne Nutzen umgraben ꝛc., sich bis zum Hinsinken ermüden; und würde doch nicht gearbeitet haben. Warum? weil er nichts Nützliches verrichtet hätte.

3. Die Perioden sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Einfache sind solche, deren einzelne Sätze in keine besondre Hauptabtheilungen gebracht sind; z. B. Der Mensch hat den ganzen Reichthum der Natur zu seinem Gebrauch, alle Arten von Fleisch, von Fischen, von Schalthieren, von Vögeln, von Wurzeln, Früchten und Kräutern.

Zusammengesetzte Perioden sind solche, die 2, 3, 4, oder auch mehr größere Abschnitte haben, welche man auch Glieder der Periode zu nennen pflegt; z. B. Der Mensch genießt aber nicht alle Kräuter, alle Wurzeln, alle Früchte, alles Fleisch, alle Fische; sondern er nimmt von allen nur das Beste heraus, und läßt das Uebrige liegen. (Eine Periode von vielen Gliedern kommt unter Nr. 6 vor.)

4. Wenn bei einer Periode ein solcher Haupttheil vorangeht, aus dem ein andrer als eine Folge oder Wirkung herfließt; so heißt jener der Vordersatz, dieser aber der Nachsatz. Z. B. Wenn Sie mir diesen Dienst, warum ich Sie so dringend bitte, erweisen: so werden Sie nicht nur mich, sondern zugleich

gleich eine ganze unglückliche Familie aus dem Elend erretten.

5. Zuweilen werden die beiden grösern Hälften einer Periode wieder in zwei kleinere Abschnitte getheilt, woraus dann die viergliedrigen Perioden entstehn, welche die vollständigsten, und auch gewöhnlich die wohlklingendsten sind. Z. B. Der Mensch ist mit mannigfaltigen Kräften, Fähigkeiten und Neigungen versehen; sollen diese ihn aber so glücklich machen, als er durch sie werden kann: so müssen sie sorgfältig gebildet, und seine Thätigkeit mit Weisheit geleitet werden; seinen rohen Trieben und einer bloß willkürlichen Wirksamkeit überlassen, würde er nie den Grad des Wohlseyns erreichen, dessen seine Anlage ihn fähig macht.

6. Aber nicht alle größere Perioden haben diese regelmäßige Bildung; sondern es gibt auch welche von drei, fünf und mehr Gliedern, besonders, wenn verschiedne Dinge, die sämmtlich auf eine Hauptsache Beziehung haben, nach einander angeführt werden. Z. B. Unsre Häuser sind für uns sehr wohlthätig: sie schützen uns vor Regen, Wind und Kälte; wir genießen darin das volle Tageslicht und die Aussicht auf umliegende Gegenstände; das Feuer, welches wir darin unterhalten, verursacht uns keine Beschwerde; den Eingang können wir verschliessen, und uns dadurch vor Anfällen in Sicherheit setzen; viele Menschen haben in einem kleinen Raum ohne Verwirrung Platz; wir machen uns endlich unsre Wohnungen bequem, und geben ihnen ein gefälliges Ansehn.

B. Zeichensetzung. Nunmehr wird es leicht seyn, zu zeigen: wo und wie die Zeichen beim Schreiben richtig

tig zu setzen sind. Die Zeichen selbst, deren man sich bei schriftlichen Aufsätzen bedient, sind:

das Komma (,)
das Semikolon (;)
das Kolon (:)
das Punkt (.)
das Fragzeichen (?)
das Rufzeichen (!)

ferner

das Theilungszeichen (/)
das Anführungszeichen („)
das Ruhezeichen (—)
die Trennungspunkte (..)
das Einschliessungszeichen ( )
oder die Parenthese.

Von jedem dieser Zeichen besonders.

1. Das Komma wird gebraucht:

a. wo ein Satz, welcher einen Theil einer Periode ausmacht, geendigt ist; z. B. Mit Hülfe des Feuers bereiten wir unsre Speisen, reinigen wir unsre Wäsche, erwärmen wir unsre Zimmer, und verschaffen uns Licht bei der Nacht.

b. vor und nach einem eingeschalteten Satz; z. B. Kein Mensch kann sich, wenn er auch noch so reich und mächtig ist, vor allen Unfällen des Lebens sichern.

c. wenn verschiedne, zu einem Satz gehörige, Begriffe aufgezählt werden; z. B. Man hat Häuser, die vier, fünf, auch sechs Stockwerke hoch sind. — Und auf ähnliche Weise: wir wohnen in den Stuben, schlafen in den Kammern, kochen in den Küchen, und haben Vorräthe auf den Böden und in den Kellern.

d. selten wird das Komma vor das Wörtchen und gesetzt. Dies kann nur in dem Fall geschehen, wenn das und sein besondres Zeitwort hat, und einen eignen Satz mit dem Vorhergehenden verbindet. Man schreibt also: ich kann lesen, rechnen und schreiben. Aber in folgendem Beispiel: „Die Menschen und Thiere nähren sich alle von „den Gütern der Erde und erfreuen sich dankbar „ihres Lebens„ — kann auch gar füglich vor dem leztern und ein Komma gesetzt werden.

2. Das Semikolon wird bei Perioden gebraucht, welche mehrere Abschnitte haben. Dies geschieht nun entweder

a. bloß, um die einzelnen Glieder und Ruhepunkte der Periode zu bemerken; z. B. Reiche und Arme leben neben einander; jene haben dadurch Gelegenheit, leztern Gutes zu thun; und diese, sich das Nöthige zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu verdienen.

b. oder zwei Gegensätze von einander zu trennen; z. B. Die wilden Thiere sind oft dem Mangel und Hunger ausgesetzt; aber die, welche der Mensch beschützt, finden durch seine Sorgfalt Obdach und Nahrung.

c. oder mehrere, zu einem Ganzen gehörige, Sätze neben einander zu stellen und gleichsam einzutheilen; z. B. Wie nützlich beweist sich die Baukunst an unsern Wohnungen! wir haben Zimmer, von denen alles Schmutzige entfernt ist; wir haben besondre Gemächer zu den Kleidern, zu den Betten; Zimmer zum alltäglichen Gebrauch, und andre zur Reinlichkeit; Speisekammern und Kel-

ler

ler zu Vorräthen an Speisen und Getränken; Ställe, Holz- und Wagenschuppen ꝛc.

3. Das Kolon wird gebraucht:

a. vor einem Nachsatz, welcher aus einem oder mehr Vordersätzen folgt; z. B. Wir bedürfen täglich der Ruhe; denn unsre Kräfte werden erschöpft; die Nahrung allein reicht nicht zu, sie zu ersetzen: die Ruhe muß also vollenden, was die Nahrung unvollkommen läßt.

Ist der Vordersatz und Nachsatz kurz, so setzt man zwischen beide nur ein Komma; z. B. Wenn er nur Geld hätte, so wäre ihm, seiner Meinung nach, geholfen.

b. um bei längern Perioden die größern Abschnitte zu bezeichnen, die alsdann durch (;) wieder in kleinere Theile getheilt werden, wie z. B. bei den viergliedrigen Perioden. (S. 156. Nr. 5.)

c. wenn man etwas erklären, oder Jemandes Worte anführen will; z. B. Massiv bauen, heißt: bloß mit Steinen und Kalk, ohne Fachwerk, bauen. — Mein Freund meldete mir neulich: Ich befinde mich wohl, und werde Dich nächstens besuchen.

Anmerk. Nach diesen Regeln über das (;) und (:) ist die Interpunktion folgender und ähnlicher Perioden zu bestimmen: Die Reichen haben große Vorzüge: sie sind frei von den Sorgen, die den Armen und Mittelmäßigen so oft plagen; sie sind nicht zu einer harten anhaltenden Arbeit gezwungen; sie behalten Muße, ihren Verstand zu bereichern; sie haben es in ihrer Macht, sich mannigfaltige Freuden des Lebens zu verschaffen: ist

es

es zu verwundern, wenn die Menschen sich so eifrig bestreben reich zu werden?

4. Das Punkt wird gebraucht, wo entweder eine Periode, oder ein solcher Satz, welcher für sich ein Ganzes ausmacht, geendigt ist; z. B. Der Winter ist da; Schnee bedeckt die Felder; die Bäume haben allen Reichthum verloren; die Thiere leiden Mangel: aber der Mensch fürchtet den Mangel nicht. Ein reicher Vorrath versichert ihn seiner Nahrung.

5. Das Fragzeichen wird am Ende einer Frage gebraucht; z. B. Wer kann die Geheimnisse der Natur ergründen? — Er fragte mich: was ich von der Sache dächte?

Wird zu einer Frage noch eine nähere Bestimmung oder Erklärung hinzugefügt: so wird das Fragzeichen bis zulezt verspart; z. B.

Wer lehrt das Auge seine Pflicht,
Sich sicher zu bedecken?
Wer ruft dem Tag' und seinem Licht,
Uns wieder aufzuwecken?

In Fällen, wie der folgende, findet das Fragzeichen auch in der Mitte einer Periode Statt, als: Ich erzählte ihm meinen Unfall; „was ist zu thun?„ unterbrach er mich lebhaft: wir müssen das Uebel wieder gut machen.

6. Das Rufzeichen wird bei einem Ausruf gebraucht, und entweder unmittelbar bei dem Worte, wozu es gehört, gesetzt, (z. B. Ach! ich Armer.) oder auch am Ende des ganzen Satzes; z. B. Möcht' ich doch im Stande seyn, Dir, unglücklicher Bruder, zu helfen! — In diesem Beispiel kann das (!) auch eben so gut bei Bruder stehn; dann wird aber zulezt ein (.) gesetzt.

Soweit die Regeln von der Interpunktion; wobei nur noch zu bemerken ist, daß dieselben, ihrer Natur nach, nicht so bestimmt sind, daß nicht zuweilen statt eines Semikolons ein Komma, statt eines Kolons oder eines Rufzeichens ein Punkt gesetzt werden könnte. Wer aber mit Nachdenken schreibt, der wird sich durch Uebung gewöhnen, in solchen Fällen immer das Schicklichste zu wählen.

Der Gebrauch der noch übrigen Zeichen ist keinen Schwierigkeiten unterworfen.

Das Theilungszeichen (:) wird bei der Trennung der Silben am Ende einer Zeile gesetzt; auch braucht man es bei Zusammensetzungen folgender Art: Feld- und Gartenfrüchte. See- und Landstädte.

Das Anführungszeichen („) wird gebraucht, wenn man die mündlichen oder schriftlichen Worte eines andern anführt. Z. B. „Gut,„ sprach er, „ich will „dafür sorgen, daß alles zu rechter Zeit fertig sey.„ — Das: sprach er, kann auch wegbleiben.

Das Ruhzeichen (—) wird gebraucht:

a. entweder um Aufmerksamkeit und geschärfteres Nachdenken zu erregen;
b. oder als eine Scheidewand zwischen zwei verschiedenen Materien. Hier gilt es so viel, als ein neuer Absatz.
c. oder vor und nach einem eingeschalteten Satz; in diesem Fall hat es die nämliche Wirkung, welche zwei Kommata, oder eine Parenthese, haben. Z. B.

Laß unter mir — so kann der Fromme sprechen —
Laß unter mir den Bau der Erde brechen:
Gott ist es, dessen Hand mich hält.

Die Trennungspunkte (..) werden in dem Fall über zwei Vokale gesetzt, wenn dieselben einzeln, und nicht als Ein zusammengesetzter Vokal ausgesprochen werden sollen; z. B. Michaël; der Poët.

Auch werden zwei oder mehr Punkte neben einen Buchstaben gesetzt, wenn man das Wort, was man dadurch andeutet, nicht ganz ausschreiben will. Z. B. Herr B.. in A.., ein sonst so verständiger Mann, hat sich dennoch zu der leidigen Schatzgräberei verleiten lassen.

Das Einschliessungszeichen ( ), oder die Parenthese, bezeichnet Worte oder Sätze, die zur nähern Erläuterung eingeschaltet werden, und die deshalb mit veränderter, gleichsam erklärender, Stimme gelesen werden müssen. Z. B. Unsre Ideen (Gedanken) haben nicht einerlei Klarheit. — Desgleichen: Ich wiederhole es (und es kann nicht genug beherzigt werden): die Menschen sind bei weitem so böse nicht, als viele sie darstellen wollen.

Statt der ( ) werden auch zuweilen zwei Kommata oder Ruhzeichen gesetzt. Ueberhaupt aber ist die Schreibart, worin öftere ( ) vorkommen, weder angenehm, noch empfehlungswürdig; daher sich auch gute Schriftsteller ihrer enthalten.

Von schriftlichen Aufsätzen.

Die Erklärung von Subjekt und Prädikat, von Sätzen und Perioden, welche vorher bei der Lehre von der Interpunktion gegeben ist, kann auch füglich den Stilübungen zum Grunde gelegt und gleich praktisch behandelt werden. Wenn die Schüler nur erst einen deutlichen Begriff von Subjekt und Prädikat haben (und diesen

sen kann man ihnen vermittelst einiger Beispiele leich verschaffen); so nennt man Subjekte, und läßt sie die Prädikate dazu selbst aufsuchen *) und kurze Sätze bilden, welche nach und nach erweitert werden. In der Folge geht man zu Veränderungen einzelner Sätze fort, nämlich:

Es ist bekannt, daß sich ein Gedanke auf verschiedne Art ausdrücken läßt. Der Gedanke bleibt zwar immer derselbe, aber die Worte, in welchen er dargestellt wird, werden verändert. Der Satz: In der Körperwelt ist alles vergänglich; kann auch so ausgedrückt werden: Alles, was zusammengesetzt ist, wird auch wiederum getrennt und aufgelöst; oder: Unter den zusammengesetzten Dingen ist nichts zu einer ewigen Dauer bestimmt. So kann man auch noch mehrere Veränderungen erfinden. Die besondre Art, wie Jemand seine Gedanken ausdrückt, heißt der Styl, oder, in so fern es schriftlich geschieht, die Schreibart. Die Veränderungen solcher Sätze sind also eigentliche Stylübungen, wobei man aber freilich leicht, wie bei andern ähnlichen Uebungen, in Pedanterie verfallen kann, wenn man selbst seinen Geschmack nicht hinlänglich gebildet hat. — Hierdurch werden die Schüler vorbereitet, ihre eignen Gedanken schriftlich vorzutragen, zu welchen Aufsätzen ihnen theils der Schulunterricht, theils die täglichen Vorfälle und Begebenheiten ihres Lebens Stoff darbieten.

Außer der Sprachrichtigkeit, der Rechtschreibung und rechten Zeichensetzung sieht man bei diesen Arbeiten

*) Schon ehe sie zu Stylübungen angeführt werden, kann man das Aufsuchen schicklicher Beiwörter zu gegebnen Nennwörtern (und umgekehrt) als eine Uebung des Verstandes anstellen.

ten auch noch auf Deutlichkeit, Bestimmtheit, Kürze, Reinigkeit und Wohlklang.

Deutlich ist die Schreibart, wenn der Lesende ohne Mühe den wahren Sinn dessen, was geschrieben ist, erkennt. Dies setzt jedoch von Seiten des Lesenden voraus, daß er fähig sey, die Gedanken einer Schrift zu fassen und zu verstehen; und von Seiten des Schreibenden, daß er klar und deutlich dachte, was er schrieb. Hat nun aber der Schreibende klar gedachte Gedanken dennoch dunkel ausgedrückt; so liegt die Schuld an seiner Schreibart, und zwar an der Dunkelheit einzelner Wörter und ihrer Verbindungen. Die Deutlichkeit erfordert daher, daß man sich der gewöhnlichsten und gangbarsten deutschen Wörter bediene, wenn man allgemein verstanden seyn will, und veraltete eben sowohl, als ganz neu gemachte, entbehrliche ausländische, und provinzielle (die nur in einigen Gegenden üblich sind), vermeide.

Bestimmt ist die Schreibart, wenn der Lesende bei jedem Satze nur Einen Gedanken ohne Nebenbegriffe hat. Die Unbestimmtheit entsteht wiederum aus einzelnen Wörtern und ganzen Wendungen. Vornämlich geben die beziehenden Fürwörter der, die, das und welcher ꝛc. leicht Anlaß zu Zweideutigkeiten, z. B. die Menschen, welche die Thiere verzehren; kann heißen: die Menschen werden von Thieren; und: die Thiere werden von Menschen verzehrt.

Die Kürze des Styls besteht darin, daß man alle überflüssige Wörter und Gedanken weglässt. Ein Wort ist überflüssig, wenn es nichts zur Deutlichkeit und Bestimmts

*) Eben deswegen müssen die Uebungen im Denken, oder die Verstandesübungen, den Stylübungen vorausgehen.

stimmtheit beiträgt, und überhaupt nichts mehr sagt, als das vorhergehende; z. B. Mit meinen mir gehörigen Büchern kann ich machen, was ich will. Hier sagen die Wörter: mir gehörigen, nicht mehr, als das vorhergehende meinen. So auch in Ansehung der Gedanken: Der Krieg ist ein schreckliches Uebel, der Krieg bringt großes Unglück über ein Land.

Wer rein deutsch schreiben will, enthält sich ungebräuchlicher Wörter und Redensarten, so wie der unnöthigen fremden Ausdrücke, welche ohnehin schon der Deutlichkeit nachtheilig sind. Zu den erstern gehören z. B. alldieweil, st. weil; allermaßen, st. indem; allwo, st. wo; mich bedünkt, st. mich dünkt; benebst, st. nebst; derohalben, st. daher; ehender, st. eher; hallwege, st. ziemlich oder mittelmäßig; heuer, st. dies Jahr; jedennoch, st. jedoch; jedweder, st. jeder; nimmer, st. nicht mehr; schier, st. beinahe; Seiger, st. Zeiger (Uhrzeiger); selbiger, st. derselbe; überlei, st. übrig ꝛc. Von entbehrlichen fremden Wörtern hier der Kürze wegen auch nur einige: apart (besonders); attestiren (bezeugen); blessiren (verwunden); Chagrin (Kummer); Despense (Aufwand); durabel (dauerhaft); egal, Egalität (gleich, gleichgültig, Gleichheit); excellent (vortreflich); Fete (Fest); Gout (Geschmack); inkommodiren (beschweren); just (eben); kaviren (gut sagen); konfirmiren (bestätigen); Malheur (Unglück); Metier (Gewerbe); observiren (beobachten); odiös (verhaßt, lästig); ordinär (gewöhnlich); parat (fertig, bereit); pretiös (kostbar); rar (selten); Situation (Lage); superfiziell (oberflächlich, seicht); vakant (offen, ledig).

Der Wohlklang, oder diejenige Eigenschaft des Styls, nach welcher das Geschriebne, wenn es laut gelesen wird, dem Ohr angenehm klingt, erstreckt sich

theils auf einzelne Töne, Wörter und ihre Verbindung; theils auf ganze Sätze und Perioden. Diese leztere Art heißt insbesondre Numerus, und gehört eigentlich für den Redner und gelehrten Stylisten; die erstere aber muß von Jedem, der etwas schreibt, beobachtet werden. Man verhütet zu dem Ende die Zusammenstoßung vieler Konsonanten, welche das Ohr beleidigen, z. B. schwitzts, st. schwitzt es. Einen solchen Uebelklang verursacht auch die Häufung einsilbiger Wörter, zumal wenn das mildernde e vorsätzlich weggeworfen ist, z. B. geh', ruf' den Mann, der dort im Hauf' steht; der Käs ist spröd' (st. Käse und spröde); der Knab' ist müd' ꝛc. Fehler wider den Wohlklang ist es ferner, wenn man viele gleichlautende Buchstaben, Silben und Wörter auf einander folgen läßt, z. E. beide banden blasse blaue Bänder; Arme müssen reichen Leuten Frohnen leisten. Selbst die zu nahe Wiederholung eines und eben desselben Wortes klingt übel: Als er gegessen hatte, hatte er sich schlafen gelegt; das ist der, der (st. welcher) gestern hier war; des Morgens kam mein Bruder, gegen Mittag kam mein Vater, dann kamen noch einige Freunde ꝛc.

Dies sind nur einige, bei weitem nicht alle Fehler des Styls in Hinsicht auf Wohlklang. Um das Anstößige und Harte leicht zu empfinden und wohlklingend schreiben zu lernen, muß man gute Schriftsteller lesen, auch öfters laut lesen; denn grade das, was den Wohlklang betrift, läßt sich am wenigsten in Regeln fassen.

So wie man anders spricht mit seines Gleichen, als mit höhern Personen; anders auf der Kanzel, als auf dem Theater: so richtet sich auch die Schreibart nach der Person, an oder für welche man schreibt, und

nach

nach der Materie, wovon man handelt. Daraus entstehen mehrere Arten des Styls, der historische, der rührende, der erhabne ꝛc. Allein fürs gemeine Leben ist Kenntniß und Uebung des Geschäftsstyls und des Briefstyls am nothwendigsten.

Unter dem Geschäftsstyl versteht man diejenige Schreibart, welche zu Aufsätzen in Geschäften des bürgerlichen Lebens zweckmäßig ist. Sie betreffen entweder Privat- oder öffentliche Geschäfte, welche leztern von Personen in öffentlichen Aemtern und von Gelehrten, von Ministern, Räthen, Advokaten ꝛc., geführt werden, und womit folglich der Privatmann und Bürger nichts zu thun hat; dagegen sind die erstern ganz seine eigne Sache, die er verstehen und worin er geübt seyn muß. Hierher gehören Quitungen, Obligationen, Wechsel, Kontrakte u. dgl. Zu den meisten von solchen Aufsätzen hat man bestimmte Formeln, die am sichersten beibehalten werden, so wie sie einmal angenommen sind. Doch muß man das Wesentliche derselben kennen, damit man weder bei der Nachahmung, noch bei einer zuweilen nothwendigen Abänderung in Verlegenheit gerathe. Hier sind etliche Formeln zu den gewöhnlichsten Aufsätzen der Art *).

Quitungen.

Zwanzig Rthlr. sind mir von Hrn. N. für geliefferte Arbeit richtig bezahlet worden.

Ort und Datum. Name.

Daß mir Hr. A. diejenigen fünf hundert Rthl., welche ich ihm d. 1ten Mai 1794 als ein Darlehn

*) Aus andern Schriftstellern entlehnt, da es nichts nützen kann, auf etwas Neues zu denken.

gegeben habe, nebst fünf und zwanzig Rthl. als den jährlichen Zins, heute richtig bezahlet, und folglich seine ganze Schuld redlich abgetragen hat, bezeuge ich

Ort u. Datum. Name.

Anweisung.

Zehn Friedrichsdo'r beliebe Hr. Kaufmann A. in B. auf diese meine eigenhändige Anweisung und gegen Auslieferung derselben an Hrn. C. auszuzahlen. Wenn wir mit einander wegen gelieferter Waaren Abrechnung halten, so soll mir diese von Hrn. C. quitirte Rechnung für jene Summe von zehn Friedrichsdo'r als baares Geld gültig seyn.

O. u. D. N.

Schuldverschreibung oder Obligation.

Funfzig Rthl. sächs. Kourant sind mir von Hrn. N. als ein Darlehn baar ausgezahlet worden, welches ich hiermit nicht nur bescheinige, sondern auch zugleich verspreche, dieses Kapital nach zwei Jahren, vom heutigen Dato an, richtig wieder zu bezahlen, bis dahin aber dasselbe mit vier Prozent jährlich zu verzinsen.

O. u. D. N.

Wechsel.

Es gibt zweierlei Wechsel: 1) Solche, die ein zweiter für meine Rechnung bezahlen soll, und diese nennt man Tratte. Sie sind unter Kaufleuten gebräuchlich, und es werden gewöhnlich zwei oder drei gleichlautende (prima, secunda, tertia) ausgestellt, damit, wenn einer verloren geht, der andre bezahlt werde. 2) Sola- oder eigne Wechsel, welche der Aussteller selbst zu bezahlen hat, und deren Zahlung nach den Gesetzen sehr streng betrieben wird.

Wechsel der erstern Art.

Acht Wochen nach Dato zahlen Sie gegen diesen meinen Prima Wechselbrief an die Order Hr. N. die Summe von dreihundert Rthl. Preuss. Kourant, den Werth erhalten, und belieben solche zu notiren laut Bericht.

O. u. D. N.

Acht Wochen nach Dato zahlen Sie gegen diesen meinen Secunda Wechselbrief (Prima unbezahlt) an die Order u. s. w.

So auch Tertia Wechsel.

Wechsel der zweiten Art.

Auf diesen meinen Sola Wechsel zahle ich Endesunterschriebner heute über ein Jahr an Hrn. N. die Summe von hundert und funfzig Rthl. in Friedrichsdo'r. Den Werth habe ich baar (oder in Waaren ꝛc.) erhalten, und verspreche zur Verfallzeit richtige Bezahlung nach Wechselrecht.

An mich selbst zur Verfallzeit in A., oder wo ich anzutreffen bin. Siegel u. Name.

Kontrakte.

1) Miethskontrakt.

Zwischen Hrn. R. an der einen und Hrn. S. an der andern Seite ist folgender Miethskontrakt verabredet und beschlossen worden, der von bevorstehendem ersten April auf zwei Jahre gültig seyn soll. Es verspricht nämlich Hr. R. für die Zimmer a b c d nebst dem auf dem Hofe befindlichen kleinen Gebäude (Holzschuppen, Keller ꝛc.) jährlich achtzig Rthl., und folglich jedes Vierteljahr

zwanzig Rthl., als Miethgeld zu bezahlen, für Erhaltung aller Reinlichkeit und Ordnung zu sorgen, die Fenstergläser so unbeschädigt, als er sie findet, zu erhalten, und ein halbes Jahr vorher, ehe dieser Vertrag seine Endschaft erreicht hat, aufzukündigen, wenn er nicht länger zu bleiben gesonnen ist.

Dagegen verspricht Hr. S. dem Hrn. R. nicht nur die genannten Theile seines Hauses in dem besten Zustande zu überlassen, sondern auch die nothwendigen Reparaturen und das Reinigen der Kamine auf seine eigne Kosten vornehmen zu lassen, und ebenfalls ein halbes Jahr vor der Endschaft dieses Vertrages aufzukündigen.

Zur Sicherheit der beiden Kontrahenten ist dieser Kontrakt zweimal abgeschrieben, und jedem Theile ein von dem andern eigenhändig unterschriebnes und gesiegeltes Exemplar zugestellt worden. B. d. 15. Febr. 1794.

R. Name u. Siegel. S. Name u. Siegel.

2) Kaufkontrakt.

Wir am Ende Unterschriebne bekennen, daß heute zwischen uns folgender Kaufkontrakt verabredet und geschlossen worden ist.

Ich, A., habe an den Hrn. B. mein Waarenlager, wie es in dem ihm eingehändigten Verzeichnisse besonders nahmhaft gemacht ist, für drei tausend Thaler in Konvent. Gelde verkauft, mit der Versicherung, daß ihm dasselbe noch in diesem Monat von mir übergeben werden soll.

Und ich, B., verspreche diese Kaufsumme von drei tausend Thalern in Konvent. Gelde innerhalb

drei

drei Jahren also zu bezahlen, daß im Mai 1791 das erste Tausend; im Mai 1792 das zweite Tausend, und im Mai 1793 das dritte Tausend erlegt wird. Zur Sicherheit des Verkäufers verpfände ich ihm meinen bei D. liegenden, aus sieben Hufen bestehenden Acker, nebst Haus und Hof.

Zur Bekräftigung dieser wechselseitigen Versicherungen ist dieser Kontrakt zweimal von einer derselben Hand geschrieben, von uns Kontrahenten eigenhändig unterschrieben und gesiegelt, und einem jeden von uns ein Exemplar eingehändigt worden. N. d. 1. Jun. 1794.

A. als Verkäufer.

B. als Käufer.

Auf ähnliche Art werden Baukontrakte, Lehrkontrakte u. a. aufgesetzt. Die Hauptsache besteht darin, daß das, was gefordert und versprochen wird, aufs genaueste bestimmt ist. Nur mündige und freie Personen können gültige Kontrakte machen.

Testament eines Vaters.

Ich, G. C. R., verordne freiwillig und bei ruhiger Ueberlegung, wie es nach meinem Tode mit meiner Verlassenschaft gehalten werden soll.

1) Will ich, daß aus derselben an das hiesige Armenhaus die Summe von — — abgegeben werde.

2) Setze ich zu meinen Erben ein, meine Kinder:

a
b } Namen der Kinder.
c

3) Ent-

3) Enterbe ich gänzlich meinen Sohn Ludwig, weil er seinen fortdauernden Ungehorsam bis zu gröblichen Beleidigungen und Schmähungen getrieben hat.

4) Wenn bei meinem Tode meine jüngern Kinder noch nicht volljährig sind; so sollen ihre beiden Vormünder M. und N. seyn, welche für ihre Bemühung jährlich — Rthl. erhalten.

5) Meine Gattin soll u. s. w.

So alle andre Punkte. Der Schluß ist sodann:

Zum Executor meines gegenwärtigen lezten Willens ernenne ich das hiesige löbliche Gericht, und ersuche ich deswegen dasselbe, daß es alles, was ich verordnet habe, zur genauesten Vollziehung bringe. Für die mit der Ausrichtung meines lezten Willens verknüpfte Bemühung vermache ich dem Herrn L. — — Gulden, und dem Herrn Gerichtsschreiber die Summe von — —.

Um diesen meinen lezten Willen so feierlich zu machen, als mir möglich war, habe ich ihn von einem Rechtsverständigen in Gegenwart der erbetnen unterschriebnen Zeugen schriftlich abfassen lassen, selbst noch einmal bedächtig durchgelesen und eigenhändig unterschrieben und gesiegelt.

Ort u. Datum. Name des Testators.
Namen der Zeugen.

Außerdem muß die Jugend auch angeleitet und gewöhnt werden, Rechnungen aufzusetzen, nämlich Wirthschaftsrechnungen über Einnahme und Ausgabe, und Arbeitsrechnungen; desgleichen Gedenkbücher, worin alles, was man verborgt, oder auf Borg empfängt, was man zu thun hat, und überhaupt, was man sonst

im Gedächtniß behalten müßte, auf dessen Treue man sich aber nicht verlassen darf, aufzeichnet. Die Form eines solchen Gedenkbuchs (Manuals) und Proben von Rechnungen wird jeder Lehrer selbst entwerfen können. S. auch des zweiten Bandes zweite Abtheil. von der Haushaltung.

Was den Briefstyl betrift, oder die Art, wie man das, was man einem andern schriftlich sagen will, in Form eines Briefes einzukleiden hat, so sind wenige Regeln hinreichend, das Wesentliche davon zu lernen.

Jeder Brief besteht aus drei Stücken: der Anrede, dem Vortrage selbst, und dem Schluß nebst der Unterschrift.

Die Anrede richtet sich natürlich nach dem Range und Stande der Person, an welche man schreibt. An den Kaiser ist die Titulatur:

Allerdurchlauchtigster, Unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr.

An einen König eben so; nur setzt man statt Unüberwindlichster: Großmächtigster.

An königliche Prinzen, Churfürsten, Herzoge und Fürsten: Durchlauchtigster —
Gnädigster —

An einen Reichsgrafen:

Hochgeborner oder Erlauchtiger Reichsgraf,
Gnädiger Reichsgraf und Herr.

Eben so an Reichsfreiherren und Grafen, welchen jedoch der Titel Erlaucht nicht zukommt.

An Freiherren und andre von Adel:

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr.

An bürgerliche Räthe und solche, die in höhern weltlichen Bedienungen stehen, ohne von Adel zu seyn:

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender.

So auch an angesehene Gelehrte, Künstler und Kaufleute. Den Titel Hochedelgeborner, gibt man den in niedrigen Aemtern stehenden Personen, den Kandidaten, Kaufleuten und Künstlern vom mittlern und niedern Range, den Pächtern ꝛc. Für noch geringere gehört der Titel Hochedler. Ganz gemeine Leute bekommen gar keine Titel, so wie er auch unter guten Freunden wegzufallen pflegt. Mein lieber Herr oder Meister (nebst dem Namen); theuerster Freund und ähnliche Anreden sind in diesem Falle gebräuchlich.

Die Titel der Geistlichen folgen in diesen Abstufungen auf einander:

Hochwürdigster, an Bischöfe und große Prälaten.
Hochwürdiger, an Doktoren der Theologie, Konsistorialräthe, Aebte, Pröpste und höhere Geistliche überhaupt.
Hochehrwürdiger, an Prediger.
Hochwohlehrwürdiger, womit man sonst Landprediger und niedere Geistliche anredete, wird jezt selten gebraucht.

Die weltlichen Titulaturen der Männer werden auch den Frauen beigelegt, welches bei den geistlichen nicht statt findet. Doch bekommen Aebtissinnen und Stiftsfräulein den Titel Hochwürdig.

Mit der Anrede in der Ueberschrift stimmt die Anrede im Briefe selbst überein, z. B. Ew. Wohlgebornen; Ew. Hochwürden; man wechselt aber ab mit Sie und Dieselben (Hoch- und Höchstdieselben an Vornehmere). Bei dem Schlusse des Briefs pflegt man jene

Ans

Anrede nochmals zu wiederholen. Die Unterschrift ist ebenfalls nach dem Verhältniß der Personen verschieden: allerunterthänigst, unterthänigst, gehorsamst, ergebenst ꝛc.

In Ansehung des Vortrags läßt sich außer dem, was im Allgemeinen vom Styl gesagt ist, weiter keine besondre Regel geben; denn die Darstellung der Gedanken ist in keine Form zu zwingen und nach keinem Muster zu modeln. Richtig denken lernen, fleißig schreiben (also die Schreibart überhaupt ausbilden), und unter Anleitung eines Lehrers fremde Briefe mit Geschmack und Gefühl beurtheilen, das ist der sicherste Weg zur Bildung eines guten Briefstyls. Auch die besten Briefe in den Briefbüchern muß man nicht als Formeln ansehen, deren Gedanken, Ausdrücke und Wendungen man in ähnlichen Fällen zu den seinigen machen kann; denn der Unterschied der Personen, Zeiten und Umstände erfordert nothwendig eigne Gedanken und eigne Darstellung derselben. Aber dazu kann man fremde Briefe benutzen, daß man nach dem Verhältnisse der Personen, von welchen und an welche sie geschrieben sind, und nach der Veranlassung und dem Zweck derselben beurtheilt, was schicklich und unschicklich, zweckmäßig und unzweckmäßig darin ist. Hat man sich dann erst dadurch ein richtiges Gefühl erworben, so wird uns dasselbe auch bei dem Schreiben eigner Briefe leiten und vor allen den Fehlern bewahren, die wir an andern Arbeiten erkannt und getadelt haben *).

Die ersten Versuche im Briefschreiben müssen die Kinder mit Briefen an ihre Kameraden, Eltern und Lehrer machen, wozu sie den Stoff nicht erdichten dürfen,

*) S. Moritz Anweisung zum Briefschreiben.

sen; denn diese sind am leichtesten, und haben auch das meiste Interesse für die kleinen Briefsteller. Wenn sie sich hierin einige Zeit geübt haben, so mögen sie erdichteten Stoff bearbeiten, der aber doch aus ihrer künftigen vermuthlichen Lage hergenommen ist, also kein Briefwechsel zwischen Gelehrten, Ministern u. dgl. Zuweilen läßt sich der Lehrer die Briefe förmlich zusammengelegt und versiegelt überreichen, um sie mit dem, was der äußere Anstand und die schickliche Einrichtung erfordern, bekannt zu machen; daß man z. E. (besonders an Höhere) mit guter schwarzer (aber nicht klebriger) Tinte, reinlich und leserlich schreiben, kein Postskript anhängen, keinen Streusand gebrauchen müsse ꝛc. Die Aufschrift wird jezt unter Deutschen, wie es seyn soll, deutsch abgefaßt. Titulaturen, die im Briefe gegeben sind, setzen die meisten noch hinzu, z. B. Herrn Hofrath N. Wohlgeb. Man fängt aber auch schon an, sie wegzulassen, welches allerdings Nachahmung verdient, wenn es ohne Anstoß geschehen kann.

Von uneigentlichen Ausdrücken.

Zur Sprachkenntniß gehört nothwendig, daß man die uneigentlichen Ausdrücke (Metaphern) verstehe. Die Erklärung derselben ist bisher in Bürgerschulen fast ganz vernachlässigt worden, ob sie gleich eben so unterhaltend, als lehrreich ist. Biblische Sprüche, Verse aus Liedern ꝛc. geben die schicklichste Veranlassung, die darin vorkommenden Metaphern gelegentlich zu erklären; aber auch in den zu Verstandes-Uebungen bestimmten Stunden kann eine solche Lektion zweckmäßig gegeben werden, ohne daß man dabei systematisch verfährt. Man stellt die eigentlichen und uneigentlichen Bedeutungen der

Wörter

Wörter zunächst bloß als Stoff zum Vergleichen gegen einander, da jede Metapher sich auf Aehnlichkeit des Begriffs mit der eigentlichen Bedeutung des Worts gründet. Oder man schreibt ein Wort als Stammwort an, und läßt die davon abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter aufsuchen, ihre Bedeutungen angeben, und unterscheidet bei dieser Gelegenheit die eigentlichen von den uneigentlichen, z. B. Hören, Gehör, horchen, gehorchen, Gehorsam ꝛc. Auch die beiden andern Hauptgattungen von Tropen, die Metonymie und Synekdoche, desgleichen die Ironie, lassen sich den Geübtern in Beispielen mit Nutzen erläutern. Selbst die Erklärung von dem Gebrauch abgezogner (abstrakter) Begriffe und von der Personendichtung (Prosopopöie) können mit in diesen Unterricht gezogen werden. Man denke nicht, daß der Bürger dadurch zu gelehrt werden wird, denn seine Kenntniß soll nur praktisch, aber nicht theoretisch seyn. Besitzt er auch nicht einmal praktische Kenntniß jener Tropen und Figuren; so stößt er in der Bibel und im Gesangbuch häufig auf Stellen, wobei er nur dunkle und verworrene Begriffe haben kann. Z. E. Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb sieben Säulen ꝛc.; oder: des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen ꝛc.

Ich liefere daher einige Materialien für diesen Unterricht, die nach der erwähnten Methode benutzt werden können.

Gott. Göttlich. Was diese Worte in der eigentlichen Bedeutung heißen, ist bekannt. Uneigentlich werden sie gebraucht, um das, was in seiner Art vorzüglich groß, schön und herrlich ist, zu bezeichnen. Beispiele: Ein göttlicher Mann; ein göttliches Leben (Götterleben). In der Bibel werden Menschen mehrmals

mals Götter genannt, theils wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften, theils des Verhältnisses wegen, worin sie mit andern Menschen stehen, indem sie gleichsam Gottes Stelle vertreten. 2. B. Mos. IV, 16 und VII, 1. B. der Richt. IX, 9. 2. B. Mos. XXII, 28. Ps. LXXXII, 6. Evang. Johan. X, 34 – 36. Statt des Beiwortes (göttlich) steht oft der Genitiv des Nennwortes: Fürst Gottes, 1 Mos. XXIII, 6; Berg Gottes, Ps. XXXVI, 7 (sehr hoher Berg); Stadt Gottes, Jona III, 3 (prächtige Stadt); Stimme Gottes (starker Schall, Donner), 1 Mos. III, 8. Das Wort Herr wird in dieser Hinsicht eben so gebraucht: Stimme des Herrn, Ps. XXIX, 3–9, vergl. mit Hiob XL, 4, und Jes. XXX, 30. Garten des Herrn, 1 Mos. XIII, 10. Zuweilen drückt man mit dem Worte Gott den Begriff von übertriebner Verehrung und Liebe aus: Das Geld ist sein Gott. So auch Philipp. III, 19. Vergöttern.

Geist ist im Allgemeinen die unsichtbare Ursach sichtbarer oder den Sinnen bemerkbarer Wirkungen. Da ungebildete Menschen von sehr vielen Wirkungen in der Natur die wahren physischen Ursachen nicht einzusehen im Stande sind: so ist auch das Geisterreich bei ihnen weit mehr ausgebreitet, als bei aufgeklärten Völkern, und manche Bedeutungen des Wortes Geist sind diesen uneigentlich, welche jene eigentlich nehmen.

Eine der ersten Bedeutungen ist: Wind, Athem, Hauch. Der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser, 1 Mos. I, 2, d. i. ein starker Wind (Gottes, s. den vorhergehenden Art.) wehete. So auch: Jes. XL, 7, des Herrn Geist bläset darein. Geist Gottes, Odem Gottes, bedeutet seine Worte, Befehle, seinen Willen, Hiob XXXIII, 4. Geist seines Mundes, eben so, Ps. XXXIII, 6. Athmen und Leben sind genau

mit

mit einander verbunden, daher steht Geist für Leben 1 Mos. VII, 15; und in so fern die Ursache des Lebens als ein für sich bestehendes Wesen (Substanz) gedacht wird, heißt Geist auch die mit dem Körper verbundne einfache Substanz, die Seele. Die Kraft dieser Substanz äußert sich vornämlich durch Denken und Wollen und durch Wirken auf andre Körper, in welchen sie mancherlei Veränderungen hervorbringt. Wo man nun solche Kraftäußerungen wahrnahm, ohne eine physische Ursache derselben zu entdecken, da dachte man sich eine unkörperliche Ursache, einen Geist. So bevölkerte man nach und nach die ganze Welt mit Geistern, und ordnete sie nach der Größe und nach der Beschaffenheit ihrer Wirkungen in höhere und niedere, gute und böse Geister, welche sämmtlich einem einzigen, dem höchsten Geiste oder Gott untergeordnet waren, und ihm dienen mußten. In dieser Beziehung heißen sie auch Engel (Boten, Diener Gottes). Alle außerordentliche Begebenheiten und Wirkungen, die man sonst nicht erklären konnte, werden denselben zugeschrieben, z. B. gewisse Krankheiten (Epilepsie, Gicht ꝛc.) Luc. XIII, 11, wo ausdrücklich Geist der Krankheit genannt ist. Man stellte sich vor, daß sie durch unmittelbare Einwirkung (leibliche Besitzung) böser Geister oder Engel verursacht würden. 2 Korinth. XII, 7. Ein plötzlicher Tod, Apostelg. XII, 23 und in vielen andern Stellen. Ein außerordentlicher Gemüthszustand. Melancholie, 1 Samuel. XVI, 14. Erhöhete Lebhaftigkeit der Phantasie im Wachen, Begeisterung, Drang zum Singen und Dichten, 1 Samuel. X, 6, 10. Lebhafte Phantasie im Schlaf, Träume, daher die Redensarten: der Engel des Herrn erschien im Traum ꝛc. Gedanken und Einfälle, die sich wider Vermuthen und mit besondrer

Stärke der Seele aufdringen, heißen Eingebungen eines Geistes (eines guten oder bösen). Geist des Menschen ist der Mensch selbst, und eben so steht Geist Gottes statt Gott selbst, 1 Korinth. II, 11. Oft bedeutet Geist die Denkungsart, die Gesinnung einer Person: Jes. LVII, 15; Röm. VIII, 11, 14, 15. Geist Gottes, Geist Christi, guter Geist, heiliger Geist sind mehrentheils Synonime; z. B. Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Ps. LI, 13. Da die beiden vornehmsten Eigenschaften des menschlichen Geistes im Denken (Veränderungen in sich hervorbringen) und im Wirken (Veränderungen außer sich hervorbringen) besteht: so bezeichnet man mit dem Worte Geist auch besonders diese beiden Eigenschaften. Er hat Geist, d. i. viel Talent, Denkkraft; und im moralischen Sinn bedeutet Geist das Uebergewicht, die Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit (das Fleisch). Röm. VIII, 1. Was viel wirkt: die Worte, die ich rede, sind Geist (Joh. VI, 63). Im Gegensatz von Fleisch, Jes. XXXI, 3. Die wirksamen Theile gegorner oder destillirter Flüssigkeiten: Weingeist, Vitriolgeist ꝛc. Das Beste, das Stärkste überhaupt: der Geist eines Buchs.

Seele. Eigentlich dasjenige Wesen, welches den thierischen Körper belebt, so wie Geist mehr die denkende Kraft bezeichnet. Daher wird den Thieren zwar Seele, aber nicht Geist zugeschrieben. Seele für Leben, 2 Mos. XXI, 23; 5 Mos. XII, 23; XXIV, 14. Statt der ganzen Person, 5 Mos. XXIV, 7. Meine, deine ꝛc. Seele, st. ich, du ꝛc. Es ist keine Seele im Hause (kein Mensch, kein lebendiges Geschöpf). Mit Beiwörtern zeigt es die Gemüthsart und den Charakter eines Menschen an: eine feige, niedrige, gute ꝛc. Seele;

eine

eine läßige Seele (ein Fauler), Sprüche Sal. XIX, 14. Seele des Menschen, das denkende Wesen, der Geist; Unsterblichkeit der Seele; die Seelen der Verstorbenen. Er ist die Seele der Geschäfte (setzt alle durch seine Thätigkeit in Bewegung). Geld ist die Seele des Handels (das Vornehmste, das Wesentliche).

Mensch. Uneigentliche Bedeutungen: Ich bin ein Mensch, d. i. schwach und mancherlei Fehlern und Irthümern unterworfen. Diogenes suchte am hellen Tage mit der Laterne Menschen (vernünftige). Das sind keine Menschen (sie handeln nicht menschlich). Er ist gar der Mensch nicht mehr (hat sich sehr verändert). Der alte und neue Mensch (Ephes. IV, 22, 24), Gemüthsart, Gesinnung.

Leib, das Werkzeug der Seele, wird eigentlich nur von Menschen und Thieren, Körper hingegen auch von andern Dingen gebraucht. Leib der Gewächse, 1 Korinth. XV, 37. Der Mensch selbst, Matth. V, 29, 30. Die christliche Gemeine (Röm. XII, 5 und in vielen andern Stellen), in so fern sie eine durch gleiche Grundsätze zu einem Ganzen verbundne Gesellschaft ausmacht, heißt der Leib Christi.

Fleisch, die weichen Theile thierischer Körper. Uneigentlich: das Fleisch der Pflaumen, Aprikosen ꝛc.; der ganze menschliche Leib, Hiob XIX, 26. Menschen, Jes. XL, 5. Entziehe dich nicht von deinem Fleisch, d. i. ziehe deine Hand nicht ab von deinem dürftigen Nächsten, Jes. LVIII, 7. Menschen und Thiere, Ps. CXXXVI, 25. Die herrschende Sinnlichkeit des Menschen, 1 Mos. VI, 3. So wird es sehr oft dem Geist (der Vernunft, bessern Einsicht) entgegen gesetzt. Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Auch das Beiwort fleischlich kommt in dieser Bedeutung

oft vor. — Eingebildete Vorzüge der Geburt, 2 Korinth XI, 18.

Blut. Uneigentlich: nahe Verwandtschaft, Blutsfreund, Bande des Bluts. In diesem Sinn wird Fleisch und Blut zusammengestellt, 1 Mos. XXXVII, 27; Sprüche Sal. XI, 17. Sonst steht diese Umschreibung auch statt Menschen, Math. XVI, 17; Gal. I, 16. Blut ist die Quelle des Lebens, daher wird es häufig für Leben und Tod (vornämlich gewaltsamen Tod unschuldiger Menschen) gesetzt. Sein Blut, d. i. sein Leben, für Jemanden lassen. Unschuldig Blut vergießen. Schon in den ältesten Zeiten war das Blut geopferter Thiere ein Bild der Versöhnung, der Befreiung von Strafen für begangne Sünden, weil große Verbrechen eigentlich nur mit dem Blute des Verbrechers gebüßt werden konnten. Da aber diese Vorstellung, daß der Tod eines Thieres die Sünder in den Augen Gottes unschuldig mache, der Sittlichkeit sehr nachtheilig war, und Laster begünstigte: so hob Christus den Gebrauch der Opfer auf, und um jenes tief eingewurzelte Vorurtheil desto leichter auszurotten, stellte er sich selbst als das lezte Opfer dar, dessen Blut alle andere Opfer unnütz mache. Hieraus ergeben sich die uneigentlichen Bedeutungen des Ausdrucks „Blut Christi„ im neuen Testament, welche nichts anders, als Anspielungen auf die blutigen Versöhnungsopfer im alten Testamente sind. — Traubenblut in der Sprache der Dichter, statt Weinbeersaft.

Haupt (in der gemeinen Sprechart Kopf). Uneigentlich: statt Person, 2 Mos. XVI, 16. Ein ehrwürdiges Haupt. Kopfsteuer. Man zählt so und so viel Köpfe. Haupt heißt auch die vornehmste Person unter mehrern; der Regent ist das Haupt des Volks,

der

der Mann des Weibes Haupt. Der oberste oder vornehmste Theil eines Dinges: Kohlhaupt (Kohlkopf); der Kopf des Nagels; die welkende Blume läßt den Kopf sinken. Die Hauptstadt. Zum Haupt des Bettes, 1 Mos. XL, 31.

Glieder, die durch Gelenke mit einander verbundnen äußern Theile des Leibes. Uneigentlich: Theile eines Ganzen überhaupt. Glieder (Reihen) der Soldaten. Glieder (einzelne Personen) der Gemeine, der menschlichen Gesellschaft ꝛc. Wir sind Glieder des Leibes Christi (gehören zur christlichen Gemeine). Bis ins dritte und vierte Glied (Generation).

Angesicht, Antlitz (Gesicht). Uneigentlich: die Gegenwart, die Nähe. Vor Gottes Angesicht; im Angesicht der Stadt. Von Angesicht zu Angesicht (persönlich, deutlich). Gott läßt sein Angesicht leuchten (heiter seyn, er bezeigt sich gnädig).

Auge, bedeuten in verschiednen Redensarten die lebhafte Vorstellung und Erinnerung einer Sache, die Sehnsucht darnach und andre damit verwandte Gemüthsbewegungen, z. B. Gott vor Augen haben; es schwebt mir beständig vor Augen ꝛc. Das Auge ist das Symbol der Wachsamkeit und Fürsorge, Spr. Sal. XX, 8; Hiob XXXVI, 7; und bezeichnet Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, Hebr. IV, 13, und viele andre Stellen. Auch das Symbol der deutlichen Erkenntniß, Ephes. I, 18; erleuchtete Augen des Verständnisses, Ps. CXIX, 18. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Form heißen die Punkte auf den Würfeln Augen; desgleichen die hervorbrechenden Knospen an den Gewächsen, welche unentwickelte Blüthen und Zweige enthalten; die Fetttröpfchen auf den Brühen und andre Dinge.

Ohr steht bildlich für Aufmerksamkeit. Neige dein Ohr zu mir (höre meine Bitten oder Klagen an). Ein mit der Spitze eingeschlagnes Blatt in einem Buche wird im gemeinen Leben Ohr genannt; auch das Streichbrett an einem Pfluge.

Mund. Ps. VIII, 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht (ein Lob) zugerichtet. Muß eigentlich erklärt werden: du hast den Mund der Kinder so eingerichtet, daß er ohne alle Anweisung saugen kann. Uneigentlich steht es für Sprache, Rede, Befehl, Entschluß u. dergl. 2 Mos. IV, 11, 16. Aaron soll dein Mund seyn, d. i. an deiner Statt reden, 4 Mos. IX, 23. Die Erde that ihren Mund auf, 5 Mos. XI, 6. Auch die natürliche Oeffnung von einigen andern Dingen, z. B. der Magenmund.

Zunge. Uneigentlich: Sprache, Nation. Falsche Zungen, Lästerungen. Mit fremden Zungen (in fremden Sprachen) reden. Alle Zungen (Völker) sollen bekennen ꝛc. Jes. XLV, 23. Flammen in Gestalt der Zungen, Apostg. II, 3. Ein schmaler Strich Landes, welcher sich in die See erstreckt, Jos. XV, 2. Die Zunge in der Schnalle, in der Wage ꝛc.

Zahn ist das Bild der Gewaltthätigkeit und der Wuth. Hiob IV, 10; XVI, 9. Zähne an den Kämmen, an den Rädern ꝛc.

Nase. Uneigentliche Ausdrücke und Redensarten: Jemanden bei der Nase herumführen; einem eine Nase drehen; es liegt vor der Nase ꝛc. Das Bild seiner Empfindungen: Er hat eine dünne Nase; des Stolzes: die Nase hoch tragen; des Zorns: Ps. XVIII, 16. Im gemeinen Leben führen mehrere hervorragende Dinge den Namen Nase, z. B. an den Dachziegeln.

Hals,

Hals, der Theil des thierischen Körpers, welcher den Kopf mit dem Rumpf verbindet, daher uneigentlich der Hals einer Flasche ꝛc. Das wird dir den Hals (das Leben) kosten. Seinen Hals dargeben (sein Leben wagen), Röm. XVI, 4.

Arm (der), Sinnbild der Stärke. Der Arm des Hofärthigen wird zerbrochen werden, Hiob XXXVIII, 15. Kap. XL, 4. Der Arm des Meeres, eines Flusses (ein kleinerer Theil, der tief ins Land hineingeht); die Arme der Wage, des Kronleuchters ꝛc.

Hand, in uneigentlicher Bedeutung: Macht, Handlungen und Betragen, 1 Mos. XX, 5. Ps. LXXI, 4. Gottes Regierung, Beistand, Strafe, Ps. X, 12. Seine Seele in seine Hand stellen (sich in Lebensgefahr begeben), 1 Sam. XIX, 5. Er schreibt eine gute Hand.

Finger Gottes, d. i. Allmacht, 2 Mos. VIII, 19.

Herz wurde für den Sitz aller Gemüthsbewegungen gehalten, daher die Redensarten: das Herz bricht mir; es ist ihm wohl ums Herz ꝛc. Apostg. XIV, 17. Liebe, Jos. XXIV, 23. Seele überhaupt, Matth. XV, 18, 19. Jemandes Herz stehlen, d. i. seine Liebe und Gunst erschleichen, 2 Sam. XV, 6. Gewissen, 1 Joh. III, 20. Muth, er hat Herz. Das Mittelste, das Inwendige, z. B. in den Pflanzen. Im Herzen des Landes.

Adern, die Röhren, worin das Blut und andre Säfte des thierischen Körpers umher laufen. Uneigentlich: die Adern in den Blättern, im Holze, in Marmor; Erzadern, Goldadern ꝛc.

Bauch (der Unterleib), das Bild der Schwelgerei und Wollust. Die Kretenser sind faule Bäuche, Tit.

I, 12. Röm. XVI, 18. Phil. III, 19. Der Bauch eines Gefäßes.

Bein, eigentlich der Theil des Körpers vom Knie an bis zum Plattfuß, insbesondre der Röhrknochen dieses Theils und Knochen überhaupt. Uneigentlich bedeutet es Stärke, daher ein beinerner, d. i. starker Esel, 1 Mos. XLIX, 14, 15. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses (Reuterei), noch an Jemandes Beinen (Fußvolk, also Macht), Ps. CXLVII, 10. Statt Blutsverwandtschaft: Du bist mein Bein und mein Fleisch. Die Beine einer Bank, eines Stuhls ꝛc.

Fuß, der unterste Theil von den Knöcheln an, und uneigentlich alles dasjenige, worauf ein Körper ruhet, z. B. der Fuß einer Säule, eines Berges; ist der Fuß lang und dünne, wie an Tischen, Stühlen, Bänken, so nennt man es Bein; doch wird auch in diesem Fall oft Fuß gebraucht. Drei Fuß hoch. Von Bein und Fuß gibt es eine Menge uneigentlicher Redensarten: Auf die Beine helfen; auf schlechten Füßen stehen ꝛc.

Geruch, das Vermögen zu riechen und auch die Ausdünstungen der Körper, welche auf den Sinn des Geruchs wirken, Joh. XII, 3. 1 Mos. XXVII, 27. Wohlgerüche gehören im Orient zum angenehmen Lebensgenuß, Spr. Sal. XXVII, 9. Süßduftende Salben und Räucherwerk sind den Armen Gegenstände lüsterner Wünsche und den Reichen Bedürfniß; mit Wohlgerüchen empfängt der Wirth seinen Gast, dem er Liebe und Ehre erweisen will, mit dem Rauchgefäß in der Hand nähert sich der Niedere dem Höhern, dessen Gnade er zu gewinnen sucht. Daher war das Räuchern ein nothwendiges Stück des heidnischen und jüdischen (levitischen) Gottesdienstes, und der Ausdruck

Räu-

Räuchern bedeutet sowohl Abgötterei treiben, 1 Kön. III, 3; als auch den wahren Gott verehren, Mal. I, 11. Selbst das Aufsteigen des Dampfs vom verbrannten Opfer wird vorgestellt als ein der Gottheit angenehmer süßer Geruch, 2 Mos. XXIX, 18. In noch weiterer Bedeutung heißt ein guter, ein süßer Geruch das Almosen, Phil. IV, 18. Der Tod Christi, Ephes. V, 2. Die Lehre Christi, 2 Korinth. II, 14, und V. 15 die Verkündigung dieser Lehre, welche V. 16 im Gegentheil mit einem tödtenden Geruch (Dunst) verglichen wird in Hinsicht auf diejenigen, die sich an derselben ärgern, und dadurch eher schlimmer, als besser werden. Auch der Name, der Ruf eines Menschen verbreitet sich gleich einem angenehmen oder unangenehmen Geruch, 2 Mos. V, 21. Stinken, d. i. übelberüchtigt seyn, 1 Mos. XXXIV, 30.

Geschmack, sowohl das Vermögen zu schmecken, als auch die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie Empfindungen auf der Zunge erregen. Uneigentlich von Gegenständen der schönen Künste und Wissenschaften: Der Ring ist mit Geschmack gearbeitet; so auch geschmacklos und geschmackvoll. Von dem Vermögen, die Wirkungen solcher Gegenstände zu empfinden: der Mensch hat keinen Geschmack; er hat einen guten, einen schlechten Geschmack. Ich finde keinen Geschmack daran. Das Zeitwort schmecken wird in uneigentlicher Bedeutung von lebhaften Empfindungen gebraucht: Ein Vergnügen schmecken; Schmecket und sehet ꝛc. Ps. XXXIV, 9. Ebr. VI, 4, 5. Den Tod schmecken.

Essen, kommt in der Bibel mehrmals in dem Sinn vor, daß es heißt: die Folgen, die Wirkungen gewisser Dinge und Handlungen erfahren; oder auch, etwas annehmen und sich zu eigen machen. Sie sollen essen

von

von den Früchten ihres Wesens (die Folgen ihres Betragens erfahren), Spr. Sal. I, 31. Jesu Lehre annehmen, heißt Joh. VI, 51, ihn selbst, sein Brodt, sein Fleisch essen, wie es V. 63 erklärt wird; vergl. Spr. Sal. IX, 5.

Trinken, theils in ähnlicher Bedeutung, wie essen, Ps. LXXV, 9. Ein reiches Maaß von Leiden oder Strafen empfangen, heißt trinken, den Becher oder Kelch, Marc. X, 38, 39. In der Dichtersprache trinken die Blumen den Thau (ziehen ihn begierig ein), das Schwerdt trinkt Blut ꝛc.

Hungern und dursten, uneigentl. ein großes Verlangen haben, Matth. V, 6; auch Mangel leiden, Ps. XXXIV, 11; so wie essen und trinken ein Bild des Ueberflusses und der Glückseligkeit ist.

Satt, uneigentl. Das Auge sieht sich nimmer satt, das Ohr hört sich nimmer satt, Pred. Sal. I, 8. Des Lebens satt (überdrüßig).

Fett, uneigentl. ein fetter Acker; fette Weide; fettes Amt; die Fetten (die Reichen), Jes. X, 16. So im Gegentheil auch mager.

Taub, uneigentl., leer, ohne Kraft, ohne Wirkung: taube Nüsse, taube Kohlen, taube Nesseln. Ein tauber Geist, Marc. IX, 25 (die Taubheit, vergl. Geist). Wer vorsätzlich nicht hören will, heißt auch taub, Jes. XLII, 18, 19.

Blind, uneigentl. der Spiegel, das Glas ist blind (trübe); eine blinde Thür (die nur den Schein einer wirklichen hat); blinde Taschen; ein blinder Lärm; auf der Post blind fahren; blind laden (nur mit Pulver). Vom Mangel des geistigen Gesichts, der Erkenntniß und der daraus entspringenden Folgen: blinde Liebe; gegen alle Fehler blind; blinder Gehorsam.

Matth. XV, 14. Wer muthwillig nicht sehen will: Geschenke machen die Sehenden blind, 2 Mos. XXIII, 8.

Stumm, uneigentl. stumme Thränen (wobei man keinen Laut hören läßt); stumme Blicke; stumme Sünden (wovon man nicht gern spricht), Weisheit XIV, 26.

Gesund, uneigentl. was die Gesundheit befördert: gesunde Luft; gesunde Speise. Statt heilsam: Spr. Sal. III, 8. die Strafe war ihm sehr gesund. Was Gesundheit verräth: gesunde Farbe. Gut und unverdorben: gesundes Holz; auch von der Seele: eine gesunde Seele, gesunder Verstand.

Leben schließt die Begriffe von Thätigkeit, Wirksamkeit und Glückseligkeit in sich, und diese uneigentlichen Bedeutungen hat es in der Bibel unzähligemal. Thue das, so wirst du leben (glücklich seyn), Luc. X, 28. Worte des Lebens; lebendiges (wirksames oder beglückendes) Wort. Christus lebt in mir, Gal. II, 20.

Tod, Unthätigkeit zum Guten, Unglückseligkeit. Joh. V, 24. — vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Ohne Werke ist der Glaube todt. Aus den Todten lebendig — Röm. VI, 13. Tödten heißt unwirksam machen, unterdrücken. Des Fleisches Geschäfte tödten, Röm. VIII, 13. Sterben, unglücklich werden, Röm. VIII, 13. Wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen. Der Sünde sterben, absterben, heißt, ihr entsagen. Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, d. i. durch Annehmung der Lehre Jesu bin ich von der Pflicht zur Beobachtung des Ceremonialgesetzes frei, Gal. II, 19. Die Dichtersprache braucht sterben für aufhören, vergehen, daher unsterbliche Thaten (deren Andenken immer bleibt).

Wachen, uneigentl. für sein oder Andrer Wohl sorgen. Regenten wachen für das Beste des Landes. Seyd nüchtern und wachet ꝛc. 1 Petr. V, 8.

Schlafen, im Gegensatz, sorglos und unthätig seyn. Wache auf, der du schläfest ꝛc. Ephes. V, 14. Andre uneigentliche Bedeutungen: Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen (im Grabe ruhen), 1 Kor. XV, 20. Das Gewissen schläft. Der Fuß ist mir eingeschlafen (betäubt und erstarrt). Die Natur (vegetabilische) schläft im Winter.

Mann. Sey ein Mann (muthig und entschlossen). 1 Kön. II, 2.

Weib. Sie sind Weiber geworden (verzagt). Jerem. LI, 30.

Vater. Wir haben Abraham zum Vater (Stammvater), Matth. III, 9. Personen, die wegen ihres Standes, ihrer Verdienste und ihres Alters Ehrfurcht verdienen, heißen Väter, 1 Sam. X, 12. XXIV, 12. 1 Tim. V, 1. Insbesondre diejenigen, welche sich der Hülflosen und Armen annehmen, Hiob XXIX, 16. Sir. IV, 10. Der Teufel ist ein Vater der Lügen (sie haben von ihm ihren Ursprung, so wie alles Böse), Joh. VIII, 38. Abraham ist der Vater aller Gläubigen (das erste Muster), Röm. IV, 16. So auch Vater der Dichtkunst ꝛc.

Mutter braucht man in ähnlichen Bedeutungen von Personen oder bei Wörtern weiblichen Geschlechts, z. B. Landesmutter; Babylon, die Mutter der Hurerei (Abgötterei), Offenb. Joh. XVII, 5. Liebe ist die Mutter der Tugenden; die Erde unser aller Mutter; Quarz die Mutter vieler Metalle (das Gestein, worin sich Metalle erzeugen).

Sohn, uneigentl. Nachkomme. Wir sind Söhne Adams; Christus, der Sohn Davids. So auch Tochter, Luc. XIII, 16. Die zu einer Hauptstadt gehörigen kleinern Städte und Flecken werden Töchter derselben genannt, Jos. XV, 45, 47. XVII, 11. Desgleichen die Einwohnerinnen einer Stadt, z. B. Töchter Jerusalems, Zions ꝛc. In der Dichtersprache sagt man: Sohn (Tochter) der Natur, der Freiheit ꝛc. Kind hat die nämlichen und noch andre Bedeutungen: Kinder Adams; Kinder Israel ꝛc.; Kinder (Schüler) der Propheten, 1 Kön. XX, 35. Kinder der Weisheit, Sir. IV, 12. Kinder Gottes heißen 1 Mos. VI, 1, 2, 4, die Verehrer des wahren Gottes, die Nachkommen Seths; sonst werden auch andre fromme Menschen so genannt; insbesondre aber die Engel, Hiob I, 6. Kinder des Teufels im Gegentheil, böse Menschen. Kinder der Bosheit, der Finsterniß, des Lichts ꝛc.

Tag, uneigentl. Zeit, Lebenszeit: In unsern Tagen; die Furcht des Herrn mehret die Tage, Spr. Sal. X, 27. Wirket, weil es Tag ist (so lange ihr lebet).

Nacht und Finsterniß sind Bilder des Elendes, der Unwissenheit und des Todes. Röm. XIII, 12. Jes. XLV, 7. Ps. XVIII, 29. Hiob X, 11, 12.

Licht hat die entgegenstehenden Bedeutungen. Diejenigen, welche andre aufklären, werden Lichter genannt, Matth. V, 14. Gott ist selbst im erhabensten Verstande ein Licht, die Quelle aller Erkenntniß, 1 Joh. I, 5. Im Lichte wandeln, d. i. so handeln, daß man die Bekanntmachung seines Betragens nicht scheuen darf. Vergl. Joh. III, 20. Kinder des Lichts, Luc. XVI, 8. Ans Licht bringen. Alle andre hiermit verwandte Ausdrücke, z. B. heiter (hell), klar, Klarheit,

heit, aufklären, erleuchten ꝛc. zeigen in der uneigentlichen Bedeutung eine Befreiung von Unwissenheit und einen vergnügten, glücklichen Zustand an.

Himmel, eigentlich eine gewölbte Decke, daher Thronhimmel, Betthimmel ꝛc.; insbesondre die dem Ansehen nach gewölbte blaue Decke über der Erde. Uneigentlich: der Aufenthalt Gottes, der Engel und der Seligen; Gott selbst, Luc. XV, 18. Oft wird die Allmacht und Erhabenheit Gottes damit angedeutet, Ps. CXV, 3. CXXIII, 1. II, 4. Auch Hoheit und Glückseligkeit der Menschen, Jes. XIV, 12. Matth. XI, 23. Eben so das Wort Sonne, Matth. XIII, 43. Ps. LXXXIV, 12.

Sturm, Bild der Gewalt, der Wuth, des Unglücks, Spr. Sal. III, 25. Matth. VIII, 12. Stürme des Unglücks brechen herein. So auch Wetter, Jerem. XXIII, 19.

Wind, Bild der Nichtigkeit: Mein Leben ist ein Wind, Hiob VII, 7. vergl. Jes. XLI, 29. Vergebliche Mühe, Pred. Sal. V, 15. Wind säen; Hos. VIII, 7.

Hitze, uneigentlich von heftigen Begierden und Leidenschaften: Hitze der Jugend; die erste Hitze. Besonders vom Zorn: in Hitze gerathen; seine Hitze mäßigen; so auch das Beiwort hitzig. In der Bibel steht es für große Trübsal, 1 Petr. IV, 12. Kälte hingegen bedeutet Abwesenheit lebhafter Gemüthsbewegungen und Gleichgültigkeit. Er empfing ihn mit Kälte. Ich sprach mit Kälte davon. Traurige Zeit, Zach. XIV, 6.

Feuer, uneigentlich: Feuer im Gesicht (feuerroth); Feuer (Glanz) der Edelsteine; das heilige Feuer (der Rothlauf); Feuer (beissende Schärfe) des Pfeffers; Feuer (Geist) des Weins; der Mann hat viel Feuer

(Leb-

(Lebhaftigkeit, Munterkeit); das Feuer der Leidenschaft. In der Bibel ist Feuer das Bild der göttlichen Strafen, vornämlich nach dem Tode, Matth. IX, 44. 46. XVIII, 8. Auch der Gefahren und Trübsale, Marc. IX, 49. Ps. LXVI, 12. Die meisten von diesen uneigentlichen Bedeutungen hat auch das Wort Flamme.

Hölle, eigentlich eine Höhle, ein versteckter Ort, vornämlich in den Tiefen der Erde, da es denn dem Himmel entgegengesetzt wird: Bettete ich mir in die Hölle ꝛc. Ps. CXXXIX, 8. Jes. VII, 11. Hiob XI, 8. Uneigentlich: das Grab, das Reich der Todten, oder die Unterwelt, wie sie die Juden und Heiden sich dachten. Hiob XVII, 13. Jes. XIV, 9. Endlich auch, Ort und Zustand der Verdammten, Luc. XVI, 23.

Schweiß, uneigentlich: saure Arbeit, 1 Mos. III, 19. Ein mit Mühe erworbnes Vermögen, Sir. XIV, 15.

Säen, uneigentlich von menschlichen Handlungen überhaupt: Was der Mensch säet ꝛc. Sünde aussäen, Hiob IV, 8. Gerechtigkeit (Gutes) säen, Spr. Sal. XI, 18. Auf das Fleisch säen (seine Lüste befriedigen). So auch pflügen, Hos. X, 13. Hiob IV, 8. Sonst steht pflügen für verwüsten, Jer. XXVI, 18. In Beziehung auf jene Bedeutung heißt erndten: die Folgen seiner Handlungen erfahren.

Gehen, wandeln, Weg, Bahn, Pfad, Steig, drücken ebenfalls die Absicht und die Handlungsweise aus, und wird sowohl von Gott, als von Menschen gebraucht. Eure Wege sind nicht meine Wege, Jes. LV, 8, 9. Weg der Gerechten, der Gottlosen. Aus- und Eingang heißt Betragen, Geschäfte, 1 Sam. XXIX, 6. 1 Kön. III, 7.

Gleiten, eigentl. auf einem glatten, schlüpfrigen Boden ausgleiten (ausglitschen); uneigentlich: fehlen, sündigen, in Gefahr gerathen, Ps. XVIII, 37. LVI, 14. So auch straucheln und irren. Das menschliche Leben wird überhaupt mit einer Reise nach einem gewissen Ziele verglichen, daher jene tropischen Ausdrücke.

Lachen, uneigentlich: fröhlich seyn, Spr. Sal. XIV, 13; scherzen, Hiob XXIX, 14; in der Dichtersprache: günstig seyn, z. B. das Glück lacht ihm; durch den Anblick angenehme Empfindungen erwecken, z. B. lachende Saaten. Spotten: Hiob V, 22. XXX, 1. Verachten (Jemandes Angriff oder Widerstand als zu schwach), Ps. II, 4. Hiob XXXIX, 18.

Weinen, uneigentlich: Klagelieder singen oder spielen, Hiob XXX, 31. Matth. XI, 17. Traurig seyn, 1 Kor. VII, 29. Der Weinstock weint, wenn er beschnitten worden ist, und die Tropfen, die er alsdann fallen läßt, heißen Thränen.

Bezaubern, uneigentlich: einnehmen, reitzen, Apostelg. VIII, 9, 11. Gal. III, 1. Täuschung der Einbildungskraft heißt in der Dichtersprache zuweilen Bezauberung, oder Zauber, z. B. die Bezauberung ist verschwunden, seit ich ruhig nachgedacht habe.

Verbannen, eigentlich, verbieten, z. B. ein verbannter, d. i. verbotner Weg. Jemanden verbannen, heißt, ihn aus den Gränzen eines gewissen Bezirks verweisen, daher ein Verbannter (des Landes Verwiesener *). Hieraus entsteht die uneigentliche Bedeutung: vertreiben, von sich entfernt halten; z. B. Ich habe allen

*) Hr. Adelung leitet auch **Bandit** (ein Straßenräuber, Meuchelmörder) von dem Worte Verbannter (Ital. bandito) her. S. dessen Wörterbuch.

allen Kummer verbannt. In der Bibel heißt verbannen, etwas Gott so widmen, daß es nicht mehr zum gemeinen Gebrauche dienen darf, sondern getödtet oder zerstöret werden muß. Dieser Bann traf Menschen, Thiere, Aecker, Häuser u. s. w. 2 Mos. XXII, 20. 3 Mos. XXVII, 21, 28. Jes. XI, 15. Mit dem Schwerdte verbannen, d. i. tödten. Auch wird es von der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft gebraucht, wo man gewöhnlich sagt, in den Bann thun, Joh. IX, 22. Sich verbannen, Apost. XXIII, 12, 14. d. i. sich verschwören.

Waffen, eigentlich ein jedes Werkzeug, welches zur Vertheidigung und zum Angriff dient. Die Klauen der Raubvögel sind ihre Waffen. So werden auch die menschlichen Glieder Waffen genannt, und in der Bibel uneigentlich, Waffen der Ungerechtigkeit, der Gerechtigkeit, Röm. VI, 13. Werkzeuge des Lasters und der Tugend. Waffen des Lichts, Röm. XIII, 12. sind Mittel zur Aufklärung und Tugend.

Schild, eine bei den Alten gebräuchliche Art Schutzwehr, den Leib gegen feindliche Pfeile und Hiebe zu decken. Uneigentlich von Personen, welche Schutz gewähren, z. B. Regenten, Ps. XLVII, 10. Gott selbst wird oft ein Schild der Frommen genannt, Ps. XVIII, 3, 31. Auch das Wort Gottes, Spr. Sal. XXX, 5; der Glaube, Ephes. VI, 16; die Wahrheit, Ps. XCI, 4. Schirm wird oft zu Schild in der nämlichen Bedeutung gesetzt.

Kämpfen, uneigentlich: Wider die Sünde kämpfen; mit Mangel und Elend kämpfen; Liebe und Verzweiflung kämpfen mit einander. In diesen und ähnlichen Redensarten zeigt es Anstrengung der Seelenkräfte an, so wie das Wort ringen, Luc. XIII, 24.

Gürten, eigentlich, den Gürtel anlegen, vermittelst desselben die Kleider befestigen, 3 Mos. VIII, 7; und weil dies allemal geschah, wenn man eine Reise vorhatte, 2 Mos. XII, 11, oder sonst etwas Wichtiges unternehmen wollte: so heißt es uneigentlich, sich zu etwas fertig machen, anschicken, Hiob XXXVIII, 3. Noch stärker sind die Tropen: Mit Krankheit (Hiob XXX, 18), mit Freuden (Ps. XXX, 12), mit Fluch (Ps. CIX, 19) gürten, welches eben so zu verstehen ist, wie die Redensarten: Mit Gerechtigkeit, mit Heil kleiden, Ps. CXXXII, 9, 16; mit Schande kleiden, Ps. XXXV, 26; wo die Ausdrücke gürten und kleiden anzeigen sollen, einen hohen Grad der Krankheit, der Freude ꝛc., daß man die Wirkungen davon auch äußerlich sehen kann.

Die Namen gewisser Thiere werden oft uneigentlich gebraucht, um Menschen damit zu bezeichnen, die ihnen in Ansehung ihrer Eigenschaften ähnlich sind, z. B. Fuchs, Luc. XIII, 32. Hesek. XIII, 4. Löwe, 2 Sam. XXIII, 20 und mehrere andre. Von ihnen sind auch die uneigentlichen Bedeutungen der Wörter Joch (Gal. V, 1), Zaum (Jes. XXX, 28), zähmen (1 Kor. IX, 27), wild (Spr. Sal. XXIX, 18), hergenommen.

Vogel ist das Bild eines räuberischen Kriegers, Jes. XLVI, 11; eines Vertriebnen und Hülflosen, Ps. CII, 8; eines Leichtfertigen, der lose Vogel! — Flügel (Fittig) zeigt Geschwindigkeit an: Flügel der Morgenröthe, Ps. CXXXIX, 9, wegen der schnellen Ausbreitung derselben über den Horizont; Flügel des Windes, Hos. IV, 19. Andre uneigentliche Bedeutungen dieses Wortes sind: die beweglichen Hälften eines Fensters oder einer Thüre; ein an das Hauptgebäude

bäude angesetztes Nebengebäude; die beiden äußersten Enden eines in Schlachtordnung gestellten Heeres, eines Regiments ꝛc.

Fliegen, ebenfalls von jeder sehr schnellen Bewegung, z. B. der Pfeile, der Blitze. Er flog in meine Arme. Ferner: Was schnell vorüber geht: fliegende Hitze; fliegendes Gerücht. Was schnell von einem Ort zum andern gebracht werden kann: fliegende Brücke; fliegendes Lager. Von gewissen Dingen, die sich in der Luft hin und her bewegen: fliegendes (flatterndes) Haar; fliegende Fahnen. Von Gedanken und Gemüthsbewegungen: deine Wünsche fliegen zu hoch, vergl. Spr. Sal. XXIII, 5.

Nest, uneigentlich: die in dem Neste befindlichen Eier oder Jungen, Luc. XIII, 43; so sagt man auch Raupennest. Ein Haus, eine Wohnung der Menschen, Sir. XXXVI, 28; Hiob XXIX, 18. Jetzt mehrentheils nur im verächtlichen Verstande: ein elendes Nest, ein Diebsnest ꝛc. Scherzhaft vom Bette: Er liegt noch im Neste.

Gewächs, uneigentlich von Menschen, Jes. XLVIII, 19; Jerem. XXXIII, 15. So auch Baum, Jes. X, 19. Ein grüner und fruchtbarer Baum wird als Bild eines frommen oder glücklichen Menschen gebraucht, und so im Gegentheil, Matth. XII, 33. Ps. I, 3. Baum des Lebens heißt in vielen Stellen, lebendiger, grüner Baum, und bedeutet Glück und Wohlstand, Spr. III, 18. XI, 30. XIII, 12.

Wurzel, uneigentlich: der unterste Theil eines Dinges, der Grund, Anfang, Ursprung überhaupt. Die Wurzel eines Zahns. Ein Mensch, der Böses stiftet, heißt eine bittre Wurzel, 5 Mos. XXIX, 18. Pred. Sal. XII, 12. Wurzel der Gerechten. Geiz

ist eine Wurzel ꝛc. 1 Tim. VI, 10. Stamm, für Geschlecht, daher Stammvater; dasjenige, woraus etwas entspringt, z. B. Stamm; oder Wurzelwort. Zweig, Nachkomme; überhaupt, was als Theil von einem Ganzen ausgeht: Zweige von Bergen, von Adern ꝛc. Frucht, von Kindern, 2 Mos. XXI, 22; von jungen Thieren, 5 Mos. VII, 14. Was ein Mensch spricht oder thut, wird Frucht genannt, Spr. Sal. XII, 14. XVIII, 20. XXXI, 31. Die Folgen der Handlungen, der Tugend und des Lasters, Jes. XXXII, 17. Röm. VI, 21.

Grün, uneigentlich: grünes (erst gefälltes, nicht trocknes) Holz, (Luc. XXIII, 31, steht es bildlich statt unschuldige Menschen); grüne Waare (Gartengewächse); grünes (frisches, nicht eingesalznes) Fleisch; grünes (unreifes) Obst. Er ist mir nicht grün (gewogen).

Blühen, uneigentl. im Wohlstande seyn, Jes. XXVII, 6. Die Stadt blühet. Von einem Zustande, der etwas Angenehmes erwarten läßt: Sein Glück blühet, die blühende Jugend.

Wachsen, uneigentlich: das Wasser wächst; die Begierde wächst; er wächst an Tugend, an Erkenntniß ꝛc. Koloss. I, 9, 11. Der Gerechte wird wachsen (mächtig und glücklich werden), Ps. XCII, 13. Das Wort Gottes wuchs (breitete sich aus, erhielt Beifall), Apostelg. II, 24.

Wasser ist ein Bild der Menge, 4 Mos. XXIV, 7; der Gefahr und des Unglücks, Ps. XVIII, 17. Jes. XLIII, 2; der Reinigung von Sünden, Hesek. XXXVI, 25; der göttlichen Lehre und ihrer heilsamen Wirkung, Joh. IV, 14, 17. Jes. LV, 1.

Fließen, uneigentlich: die Worte fließen (man redet mit Leichtigkeit); hieraus fließt (folgt), das Papier fließt (schlägt durch); die Zeit fließt dahin.

Schwimmen, uneigentlich: in Freuden schwimmen; in Thränen schwimmen. Auf ähnliche Art braucht man baden, z. B. sich in Thränen baden.

Haus, in der weitesten Bedeutung, ein Behältniß, ein eingeschloßner Raum, z. B. das Kernhaus (der Griebs). Die Hölle (das Grab) ist mein Haus, Hiob XVII, 13. vergl. Jes. XIV, 18. Die Höhlen der Thiere, Spr. Sal. XXX, 26. Uneigentlich steht es statt der Personen, welche im Hause sind: das ganze Haus kommt; für Familie, im Gegensatz des Hausvaters und der Hausmutter, Spr. Sal. XXXI, 15; für Geschlecht, Nachkommenschaft, 1 Mos. XVIII, 19.

Bauen, uneigentlich: sich auf etwas verlassen, z. B. ich baue auf sein Versprechen; vermehren, bessern, in Wohlstand bringen, Hiob XXII, 23. Jer. XXXI, 28; von der Schöpfung des Weibes heißt es: der Herr bauete ein Weib ꝛc.; einen schönen Körper nennt man wohlgebauet; von der Vermehrung der Familie, Ruth. IV, 11. 2 Mos. I, 21; gute Gesinnungen erwecken und befördern, welches noch gewöhnlicher mit erbauen ausgedrückt wird, Apostg. IX, 31. 1 Thess. V, 11.

Stein, uneigentlich: eine Person, welche andre erhält und unterstützt, 1 Mos. XLIX, 24; Schachsteine, Brettsteine; ein Stein Flachs; Pflaumenstein, Aprikosenstein ꝛc.

Thore, für Stadt, 1 Mos. XXII, 17; für Ort des Gerichts, weil ehemals unter den Thoren Gericht gehalten wurde, 5 Mos. XVII, 8. Jes. XXIX, 21. Thore des Todes (Todesgefahr), Ps. IX, 14.

Stuhl, für Thron, Regentenwürde, 1 Mos. XLI, 40. Auch von Gott, nach menschlicher Art zu reden, Ps. IX, 5, 8.

Ueberhaupt müssen alle Ausdrücke, welche vom menschlichen Körper, dessen Gliedern und Sinnen, von menschlichen Schwachheiten und Leidenschaften und andern auf Sinnlichkeit sich gründenden Dingen hergenommen sind, uneigentlich verstanden werden. In der Kindheit des Menschengeschlechts dachte man sich Gott als ein körperliches, dem Menschen ähnliches, jedoch viel mächtigeres und erhabneres Wesen; alle auffallende Erscheinungen und Begebenheiten schrieb man Gottes unmittelbarer Wirkung zu, z. B. Donner, Blitz, Regen, Wind, verheerende Seuchen, Krieg ꝛc. Er zürnte, übte schreckliche Rache an seinen Feinden aus, empfand Reue über gewisse Handlungen und Vorsätze, ließ sich durch Geschenke und Opfer besänftigen (1 Mos. VIII, 20, 21) u. d. m.

In vorstehender Sammlung sind mehrere Gattungen von Tropen ohne Unterschied angeführt, und unter dem allgemeinen Namen: uneigentliche Ausdrücke; begriffen. Dabei kann man es auch füglich lassen. Da aber der Grund von jedem uneigentlichen Ausdruck angegeben werden muß; so kommt man unvermeidlich auf den Realunterschied, der zwischen den verschiednen Gattungen Statt findet, und hiernach kann man sie klassifiziren, ohne die gelehrte Terminologie zu gebrauchen. Also z. B.

Lachen. Die Flur lacht, st. ihr Anblick erweckt angenehme Empfindungen. Der Grund dieses uneigentlichen Ausdrucks beruhet auf Aehnlichkeit der Begriffe:

griffe: angenehme Empfindungen erregen und lachen.
Erste Gattung (Metapher).

Schweiß. Ich soll meinen sauren Schweiß (mit Mühe erworbnes Vermögen) andern lassen. Hier steht die Ursache (Schweiß, oder Arbeit) für die Wirkung (Vermögen). Dagegen: in Hitze (Zorn) gerathen; ist Wirkung (Hitze) für die Ursache (Zorn). Zweite Gattung (Metonymie), welche sich auf den Zusammenhang zwischen verwandten Begriffen, zwischen Ursache und Wirkung, zwischen dem Vorhergehenden und Nachfolgenden ꝛc. gründet.

Thore für Stadt, ist ein Theil (Thore) statt des Ganzen (Stadt). Sehet die Lilien auf dem Felde ꝛc., ist Gattung (Lilien) für Geschlecht (Blumen). Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt ꝛc.; hier steht der Singular (Mensch) statt des Plurals (Menschen). Dritte Gattung (Synekdoche), wodurch das Kleinere und Größere, das Einzelne und Mehrere mit einander verwechselt wird. Hieher kann auch der Gebrauch der allgemeinen (abgezognen, abstrakten) Begriffe statt der individuellen (und umgekehrt) gerechnet werden, 1 Kor. XIII, 4 ꝛc., wo die Liebe st. der Liebende (welcher Menschenliebe besitzt) gesetzt ist.

Von der Ironie, nach welcher man das Gegentheil von dem, was man sagt, verstanden wissen will, gibt es auch in der Bibel einige Beispiele: 2 Kor. XII, 13. Marc. V, 29 u. a.

Noch häufiger kommt die Personendichtung (Prosopopöie) vor. Diese läßt Dinge als Personen handeln oder reden; z. B. Die Wahrheit wird euch frei machen. Der Tod drohet uns stündlich. Die Weisheit ruft, und die Klugheit läßt sich hören (Spr. Sal.

VIII, 1). Alle Bäume im Walde jauchzen, 1 Chron. XVII, 33. vergl. Pſ. LXXXIX, 13. So auch die Anrede an lebloſe Dinge: Höret ihr Himmel, und du, Erde, nimm zu Ohren! Jeſ. I, 2.

Bestimmung des Unterschieds ſolcher Wörter, welche ähnliche Bedeutungen haben. Größtentheils Auszug aus Stoſchs Verſuch ꝛc.

Abgeſchmackt. Schaal.

Im eigentlichen Verſtande werden dieſe Wörter von dem Sinn des Geſchmacks gebraucht.

Abgeſchmackt iſt allgemeiner, und wird ſowohl von der Speiſe, als von dem Getränke geſagt. Die Brühe und das Getränk waren abgeſchmackt.

Schaal iſt eingeſchränkter, und wird nur allein von dem Getränke gebraucht, das ſeine Reizbarkeit verloren hat. Der Wein hat die ganze Nacht offen geſtanden, und iſt ſchaal geworden.

Man nimmt dieſe Wörter auch im uneigentlichen Sinne; und dann zeigen ſie etwas an, woran man vernünftiger Weiſe nichts Angenehmes und Reizendes findet.

Abgeſchmackt iſt auch hier allgemeiner, und wird überhaupt allen thörichten und albernen Dingen beigelegt. Dieſe Rede ſchien mir abgeſchmackt. In der Jugend finden wir an manchen Dingen ein Vergnügen, welche uns bei zunehmenden Jahren abgeſchmackt werden.

Schaal iſt eingeſchränkter, und wird von ſolchen Dingen geſagt, welche zwar anfangs etwas Angenehmes und Reizendes haben, das aber von keinem Werthe iſt,

und

und sich bald wieder verlieret. Allzu häufige Vergnügungen werden schaal. Die Mäßigung verschafft uns Vortheile, welche mit dem schaalen Vergnügen, den Gaumen öfters zu kitzeln, in keine Vergleichung kommen.

Abgrund. Schlund.

Abgrund gibt uns den Begriff einer großen Tiefe, woraus man nicht wieder kommen kann, wenn man einmal hineingefallen ist. Der Abgrund des Meeres. Abgründe zwischen hohen Gebirgen.

Schlund bedeutet eigentlich die Speiseröhre, sodann auch eine große Tiefe; doch führt es zugleich den Begriff mit sich, daß das, was hinein fällt, den Augen entzogen, und gleichsam verschlungen werde. Aus dem Schlunde des Vesuvs steigen Flammen empor.

Im uneigentlichen Verstande kann Abgrund sowohl im guten als bösen Sinn gebraucht werden: Der Abgrund göttlicher Rathschlüsse ist unerforschlich; in den Abgrund des Verderbens stürzen. Schlund hingegen nur im bösen Sinn: Ein öffentliches Spielhaus ist ein Schlund, welcher das Vermögen der unerfahrnen Jugend verschlingt.

Abrichten. Unterrichten.

Abgerichtet werden die Thiere; unterrichtet werden die Menschen. Der Vogel ist gut abgerichtet. Kinder müssen früh im Guten unterrichtet werden. Doch wird Abrichten im Scherz, oder gleichnißweise auch zuweilen von Menschen gebraucht, wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß sie, wie ein abgerichtetes Thier, auf den Wink Jemandes aufmerken gelernt haben; z. B. Seine Bedienten sind alle gut abgerichtet.

Abschlagen. Weigern.

Abschlagen zeigt an, daß es ohne alle Umstände geschehe, und daß man auf eine gewisse Art berechtiget sey, in eine Bitte nicht zu willigen. Der Vater hat seinem Sohne die Bitte abgeschlagen.

Weigern zeigt an, daß es mit Gelindigkeit oder Höflichkeit geschehe; oder man braucht es auch in dem Falle, wenn man wirklich zu einer Sache verbunden ist, und sie dennoch unter allerlei Vorwand und Entschuldigungen nicht thun will. Ich weigere mich, einen Spaziergang mit einem Freunde zu machen. Er hat sich geweigert, die Schuld zu bezahlen.

Man schlägt etwas rund ab, wenn man keine Vorstellungen weiter annehmen will.

Absicht. Zweck. Ziel.

Absicht liegt in uns, und es ist dasjenige, was wir uns zu thun vornehmen: es setzet allemal ein vernünftiges Wesen voraus. Die Absicht des Geizigen ist Geld sammeln.

Zweck und Ziel sind außer uns; sie sind dasjenige, worauf wir unsre Absicht richten, und was auch von unvernünftigen und leblosen Dingen erhalten werden kann. Eigentlich sind beide Wörter vom Scheibenschießen hergenommen, wo Ziel die Scheibe, und Zweck den Nagel, womit dieselbe in der Mitte befestigt ist, anzeigt. Auch braucht man Ziel von dem Ende einer Laufbahn. Uneigentlich sagt man also: Geld ist der Zweck des Geizigen und Reichthum sein Ziel. Der Zweck (Endzweck) eines Buchs ꝛc.

Aeußerlich. Auswendig. Außen. Außer. Außerhalb.

Aeußerlich wird meistens von Handlungen gesagt,

und

und bezieht sich mehrentheils auf das Gemüth. Er stellt sich äußerlich fromm an.

Auswendig bedeutet die Seite oder Fläche eines Dinges, welche am weitesten von dem Mittelpunkte entfernt ist. Ein Haus auswendig abputzen.

Außen und Außer bezeichnen etwas, was eigentlich nicht zur Sache selbst gehört. Etwas von außen ansehen. Außer der Stadt.

Außerhalb hat die nämliche Bedeutung; nur zeigt es eine nähere Verbindung mit der Sache selbst an. Außerhalb am Garten.

Afterreden. Verunglimpfen. Verleumden. Splitterrichten.

Afterreden heißt, schlimme Handlungen des Nächsten hinter seinem Rücken andern erzählen, um sie damit zu unterhalten, ohne gerade immer in der Absicht, seiner Ehre zu schaden. Hofleute und Frauenzimmer lieben das Afterreden.

Verunglimpfen drückt mehr aus, und sagt, daß man wirklich die Absicht habe, der Ehre des Nächsten zu schaden. Der Neid sucht zu verunglimpfen.

Verleumden ist noch mehr, und sagt, man erzähle in böser Absicht wahre und falsche Dinge von seinem Nächsten. Nur das boshafte Herz ist fähig, zu verleumden.

Splitterrichten heißt, geringe Fehler andrer liebelos beurtheilen, ohne zu bedenken, daß man selbst weit größere habe. Vermuthlich hat dies Wort seinen Ursprung von der Stelle Matth. VII, 3.

Allezeit. Allemal.

Allezeit begreift etwas anhaltendes und beständiges

in

in sich, welches immer seyn muß. Man muß allezeit tugendhaft seyn.

Allemal bezieht sich nur auf gewisse Fälle, da etwas geschehen muß, so oft diese Fälle vorkommen. Man muß seinem Feinde allemal vergeben.

Anfangen. Anheben. Beginnen.

Anfangen ist allgemein, und wird sowohl von Handlungen, als von Dingen gesagt, die einen Anfang nehmen. Ich fange an zu reden. Hier fangen sich die Grenzen an.

Anheben ist erhabener als anfangen; es kann aber von keiner Wiederholung gesagt werden. Er hub die Rede an; aber nicht: Er hat seine Rede noch einmal angehoben. Die Schlacht hub sich an.

Beginnen ist nur in der höhern Sprache üblich, und heißt so viel, als anfangen. Die Sonne beginnet heiß zu scheinen, 1 Sam. XI, 9.

Angeben. Anzeigen. Anbringen.

Angeben wird gebraucht, wenn Jemand eine strafbare Sache den Vorgesetzten zu wissen thut, bloß in böser Absicht, ohne dazu berechtigt oder verbunden zu seyn. Es wird immer mit einer gewissen Verachtung gegen den Angeber gebraucht. Aus Rachsucht gab er den Kaufmann an, daß er verbotene Waaren im Hause habe.

Anzeigen wird in einem guten Sinne von solchen gebraucht, welche berechtigt oder verbunden sind, der Obrigkeit das zu wissen zu thun, was Jemand wider die Gesetze begangen hat. Der Visitator zeigte es an, daß dieser Kaufmann verbotene Waaren habe.

Anbringen scheinet das Mittel von beiden zu seyn. Man braucht dieses Wort mehr von Dingen, die in der Schule oder in Häusern vorfallen, und von allerlei

Klei-

Kleinigkeiten. Es unterscheidet sich von Angeben dadurch, daß der Anbringer alles vorbringt, was geschehen ist, auch gleichgültige Dinge. Der Bediente bringt bei der Herrschaft Alles an, was seine Kameraden vornehmen.

Angst. Bange.

Beide Wörter drücken eine unangenehme Empfindung aus, welche die Furcht vor einer Gefahr verursacht; oder auch eine Beklemmung des Herzens, welche von einem dicken Geblüte entsteht.

Angst drückt mehr aus, als Bange, daher Höllenangst. Es führet den Begriff einer Furcht mit sich, welche man vor einem wirklichen Unglück hat. Mir ist angst, vor meinem beleidigten Fürsten zu erscheinen.

Bange wird von einer Furcht gebraucht, daß man etwas Gutes nicht bekommen werde. Mir ist bange, ich werde die Erbschaft nicht erhalten. Im gemeinen Leben setzt man angst und bange zusammen, wenn man den höchsten Grad der Furcht ausdrücken will.

Anklagen. Verklagen. Beschuldigen.

Anklagen gibt den Begriff einer Beschwerde, welche man vor Gericht über Jemanden führt, der durch eine böse That uns oder andre beleidigt hat, wofür man eine Genugthuung oder Strafe des Verbrechers verlangt. Man hat ihn des Diebstahls angeklagt.

Anklagen geht mehr auf die Person, welche bestraft werden soll; Verklagen mehr auf die Sache, wofür man Strafe oder Genugthuung fordert. Ich habe meinen Schuldner verklagt (um durch gerichtliche Hülfe die Schuld zu erhalten).

Beschuldigen heißt, Jemandem etwas Böses zuschreiben, welches er gethan haben soll, ohne daß man

sich an die Obrigkeit oder Vorgesetzten wendet, um Strafe und Genugthuung zu verlangen. Der Arzt wird beschuldigt, den Tod des Kranken befördert zu haben.

Ankleiden. Anlegen. Anziehen.

Ankleiden drückt das Anlegen der ganzen Kleidung aus. Der Herr kleidet sich an.

Anlegen und Anziehen wird auch von einzelnen Kleidungsstücken gesagt. Ich muß erst meinen Rock anlegen oder anziehen.

Ankleiden wird gebraucht, ohne daß man die einzelnen Kleidungsstücke erst nennen darf; Anziehen, in beiden Fällen; bei Anlegen muß aber allemal die Kleidung genannt werden. Er ist früh angekleidet oder angezogen; er hat Schuh und Strümpfe angezogen; er hat heute sein Sonntagskleid angelegt. Des letzteren Worts bedient man sich auch von andern Dingen, z. B. den Degen anlegen.

Ankommen. Anlangen. Eintreffen.

Diese Wörter bedeuten: auf der Reise von einem Ort zum andern kommen.

Ankommen ist allgemein; man sagt es von jeder Art, wie man nach einem Ort hinkommt, zu Fuß oder zu Pferde. Man sagt es auch von einer langen und kurzen Reise. Ich bin gestern zu Pferde in Berlin angekommen.

Anlangen ist eingeschränkter; man braucht es nur, wenn man die Reise zu Pferde oder mit einem Fahrzeuge thut, und zwar nur von einer weiten Reise. Gestern ist mein Freund von Koppenhagen angelangt.

Eintreffen ist noch eingeschränkter; es führet den Begriff mit sich, daß man zu einer gewissen, bestimmten

ten Zeit anlange. Den 8ten denke ich bei Ihnen eins zutreffen.

Anlaß. Gelegenheit.

Anlaß zeigt so etwas an, was die Sache selbst darbietet. Durch meine unbesonnenen Reden gab ich Anlaß zum Streit.

Gelegenheit deutet etwas an, was uns ein Zufall, oder ein gewisser Umstand bei einer Sache an die Hand gibt. Dieser Zufall gab mir Gelegenheit, die Sache weiter zu treiben, als ich anfangs wollte. Eine Gelegenheit ergreifen oder in Acht nehmen, heißt: einen zufälligen glücklichen Umstand benutzen. Hier kann man statt Gelegenheit nicht Anlaß setzen.

Anpochen. Anklopfen. Anschlagen.

Diese Wörter braucht man von Schlägen, welche man an eine Thür thut, um gehört und eingelassen zu werden.

Anpochen bezieht sich mehr auf den Laut und das Getöse, welches man macht, und wodurch man oft beschwerlich fällt. Warum pochst du so an?

Anklopfen, auf wiederholte und leisere Schläge.

Anschlagen hat den Begriff von Einem oder wenigen starken Schlägen.

Anstand. Betragen.

Anstand scheint mehr eine Gabe der Natur, und geht insbesondre auf körperliche Vorzüge und feine äußere Sitten.

Betragen ist eine Folge der Erziehung, und wird als Wirkung des moralischen Charakters angesehen. Ein guter Anstand fällt gleich in die Augen. Ein gutes Betragen zeigt sich nach und nach im Umgange. Mancher

cher Mensch, dessen Anstand uns bei dem ersten Anblick mißfällt, gefällt uns in der Folge durch sein Betragen.

Anständigkeit. Wohlstand.

Anständigkeit beobachtet derjenige, der seinem Stande, Amte, Alter, und andern Umständen gemäß handelt. Anständigkeit hat ihren Grund in der Natur der Sache selbst. Der Greis, der sich jugendliche Lustbarkeiten erlaubt, handelt wider die Anständigkeit.

Wohlstand beobachtet der, welcher sich nach den eingeführten Regeln der Höflichkeit oder hergebrachten Sitten beträgt. Was daher an einem Orte dem Wohlstande gemäß ist, kann demselben an einem andern zuwider seyn. Bei uns erfordert der Wohlstand, das Haupt in Gegenwart vornehmer Personen zu entblößen; unter den Türken findet das Gegentheil Statt.

Antworten. Beantworten. Erwiedern. Versetzen.

Antworten ist allgemein. Man antwortet auf eine Frage, auf eine Bitte, auf einen Einwurf, auf einen Brief, auf einen Scherz. Man muß deutlich und richtig antworten.

Beantworten führet den Begriff einer Streitigkeit, oder Verschiedenheit der Meinungen mit sich, und bezeichnet eine größere Gründlichkeit der Antwort. Ich werde seinen Brief beantworten; sagt also etwas mehr, als: ich werde auf seinen Brief antworten.

Erwiedern gibt den Begriff einer solchen Antwort, womit wir dasjenige, was uns gesagt worden ist, gleichsam zurück geben. Es kann also nur von einer prompten mündlichen Antwort gebraucht werden.

Versetzen bedeutet eigentlich eine empfindliche und stachlichte Antwort, womit man eine beißende Rede beantwortet; ebenfalls mündlich.

Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekanntmachen. Offenbaren. Verrathen.

Anzeigen bedeutet: Jemandem mit Vorsatz von einer Sache Kenntniß geben. Der Knecht zeigt dem Herrn an, daß ein Pferd krank geworden ist.

Entdecken heißt: mit Vorsatz oder auch aus Unbedachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, welche lange verborgen war. Die Verschwörung ist entdeckt worden.

Eröffnen bezieht sich auf ein gewisses Anliegen, oder eine Meinung, oder Gesinnung, wovon man einem andern Kenntniß gibt, und begreift ein gewisses Zutrauen in sich. Er hat mir sein Anliegen eröffnet.

Bekanntmachen zeigt an, daß etwas zu vieler Menschen, oder auch zu Jedermanns Wissenschaft gelangen soll. Den Gläubigern ward die Versteigerung der Güter ihres Schuldners bekannt gemacht.

Offenbaren heißt: etwas ans Licht bringen, oder deutlich vorstellen, was sonst in Dunkelheit verhüllet war. Er hat mir sein Geheimniß geoffenbaret.

Verrathen wird nur in einem bösen Sinn gebraucht, und zeigt die Entdeckung solcher Dinge an, welche man hätte verschweigen sollen. Dabei hat es noch den Begriff, daß man dadurch einem andern schadet. Eine Stadt verrathen.

Anzug. Tracht.

Anzug bezieht sich mehr auf die Kleidung selbst. Sein ganzer Anzug war prächtig.

Tracht bezieht sich auf die Art, wie einige Leute in gewissen Orten oder Ständen sich kleiden. Die Tracht der Altenburger Bauern.

Arbeit. Geschäfte.

Arbeit drückt etwas Mühsameres und Schwereres aus, oder, was wir thun, um unser Brodt zu erwerben, ist Arbeit. Der Handwerksmann klagt, daß er keine Arbeit habe.

Geschäfte wird von leichtern Verrichtungen gebraucht, oder, was wir thun, um davon einen Nutzen zu haben, oder andern nützlich zu seyn, ist ein Geschäft. Der Fürst hat viel Geschäfte.

Artig. Höflich. Fein. Artigkeit. Höflichkeit.

Artig bedeutet, daß man so beschaffen sey, wie Leute von guter Art zu seyn pflegen, oder daß man sich geziemend und anständig betrage.

Höflich ist derjenige, welcher sich äußerlich so verhält, und andern mit solcher Achtung begegnet, wie es unter wohlgezognen Leuten gewöhnlich ist.

Fein nennt man einen Menschen, der durch den Umgang mit Gesitteten gebildet ist.

Artigkeit zeigt sich in der ganzen Aufführung und dem Betragen eines Menschen, in seinen Stellungen, Geberden, Reden ꝛc.

Höflichkeit zeigt sich besonders in gewissen äußerlichen Gebräuchen und Ehrenbezeugungen, wodurch man gegen Andre eine gewisse Achtung beweiset.

Ast. Zacken. Zweig. Reis.

Ast wächst aus dem Stamm eines Baums hervor.
Zacken wächst aus dem Aste.
Zweig ist ein grüner und belaubter Zacken.
Reis ist der Wuchs eines Jahrs.

Aufrichtig. Ehrlich. Redlich. Offenherzig. Rechtschaffen.

Aufrichtig ist der, welcher sich nicht verstellt, sondern allezeit so redet und handelt, wie er es wirklich meint.

Ehrlich nennt man einen Menschen, welcher niemals betrügt, sondern allezeit nach Recht und Billigkeit handelt.

Redlich heißt derjenige, welcher keine Falschheit begeht, sondern sein Wort hält, und seine Versprechungen erfüllet.

Offenherzig zeigt sich Jemand, wenn er alles entdeckt, auch oft zur Unzeit, was er im Herzen hat.

Rechtschaffen ist man, wenn man alle seine Pflichten genau beobachtet, aus der Ueberzeugung, daß sie billig und gut sind.

Bedachtsamkeit. Behutsamkeit. Vorsichtigkeit.

Bedachtsamkeit überlegt alles genau, und wäget auf beiden Seiten die Gründe ab. Man muß mit Bedachtsamkeit reden, und vorher bedenken, was man sagen will.

Behutsamkeit suchet Fehler und üble Folgen zu vermeiden. Mit Pulver muß man behutsam umgehen.

Vorsichtigkeit sieht die Folgen vorher, und macht, daß man nicht nur die Fehler vermeidet, sondern auch die besten Vorkehrungen trift. In einer Gesellschaft, wo man nicht alle Leute kennt, muß man vorsichtig reden, damit man Niemanden beleidige.

Bedauren. Beklagen. Bejammern.

Bedauren drückt eine unangenehme Empfindung aus über den Mangel oder Verlust eines Guten, welches nicht leicht ersetzt werden kann. Man bedauret

oft nur im Herzen, ohne die Empfindung durch Worte zu äußern.

Beklagen bezieht sich auf ein zugestoßnes Uebel oder Unglück, und geschieht jedesmal mit Worten.

Bejammern deutet auf ein großes Elend. Man bejammert die Verwüstungen des Krieges.

Befehl. Gebot. Gesetz. Verordnung.

Befehl betrift solche Dinge, die gleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden sollen. Der Herr gibt den Bedienten einen Befehl.

Gebot begreift etwas in sich, was beständig, oder doch eine lange Zeit beobachtet werden soll. Ein Hausvater gibt seiner Familie das Gebot, daß alle im Hause des Morgens um fünf Uhr aufstehen sollen, so lange es um diese Stunde helle genug seyn wird, beim Tageslicht zu arbeiten.

Ist das Gebot eine beständige Richtschnur des Verhaltens, und wird es mit einer gewissen Feierlichkeit öffentlich angekündigt; so heißt es Gesetz.

Verordnung erstreckt sich auf solche Dinge, welche um einer bessern Ordnung willen sollen beobachtet werden. Der Magistrat macht die Verordnung, daß des Abends die Straßen erleuchtet werden sollen.

Sich begeben. Sich zutragen. Sich eräugnen.

Sich begeben ist allgemein, und kann von allem gesagt werden, was geschieht, es mag natürliche Folge oder Zufall seyn. Es begab sich, daß die Brücke einstürzte, da mein Bruder eben darauf stand.

Sich zutragen wird von solchen Begebenheiten gesagt, die mehr vom Glück, oder doch von etwas Außerordentlichem abhangen. Es hat sich ganz etwas Besonderes zugetragen.

Sich eräugnen bezieht sich nur auf diejenigen Vorfälle, welche entweder die Beförderung einer Sache, oder die Verhinderung derselben veranlassen. Es eräugnete sich eine Begebenheit, welche mein ganzes Vorhaben rückgängig machte. Eine so gute Gelegenheit wird sich nie wieder eräugnen.

Begehren. Verlangen. Wünschen. Lust haben. Sich gelüsten lassen. Lüstern seyn. Sich sehnen.

Begehren scheint sich auf etwas Näheres zu beziehen, welches man gleich, oder doch in Kurzem, genießen kann. Hülfe begehren.

Verlangen kann auch von solchen Dingen gesagt werden, die noch weit entfernt sind. Er verlangt ein besseres Amt.

Wünschen führet den Begriff mit sich, daß man ein Verlangen oder Begehren mit Worten ausdrücke. Sich den Tod wünschen.

Lust haben, ist etwas schwächer, als Begehren, und setzt mehr Ruhe voraus. Ich habe Lust, spaziren zu gehen.

Sich gelüsten lassen, bezieht sich nur auf etwas Verbotenes. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses.

Lüstern seyn wird von einer heftigen und ausschweifenden Lust nach unnöthigen Dingen gesagt. Er ist nach kostbaren Speisen lüstern.

Sich sehnen wird von einem anhaltenden Verlangen nach solchen Dingen gebraucht, die uns sehr am Herzen liegen. Das Kind sehnt sich nach seiner Mutter.

Begraben. Beerdigen. Beisetzen. Bestatten.

Begraben hat den niedrigsten Begriff, und wird auch von Thieren gebraucht.

Beerdigen wird allein von Menschen, und nur von ehrlichen Begräbnissen gesagt.

Beisetzen nur von Leichen vornehmer Personen, die in besondere Gewölbe gesetzt werden.

Bestatten setzt noch eine größere Feierlichkeit voraus.

Behagen. Gefallen.

Behagen drückt diejenige Empfindung aus, welche aus der Befriedigung der Wünsche, oder aus der Abwesenheit des Schmerzes entsteht, und eigentlich noch kein Vergnügen genannt werden kann. Die so lange gewünschte Ruhe behagt mir. Ein behaglicher Zustand, worin man frei von unangenehmen Empfindungen jeder Art ist.

Gefallen wird von jeder Sache gesagt, die uns angenehm ist, oder Vergnügen erweckt. Das Haus, die Gegend gefällt mir.

Bejahen. Bestätigen. Bekräftigen. Betheuren.

Man bejahet eine Frage, indem man mit ja darauf antwortet.

Man bestätiget eine Nachricht oder Wahrheit durch Beibringung mehrerer Zeugnisse oder Gründe.

Man bekräftiget dasjenige, dem man mehr Kraft gibt, und was man gewisser macht.

Man bethenret die Wahrheit einer Sache durch starke Versicherungen mit Worten oder durch Schwüre.

Bekennen. Gestehen.

Man bekennet, was man gethan, und bisher noch verborgen gehalten hat.

Man gestehet dasjenige, dessen man beschuldiget wird. Lezteres setzt eine Befragung voraus. Der Beichtende bekennt seine Sünden freiwillig. Der Missethäter gesteht dem Richter die Missethat, wenn er überführt ist.

Bekommen. Empfangen. Erhalten. Kriegen.

Bekommen wird ganz allgemein, sowohl von vernünftigen als unvernünftigen Wesen gebraucht; es mag etwas Böses oder Gutes seyn, und von außen her zufallen, oder aus der Natur selbst entstehen. Laub bekommen. Wurzeln bekommen. Geld bekommen. Die Blattern bekommen.

Empfangen wird nur von vernünftigen Geschöpfen, und nur in einem guten Sinn gesagt. Ich habe den Wechsel empfangen.

Erhalten sagt man von solchen Dingen, welche man gesucht, erwartet, oder gewünscht hat. Er hat das Amt erhalten.

Kriegen ist allgemein, und wird von allen Dingen, doch sehr selten in der Schriftsprache gebraucht.

Belohnen. Vergelten.

Belohnen hat nicht, wie Vergelten, eine Uebereinstimmung und Gleichheit, zwischen den Diensten und demjenigen, was wir dafür wieder thun, zum Grunde. Jemandes Dienste belohnen, heißt nicht, ihm grade so viel geben, als er verdient hat; es kann auch mehr seyn. Kinder können den Eltern nie wieder vergelten, was sie von ihnen empfangen haben. Vergelten wird auch vom Bösen gesagt. Gott vergilt dem Menschen, nach dem ers verdient hat.

Beobachten. Wahrnehmen.

Man beobachtet eine Sache, an welcher man etwas zu entdecken ſucht. Die Sterne beobachten.

Man nimmt etwas wahr, wenn man es von ungefähr entdeckt, indem man eine Sache genau betrachtet. Die Seeleute haben eine Inſel wahrgenommen, als ſie vom Sturm verſchlagen waren.

Berg. Gebirge.

Berg iſt der Gegenſatz von Thal; er kann groß oder klein ſeyn. Das Haus liegt auf einem Berge.

Gebirge beſteht aus vielen Bergen, und iſt eine zuſammenhängende Reihe vieler und hoher Berge. Das Pyrenäiſche Gebirge ſcheidet Frankreich von Spanien.

Bericht. Nachricht.

Bericht wird mehr gebraucht, wenn Untergebene ihren Vorgeſetzten etwas melden. Man bedienet ſich dieſes Worts insbeſondre von wichtigen Dingen. Der Amtmann hat von dem Aufſtande der Bauern an die Kammer Bericht abgeſtattet.

Nachricht braucht man von demjenigen, was wir unſren Freunden oder unſers Gleichen zu wiſſen thun.

Beſchädigen. Verletzen.

Beſchädigen wird allgemein gebraucht, ſowohl von lebendigen, als lebloſen Dingen; es zeigt überhaupt alles an, wodurch einer Sache ein Schaden zugefügt wird, welcher ſie ſchlechter und unvollkommner macht. Ein Haus, einen Menſchen ꝛc. beſchädigen.

Verletzen wird nur von lebendigen Geſchöpfen gebraucht. Es gibt den Begriff einer ſolchen Beſchädigung, wodurch etwas zerriſſen oder zerſchnitten wird. Die Hand verletzen.

Beschäftigt. Thätig. Geschäftig.

Beschäftigt ist, wer wirklich etwas zu thun hat, und daran arbeitet. Es gibt den Begriff, daß man ets was thut, was uns obliegt, ohne anzuzeigen, ob man es gut oder schlecht verrichte. Der Mann ist selten beschäftigt.

Thätig nennt man den, welcher sich immer etwas zu thun macht, und seine Arbeit unverdrossen und emsig verrichtet. Es hat den Begriff von Fleiß, Sorgfalt, und guter Verrichtung.

Geschäftig ist, wer sich bei einer Sache viel (oft unnütze) Mühe gibt, in der Absicht, daß man es bemerken soll, er lasse sich die Sache angelegen seyn. Ein geschäftiger Müßiggänger.

Beschaffenheit. Bewandniß.

Beschaffenheit sieht mehr auf die Eigenschaften und den Zustand einer Sache selbst. Der Baumeister soll die Beschaffenheit des Gebäudes untersuchen.

Bewandniß aber auf besondere Umstände, wodurch die Sache in einen gewissen Zustand versetzt wird. Der Baumeister soll untersuchen, was es für eine Bewandniß damit habe, daß mehrere neue Häuser seit Kurzem eingestürzt sind.

Besehen. Besichtigen.

Besehen wird von allerlei Kleinigkeiten gesagt.

Besichtigen zeigt größere Aufmerksamkeit an, und wird meistens nur von wichtigen Dingen gebraucht. Eine Kommission soll den Wasserschaden besichtigen.

Besorgen. Befürchten.

In so fern besorgen mit befürchten ähnlich bedeutend ist, zeigt es bloß eine gewisse Unruhe und Bekümmerniß

merniß an. Ich besorge, mein Bruder werde meinen Absichten entgegen seyn.

Befürchten bezeichnet eine Unruhe, welche mit Furcht und Angst verknüpfet ist. Ich befürchte, dieser Mensch wird das ihm anvertrauete Geld durchs bringen.

Betrachten. Erwägen. Ueberlegen.

Betrachten wird mehr von einer Aufmerksamkeit auf die Sache selbst, und auch von körperlichen Dingen gebraucht, welche man aufmerksam ansieht. Man betrachtet ein Gemälde.

Erwägen von der Beschäftigung des Gemüthes mit den guten und bösen Eigenschaften eines Dinges.

Ueberlegen von der Aufmerksamkeit auf dasjenige, was wir dabei thun müssen.

Man betrachtet eine Wahrheit; man erwäget die Gründe, worauf sie beruhet, man überleget, wie man sich darnach zu verhalten hat.

Bewegen. Regen.

Bewegen wird allgemein gebraucht, und zeigt sowohl eine geringe, als auch eine starke und heftige Bewegung an. Die Bäume bewegen sich.

Regen aber nur eine geringe, und oft kaum merkliche Bewegung. Es regt sich kein Lüftchen.

Beihülfe. Beitrag. Beistener.

Beihülfe zeigt an, daß man so etwas thut, wodurch man in Gemeinschaft mit andern Jemandem in gewissen Umständen Hülfe leistet. Ich habe zur Erbauung eines Armenhauses meine Beihülfe gegeben.

Beitrag bezieht sich nur auf dasjenige, was man zu einem größern Haufen hinzutragen kann; es bezeichnet

net nicht, wie das erste, die Hülfe, sondern das, was man hinzubringt. Ein jährlicher Beitrag zur Armenkasse.

Beisteuer wird eigentlich nur von dem Gelde gesagt, welches zur Hülfe der Nothleidenden und Dürftigen gesammelt wird.

Beilegen. Beimessen.

Beilegen heißt so viel, als etwas von Jemandem behaupten. Man legt ihm viel Lob bei. Es wird richtiger im guten Sinne gesagt.

Beimessen heißt, Jemanden für den Urheber einer That ausgeben. Dir wird die Schuld beigemessen.

Beisammen. Zusammen.

Beisammen wird von dem Daseyn an einem Orte gebraucht. Die Bauern standen beisammen.

Zusammen wird von der Bewegung nach einem Orte gesagt. Die Gemeinde kam zusammen.

Beitreten. Beifallen. Beifall geben. Beipflichten. Beistimmen.

Beitreten zeigt eine reifere Ueberlegung an, und wird von wichtigen Dingen gebraucht.

Beifallen geschieht geschwind, durch überwiegende Gründe.

Beifall geben bezeichnet neben dem obigen noch, daß es gerne und willig geschehe.

Beipflichten hat eine Beziehung auf Schuldigkeit, Wahrheit und Recht.

Beistimmen heißt, meinen und reden, was ein andrer meint und redet.

Binden. Knüpfen. Häften.

Binden sieht auf das Werkzeug; Knüpfen auf die Art und Weise; Häften auf die Befestigung. Man bindet die Garben mit einem Strohbande. Man knüpfet einen zerrißnen Strick vermittelst eines Knotens zusammen. Man häftet mit Nägeln ꝛc.

Blatt. Laub.

Blatt wird von Blättern eines Baumes, und von allerlei Kräutern und Pflanzen gesagt.

Laub sagt man nur von Baumblättern.

Bleich. Blaß.

Bleich wird von Dingen gesagt, welche in der Luft und an der Sonne ihre Farbe verlieren (von abgeschoßnen Farben).

Blaß sagt man, wenn eine Sache entweder von Natur keine hohe Farbe hat, oder sie auf eine andere Weise verliert. Blasse Tinte. Vor Schrecken blaß werden. Bleich wird von der Gesichtsfarbe eines Menschen uneigentlich gesagt, wenn er durch Krankheit, Elend ꝛc. sein munteres Ansehen verloren hat. Denn Bleich hat den Begriff einer schlechten übelaussehenden Farbe; Blaß aber nicht.

Blöde. Furchtsam. Zaghaft. Verzagt.

Blöde ist der, welcher keinen getrosten Muth und kein gutes Zutrauen zu sich selber hat. Wer nicht oft in Gesellschaft kommt, ist gemeiniglich blöde.

Furchtsam, wer die Gefahr als zu groß ansieht, oder sich bei einer Sache Gefahren einbildet, wo keine sind. Ein Kandidat, der zum erstenmal predigt, ist mehrentheils furchtsam.

Zaghaft, wer keinen Muth mehr hat, wer keinen guten Ausgang seiner Sache mehr erwartet. Tapfrer Widerstand macht die Feinde zaghaft.

Verzagt ist man, wenn man seinen Muth so sehr sinken läßt, daß man alles verloren gibt, und gar keine Hofnung mehr übrig hat.

Blume. Blüthe.

Blume bringt keine genießbare Frucht; auf Blüthe folgt Frucht.

Böse. Uebel. Schlimm. Arg.

Böse sieht mehr auf die Beschaffenheit einer Sache, und ist das Gegentheil von gut. Ein böses Herz.

Uebel bezieht sich mehr auf eine Handlung, und ist das Gegentheil von wohl. Zuweilen wird es gebraucht, das Wort böse zu mildern. Er hat übel gethan.

Schlimm wird von demjenigen gesagt, was Schaden thut. Ein schlimmer Hund.

Arg schließt die Bedeutung der Wörter schlimm und böse in sich. Ein arger Mensch. Das ist arg!

Bücken. Beugen. Biegen.

Bücken wird vom Leibe, und von jeder Krümmung des ganzen Leibes gesagt, in was immer für einer Absicht; man sagt es auch von Thieren. Man bückt sich, um etwas aufzunehmen.

Beugen sagt man nur von Menschen, sowohl vom ganzen Leibe, als von einigen Gliedern. Es hat den Begriff einer Ehrenbezeigung. Man beugt sich, wenn man Jemanden grüßet. Uneigentlich vom Gemüth: den starren Sinn beugen.

Biegen wird von Dingen gesagt, die krumm gemacht werden. Den Stock biegen.

Damm. Deich. Wehr. Bär.

Damm wird von einer jeden Erhöhung gesagt, welche sowohl am Wasser, als in dem Wasser selbst gemacht wird, um das Uebertreten zu verhindern. Auch in morastigen Gegenden macht man Dämme zur Bequemlichkeit der Reisenden.

Deich bedeutet eine solche Erhöhung, welche an dem Wasser gemacht wird, um es zurück zu halten, daß es zu gewissen Zeiten, da es außerordentlich anwächst, das nutzbare Land nicht überschwemme. Holland ist durch Deiche gegen das bei heftigen Stürmen anschwellende Meer gesichert.

Wehr ist dasjenige, was nur in einem kleinen Raum, und auf eine geringe Weite das Wasser einschränkt, und am Durchbrechen hindert, z. B. bei den Mühlen.

Bär nennt man beim Festungsbau einen Damm, welcher zum Aufhalten und Ablassen des Wassers dient.

Danken. Bedanken. Danksagen. Dankbar seyn.

Danken wird von der innerlichen Gesinnung des Herzens, und auch von Worten und Thaten gesagt. Einen Gruß erwiedern, heißt auch danken.

Bedanken wird nur von Worten und Reden gebraucht. Etwas spöttisch sagt man, sich für eine Sache bedanken, wenn man sie nicht annehmen will.

Danksagen zeigt noch mehr an, das ist, mehr Nachdruck in den Worten. Ein Vornehmer bedankt sich ganz kurz für eine Gefälligkeit, die ihm ein Geringerer erwiesen hat. Dieser muß jenem für eine Wohlthat danksagen.

Dankbar seyn bezieht sich bisweilen bloß auf die innerliche Empfindung des Gemüths, bisweilen zugleich auf die That. Ich werde dankbar dafür seyn.

Decke. Deckel.

Decke bedeutet alles dasjenige, womit eine Sache bedeckt wird. Der Schnee ist eine gute Decke für die Saat.

Deckel ist dasjenige, womit die Gefäße oder andere Behältnisse, worin man etwas aufbewahrt, bedeckt werden.

Drehen. Wenden.

Drehen bezeichnet eine zirkelförmige Bewegung. Der Drechsler drehet.

Wenden drücket blos eine Umkehrung aus. Der Schneider wendet das Kleid um.

Ich drehe mich um; zeigt eine geschwinde Bewegung an, die nur auf einem Fuße, gleichsam im Zirkel, geschieht. Ich wende mich um; drückt eine bloße Umkehrung aus.

Dreist. Kühn. Herzhaft. Verwegen. Keck.

Dreist ist der, welcher in seinen Unternehmungen keine Schwierigkeiten scheuet. Er ging dreist zum Könige.

Kühn, wer keine Gefahr scheuet. Kühn setzte er über den Fluß.

Herzhaft nennt man denjenigen, der einen gesetzten Muth hat, und sich von keiner Furchr einnehmen läßt. Er griff seinen Gegner herzhaft an.

Verwegen ist man, wenn man sich unnöthiger Weise in Gefahr begibt. Ein verwegener Sprung.

Keck hat den Begriff von Muth, mit einer gewissen Lebhaftigkeit verbunden, sowohl in gutem als bösem Verstande. Der Knabe antwortete keck.

Dunkel. Trübe.

Dunkel ist, was kein genugsames Licht hat. Die Kammer ist dunkel, weil sie nur ein kleines Fenster hat.

Trübe ist, was nicht durchsichtig genug ist. Das Wasser ist trübe. Der trübe Himmel.

Ecke. Winkel.

Ecke ist das Aeußere, Winkel das Innere einer Figur, welche zwei auf einander stoßende Linien beschreiben. Ecke bezieht sich auf die beiden auswendigen Seiten, die in eine Spitze zusammen laufen; Winkel auf den inwendigen Raum. Die Ecke des Hauses. Der Winkel in der Stube. Im gemeinen Leben sagt man oft Ecke statt Winkel, z. B. der Stock steht in der Ecke, welches aber unrichtig ist.

Ehrliebe. Ehrbegierde. Ehrgeiz. Ehrsucht. Ruhmbegierde. Eitelkeit.

Ehrliebe ist ein gemäßigtes Verlangen nach Vorzügen, die uns Ehre bringen; sie äußert sich aber hauptsächlich durch Furcht vor der Schande. Ein Ehrliebender scheuet sich, eine niederträchtige Handlung zu begehen.

Ehrbegierde ist stärker, und treibt den Menschen zu solchen guten Handlungen an, wodurch er sich bei andern in Ansehen zu setzen glaubt.

Ehrgeiz ist eine unmäßige Begierde nach Ehre. Der Ehrgeizige erhebt sich über andere, und will geehrt seyn, wenn ers auch nicht verdient.

Ehrsucht ist noch mehr. Sie läßt kein Mittel zu ihrer Befriedigung unversucht.

Ruhmbegierde ist mit Ehrbegierde gleichbedeutend. Doch in so fern Ruhm auf wörtliche Aeußerungen der Hochachtung, Ehre aber auf Beweise der Achtung durch Hand-

Handlungen sich bezieht, in so fern unterscheidet sich auch Ruhmbegierde von Ehrbegierde.

Eitelkeit sucht Ehre in nichtswürdigen Kleinigkeiten, z. B. in Geberden, in Putz ꝛc.

Ehrerbietigkeit. Ehrerbietung. Ehrfurcht.

Ehrerbietigkeit drückt die Gesinnung eines Menschen aus, welche er hat, Jemanden zu ehren.

Ehrerbietung drückt die That selber aus. Man kann Jemandem Ehrerbietung beweisen, gegen den man keine Ehrerbietigkeit im Herzen hat.

Ehrfurcht ist eine, mit Unterthänigkeit und Furcht vermischte Ehrerbietigkeit.

Eigennützig. Gewinnsüchtig.

Der Eigennützige thut nicht leicht etwas, wovon er keinen Vortheil hat.

Der Gewinnsüchtige will aus allen Dingen Vortheil ziehen, und schämt sich nicht, zu dem Ende auch unanständige und unerlaubte Mittel zu gebrauchen. Der Eigennützige ergreift jede Gelegenheit, wo er Vortheil erlangen kann; der Gewinnsüchtige sinnt beständig darauf.

Einbildung. Hochmuth. Stolz. Hoffarth. Aufgeblasenheit. Dünkel. Eigendünkel.

Einbildung besteht in einer allzu hohen Meinung, welche ein Mensch von sich selbst und seinen Verdiensten hat. Ein eingebildeter Narr!

Hochmuth ist eine Begierde, sich über andere zu erheben, und mehr zu seyn, als man in der That ist. Der Hochmüthige macht großen Aufwand, um die Augen Andrer auf sich zu ziehen; kleidet sich und seine Familie prächtig ꝛc.

Stolz besteht in der wirklichen Erhebung über andre, und zeigt sich besonders in Mienen, Geberden und Worten.

Hoffarth ist mit Hochmuth gleichbedeutend, wie die Abstammung (hoch her fahren) lehrt.

Aufgeblasenheit begreift alle vorigen Fehler zusammen in sich.

Dünkel bezeichnet einen unerträglichen Stolz und Verachtung anderer.

Eigendünkel bezieht sich noch auf die stolze Einbildung, welche Jemand von seinen Fähigkeiten und guten Eigenschaften hat. Er unterscheidet sich von der Einbildung dadurch, daß er mit Verachtung Andrer verbunden ist.

Eingedenk seyn. Sich erinnern. Sich besinnen.

Man ist einer Sache eingedenk, wenn man sie nicht vergißt. Ich will meines Versprechens eingedenk seyn.

Man erinnert sich derselben, wenn sie uns durch einen Zufall wieder ins Gedächtniß gebracht wird. Da ich dich sehe, erinnere ich mich ꝛc.

Man besinnet sich darauf, wenn man einige Mühe und Nachdenken anwenden muß, ehe man sich derselben wieder recht genau erinnern kann.

Einigkeit. Einmüthigkeit. Eintracht. Einhälligkeit.

Einigkeit begreift die Uebereinstimmung des Gemüthes, und auch ein gutes Betragen in sich. In einer Familie muß Einigkeit herrschen.

Einmüthigkeit sieht nur auf die Gemüthsbeschaffenheit, und drückt eine Gleichheit in Gesinnungen und Meinungen aus. Die Gesellschaft hat einmüthig beschlossen.

Eintracht hat eine Beziehung auf das äußerliche Betragen. Brüder leben einträchtig.

Einhälligkeit wird meistens von einer Uebereinstimmung der Rede gesagt. Die Zeugen bestätigen es einhällig.

Einig seyn. Eins seyn.

Einig seyn heißt, in einem guten Verständnisse mit einander leben.

Eins seyn heißt, in einer Sache mit Jemandem übereinkommen, oder einerlei Meinung haben. Hierin bin ich mit ihm eins.

Einstimmen. Einwilligen. Zufrieden seyn mit etwas; es sich gefallen lassen.

Einstimmen bedeutet, eben die Meinung von einer Sache haben. Der Vater will seinen Sohn ein Handwerk lernen lassen, und die Mutter stimmt mit ihm ein (sie widerspricht ihm nicht).

Einwilligen ist, eben das wollen, was ein Andrer will. Der Sohn will lieber die Handlung lernen, und die Eltern willigen ein (widersetzen sich nicht).

Zufrieden seyn mit etwas, sagt man, wenn man dasselbe billigt, oder gut heißet. Der Kaufmann schlägt vor, dem Lehrling noch Privatunterricht geben zu lassen, und der Vater ist damit zufrieden (verwirft den Vorschlag nicht).

Etwas sich gefallen lassen, sagt, kein Mißvergnügen darüber bezeigen, und ist mit dem vorhergehenden meist gleichbedeutend.

Eintheilen. Abtheilen. Theilen.

Eintheilen heißt, gewisse Theile einer Sache bestimmen; dies kann auch in Gedanken geschehen. Man theilt einen Zirkel in 360 Grad ein.

Abtheilen heißt, die bestimmten Theile bezeichnen. Man theilt einen Stab durch Striche in 12 Theile ab.

Theilen heißt, sie wirklich von einander absondern. Eine Kugel in zwei Hälften theilen.

Elend. Noth. Jammer.

Elend ist besonders die Wirkung der Armuth und des Unglücks. Er befindet sich in elenden Umständen.

Noth ist Bedürfniß nothwendiger Dinge, und entsteht aus dem Mangel derselben. In dem Hause ist große Noth.

Jammer bedeutet einen solchen unglückseligen Zustand, der vor allen andern Mitleidens würdig ist. Ich kann den Jammer nicht mit ansehen. Daher nennen auch einige die fallende Sucht den Jammer.

Empfindsam. Empfindlich.

Empfindsam zeigt an, man sey geneigt, bei verschiednen Gelegenheiten sehr lebhaft gerührt zu werden. Sein empfindsames Herz nimmt Theil an dem Glück und Unglück Andrer; selbst der Schmerz eines Thiers preßt ihm Thränen aus. Durch allzu große Empfindlichkeit wird man oft lächerlich.

Empfindlich nennt man einen Menschen, der leicht beleidigt werden kann. Er ist so empfindlich, daß ein Wort, eine Miene, worauf ein Andrer gar nicht achten würde, ihn zum Zorn reizt. Ein empfindlicher Mensch macht sich verhaßt und lächerlich zugleich.

Entbehren. Missen. Entrathen.

Entbehren bezieht sich mehr auf die Ertragung des Mangels.

Missen mehr auf die bloße Bemerkung desselben.

Ent-

Entrathen auf die leichte Empfindung des Mangels. Es ist mit Entbehren fast ganz gleichbedeutend.

Was man entbehren kann, bedauert man nicht sehr, wenn man es verloren hat; man mißt es aber ungern, wenn man sich daran gewöhnt hat, und alle Augenblicke an den Mangel desselben erinnert wird; man enträth es leicht, wenn uns der Mangel nicht sehr empfindlich fällt.

Entschuldigung. Ausrede. Ausflucht.

Entschuldigung wird gebraucht, wenn man sich durch Anführung der Beweise von der Beschuldigung los zu machen sucht, sowohl in gutem als bösem Sinn. Deine Entschuldigung ist angenommen; oder: sie taugt nicht.

Ausrede gibt den Begriff, daß man nur einen Vorwand gebrauche, um sich von der gegründeten Beschuldigung los zu machen; es wird nie in einem guten Sinn genommen. Das war eine bloße Ausrede.

Ausflucht sieht mehr auf die Gründe, und gibt zugleich den Begriff, daß man schon ziemlich in die Enge getrieben sey, und nach der ersten der besten Gelegenheit greife, sich von der Beschuldigung frei zu machen. Das Wort ist hergenommen von denen, welche sich von allen Seiten gedrängt sehen, und nur einen Weg suchen, wo sie entkommen können. Beinahe war er schon überführt, als er doch noch eine Ausflucht fand.

Entsetzen sich. Bestürzt seyn. Erstaunen. Staunen.

Entsetzen hat mehr etwas Widriges; Bestürzen etwas Wunderbares und Außerordentliches; Erstaunen etwas Ungewöhnliches und Unerwartetes; Staunen eine stille Verwunderung und ein tiefes Nachdenken zum Grunde. Ich las die Unmenschlichkeit im Kriege mit

Entsetzen. Ueber die Krankheit des Königs wurden alle bestürzt. Wir staunten über die Menge Goldes und Silbers. Ich erstaunte über die Frechheit dieses Menschen. Voll Bewunderung steht er da, und staunt. Er staunt den Pallast an.

Entweichen. Entfliehen. Entwischen. Sich aus dem Staube machen.

Entweichen gibt den Begriff, daß die Entfernung in der Stille, und ohne Uebereilung geschehe. Da stark geworben wurde, entwich er, aus Furcht, man mögte ihn mit Gewalt zum Dienste zwingen.

Entfliehen zeigt Geschwindigkeit und Eilfertigkeit an. Er ist aus dem Gefängnisse entflohen.

Entwischen drückt eine plötzliche und besonders hurtige Entfernung aus, da man im Gedränge war. Der Dieb entwischte den Gerichtsdienern, die ihn schon gefaßt hatten.

Sich aus dem Staube machen zeigt jede Entfernung von einem gefährlichen Orte an. Es scheint hergenommen zu seyn von dem Staube, welchen zwei streitende Heere erregen, aus deren Nähe man sich entfernt, um sicher zu seyn. Als ich merkte, daß der Tumult auf dem Markte zunahm, machte ich mich aus dem Staube.

Erblicken. Gewahr werden.

Erblicken bezieht sich nur auf das Gesicht, und wird nur von den Sachen selbst gesagt. Man braucht es, wenn uns etwas plötzlich in die Augen fällt. Als ich in die Höhe sah, erblickte ich grade über mir eine Schaar wilder Gänse.

Gewahr werden bezieht sich auch auf den innern Sinn, wodurch man etwas entdeckt, und wird auch

von

von dem Bemerken einer Handlung gebraucht. Nach einem langen Umgange mit jenem Menschen ward ich erst gewahr, daß er mich durch Heuchelei hintergangen hatte. Ich ward gewahr, daß er sich hinter einem Baum versteckte.

Oft steht es auch für erblicken: Wir wurden ein Haus im Walde gewahr. Aber erblicken kann nie für gewahr werden stehen: Man erblickte, daß er sich verbergen wollte; st. man ward gewahr ꝛc.

Erheben. Erhöhen.

Erheben wird von solchen Dingen gebraucht, welche von einem niedrigen Orte höher gebracht oder gestellt werden. Der Vogel erhebt sich von der Erde gen Himmel.

Erhöhen von solchen, welche durch einen Zusatz oder Vermehrung höher gemacht werden. Den Wall erhöhen. So auch uneigentlich: Er ist in den Adelstand erhoben worden. Die Besoldung erhöhen. Sich über andre erheben (aus einem niedrigen Stande nach einem höhern, der uns nicht zukommt, trachten). Sich selbst erhöhen (sich selbst einen Zusatz von Ehre geben).

Erholen. Erquicken. Ergötzen.

Erholen bezieht sich auf vorhergegangne Ermüdung oder Entkräftung. Wir erholen uns von einer langen Reise durch Ruhe.

Erquicken auf etwas, das die Lebensgeister erregt und munter macht. Ein erquickender Geruch; erquickende Arzenei; erquickender Schlaf.

Ergötzen auf Dinge, welche Vergnügen erwecken und das Gemüth erheitern. Wir ergötzen uns an einem schönen Schauspiel.

Erlauben. Zulassen. Verstatten. Gestatten.

Erlauben gibt ein gewisses Recht etwas zu thun. Der Vater erlaubt dem Sohn, eine Lustreise zu machen.

Zulassen gibt kein Recht. Gott läßt das Böse zu. Der General hat den Zweikampf zwischen zwei Offizieren zugelassen.

Verstatten gibt eine Freiheit, etwas zu thun, ohne daß man darum anhält. In einigen Ländern ist das Lotteriespiel verstattet.

Gestatten gibt diese Freiheit auf Anhalten. Ich gestatte dir für diesmal, ein Loos in der Lotterie zu nehmen.

Ersuchen. Ansuchen.

Ersuchen ist geringer als bitten, man braucht es nur gegen solche Personen, die unsers Gleichen, oder geringer als wir sind, und von denen wir eine Gefälligkeit verlangen. Der dänische Hof hat den Englischen ersucht, die freie Schiffarth im mittelländischen Meere nicht zu stöhren. Der Prediger ersucht den Schullehrer, eine Predigt für ihn in der Kirche vor zu lesen.

Ansuchen zeigt ein gewisses Recht an, um etwas zu bitten, und wird nur gebraucht, wenn man von seinen Obern und Vorgesetzten mit Anführung der Gründe um etwas bittet. Der Bauer hat um Ersetzung des Wildschadens angesucht.

Erziehen. Auferziehen. Aufziehen. Zuziehen.

Erziehen drückt alles aus, was man an einem Kinde oder jungen Menschen thut, um ihn so weit zu bringen, daß er sein Brodt erwerben kann. Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder zu erziehen.

Auf-

Auferziehen hat den Begriff, daß die Erziehung von der Kindheit angefangen, und bis zum Aufwachsen der Kinder gebracht werde. Da die Eltern gestorben sind, so will ich das Kind auferziehen. Kinder werden auferzogen; Knaben und Jünglinge werden erzogen.

Aufziehen wird auch von Thieren gebraucht, welche man so lange füttert, bis sie zum Schlachten groß genug sind. Gänse, Hühner ꝛc. aufziehen.

Zuziehen gibt den Begriff, daß man deswegen junges Vieh aufziehe, damit es die Zahl der Heerde vermehren, oder den Abgang derselben ersetzen könne. Wir haben in diesem Jahre zehn Kälber zugezogen.

Eid. Schwur.

Eid wird von derjenigen Handlung des Schwörens gebraucht, welche vor Gericht oder vor der Obrigkeit geschieht. Die Zeugen mußten einen Eid ablegen. Den Eid der Treue leisten.

Schwur wird von der Betheurung der Wahrheit einer Sache im gemeinen Umgang und unter Privatpersonen gesagt. Er legte einen harten Schwur darüber ab, daß es wahr sey. Etwas mit einem Schwur bekräftigen. Man sagt auch Eidschwur, wenn man recht nachdrücklich sprechen will. Jos. II, 14.

Faß. Gefäß. Geschirr.

Faß bedeutet eine besondre Art von Gefäßen, welche der Böttcher oder Faßbinder verfertiget; es ist von Holz gemacht, und besteht aus Stäben, durch Reife mit einander verbunden. Der Kaufmann verschickt viele Waaren in Fässern.

Gefäß hat eine weitläuftigere Bedeutung. Es

gibt

gibt goldne, silberne, hölzerne, irdne Gefäße. Man braucht sie in der Haushaltung zum Kochen, Waschen ꝛc.

Geschirr ist klein und flach, wodurch es sich von Gefäß unterscheidet. Man versteht insbesondre Teller und Schüsseln darunter.

Faul. Träge. Nachlässig. Verdrossen.

Faul begreift einen Mangel der Arbeitsamkeit und des Fleißes. Der Faule scheuet alle Bemühung und Arbeit.

Träge bedeutet einen Mangel des Eifers und der Anstrengung. Der Träge arbeitet bisweilen, aber ohne Ernst und Eifer.

Nachlässig bedeutet einen Mangel der Achtsamkeit. Der Nachlässige verrichtet seine Arbeit nur obenhin, ohne die gehörige Sorgfalt und Achtsamkeit.

Verdrossen zeigt den Mangel an Lust zur Arbeit an. Dem Verdroßnen ist jede Arbeit verdrießlich.

Feld. Acker.

Feld wird überhaupt von jedem tragbaren Lande genommen, es mag gebauet seyn und Früchte tragen, oder nicht. Feldfrüchte. Es ist noch Feld zu bearbeiten.

Acker bedeutet ein wirklich gebauetes Feld, oder doch ein solches, das zu den gewöhnlichen Zeiten pflegt bearbeitet zu werden. Weizenacker.

Fels. Klippe.

Fels ist ein großer Berg von Stein sowohl im Meere, als auf dem festen Lande; Klippe ist ein jäher schrofer Fels, besonders wenn sein Gipfel in mehrere Spitzen getheilt ist.

Fett. Feist.

Fett wird von einer jeden Fettigkeit gebraucht, woher sie immer entstehen mag. Fette Erde; fette Butter; ein fetter Ochse; ein fetter Mensch.

Feist wird nur von einer solchen Fettigkeit gesagt, welche die Thiere, die man essen will, durch das Mästen bekommen. Ein feister Hammel ꝛc.

Finden. Antreffen.

Finden hat eine Beziehung auf etwas, das man sucht, oder was verloren ist. Nach langem Suchen finde ich dich endlich hier. Der verlorne Groschen ist wieder gefunden worden.

Antreffen bezieht sich auf etwas, das uns unvermuthet vor die Augen kommt. Ich traf ihn (wider meine Erwartung) nicht zu Hause an. Finden wird auch gewöhnlicher von Sachen, antreffen von Personen gebraucht.

Finster. Dunkel. Duster.

Finster ist es da, wo gar kein Licht zu finden ist.

Dunkel, wo das Licht so weit entzogen ist, daß man nicht genug sehen kann.

Duster oder düster, wo das Licht durch dazwischen kommende Körper zu scheinen verhindert wird. Wenn man bei Tage die Fenster in einer Stube mit Vorhängen bedeckt, so wird es düster.

Freude. Fröhlichkeit. Lustigkeit.

Freude ist ein Vergnügen, welches man über den Genuß eines gegenwärtigen, oder auch in der Erwartung eines zukünftigen Guten empfindet. Man kann seine Freude verbergen.

Fröhlichkeit ist eine solche Freude, welche sich äusserlich zu erkennen gibt.

Lustigkeit macht, daß ein Mensch niemals lange traurigen Gedanken nachhänget, sondern immer Vergnügen sucht. Einen lustigen Menschen nennt man denjenigen, der andre zur Fröhlichkeit zu reizen sucht, einen Spaßmacher.

Freigebig. Gutthätig. Mildthätig.

Freigebig ist, wer allezeit, ohne Rücksicht ob man es benöthiget sey, oder nicht, bereit und willig ist, Geschenke zu geben.

Gutthätig, wer denen Gutes thut, die es nöthig haben, und wer allezeit bemühet ist, ihre kümmerlichen Umstände auf alle mögliche Weise zu erleichtern.

Mildthätig, wer durch die Noth seines Nebenmenschen leicht erweicht, und bewogen wird, denselben nach seinem Vermögen reichlich zu geben.

Freigebigkeit kann leicht in Verschwendung ausarten und ein Fehler werden.

Der Gutthätige (Wohlthätige) vertheilt seine Gaben mit weiser Sparsamkeit, um mehrern helfen zu können. Er schränkt seine Wohlthaten auch nicht, wie der Freigebige, bloß auf Geschenke ein, sondern leistet thätigen Beistand ꝛc.

Der Mildthätige folgt beim Wohlthun mehr dem Triebe seines Herzens, als der Ueberzeugung von der Pflichtmäßigkeit dieser Handlung (wie der Gutthätige), und gibt im reichen Maaße.

Freiwillig. Gutwillig.

Freiwillig thut man etwas, wozu man nicht gezwungen wird. Man muß die Tugend freiwillig üben.

Gutwillig thut man etwas, was man aus einer guten Gesinnung thut. Man muß gutwillig Almosen geben.

Freiwillig. Von freien Stücken.

Freiwillig; thun wir das, wozu wir nicht gezwungen, aber doch aufgemuntert werden. Ein freiwilliges Geschenk.

Von freien Stücken thut man, was aus eigner Bewegung geschieht, ohne dazu aufgefordert zu seyn. Ich habe ihm von freien Stücken ein Geschenk gemacht, da ich erfuhr, daß er sich in Noth befand.

Früh. Zeitig.

Früh hat mehr eine Beziehung auf die erste Zeit, in welcher etwas gewöhnlich geschehen, oder da seyn muß. Früh Obst, was in der ersten Zeit des Jahres genießbar wird.

Zeitig gibt den Begriff, daß eine Sache eher geschieht, oder da ist, als sonst, oder als andre. Zeitig Obst, was eher, als andres von der Art, reif wird. Er ist früh aufgestanden, heißt: in der Morgenstunde; er ist zeitig aufgestanden, d. i. eher, als gewöhnlich.

Frühling. Frühjahr. Lenz.

Frühling zeigt die Zeit des Jahrs an, welche in dem Raum vom 20 März bis zum 21 Brachmonat begriffen ist.

Frühjahr bedeutet oft nur die Zeit, da es wieder anfängt warm zu werden, wenn gleich der eigentliche Frühling noch nicht da ist.

Lenz wird nur von Dichtern und in der erhabenen Schreibart gebraucht.

Furchtsam. Schüchtern.

Furchtsam ist, wer eine Gefahr als gar zu groß ansieht, oder sich Gefahren einbildet. Man ist furchtsam von Natur, wie z. B. der Hase.

Schüchtern ist, wer durch Drohung oder Vorstellung einer Gefahr in Schrecken gesetzt ist, und sich schon bereit hält, zu entfliehen. Man wird schüchtern, wenn man schon oft in Gefahr gewesen ist, und dieselbe unter gewissen Umständen wieder befürchtet. Vögel, die an einem Orte oft aufgejagt sind, werden leicht schüchtern. Der Reisende, dem man einen Wald als unsicher beschrieben hat, sieht sich in demselben schüchtern um.

Fußstapfen. Spur.

Fußstapfen zeigt eigentlich nur den Abdruck des Fußes an.

Spur, zugleich gewisse Merkmale des Ganges. Viele Fußstapfen zeigen die Spur an. Der Spur nachgehen.

Spur wird auch von andern Dingen gesagt. Die Spur eines Wagens. Uneigentlich: Traurige Spuren des Krieges.

Gabe. Geschenk.

Gabe heißt alles das, was man freiwillig, und umsonst gibt. Der Arme empfängt eine Gabe. Naturgaben.

Geschenk nennt man das, was man freiwillig gibt, um entweder gewisse Dienste, welche uns jemand geleistet hat, zu belohnen, oder sich jemanden verbindlich zu machen. Wenn Kinder fleißig und artig sind, bekommen sie zuweilen von ihren Eltern ein Geschenk.

Ganz. Vollständig. Vollkommen.

Ganz ist, was nicht zerrissen oder getrennet ist. Mein Kleid ist noch ganz.

Vollständig ist eine Sache, der es an keinen von den Theilen oder Stücken mangelt, wodurch sie zu dem bestimmt

stimmten Gebrauch geschickt wird. Ein vollständiger Anzug.

Vollkommen ist, was außer der Vollständigkeit auch alle nöthigen Eigenschaften hat, um seine Bestimmung zu erfüllen. Ein vollkommnes Kleid ist so gemacht, daß es an den Körper anschließt, ohne ihn zu pressen.

Geben. Mittheilen. Schenken. Verehren. Bescheren.

Geben ist das allgemeine Wort; es drückt die Uebertragung einer Sache, die uns zugehört hat, an einen andern aus.

Mittheilen wird nur in Absicht auf solche Personen gebraucht, welche geringer als wir sind, und etwas nöthig haben, was wir entbehren können. Den Armen mittheilen.

Schenken heißt, Jemandem etwas geben, welches er eigentlich nicht verdienet hat, wodurch wir ihn aber aufmuntern, oder ihn uns verbindlich machen wollen. Treuen Bedienten schenket man bei Gelegenheit etwas zu ihrer Aufmunterung.

Verehren sagt das nämliche; dies Wort ist aber nicht sonderlich mehr im Gebrauch.

Bescheren wird hauptsächlich in Beziehung auf Gott, Vorsehung und Glück gebraucht. Spr. Sal. XXXI, 10. 1 Mos. XXXI, 11. Sir. XXXI, 12. Vielleicht bedient man sich in eben der Rücksicht dieses Wortes auch von den Weihnachtsgeschenken, welche nach der alten verwerflichen Vorstellung das Christkind bringen soll.

Gebrauch. Gewohnheit. Herkommen. Ceremonie.

Gebrauch ist das, was der größte Theil der Menschen thut, oder was von dem größten Theile in einem

gewiſſen Stande beobachtet wird. Der Gebrauch war ehemals unter uns allgemein, verſtorbne Verwandte eine Zeitlang mit einem ſchwarzen Kleide zu betrauren.

Gewohnheit iſt, was von vielen Jahren her geſchehen iſt, oder was Jemand ſchon ſeit langer Zeit gethan hat. Er hat ſchon lange die Gewohnheit, Waſſer zu trinken.

Herkommen iſt, was nur an gewiſſen Orten, und bei gewiſſen Leuten, von ihren Vorfahren her im Gebrauch geweſen. Nach einem alten Herkommen muß der Magiſtrat in Frankfurth am Mayn fremden Geſandten bei ihrer Ankunft ein gewiſſes Geſchenk an Rheinswein machen.

Ceremonie iſt ein ſolcher Gebrauch, welcher bei beſonderes feierlichen Gelegenheiten beobachtet wird. Die Ceremonie bei der Krönung. Insbeſondre werden auch gottesdienſtliche Gebräuche Ceremonien genannt.

Gebühren. Geziemen.

Gebühren drückt Pflicht und Schuldigkeit aus. Dem Arbeiter gebührt ſein Lohn.

Geziemen drückt Anſtändigkeit oder Wohlſtand aus. Dieſe Kleidung geziemt ſich nicht für den Greis.

Gegen. Wider.

Gegen wird in einer freundſchaftlichen Geſinnung gebraucht. Ich trage Hochachtung gegen meinen Freund.

Wider in einer feindſchaftlichen. Ich ſtreite wider den Feind.

Geiz. Kargheit. Filzigkeit.

Geiz iſt eine unmäßige Begierde nach Reichthum, welche alle mögliche und oft unerlaubte, oder ungerechte Mittel anwendet, etwas zu gewinnen. Der Geizige nimmt übermäßige Zinſen.

Kargheit braucht keine ungerechte, aber doch unges ziemende Mittel, und zeigt sich vorzüglich im Sparen. Der Karge zündet kein Licht an, wenn er nicht dabei mit seiner Arbeit mehr verdienen kann, als das Licht werth ist, und sitzt lieber im Dunkeln.

Filzigkeit ist der höchste Grad des Geizes und der Kargheit; sie verschmähet selbst die niederträchtigsten Mittel nicht, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Gelinde. Glimpflich.

Diese Wörter sind nur im uneigentlichen Sinne ähnlich bedeutend, und drücken eine gewisse Sanftmuth aus, die sich in Reden und Handlungen zeigt.

Gelinde steht einem harten und strengen Betragen, Glimpflich dem unanständigen und beleidigenden entgegen.

Eine gelinde Antwort. Jemanden gelinde strafen. Ich habe es ihm glimpflich vorgestellt (in schonenden Ausdrücken). Glimpflich mit Jemandem verfahren.

Gelingen. Glücken.

Beide Wörter zeigen den guten Ausgang einer Sache an.

Gelingen hat besonders eine Beziehung auf dasjenige, was wir selbst dabei thun; was also durch unsre Bemühung, und nach unsern Absichten gut ausgeführet wird, das gelinget. Der Anschlag des Feldherrn ist ihm gelungen.

Glücken bezieht sich auf so etwas, was ein besonderer Zufall dabei wirkt; was durch einen bloßen Zufall gut ausschlägt, das glücket. Der Sprung glückte ihm.

Geneigt. Gewogen. Günstig. Hold. Gnädig.

Geneigt ist man Jemandem, wenn man innerlich

empfindet, daß man ihn gerne sieht, oder ihm etwas Gutes gönnet, ohne daß wir uns selbst der Gründe von der Geneigtheit deutlich bewußt sind.

Gewogen ist man Jemandem, dem man, nach abgewognen guten Eigenschaften, vor andern einen Vorzug gibt. Es wird mehrentheils nur von Höheren gegen Geringere gebraucht.

Günstig, wenn man bedacht ist, ihm Gutes zu thun, und Gefälligkeiten zu erweisen.

Hold, dem man mit Liebe zugethan ist, weil man etwas Angenehmes an ihm findet. Ist nur noch in der erhabnen Schreibart gebräuchlich.

Gnädig, dem man wohl will und Gutes thut, ob er gleich durch keine Verdienste sich unsrer Wohlthaten würdig gemacht hat, und auch wohl derselben nicht einmal werth ist.

Gern. Willig.

Gern bezeichnet eine Lust und ein Vergnügen. Ich habe gern gegeben, wenn ich selbst ein Vergnügen dabei empfand.

Willig sieht auf das Bereitseyn, und auf den guten Willen. Ich habe willig gegeben, wenn ich mich nicht lange bitten ließ.

Gesicht. Angesicht. Antlitz.

Gesicht ist das gewöhnliche Wort, sowohl im gemeinen Reden, als im erhabenen Styl.

Angesicht wird von höhern Personen, oder von solchen gesagt, denen man Ehrerbietigkeit schuldig ist.

Antlitz ist nur in der Poesie und in biblischen Redensarten üblich.

Gesinnet seyn. Gesonnen seyn.

Gesinnet seyn heißt, eine gewisse Meinung haben. Ich bin jezt anders gesinnet (habe eine andre Meinung).

Gesonnen seyn heißt, etwas vorhaben, etwas thun wollen. Wenn du gesonnen bist, mir zu helfen, so thue es bald.

Gesittet. Höflich.

Gesittet hat seinen Grund in der Natur, und in der Beobachtung desjenigen, was die Vernunft für geziemend erkennt. Die Begriffe vom Gesitteten sind allgemein, und alle kultivirte Menschen denken darüber einstimmig. Der Gesittete führt keine grobe und unanständige Reden, vornämlich in Gegenwart solcher Personen, denen er Achtung schuldig ist.

Höflich besteht in der Beobachtung alles dessen, was unter artigen und wohlgezogenen Leuten für anständig gehalten wird. Höflichkeit gründet sich oft nur auf gewisse angenommene Meinungen und Vorurtheile. Was bei der einen Nation höflich genannt wird, ist es nicht immer bei der andern, z. B. das Haupt entblößen, wenn man grüßet.

Gewinn. Vortheil.

Gewinn bezieht sich mehr auf etwas zufälliges, und setzt ein Wagen oder eine Gefahr voraus. Der Spieler hofft Gewinn.

Vortheil gibt den Begriff einer Sicherheit, und setzt Fleiß, Bemühung und Spekulation voraus. Der Kaufmann verkauft seine Waaren mit Vortheil, wenn er Gelegenheit findet, sie für einen höhern Preis, als gewöhnlich, anzubringen.

Gewiß. Sicher.

Gewiß nennt man das, was wahr ist. Daß Kälte den Körper stärkt, ist gewiß.

Sicher ist das, wobei man nichts zu fürchten hat. Dieser Weg ist sicher.

Gewitter. Ungewitter. Unwetter.

Gewitter wird gemeiniglich für Donnerwetter gebraucht.

Ungewitter bedeutet ein solches Donnerwetter, welches von Sturm, Platzregen, oder Hagel begleitet wird.

Unwetter nennt man jedes unfreundliche und ungestüme Wetter.

Gewöhnlich. Gebräuchlich.

Gewöhnlich ist dasjenige, was schon lange geschehen ist, und noch geschieht, und bezieht sich mehr auf einzelne Personen. Dies ist sein gewöhnliches Fluchwort.

Gebräuchlich heißt das, was viele oder die meisten Menschen thun. Gesundheiten zu trinken, ist nicht mehr gebräuchlich.

Glauben. Meinen. Dafürhalten.

Glauben heißt überhaupt, etwas für wahr halten. Ich glaube, daß die Seele unsterblich ist.

Meinen führt den Begriff einer Ungewißheit mit sich. Man meint, es werde bald Friede werden.

Dafürhalten hat den Begriff, daß man aus einigen Gründen auf eine Sache schließet, und davon urtheilet. Ich halte dafür, diese Strafe sey ungerecht.

Nicht gönnen. Mißgönnen. Neiden. Beneiden. Neidisch seyn.

Nicht gönnen zeigt nur das Mißvergnügen an, welches man über den Wohlstand, oder die Vorzüge eines andern empfindet.

Mißgönnen führt zugleich noch den Begriff mit sich, daß man sich das Gute des andern selbst wünscht, und es ihm deswegen nicht gönnt.

Neiden und beneiden zeigen nicht nur ein Mißvergnügen an, sondern auch einen Kummer, eine nagende Traurigkeit. Neiden braucht man, wenn man ganz unbestimmt redet; beneiden aber, wenn die Sache, welche den Neid erwecket, ausdrücklich genennt, oder doch eine besondere Absicht darauf gerichtet wird.

Neidisch seyn wird gebraucht, die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen anzuzeigen.

Grillen. Sorgen.

Grillen sind überhaupt allerlei unnütze, eitle Vorstellungen, seltsame Gedanken und Einbildungen, welche sich ein Mensch bisweilen ganz ohne Grund macht. Laß die wunderlichen Grillen fahren! Leere Grillen.

Sorgen sind eine natürliche Folge des Mangels und der Bedürfnisse. Ein Hausvater hat viele Sorgen. Auch die Ausführung gewisser Entwürfe, die Erfüllung der Amtspflichten ꝛc. führen Sorge herbei.

Grund. Boden.

Beide Wörter zeigen das unterste einer Sache an.

Grund gibt den Begriff, daß etwas höheres daran sey, oder darauf stehe, oder darauf gebracht werden soll. Auf einen festen Grund bauen. Die erste Farbe, worüber noch eine andre kommen soll, heißt der Grund. Ein Acker wird Grund genannt in Rücksicht der Gewächse, welche er trägt oder getragen hat.

Boden bedeutet nur den untersten Theil in einer Sache. Der Boden eines Fasses. Den obern Theil eines Hauses nennt man Boden in Beziehung gegen die noch höhern Theile und das Dach.

Gutheißen. Billigen.

Gutheißen gibt den Begriff, daß man etwas für tauglich halte, den dabei vorgesetzten Endzweck zu erreichen.

Billigen schließt in sich, daß man glaube, es habe ein richtiges Verhältniß gegen diejenigen Dinge, mit welchen es in Verbindung steht, oder worauf es sich bezieht.

Wir heißen eine Strafe gut, wenn sie so beschaffen ist, daß sie ihren Endzweck (Besserung und Abschreckung vom Bösen) erreichen kann. Wir billigen sie, wenn sie mit dem Verbrechen in einem richtigen Verhältniß steht, und weder zu streng noch zu gelinde ist.

Häuslich. Wirthschaftlich. Sparsam.

Häuslich sieht eigentlich auf die kleinen Vortheile, welche man in dem Hauswesen machen kann. Eine Frau muß häuslich seyn; sie muß das Ihrige zu Rathe halten, jede Kleinigkeit in Acht nehmen ꝛc. Wer häuslich ist, bleibt auch gern zu Hause.

Wirthschaftlich sieht auf die Ordnung, welche man in seinen Ausgaben und Einnahmen hält. Ein wirthschaftlicher Mann schreibt alles auf, was er einnimmt, ausgibt, verborgt u. s. w.

Sparsam seyn heißt, nichts unnöthig ausgeben, und noch etwas zurück legen, um es in einem Nothfall zu brauchen.

Handlung. That.

Handlung bedeutet jede Verrichtung der Seele, und jede Bewegung des Leibes; die aber oft ohne Vorsatz und Absichten geschieht. Man muß auf alle seine Handlungen aufmerksam seyn. Die Handlungen eines Verrückten sind nicht freiwillig zu nennen.

That ist eine solche Handlung, welche mit Ueberlegung und Vorsatz geschieht. Man denkt sich auch dabei mehr die Sache selbst, die durch den Handelnden zu Stande gekommen ist, als die Handlung. Deine That ist nicht zu loben. Ohne Beiwort wird es nur in einem guten Sinne von wichtigen und merkwürdigen Verrichtungen gesagt. Die Thaten Friedrichs.

Handlung. Handel.

Handlung schließt nicht nur das Kaufen und Verkaufen, sondern Banko-Sachen, Wechsel, und überhaupt alles in sich, was zur Handlung gehört; es wird nur von großen Kaufleuten gesagt.

Handel bezieht sich bloß auf den Kauf und Verkauf der Waaren; es wird insbesondre von Krämern gebraucht; kann aber auch von solchen Leuten gesagt werden, welche keine Kaufleute sind. Der Handel ist geschlossen. Einen kleinen Handel anfangen.

Harren. Warten.

Harren drückt ein längeres Anhalten aus, welches mit einer größern Beständigkeit verknüpfet ist, und wobei sich auch eine größere Sehnsucht nach einer Sache äußert. Auf bessere Zeiten harren. Harre auf Gott.

Warten ist bisweilen mit Ungeduld verknüpft. Kanst du nicht warten?

Hartnäckig. Halsstarrig.

Beide Wörter werden uneigentlich verstanden. Sie sind vermuthlich von Pferden hergenommen, die sich nicht gut lenken und regieren lassen. Weil nun hart mehr eine natürliche, starr (machen) aber eine zufällige Eigenschaft anzeigt: so läßt sich auch ein Unterschied unter jenen Wörtern annehmen.

Hartnäckig kann also eine natürliche Unbeugsamkeit des Gemüths;

Halsstarrig eine vorsätzliche ausdrücken. Fast eben so, wie hartnäckig, braucht man auch das Wort hartmäulig, welches ein natürlicher Fehler eines Pferdes ist, und auf einen Menschen angewandt, so viel heißen soll: er hat (von Natur) kein feines Gefühl; man muß ihn derb anfassen, wenn er hören soll.

Heißen. Befehlen. Gebieten.

Heißen wird nur von einem mündlichen Auftrag gebraucht.

Befehlen auch von einem schriftlichen.

Gebieten nur von wichtigen Dingen, von obrigkeitlichen Verordnungen ꝛc.

Helfen. Beistehen.

Helfen sagt man, wenn man die Schwachheit eines andern unterstützt;

Beistehen, wenn man sich eines andern in der Noth annimmt.

Wir helfen Jemandem eine Last tragen, ein schweres Geschäft verrichten; wir stehen dem Nothleidenden mit Rath und That bei.

Hell. Klar. Heiter.

Hell gibt den Begriff einer Erleuchtung. Die Stube ist hell.

Klar gibt den Begriff einer Durchsichtigkeit. Das Wasser ist klar.

Heiter gibt den Begriff einer Abwesenheit derjenigen Dinge, welche eine Sache verdunkeln können. Der Himmel ist heiter.

Auch uneigentlich:

Ein heller Verstand (der gleichsam erleuchtet ist).

Die klare Wahrheit (die man durchschauen, als Wahrheit leicht erkennen kann).

Ein heiteres Gemüth (das nicht von Sorgen und Kummer gleichsam getrübet oder verdunkelt ist).

Herbe. Sauer.

Herbe nennen wir eigentlich dasjenige, was durch seinen unangenehmen sauren Geschmack uns den Mund zusammenzieht, besonders unreife Früchte.

Sauer steht bloß dem Süßen entgegen, und ist nicht immer unangenehm. Es gibt eine angenehme Säure des Weins ꝛc.

Uneigentlich heißt herbe, was uns kränkt und zuwider ist: herbe Worte; sauer, was Beschwerden macht: saure Arbeit.

Hindern. Wehren. Verhindern. Verwehren.

Hindern und Verhindern geschieht oft ohne Vorsatz, oft durch bloßes Zureden, oft heimlicher Weise. Mein Besuch hinderte ihn an der Arbeit. Ich hinderte meinen Freund, in die Gesellschaft zu gehen. Man hinderte sein Vorhaben mit List, da man es nicht wehren konnte.

Wehren und Verwehren geschieht allemal mit Vorsatz; setzt eine gewisse Macht voraus; geschieht offenbar. Er verwehrte mir den Durchgang. Hindern kann in den meisten Fällen für wehren gebraucht werden; aber wehren nicht für hindern.

Holz. Wald. Heide. Busch. Hain. Forst.

Holz bedeutet jeden Ort, wo viel Holz gewachsen ist. Ins Holz gehen.

Wald, eine große mit Holz besetzte Gegend, die zuweilen Städte und Dörfer in sich schließt, z. B. der Thüringerwald und der Harzwald.

Heide,

Heide, einen dünnen Wald, wo unter den Bäumen kleine Sträucher und Stauden wachsen können.

Busch ist ein mit niedern Holzarten und Sträuchern besetzter Platz.

Hain bedeutet ein (den Göttern) geheiligtes Holz, oder einen Platz im Walde, wo Tempel und Altar stand.

Forst nennt man einen gewissen Bezirk in einem Holze, welcher der Aufsicht eines Försters anvertrauet ist.

Hurtig. Schnell. Behende. Rasch. Bald. Stracks. Augenblicklich. Unverzüglich. Geschwinde. Schleunig. Plötzlich.

Hurtig bezieht sich insbesondre auf die Bewegung. Gib hurtig her!

Schnell zeigt so etwas an, was der Bewegung einer aufgespannten, und auf einmal losfliegenden Sache gleich ist. Pfeilschnell. Der Strom fließet schnell. Ein schneller Tod, der uns mit einemmale dahinreißt.

Behende deutet eine gewisse Leichtigkeit und Geschick in den Händen an. Behende mit einer Sache umgehen. Fasse das behende an. Es wird aber auch von einem leichten, hurtigen und vorsichtigen Gange gesagt. Er hat einen behenden Gang.

Rasch oder risch wird eigentlich nur von der Hurtigkeit im Laufen gebraucht. Ein rasches Pferd. Daher: Jemanden überraschen.

Bald bestimmt nichts gewisses, sondern zeigt nur an, daß keine lange Zeit vergehen werde. Er wird bald kommen.

Stracks heißt eigentlich gerade; stracks Weges 1 Sam. VI, 12; und von der Zeit gebraucht, zeigt es

an,

an, daß etwas sogleich und ohne alle Umstände geschehen soll. Ich will stracks wieder da seyn.

Augenblicklich, Unverzüglich sind ihrer Abstammung nach deutlich genug.

Geschwinde sieht auf Bewegung und auf Zeit. Er war mir zu geschwinde. Ein geschwinder Tod.

Schleunig kommt meistens mit schnell überein. Er machte sich schleunig fort.

Plötzlich zeigt etwas unvermuthetes an, und wird gewöhnlich von unangenehmen und widerwärtigen Begebenheiten gesagt. Plötzlich stürzte das Haus ein.

Hüpfen. Springen.

Hüpfen braucht man von einer schwächern und oft wiederholten Bewegung. Das Herz hüpft mir im Leibe.

Springen zeigt eine stärkere Bewegung und größere Erhebung an. Ueber einen Graben springen.

Innerlich. Inwendig. Innerhalb.

Innerlich bezieht sich vornämlich auf das Gemüth. Sich innerlich betrüben. Doch steht es zuweilen auch dem Auswärtigen entgegen, z. B. innerliche Feinde.

Inwendig ist dem Auswendigen entgegen gesetzt. Er hat einen Schaden inwendig im Leibe bekommen.

Innerhalb, vom Orte gebraucht, heißt, was dem Auswendigen näher ist, als dem Mittelpunkt. Er wohnt innerhalb der Stadt.

Innerlich. Innig.

Innerlich, in Beziehung auf das Gemüth, gibt den Begriff, daß die Handlung nur uns bewußt, und vor andern Menschen verborgen sey. Innerlich beten.

Innig zeigt eine ganz besondere Rührung und Bewegung des Herzens an. Innig lieben.

Irden. Irdisch.

Irden wird nur von Gefäßen gebraucht, welche aus Erde oder Thon vom Töpfer gebrannt werden.

Irdisch heißt, was aus der Erde geschaffen ist, oder zur Erde gehöret. Ein irdischer Leib. Irdische Güter.

Jährlich. Jährig.

Jährlich nennt man das, was alle Jahr geschieht. Jährliche Feste. Jährliche Zinsen.

Jährig, was ein Jahr alt ist, oder ein Jahr gewähret hat. Ein jähriges Kind. Jährige Zinsen, d. i. welche von Einem Jahre abgetragen werden. Heute ist es jährig, daß wir hier beisammen waren.

Kälte. Frost.

Kälte ist der Gegensatz von Wärme. Man denkt sich bei diesem Worte mehr die unangenehme Empfindung, welche durch die Kälte verursacht wird, als die Wirkung des Gefrierens.

Frost ist der Gegensatz von Hitze, und drückt den Grad von Kälte aus, welcher gefrieren macht. Nachtfröste. Der Frost hat dem Getreide geschadet.

Kindisch. Kindlich.

Kindisch wird mit Verachtung gebraucht, und zeigt einen Mangel des Verstandes, oder der Ueberlegung an. Ein kindischer Mensch.

Kindlich drückt dasjenige aus, was Kinder ihren Eltern schuldig sind. Kindliche Liebe.

Kleid. Kleidung. Anzug.

Kleid bezeichnet nur dasjenige, was man auf den Leib anziehet, und was vom Schneider verfertiget wird.

Kleidung nennt man alles, was man zu seiner Bedeckung anzieht, über den Leib, auf das Haupt, und

an

an die Füße. Ich erhalte das Kind in Kleidung; ich sorge für seine Kleidung.

Anzug begreift auch diejenigen Zierrathe der Kleidung, welche die Mode eingeführet hat. Manschetten, Kanten, Bänder ꝛc.

Kleinmüthig. Zaghaft.

Kleinmüthig ist der, welcher sich die Schwierigkeiten, etwas zu erlangen, als gar zu groß vorstellet, und sie für unüberwindlich hält. Er hätte den Preis erhalten können, wenn er nicht so kleinmüthig gewesen, und seinen Kräften zu wenig zugetrauet hätte.

Zaghaft, wer sich eine Gefahr, oder ein Unglück, als gar zu groß vorstellet, und die Hofnung aufgibt, derselben zu entgehen, oder es zu ertragen. Als der Kranke sahe, daß der Wundarzt die Instrumente herbei brachte, das Bein abzulösen, ward er zaghaft, so viel Entschlossenheit er auch vorher geäußert hatte.

Klotz. Block.

Klotz bedeutet ein abgehauenes, oder abgesägtes dickes Stück Holz, welches nur zum Verbrennen taugt. Es gibt große und kleine Klötze.

Block wird nur von einem solchen großen, und zu einem gewissen Gebrauche bestimmten Stücke gesagt. Ein Sägeblock. Ein Haublock.

Uneigentlich heißt Klotz ein grober Mensch.

Kraftlos. Unkräftig.

Kraftlos ist, was keine Kraft hat; es wird von lebendigen und leblosen Dingen gesagt. Ein kraftloses Geschöpf. Kraftlose Speisen.

Unkräftig ist, was keine Wirkung thut; es wird nur von leblosen Dingen gebraucht. Unkräftige Arzenei.

Krank. Unpas. Siech. Kränklich. Schwächlich.

Krank zeigt ein wirkliches Uebel, eine Zerrüttung des Körpers an, wodurch der Mensch zu seinen Verrichtungen untauglich gemacht wird.

Unpas braucht man nur von kleinen, leicht vorübergehenden Anfällen.

Siech zeigt eine auszehrende, langwierige und meistens unheilbare Krankheit an.

Kränklich bezeichnet eine solche Leibesbeschaffenheit, welche öftern geringen Uebeln unterworfen ist.

Schwächlich ist, wer seines schwachen Körpers wegen leicht in Krankheiten fällt. Der Schwächliche muß eine strenge Diät halten, wenn er gesund bleiben und lange leben will.

Kreis. Umkreis. Bezirk. Revier. Flur.

Diese Wörter bedeuten ein Stück Landes, welches auf gewisse Art eingeschränkt und begrenzet ist.

Kreis wird von Abtheilungen,

Umkreis und Bezirk von dem Umfange,

Revier, von Gegenden und gewissen Strichen, deren Grenzen die Natur durch Wälder, Flüsse, Berge ꝛc. gemacht hat,

Flur von dem Acker, der zu einer Stadt oder Dorfe gehöret, gesagt.

Deutschland ist in zehn Kreise eingetheilt. Moskau soll fünf deutsche Meilen im Umkreise haben, und in dem Bezirk dieser Stadt wohnen gegen dreimal hundert tausend Menschen. In Churſachsen gibt es herrliche Reviere. Die Flur des Dorfs erstreckt sich bis dorthin.

Krumm. Gebogen.

Krumm wird von allen Dingen gesagt, welche in einer gewissen Biegung sind, entweder von Natur, oder

auf

auf eine andre Weise. In Tyrol wächst der Krummholzbaum, dessen Zweige in einander geschlungen über zwanzig Fuß weit auf der Erde fortkriechen. Die krumme Sichel.

Gebogen wird nur von solchen Dingen gesagt, welche vorher gerade gewesen, und hernach krumm geworden sind. Die gebognen Arme eines Lehnstuhls. Das Eisen hat sich gebogen.

Laut. Klang. Ton. Schall.

Laut wird von der Stimme und auch von musikalischen Instrumenten gesagt. Er ist so still, daß man keinen Laut von ihm höret. Das Klavier gibt einen Laut, wenn etwas neben demselben niederfällt. Nimmt man es von der Stimme eines Menschen, so gibt es den Begriff, daß die Stimme nicht verständlich sey. Man vernahm von fern einen Laut, als ob Jemand um Hülfe riefe.

Klang wird hauptsächlich von metallnen und von stark elastischen Körpern gebraucht. Der Klang der Glocke, des Geldes, des Glases ꝛc.

Ton bezieht sich eigentlich auf die Musik, und drückt auch das Harmonische in der Menschenstimme aus.

Schall ist ein sehr heller Laut oder Klang. Posaunenschall.

Ledig. Leer.

Ledig ist, was nicht beladen, oder mit nichts beschweret ist. Ein lediger Wagen.

Leer wird nur von Dingen gebraucht, welche nichts in sich enthalten. Ein leerer Topf. Ein leerer Beutel.

Uneigentlich sagt man: Er ist noch ledig, st. unverheirathet, noch nicht mit den Sorgen des Ehestandes beschwert.

Ein leerer Kopf (der nicht mit Kenntnissen angefüllet ist).

Leib. Körper.

Leib sagt man eigentlich nur von Menschen und Thieren;

Körper auch von andern Dingen. Das Glas ist ein durchsichtiger Körper.

Leichnam. Leiche.

Leichnam nennt man den todten Leib eines Menschen, es sey nun, daß er erst kürzlich, oder schon lange gestorben ist. Man hat seinen Leichnam noch nach vielen Jahren unversehrt gefunden.

Leiche bedeutet einen Todten, welcher erst kürzlich gestorben ist. Das Schlachtfeld ist mit Leichen bedeckt.

Leichtsinnig. Unbeständig. Veränderlich.

Leichtsinnig ist der, welcher sich niemals mit wahrem Ernst und Eifer auf eine Sache legt, und nichts recht zu Herzen nimmt. Einem Leichtsinnigen muß man kein wichtiges Geheimniß anvertrauen.

Unbeständig, wer im Anfange zwar eine Sache ernstlich treibt, aber dabei nicht ausharret. Der Unbeständige lernt nie etwas gründlich.

Veränderlich, wer oft von einem Gegenstande auf einen andern fällt. Er ändert seine Gesinnungen nicht aus Gründen, sondern nach Laune und bloßen Einfällen.

Leiden. Ausstehen. Erdulden.

Leiden sagt man von dem, was man nicht ändern kann; es wird von allem gebraucht, was irgend etwas Unangenehmes verursachet. Der Schwache leidet das Unrecht von dem Stärkern. Kälte und Hitze leiden.

Ausstehen sagt man von dem, was man zu leiden mit Gewalt gezwungen wird. Auch drückt es etwas mehr aus, als leiden. Er steht entsetzliche Schmerzen aus. Der Märtyrer stehet den Tod aus.

Erdulden und dulden heißt, etwas mit Gelassenheit tragen. Trübsal erdulden.

Leiden. Dulden.

Leiden sagt, daß man sich einer Sache nicht widersetze. Es werden an manchen Orten die größten Ausschweifungen gelitten.

Dulden zeigt zugleich an, daß man sie erlaube, oder aus gewissen Ursachen nicht verhindere. Ein weiser Regent duldet alle Religionen ohne Unterschied.

Leihen. Lehnen. Borgen. Vorschießen. Vorstrecken. Auslegen.

Leihen heißt, Jemandem etwas zum Gebrauch geben, das man nach bestimmter Zeit wieder zurück geben muß. Ich leihe dir mein Buch, bis du dir ein Exemplar selbst gekauft hast.

Lehnen heißt, etwas auf diese Bedingung nehmen. Ich habe dies Buch nur gelehnt.

Borgen bedeutet beides: Du hast von mir geborgt, und ich habe dir geborgt.

Vorschießen, Vorstrecken und Auslegen werden nur vom Gelde gebraucht.

Vorschießen und Vorstrecken haben den Begriff, daß das Geld auf eine kurze Zeit geliehen wird; sie schließen den Begriff der Zinse aus. Vorschießen geschieht sowohl in Abwesenheit, als in Gegenwart. Vorstrecken nur in Gegenwart; auch drückt dieses ein bereitwilliges Leihen aus.

Auslegen bestimmt allemal, wofür etwas ausgelegt wird. Es wird nur von geringeren Summen gesagt.

Leiten. Führen.

Leiten wird von denen gesagt, welche nicht im Stande sind, ohne Hülfe zu gehen, oder den Weg zu finden. Wen man leitet, den hält man fest.

Man führt diejenigen, die zwar selbst gehen, denen man aber entweder den Weg zeigt, oder im Gehen eine Bequemlichkeit verschafft. Wer geführt wird, kann frei gehen.

Lenken. Wenden.

Lenken gibt den Begriff des Regierens oder Führens zu einem gewissen Ziel, oder in einer gewissen Absicht. Ein Pferd lenken. Ein Schiff lenken.

Wenden hat den Begriff des Kehrens oder Richtens nach einer andern Seite. Ein Kleid wenden. Die Hand wenden.

Auch uneigentlich: Gott wendet alles zum Besten; er lenkt alles zum Besten.

Leuchten. Scheinen.

Leuchten hat einen bestimmtern Sinn, und eine Beziehung darauf, daß etwas bei dem Lichte soll gesehen werden. Leuchte mir! Die Sonne leuchtet zu dem Zweck, daß man sehen kann.

Scheinen wird nur von der Klarheit gesagt, welche das Licht verursachet. Die Fackel scheinet von weitem, und leuchtet dem, der sie trägt. Das Licht scheinet in der ganzen Stube, aber es leuchtet nicht überall so, daß man dabei lesen kann.

Leugnen. Verneinen.

Leugnen wird gesagt, wenn man eine Sache, die

wirk-

wirklich wahr ist, nicht gestehen will, oder sie für falsch erklärt. Der Missethäter leugnet die That.

Verneinen wird gesagt, wenn man auf etwas, das nicht wahr ist, oder was man nicht für wahr hält, mit Nein antwortet. Der Richter fragte den Missethäter, ob er bei seinen Diebereien auch einen Mord begangen habe; aber dies verneinte er.

Liebkosen. Schmeicheln.

Liebkosen wird mehr von guten Worten, und einnehmenden Reden gesagt;

Schmeicheln, von einnehmenden Gebehrden, Schmiegen und Bücken; doch beobachtet man diesen Unterschied nicht immer.

Der Niedere schmeichelt dem Höhern, in der Absicht, sich in Gunst zu setzen und etwas zu erhalten.

Liebkosen setzt mehr Gleichheit voraus, und kann ohne allen Eigennutz geschehen. Die Mutter liebkoset ihrem Kinde.

List. Ränke.

List gibt den Begriff einer Verstellung, wodurch Jemand betrogen wird; es zeigt auch mehr die Erfindung, oder die Sache selbst an, wodurch man Jemanden hintergeht.

Ränke gibt den Begriff, daß man durch mehrere Umschweife Jemanden hintergeht.

Man besinnt sich gleich auf eine List, und führt sie geschwind aus.

Er hat durch mancherlei Ränke seinen Prozeß gewonnen.

Listig. Schlau. Verschlagen. Arglistig.

Listig wird allemal in einem bösen Verstande gesagt.

Schlau, sowohl im guten, als bösen. Er ist ein alter schlauer Kopf.

Verschlagen wird auch in einem guten Sinne von einem Menschen gesagt, welcher leicht etwas erfinden kann, und sich in allerlei Fällen zu rathen weiß.

Arglistig ist der, welcher eine List gebraucht, andern ohne Ursache zu schaden, und sie in Unglück zu stürzen.

Loben. Rühmen. Preisen.

Man lobt in der Absicht, um die gute Meinung zu zeigen, die man von Jemanden hat; es sey nun vor ihm selbst, oder bei andern. Loben wird mehr von dem Betragen und den Handlungen gesagt. Der Lehrer lobt die Aufführung seiner Schüler.

Man rühmt Jemanden, wenn man ihm die Hochachtung andrer verschaffen will. Rühmen wird mehr von Thaten und Sachen gebraucht, und sagt mehr, als loben. Die Thaten des Feldherrn werden gerühmt.

Man preiset Jemanden, um große und wichtige Dinge, die er gethan hat, besonders zu erheben, damit wir unsre eigne Schätzung von ihm zu erkennen geben, und auch bei andern Hochachtung gegen ihn erwecken. Gottes Gnade preisen.

Lohn. Löhnung. Sold. Besoldung. Gehalt.

Lohn bekommen die Arbeiter, oder das Gesinde. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Löhnung, die Soldaten; es bezieht sich insbesondre auf die Zeit, in welcher sie bezahlt werden. Der Soldat bekommt alle fünf Tage seine Löhnung.

Sold, wie das vorige, hat aber Beziehung auf das, was sie empfangen. Der Soldat bekommt alle fünf Tage acht Groschen Sold.

Besoldung wird von denjenigen gebraucht, welche in öffentlichen Aemtern stehen. Eine einträgliche Besoldung.

Gehalt bedeutet nicht nur dasjenige, was Jemand an Gelde bekommt, sondern alles, wofür er zu gewissen Diensten gehalten wird. Das Gehalt des Predigers besteht größtentheils in Naturalien.

Lohn. Belohnung.

Lohn nennt man dasjenige, was jemand verdienet hat, und was man ihm zu geben schuldig ist. Es wird im bösen und guten Sinne genommen. Der Bösewicht wird seinen Lohn bekommen.

Belohnung, dasjenige, was man ihm aus freiem Willen für geleistete Dienste, oder für sein Wohlverhalten schenket. Nur gute Handlungen werden belohnt. Wenn man auch aus Schuldigkeit Dienste belohnt; so gibt man doch mehr, als mit Recht dafür gefordert werden könnte.

Mannigfaltig. Verschieden.

Mannigfaltig ist, was viele Abänderungen hat; es wird allemal von mehr als zwei Dingen gebraucht. Die Farben sind mannigfaltig.

Verschieden nennt man, was nicht einerlei ist. Es kann auch von zwei Dingen gesagt werden. Die Gemüther der Menschen sind verschieden. Die beiden Blumen sind verschieden.

Meiden. Fliehen.

Meiden zeigt an, daß wir uns selbst hüten, an solche Oerter hinzukommen, wo wir widrige oder schädliche Dinge antreffen. Man meidet ein Laster, wenn man nicht da hin geht, wo man dazu verleitet werden kann.

Fliehen führt den Begriff mit ſich, daß wir verfolget werden, und uns zu entfernen ſuchen. Man fliehet ein Laſter, wenn man von dem Ort weg geht, wo man dazu gereizt wird.

Miene. Geberde.

Miene iſt im Geſichte,

Geberden, in Handlungen und Stellungen des Leibes.

Mitleiden. Beileid.

Mitleiden hat man, wenn man an dem Elend eines andern Theil nimmt, und darüber eine Traurigkeit empfindet.

Beileid drückt den Antheil aus, den man an der Betrübniß eines Menſchen nimmt, und äußert. Jemanden ſein Beileid bezeugen.

Müde. Matt.

Müde iſt, wer nach einer Anſtrengung ſeine Kräfte verloren hat. Ein langer Weg macht müde.

Matt iſt, wer durch eine Krankheit oder Mangel derjenigen Dinge, welche die gewöhnliche Leibesſtärke erhalten, ſeine Kräfte verloren hat. Nach einem groſſen Blutverluſt, einem ſtarken Schweiß, wird man matt. Hitze, Hunger und Durſt machen matt, weil dem Körper die nöthige Kühlung und Speiſe und Trank mangelt.

Muße haben. Müſſig ſeyn. Müſſig gehen.

Muße hat, wem nach beendigter Arbeit noch Zeit übrig bleibt.

Müſſig iſt, wer keine Geſchäfte hat.

Müſſig geht, wer ſich nicht beſchäftigen will.

Nachahmen. Nachthun. Nachmachen.

Nachahmen heißt, auf eben die Art und Weise sich verhalten, wie ein andrer sich verhält. Der Lehrling ahmet seinem Meister nach.

Nachthun, eben die Handlungen verrichten. Alexander neigte seinen Kopf auf die Seite, und seine Höflinge thaten es ihm nach. Was ein Starker verrichtet, kann ein Schwacher ihm nicht nachthun.

Etwas nachmachen heißt, eben dergleichen Dinge hervorbringen. Pariser Tapeten macht man zu Berlin nach.

Nachahmen wird mehr von der bloßen Bemühung gesagt; Nachthun und Nachmachen von dem wirklichen Gelingen der Bemühung.

Nachlässig seyn. Vernachlässigen. Verwahrlosen.

Nachlässig seyn sieht mehr auf die Person, die etwas mit Nachlässigkeit verrichtet. Der Knabe ist sehr nachlässig.

Vernachlässigen, mehr auf die Sachen, welche durch Nachlässigkeit schlechter werden. Sein Amt vernachlässigen.

Verwahrlosen gibt den Begriff der Nachlässigkeit in einer solchen Sache, welche man billig bewahren, worauf man besondere Acht haben sollte; es bezieht sich nicht nur auf die Sache, sondern gibt auch den Begriff einer Leichtsinnigkeit, größerer Verschuldung und Strafbarkeit der Person. Die Amme hat das ihr anvertrauete Kind verwahrloset.

Nachsehen. Uebersehen. Nachsicht haben.

Nachsehen wird gebraucht, wenn man sich stellet, als wenn man die Strafenswerthen Fehler nicht sähe.

Zärtliche Eltern sehen ihren Kindern gemeiniglich viel nach.

Uebersehen gibt den Begriff, daß man einige bestrafet, andere aber ungestraft habe dahin gehen lassen. Ich werde dir künftig keinen einzigen Fehler mehr übersehen.

Nachsicht haben hat einen Bezug auf die Gemüthsbeschaffenheit, welche geneigt macht, zu Jemandes Fehlern zu schweigen. Ein sanfter Lehrer hat Nachsicht mit den Unarten der Kinder.

Nie. Niemals. Nimmer. Nimmermehr.

Nie und niemals beziehen sich auf das Vergangene und Zukünftige; man sagt damit, daß eine Sache bisher noch nicht geschehen ist, oder daß sie nicht geschehen wird.

Nimmer und nimmermehr beziehen sich nur auf das künftige.

Das ist nie (niemals) gehört worden. Ein solcher Mann wird nie (niemals) geboren werden. Das Auge sieht sich nimmer (nimmermehr) satt.

Nöthig haben. Bedürfen.

Nöthig hat man alles, was man braucht.

Man bedarf desjenigen, dessen man nicht entbehren kann.

Ein Erwachsner hat Bedienung nöthig (braucht sie zur Bequemlichkeit); ein Kind bedarf derselben (sie ist ihm zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich).

Nothwendig. Nöthig.

Nothwendig ist, was wir nicht entbehren können; Nöthig, was wir brauchen.

Oerter. Orte.

Oerter braucht man als eine allgemeine Benennung der Städte, Flecken und Dörfer, und wenn man etwas bestimmen will. Alle Oerter dieser Provinz. Die schattichten Oerter dieses Waldes.

Orte wird in einem ganz unbestimmten Sinne gebraucht. Niemand kann an allen Orten seyn.

Oft. Häufig.

Oft bedeutet eine vielmalige Wiederholung derselben Handlung oder Vorfälle. Oft in die Kirche gehen. Es geschieht oft ꝛc.

Häufig, eine Mehrheit der Sachen oder Dinge. Die Leute laufen häufig zusammen. Die Beispiele sind häufig, daß ꝛc.

Pflegen. Warten.

Pflegen drückt eine achtsame Fürsorge aus, welche man für das ganze Wohl und das Beste eines Menschen trägt. Der Sohn pfleget seines Vaters im Alter.

Warten bezieht sich auf gewisse Dienste, welche man Jemandem in Schwachheiten oder Krankheiten leistet. Ein Kind warten.

In weiterer Bedeutung heißt pflegen: mehr Sorgfalt auf etwas verwenden, als man eigentlich sollte, oder als man schuldig ist; warten: pflichtmäßig für etwas sorgen. Des Leibes pflegen; des Leibes warten.

Pflicht. Schuldigkeit. Verbindlichkeit.

Pflicht bezieht sich auf das, was wir vermöge unseres Gewissens thun müssen.

Schuldigkeit, was uns Gesetze oder die Befehle der Obern auferlegen.

Verbindlichkeit hat eine Beziehung auf das, was in besondern Umständen von uns erfordert wird.

Dem Armen wohlthun, ist Pflicht; ihm lohnen, wenn er für uns gearbeitet hat, ist Schuldigkeit; ihm eine versprochne Belohnung geben, ist Verbindlichkeit.

Pfote. Tatze. Klaue. Lauf.

Pfote bedeutet die Vorder- und Hinterfüße der vierfüßigen Thiere.

Tatze, nur die Vorderfüße großer Raubthiere. Eine Bärentatze.

Klaue, das Unterste der Füße solcher Thiere, bei denen sie gespalten, und mit Horn oder Nägeln bewachsen sind. Ochsen- und Löwenklauen.

Lauf, die Füße einiger Thiere unter dem Wildpret, welche eine besondere Geschwindigkeit im Laufen haben; als Hasen, Hirsche, Rehe.

Rauch. Dampf. Dunst. Qualm.

Rauch entsteht von Dingen, welche verbrannt werden. Ein Feuerbrand rauchet.

Dampf, von Kohlen oder Hitze. Kohlendampf ist ungesund.

Dunst kommt aus der Erde, oder von flüssigen Sachen. Das Wasser dünstet aus.

Qualm ist ein großer und dicker Rauch, oder Dampf. Aus den Schornsteinen der Backofen steigt ein Qualm auf.

Regen. Rühren.

Regen drückt eine geringe und fast unmerkliche Bewegung aus. Er kann keinen Fuß regen. Da regt sich etwas.

Rühren drückt eine Umkehrung oder Wendung einer Sache von einer Seite zur andern aus. Es ist so enge, daß ich mich nicht rühren kann.

Reihe. Zeile.

Reihe wird von allen Dingen gesagt, welche in einem geraden Striche bei einander stehn. Die Soldaten werden in eine Reihe gestellt.

Zeile wird besonders von den Buchstaben und von der Schrift gebraucht. Doch setzt man auch oft Reihe für Zeile.

Rein. Lauter. Sauber.

Rein nennt man, was nicht beschmuzt ist. Reines Gold.

Lauter, was nicht mit andern Dingen vermischet ist. Lauteres Gold, was keinen Zusatz von schlechtern Metallen hat.

Sauber, was nicht nur rein ist, sondern auch Glanz und Schönheit hat. Saubere Wäsche. Ein sauberer Tisch.

Rennen. Laufen.

Rennen zeigt eine große Geschwindigkeit an, wobei man alle Kräfte anstrengt; man braucht es von lebendigen Geschöpfen.

Laufen sagt weniger, und wird oft nur von einem starken Gange gebraucht; auch leblose Dinge laufen, z. B. Räder.

Retten. Befreien. Erlösen.

Retten sagt man, wenn man Jemanden einer Gefahr entreißt. Aus dem Feuer retten.

Befreien, wenn man Jemandem den Zwang und überhaupt dasjenige abnimmt, wodurch er verhindert wird, mit völliger Freiheit zu handeln. Aus dem Gefängnisse befreien.

Erlösen wird von der Befreiung aus einer schweren Dienstbarkeit gesagt.

Reue. Leid.

Reue hat man, wenn man wünschet, daß das Böse nicht geschehen wäre, und darüber mit sich unzufrieden ist.

Leid drückt noch mehr aus, und zeigt eine große Traurigkeit an, welche man über das geschehene Uebel empfindet.

Säumen. Zaudern. Zögern.

Säumen bedeutet ein unnöthiges Aufhalten. Säume nicht, zu kommen, d. i. halte dich nicht erst bei unnöthigen Dingen auf, sondern komm gleich.

Zaudern bedeutet eine Langsamkeit und Trägheit. Zaudere nicht so! d. i. gehe geschwinder.

Zögern hat noch den Nebenbegriff eines vorsätzlichen Aufschubs. Er zögert zu kommen, weil er weiß, daß Strafe auf ihn wartet.

Schaden. Verlust. Nachtheil.

Schaden nennt man alles das, was unserm Wohlstande hinderlich und zuwider ist, oder was unsern Zustand unvollkommner macht. Diese Handlung hat seinem guten Namen Schaden gethan (seine Ehre vermindert).

Verlust ist die gänzliche Beraubung eines Guten, welches wir gehabt haben. Die Handlung hat ihm den Verlust seines guten Namens zugezogen, d. i. ihm seiner Ehre gänzlich beraubt.

Nachtheil nennt man das, woraus uns ein Schaden oder Verlust erwachsen kann. Die Verläumdung gereicht zu unserm Nachtheil (kann unserm guten Namen schaden).

Schall. Knall.

Schall ist schwächer und anhaltender. Der Schall der Trompeten.

Knall ist stärker, heftiger, und hört gleich wieder auf. Knallpulver.

Scheiden. Trennen.

Scheiden, im eigentlichen Verstande, geht auf eine Auseinandersetzung und Absonderung dessen, was vermischt war. Man scheidet das Gold von den Schlakken. Die Böcke von den Schaafen scheiden.

Uneigentlich sagt man: Eheleute scheiden sich; Freunde scheiden sich; wo es ebenfalls eine Absonderung dessen, was in Gemeinschaft war, anzeigt.

Trennen heißt: dasjenige, was verbunden oder verknüpfet ist, gewaltsam von einander absondern oder auflösen. Eine Nath trennen. Durch einen Hieb den Kopf vom Rumpfe trennen. Eheleute werden getrennt, wenn es auf Befehl der Obrigkeit und wider ihren Willen geschieht. Der Tod trennet Freunde.

Schein. Zeugniß.

Schein bedeutet allemal etwas Schriftliches. Der Bote läßt sich einen Schein geben, daß er einen Brief zur rechten Zeit eingehändigt hat. Taufschein; Todtenschein; Postschein ꝛc.

Zeugniß kann auch mündlich gegeben werden. Bedeuten beide Wörter etwas Schriftliches; so braucht man Scheine von geschehenen Dingen, Zeugniß von der Aufführung eines Menschen. Man gibt einem Schüler ein schriftliches Zeugniß seines Wohlverhaltens. Der Prediger gibt einen Trauschein, worin er versichert, daß Jemand wirklich getrauet sey.

Schicken. Senden.

Schicken wird in der Sprache des gemeinen Lebens und von geringen Dingen gebraucht.

Senden von größern und wichtigeren Angelegenheiten, und in der edlern Sprache.

Schicksal. Verhängniß.

Schicksal bedeutet eine gewisse Bestimmung der Begebenheiten und Dinge, wovon uns die Ursachen unbekannt sind, und wobei man nicht auf ein höheres Wesen Rücksicht nimmt, welches sie lenkt. Mein Schicksal hat es so gewollt.

Verhängniß sagt das nämliche, aber man sieht dabei auf eine höhere Hand, von welcher solche Begebenheiten gelenkt werden. Es ist ein Verhängniß (oder eine Schickung) Gottes, daß ich alle meine Kinder vor mir zu Grabe tragen sehen muß.

Schlecht. Gering.

Schlecht ist eine Sache durch den Mangel nöthiger und guter Eigenschaften. Ein schlechtes Pferd. Eine schlechte Feder. Ein schlechter Mensch.

Gering durch den kleinen Werth. Geringe Kost. Ein geringer Mensch (von niedrigem Stande, der deswegen nicht geachtet wird).

Schleichen. Kriechen.

Schleichen heißt, ohne Füße nur mit einer Bewegung des Leibes auf der Erde fortschlüpfen, wie die Schlangen.

Kriechen heißt, mit kurzen Füßen langsam auf der Erde fortrücken, wie die Raupen.

Uneigentlich zeigt schleichen List und Heimtücke an; kriechen aber hat den Begriff einer niederträchtigen Schmeichelei.

Schleifen. Schleppen.

Schleifen wird nur von größeren Dingen gesagt, welche ohne Rollen oder Räder auf der Erde fortgezogen werden. Bauholz schleifen.

Schleppen auch von kleinern Dingen. Die Gefangenen schleppen die Kette hinter sich her. Ein Schlepprkleid. Im uneigentlichen Verstande heißt es: Jemanden mit Gewalt wohin ziehen. Die Gerichtsdiener schleppten ihn ins Gefängniß. Ferner, von verdrießlichen Dingen, und wenn man Verachtung zu erkennen geben will. Ich mag mich mit Kindern nicht gern schleppen. Was schleppest du dich mit diesem Menschen?

Schwere. Gewicht.

Schwere ist die Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er sich nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen strebt. Alle Körper haben eine Schwere.

Gewicht drückt das Verhältniß der Schwere eines Körpers zu einem andern aus. Dieser Stein hat zwei Pfund an Gewicht (nicht Schwere). Doch kann man auch das Beiwort brauchen, und sagen: Der Stein ist zwei Pfund schwer.

Schwermuth. Kummer. Gram. Harm.

Schwermuth ist eine beständige Traurigkeit. Sie entsteht gemeiniglich aus einem verdorbenen Geblüte. Schwermuth macht den Menschen traurig, wenn er gleich sonst keine Ursache dazu hat, und treibt ihn wohl gar zum Selbstmord.

Kummer wird durch Widerwärtigkeit und Sorgen,

Gram durch Verlust und Unglück verursacht.

Harm ist mit Gram gleichbedeutend.

Man hat Kummer bei einem geringen Einkommen

und einer zahlreichen Familie; Gram und Harm über das Absterben geliebter Freunde und Verwandten.

Selbstliebe. Eigenliebe.

Selbstliebe ist gut, denn sie kann mit der Liebe Gottes und des Nächsten bestehen. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Eigenliebe ist böse, denn sie befriedigt ihre Wünsche selbst auf Kosten Andrer.

Selten. Seltsam.

Selten ist, was nicht oft geschieht, oder vorkommt, und wird auch in gutem Sinn gebraucht. Ein seltner Mensch (vortreflich, wie man selten einen findet).

Seltsam ist, was wunderlich oder ungereimt zu seyn scheint. Ein seltsamer Mensch (der sich durch ein sonderbares und auffallendes Betragen auszeichnet).

Sieden. Kochen.

Sieden zeigt eine größere Hitze an, und wird nur selten und in wenigen Fällen von der Zubereitung der Speisen gesagt; dagegen von vielen andern Dingen, die eine starke Hitze erfordern. Man siedet z. B. Salz, Seife, Zucker, Metalle ꝛc.

Sittsamkeit. Bescheidenheit. Anständigkeit. Ehrbarkeit.

Sittsamkeit drückt ein stilles Betragen, eine Entfernung von allen Ausschweifungen und vom Hochmuth aus. Sie wird nur als eine Tugend junger Leute, vornämlich des Frauenzimmers, angesehen.

Bescheidenheit ist eine gehörige Einschränkung unsrer wirklichen und vermeinten Rechte. Der Bescheidne fordert im Umgange mit Andern nie mehr, oft nicht ein-

einmal so viel, als er nach den Regeln der Höflichkeit und Billigkeit fordern könnte.

Anständigkeit besteht darin, daß man sich seinem Amte, Alter, und seiner Würde gemäß beträgt. Spiele, welche sich nur für die Jugend schicken, sind dem Alter nicht anständig.

Ehrbarkeit schließt die drei vorhergehenden Tugenden in sich. Der Ehrbare beträgt sich so, daß er sich bei andern Ehre und Hochachtung erwirbt.

Sollen. Müssen.

Sollen bezieht sich auf ein Gebot, oder auf einen Befehl. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Müssen, auf eine Nothwendigkeit, die in der Natur oder in unsern Verhältnissen und Umständen gegründet ist. Alle Menschen müssen sterben. Ich muß heute noch einen kranken Freund besuchen.

Sprechen. Reden.

Sprechen bezieht sich auf die Aussprache der Wörter. Das Kind lernt erst sprechen. Auch Vögel können sprechen lernen. Dieser Mann spricht gut, d. i. er hat eine reine, deutliche und angenehme Aussprache.

Reden heißt, durch die Verbindung der Wörter seine Gedanken ausdrücken. Thiere lernen nie reden. Er redet wohl (daher Wohlredenheit). Im gemeinen Leben verwechselt man sprechen und reden oft mit einander; aber nicht leicht die Nennwörter Sprache und Rede, welche eben so, wie die Zeitwörter, unterschieden sind.

Steif. Starr.

Steif ist allgemeiner, und wird von Dingen gesagt, welche sich von Natur nicht biegen lassen, oder mit

Fleiß unbiegsam gemacht sind. Ein steifer Stock. Steife Stiefeln.

Starr wird allein von solchen gesagt, welche durch einen Zufall, oder auf eine andre Weise steif werden. Als der Schlag ihn gerührt hatte, war der linke Arm ganz starr.

Auch diese Wörter braucht man oft als gleichbedeutend, und setzt auch wohl beide zusammen. Er steht starr und steif da. Starr und steif gefroren.

Steil. Jähe.

Steil wird von einer aufsteigenden Höhe,

Jähe, von einer abhangenden und geraden Tiefe gesagt. Ein steiler Berg. Eine steile Treppe. Ein jäher Abhang.

Sträflich. Strafbar. Straffällig.

Sträflich ist eine böse, ungerechte Handlung. Ungehorsam gegen Vorgesetzte ist sträflich.

Strafbar ist sowohl die böse Handlung, als auch der, welcher sie gethan hat. Der ungehorsame Knabe ist strafbar (nicht sträflich).

Straffällig ist, wer über einer bösen That entdeckt wird, und also in wirkliche Strafe fällt.

Tadeln. Meistern.

Tadeln sagt man von Sachen und Handlungen; man bemerkt blos die Fehler. Eine Waare tadeln. Man hat mich getadelt (die Fehler in meiner Handlung bemerkt).

Meistern sagt man nur von Handlungen, wenn man etwas besser wissen will. Er meistert die Arbeit des Handwerkers oder Künstlers (er glaubt die Arbeit besser zu verstehen, als der Meister selbst). Gott meistern, Hiob XXXVIII, 33.

Täuschen. Hintergehen. Betrügen. Belisten. Ueberlisten. Berücken.

Täuschen bezieht sich auf ein nicht gehaltenes Versprechen;

Hintergehen, auf eine Verstellung;

Betrügen, wenn man etwas Schlechtes für etwas Gutes ausgibt;

Belisten wird von jeder List gesagt.

Ueberlisten, von einer solchen, womit man Jemandem unvermuthet schadet, oder wenn man einen Listigen durch eine größere List übertrift.

Berücken heißt, Jemandem heimlicher Weise allerlei Nachstellungen machen.

Warum täuschest du mich mit leeren Versprechungen? Der Heuchler hat uns schändlich hintergangen. Der Kaufmann betrog den Käufer. Jakob belistete seinen Vater Isaak. Der Jäger überlistet den Fuchs. Der Vogelsteller berücket die Vögel.

Taumeln. Schwanken. Wanken. Wackeln.

Taumeln wird meistens von Menschen gesagt. Ein Trunkener taumelt.

Schwanken, von biegsamen und dünnen Dingen. Das Rohr schwankt hin und her, wenn sich ein Vogel darauf setzt.

Wanken, von allem, was sich von einer Seite zur andern neigt; es drückt aber eine schwächere und langsamere Bewegung aus, als schwanken, und wird auch von großen und dicken Körpern gebraucht. Der halb durchgesägte Baum wankt schon; er wird bald fallen.

Wackeln, von Dingen, die nicht feste sind, und sich hin und her bewegen lassen. Die Zähne wackeln.

Theil. Stück. Antheil.

Theil ist vom Ganzen abgesondert.

Stück auch; aber es ist ein einziges, zusammenhangendes. Ein Theil kann aus vielen Stücken bestehen. Das Theil einer Erbschaft kann Acker, Haus, baares Geld ꝛc. in sich fassen.

Antheil ist, was uns an einer Sache zukommt. Mein Antheil an der Erbschaft beträgt so viel.

Thier. Vieh.

Thier bezeichnet alle lebendige Geschöpfe, welche keine vernünftige Seele haben. Die Thiere im Walde.

Vieh, nur die zahmen Thiere. Viehzucht.

Thor. Narr. Albern. Geck.

Thor ist, wer aus Uebereilung etwas thut, was wider die Regeln der Klugheit ist. Ich war ein Thor, daß ich dem Menschen auf sein ehrliches Gesicht trauete.

Narr, wer wider die Vernunft laufende Dinge vornimmt. Wer seiner Gesundheit muthwillig schadet, der ist ein Narr.

Albern, wer allerlei Possen vornimmt, und sich dabei witzig dünkt.

Geck kommt mit Albern überein.

Thun. Machen.

Thun wird von allen Beschäftigungen und Verrichtungen des Menschen gebraucht.

Machen, nur von solchen Dingen, welche hervorgebracht oder verfertiget werden.

Ich habe heute viel gethan (viel verrichtet). Der Tischler hat einen Stuhl gemacht.

Tölpisch. Plump.

Tölpisch verräth Dummheit.

Plump, Grobheit.

Der Tölpel nimmt sich aus Mangel an Klugheit und Vorsicht nicht in Acht, andre zu beleidigen; der plumpe Mensch beleidigt wissentlich, aus Gleichgültigkeit gegen die Meinung Andrer von ihm.

Trachten. Streben. Sich bemühen.

Trachten sieht auf das Gemüth und die Entwürfe, die man macht, etwas zu erlangen.

Streben, auf die Kräfte, die dabei angewendet werden.

Sich bemühen, auf den Fleiß, die Emsigkeit und Mühe.

Der Geizige trachtet nach Reichthum, wenn er auf Mittel denkt, dazu zu gelangen; er strebt darnach, wenn er seine Kräfte wirklich zu diesem Zweck in Thätigkeit setzt; er bemühet sich darum, wenn er keine Arbeit und Mühe scheuet, den Zweck zu erreichen.

Trank. Trunk. Getränk.

Trank wird von Kräutern oder Säften gemacht. Der Arzt hat einen Trank verordnet.

Trunk ist, so viel man auf einmal trinken kann. Ich habe einen guten Trunk gethan.

Getränk ist jede flüssige Sache, welche den Durst löscht.

Treflich. Vortreflich.

Treflich zeigt eine Tauglichkeit, Vollkommenheit und den daraus entstehenden Werth einer Sache an. Ein treffliches Haus!

Vortreflich sagt noch, daß eine Sache vor andern ihrer Art, die treflich sind, einen Vorzug habe. Ein vortreflicher Mann.

Trieb. Neigung. Hang.

Trieb entspringt aus einer Reizung im Körper. Hunger und Durst sind Naturtriebe.

Neigung entspringt aus Reizungen und Eindrücken äußerer Gegenstände. Er hat Neigung zum Spiel.

Hang ist eine fortdauernde starke Neigung. Hang zur Trunkenheit.

Trocken. Dürre.

Trocken wird von dem Mangel der äußerlichen,

Dürre, vom Mangel der innerlichen Feuchtigkeit gesagt.

Das Gras ist trocken, wenn es vom Regen oder Thau nicht naß ist. Es ist dürre, wenn es keine Feuchtigkeit mehr in sich hat, und gelb wird.

Ufer. Gestade. Strand. Rhede. Küste.

Ufer ist der Rand an jedem Gewässer, an Meeren, Flüssen und kleinen Seen.

Gestade ist ein Ufer, wo die Schiffe stehen, oder anlanden können.

Strand ist ein flaches Ufer, wo die Schiffe vom Sturm hingetrieben werden, und sitzen bleiben.

Rhede ist ein reines Ufer, ohne Klippen, mit gutem Untergrunde.

Küste ist die Seite eines Landes, welches sich längs dem Meere erstreckt. Die Küsten sind bewohnt.

Umsonst. Unnütz. Vergeblich.

Umsonst arbeitet man, wenn man davon keinen Nutzen, oder dafür keinen Lohn hat.

Unnütz, wenn die Arbeit zu nichts dient, und Niemandem nützt.

Vergeblich, wenn man seinen Zweck nicht erreicht. Man schießt vergeblich, wenn man nicht trift.

Undankbarkeit. Undank.

Undankbarkeit will die Wohlthaten nicht wieder vergelten.

Undank lohnet sie noch mit Bösem. Wer seinen Wohlthäter bestiehlt, lohnet ihm mit Undank.

Uneinigkeit. Zwist. Zwistigkeit. Zwietracht. Zwiespalt. Mißhälligkeit.

Uneinigkeit ist Mangel eines guten Verständnisses.

Zwist ist Uneinigkeit unter zweien.

Zwistigkeit sieht auf widrige Gesinnung derer, welche in Uneinigkeit leben.

Zwietracht, auf ihr Betragen gegen einander.

Zwiespalt, auf eine Absonderung oder Trennung.

Mißhälligkeit, auf Uneinigkeit in Worten und Reden.

Ungern. Unwillig.

Ungern thut man das, wozu man keine Lust hat, oder nicht geneigt ist.

Unwillig, was man nicht aus gutem Willen, sondern gezwungen thut und mit Verdruß.

Der Geizige gibt ungern, und wenn er es ja einmal thun muß, gibt er unwillig.

Unentschlossenheit. Verlegenheit.

Unentschlossenheit ist da, wenn der Wille Mühe hat, sich zu bestimmen.

Verlegenheit, wenn man keine Mittel finden kann, einer Schwierigkeit abzuhelfen.

Der Feldherr war unentschlossen, ob er die Stadt belagern sollte, und als er die Belagerung angefangen hatte, kam er in Verlegenheit, weil er das schwere Geschütz nicht herbei schaffen konnte.

Unsinnig. Sinnlos.

Unsinnig drückt eine Beraubung der Vernunft aus, welche macht, daß man seine Sinne nicht recht gebraucht. Ein unsinniger Mensch nimmt tolle Dinge vor.

Sinnlos zeigt einen Zustand an, in welchem man keine Empfindung hat, und seine Sinne gar nicht gebrauchen kann. Wer in Ohnmacht liegt, ist sinnlos.

Untreu. Treulos.

Untreu sieht auf die Gemüthsbeschaffenheit;

Treulos, auf Handlungen, die daraus entspringen. Der Bediente ist untreu (man trauet ihm nicht recht, man hat schon Verdacht); er ist treulos, wenn man ihn wirklich auf unrechten Wegen betroffen hat.

Unverhoft. Unvermuthet. Unerwartet.

Unverhoft wird nur in einem guten Sinne gebraucht. Das Geschenk kam unverhoft.

Unvermuthet, in einem guten und bösen Verstande. Die (angenehme oder unangenehme) Nachricht kam unvermuthet.

Unerwartet, auch; aber es bezieht sich besonders auf die Zeit. Unerwartet erschien er.

Unverständig. Einfältig. Dumm.

Unverständig zeigt einen Mangel der Ueberlegung und Einsicht an. Wer einem Jeden seine Geheimnisse offenbaret, handelt unverständig.

Einfältig, einen Mangel der Erkenntniß. Der Einfältige kann durch Unterricht klug gemacht werden.

Dumm, einen Mangel der natürlichen Fähigkeiten. Es gibt weit mehr einfältige, als dumme Menschen.

Unwille. Zorn. Grimm. Jachzorn.

Unwille ist ein kleines Mißvergnügen, welches man oft in Gebehrden oder Worten zeigt. Wer die nämliche Frage zu oft thut, erregt Unwillen.

Zorn ist ein heftiges Mißvergnügen über etwas, das man uns zuwider gethan hat; es führet eine Begierde der Strafe, oder Rache mit sich.

Grimm ist der heftigste Zorn.

Jachzorn entzündet sich augenblicklich, aber verliert sich bald wieder.

Verändern. Verwandeln.

Verändert wird die Form und Gestalt eines Dinges. Der Mond verändert sich. Das Gesicht eines Menschen wird in der Krankheit verändert.

Verwandelt wird die Natur und das Wesen eines Dinges. Wasser in Wein verwandeln.

Verschiedenheit. Unterschied.

Verschiedenheit liegt in den Dingen selbst.

Unterschied bezieht sich auf die Bemerkung der Verschiedenheit. In allen Dingen herrscht eine große Verschiedenheit, und der Mensch ist fähig, den Unterschied derselben zu bemerken und anzugeben.

Verbergen. Verstecken. Verhehlen. Verkriechen.

Verbergen hat eine Beziehung auf die Sicherheit. Die Vögel verbergen sich in hohlen Bäumen.

Verstecken, darauf, daß eine Sache nicht soll gesehen oder gefunden werden. Man versteckt sich hinter einem Baum.

Verhehlen, darauf, daß etwas nicht bekannt werden soll. Gestohlne Sachen verhehlen.

Verkriechen gibt den Begriff einer großen Furcht,

um

um welcher willen man ſich verbirgt. Er verkriecht ſich in einen Winkel.

Verdacht. Argwohn.

Verdacht zeigt eine ſolche böſe Meinung an, wozu uns einige wahrſcheinliche Urſachen Gelegenheit geben. Ich hatte zwar Verdacht auf dieſen Menſchen, daß er der Dieb ſey; aber ꝛc.

Argwohn bezeichnet eine natürliche Neigung, eine Sache übel auszulegen, und eine böſe Meinung davon zu faſſen. Der Argwöhniſche denkt oft ohne Grund Böſes von Andern.

Der Verdienſt. Das Verdienſt.

Der Verdienſt bedeutet das, was Jemand durch ſeine Arbeit erwirbt. Der Verdienſt iſt jezt ſchlecht.

Das Verdienſt, wodurch ſich Jemand bei einem andern verdient gemacht hat. Großes Verdienſt um Jemanden haben.

Verhalten. Aufführung. Betragen.

Verhalten wird von allem gebraucht, was wir in Anſehung Gottes, des Nächſten, und in allen Umſtänden des Lebens thun.

Aufführung wird beſonders von demjenigen gebraucht, was wir thun, in Abſicht auf die menſchliche Geſellſchaft.

Betragen braucht man nur von gewiſſen äußerlichen Handlungen, Gebehrden oder Stellungen des Leibes. Ein liebreiches, gefälliges, höfliches Betragen.

Vermeſſenheit. Verwegenheit.

Vermeſſenheit entſteht aus einem allzu großen Vertrauen auf ſeine Kräfte, und beſteht mehr in Worten. Es war Vermeſſenheit, als Petrus ſich rühmte, er

wolle

wolle mit Christo in den Tod gehen. Es war Verwegenheit, da er ihm in den Pallast des Hohenpriesters nachfolgte.

Verwegenheit hat einen Mangel der Ueberlegung zum Grunde, und zeigt sich mehr in Handlungen.

Vermuthen. Muthmaßen.

Vermuthen heißt, von einer Sache aus wahrscheinlichen Gründen etwas glauben. Ich vermuthe, daß dieser Bettler gelegentlich ein Räuber ist.

Muthmaßen ist stärker, und hat noch den Begriff, daß man mehr überlegt und nachdenkt. Jezt muthmaße ich, daß eben derselbe auch den lezten Raub begangen hat.

Verschwiegenheit. Stillschweigen.

Verschwiegenheit ist die rühmliche Eigenschaft eines Menschen, nach welcher er alles geheim hält, was ihm anvertrauet ist, und was er nicht entdecken soll.

Stillschweigen ist eine einzelne Handlung, oder Erweisung von jener Eigenschaft. Wer auf vorgelegte Fragen nicht antwortet, und gar nicht recht redet, der beobachtet Stillschweigen. Es gibt auch ein tückisches Stillschweigen.

Versehen. Vergehen.

Versehen bezieht sich mehr auf Sachen, und Unachtsamkeit mit den Augen.

Vergehen mehr auf Handlungen. Der Schlösser, welcher einen Schlüssel zu groß macht, hat sich versehen. Das Kind vergeht sich durch Widersetzlichkeit gegen seine Eltern.

Versichern. Sicherheit geben. Sicherheit stellen.

Man versichert mit Worten.

Man gibt Sicherheit mit der That, z. B. dem Gläubiger durch ein Pfand.

Man stellt Sicherheit vor Gericht, durch Bürgen oder Hypothek.

Vollbringen. Vollführen. Vollstrecken. Vollziehen.

Vollbringen hat eine Beziehung auf die Handlungen und Arbeiten selbst. Endlich habe ich diese Arbeit vollbracht.

Vollführen sieht zugleich auf die Absichten, welche man hat, oder auf die Mittel dazu; es zeigt eine größere Schwierigkeit an. Er hat seinen Anschlag glücklich vollführet.

Vollstrecken und Vollziehen deutet auf den Willen und den Befehl eines Andern. Der Diener hat den Befehl seines Herrn vollstreckt (vollzogen).

Vorhalten. Vorwerfen. Verweisen.

Vorhalten heißt, Jemanden seinen Fehler kennen lehren, damit er sich bessere. Der Vater hat dem Sohn seine Neigung zum Spiel vorgehalten.

Vorwerfen, Jemanden durch die Erinnerung an seinen Fehler, Mangel oder Schwäche kränken wollen. Er warf mir meine Armuth vor.

Verweisen, Jemandes Fehler bestrafen, daß er sich bessere, und sich künftig davor hüte. Verweisen dürfen nur Obere.

Vornehmen. Vorhaben. Vorsetzen. Sich entschließen.

Vornehmen geht auf etwas Entfernteres, was eben noch nicht sogleich geschehen soll. Ich habe mir eine Reise vorgenommen.

Vorhaben zeigt etwas Näheres an, was bald geschehen soll, oder womit man schon wirklich beschäftigt ist. Ich habe eine Reise vor.

Vorsetzen zeigt ein festes Vornehmen an. Ich habe mir vorgesetzt, eine Reise zu thun.

Sich entschließen bezieht sich auf vorhergehende Ungewißheit, oder Zweifel. Ich habe mich doch noch zu der Reise entschlossen.

Vorzug. Vorrecht. Freiheit.

Vorzug erwirbt man sich durch Verdienste. Von den drei Kandidaten, welche sich um diese Stelle bewarben, erhielt derjenige den Vorzug, welcher ꝛc.

Vorrecht verschaffen Aemter, Ehrenstellen und Würden. Der Adel hat gewisse Vorrechte.

Freiheit ertheilt der Regent oder die Obrigkeit. Das Haus ist frei von Einquartirung.

Vorziehen. Vorzug geben.

Vorziehen zeigt eine innerliche Gesinnung des Gemüths an. Der Lehrer zieht fleißige Schüler dem faulen vor.

Vorzug geben, eine äußerliche Handlung. Er gibt den Fleißigen den Vorzug vor den Faulen, wenn er jene über diese setzt.

Wach. Munter.

Wach ist, wer nicht schläft. In diesem Hause sind alle noch wach.

Munter, wer den Schlaf gänzlich vertrieben hat, und geschickt zu seinen Geschäften ist. Ich war bis gegen Ein Uhr munter.

währen. dauren.

Währen sieht auf die Länge der Zeit.

Dauren, auf die Beschaffenheit und das Vermögen der Sache, lange oder kurz zu währen.

Das Leben der Menschen währet nicht lange. Das Gebäude wird lange dauren, denn es ist von Stein.

wagen. sich unterstehen.

Wagen wird in Hinsicht auf das Glück, dem man den Ausgang überläßt, gesagt.

Sich unterstehen zeigt Herzhaftigkeit oder Kühnheit an, und bezieht sich auf die Gemüthsbeschaffenheit.

Ich will einige Thaler (im Spiel) wagen. Er unterstand sich, den König selbst anzureden.

weg. bahn. straße. pfad. steig.

Weg ist eine breite oder schmale Strecke Landes für Reisende.

Bahn ist ein sehr betretener Weg.

Straße ist ein großer, breiter Weg. Landstraße.

Pfad ist ein Weg neben dem Fuhrwege, für Fußgänger.

Steig (Steg) ist ein Pfad über das Feld, der zuweilen verzäunt ist, so daß man übersteigen muß.

weise. klug.

Weise hat den Begriff einer Erkenntniß und Einsicht. Ein weiser Mann kennt die besten Mittel zur Erreichung seines Endzwecks.

Klug, einer Vorsicht und Bedachtsamkeit. Der Kluge gebraucht die Mittel, und erreicht den Zweck wirklich.

weisen. zeigen.

Weisen, wird oft in einem unhöflichen Sinne gesagt;

sagt; Zeigen aber nicht. Jemandem die Thüre weisen. Ich will dirs schon weisen!

Widerwille. Ekel.

Widerwille rührt mehr das Gemüth;
Ekel, mehr die äußerlichen Sinne. Mir ekelt vor der Speise.

Wüten. Toben.

Wüten sieht mehr auf die Bemühung Schaden zu thun. Ein Tyrann wütet.

Toben, mehr auf einen Lärmen. Das Meer tobet.

Zeichen. Maal.

Zeichen unterrichtet. Ich will dir ein Zeichen geben, wenn du kommen sollst.

Maal erinnert. Zu seinem Andenken ist hier ein Maal errichtet.

Zerstreut seyn. In Gedanken seyn.

Zerstreut seyn heißt, von allerlei fremden Gedanken eingenommen seyn.

In Gedanken seyn heißt, mit solcher Aufmerksamkeit auf eine Sache denken, daß man verhindert wird, auf andere Acht zu haben. Ich war eben in tiefen Gedanken.

Zierde. Zierrath. Schmuck. Putz.

Zierde geht auf die Verschönerung, welche der Sache selbst eigen ist.

Zierrath, auf das, was von außen hinzu kommt.

Schmuck verschönert die Gestalt.

Putz besteht in gewissen Kleinigkeiten im Anzuge und in der Kleidung.

Der Bart wurde ehemals für eine Zierde des männlichen Geschlechts gehalten.

Der Tiſch iſt nicht zum Gebrauch, ſondern zum Zierrath da.

Das Frauenzimmer legt ſeinen Schmuck an.
Das Mädchen macht Putz.

Zittern. Beben.

Zittern iſt eine geſchwindere und kürzere Bewegung. Die Hand des Greiſes zittert.

Beben, eine langſamere, aber ſtärkere. Die Erde bebet. Vor Furcht beben.

Zufrieden. Vergnügt.

Zufrieden iſt man, wenn man das erlangt, was man begehrt.

Vergnügt, wenn man nichts weiter verlangt.

Zugeben. Zuſtehen. Bewilligen. Einwilligen. Genehmhalten.

Zugeben geſchieht auf Anhalten oder Erſuchen. Man hat es zugegeben, daß er zurück kommen darf.

Zuſtehen hat eine Billigkeit zum Grunde. Die Belohnung, um welche er anhielt, iſt ihm zugeſtanden worden.

Bewilligen ſagt, man ertheile etwas gern und willig. Die Obrigkeit bewilligt die Anlegung einer Fabrik.

Einwilligen zeigt eine Vereinigung des Willens an. Der Vater willigt in die Heurath des Sohnes ein.

Genehmhalten gibt zu erkennen, die Sache ſey angenehm oder gefällig. Man glaubt, der Fürſt werde den Vorſchlag genehm halten (genehmigen).

Staatl. Bibliothek
Regensburg